Sprachforscher

L. germ.

253/2

L. germ. 253-2

<36621168260015

<36621168260015

Bayer. Staatsbibliothek

<36621171990015

<36621171990015

Bayer. Staatsbibliothek

L. germ - Sprachforscher

253

L. germ. 253-2

Ling. Jerman.
Gramat. Var.
Bg. 1804.

Der
teütsche
Sprachforscher.

allen Liebhabern ihrer Mutterſprache
zur Prüfung vorgelegt.

Zweiter Teil.

Nec virtute foret clarisve potentior armis,
Quam lingua, Germania, ſi non — — —

HOR. A. P, 290.

Stutgart, bei Johann Benedict Mezler,
1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Dem ersten Teil des teütschen Sprachforschers folgt nun nach Verfluß eines Jars der zweite. Den Verfassern desselben ist von der Aufname ihrer Schrift nichts öffentlich bekandt worden, als die Recensionen, die in der Nürnberger, Frankfurter und Hallischen gelerten Zeitung, wie auch im teütschen Merkur erschinen sind. Der Hr. Recensent in der Nürnberger Zeitung scheint unsre Schrift am meisten studirt zu haben, und wie wir mit der Gründlichkeit dises Recensenten mit Recht zufriden sein können, so haben wir Ursache zu wünschen, daß man unsre Aufsäze im nördlichen

Vorrede.

Teütschland mit eben solcher unparteiischen Warheitsliebe beherzigen möge. Wird aber das wol geschehen? Kaum ist es zu hoffen, wenigstens so lange nicht, so lang Nordteütschland sich in die Lage gegen Südteütschland sezet, in der sich England, aber mit mehr Recht, gegen seine Colonien befindet. Die südlichen Teütschen sollen als gehorsame Kinder blindlings nachbetten, was ihnen die vermeintliche Mutter aus Norden vorsagt und auferlegt. In disem Ton spricht der Recensent des Sprachforschers in dem 41 Stück der Hallischen gelerten Zeitung vom Jar 1777. Ich müßte einen ganzen Bogen anfüllen (und das wäre Zeit und Papir verderbt) wenn ich alle die Widersprüche, falsche Aufbürdungen, und Blösen des Recensenten anfüren und widerlegen wollte. Folgendes mag genug sein. Er meint, wir kommen zu spät mit unsern Untersuchungen, es müse also bei dem Gebrauch bleiben, den Sachsen eingefürt und festgesezt habe. Er bürdet uns fälschlich auf, wir wollten den schwäbischen Dialect in Teütschland einfüren. Er sagt, die 6.

Decli-

Declinationen des Hrn. Fulda seien nichts besonders, und beruhen nur auf schwäbischen Formen, und kan Heynazens 9. Declinationen den Vorzug geben. Er sagt bei den Eigennamen verstose viles wider allen (sächsischen wollte er sagen) Gebrauch, gerad als ob der südlich teütsche Gebrauch kein Gebrauch wäre. Er sagt, wir teilen die Conjugation in die regelmäsige und unregelmäsige ein, wovon kein Wort in unsrer Schrift steht. Wir selbst eifern wider dise unverständige Einteilung. Dagegen nennt er unsre Untersuchungen an sich schäzbar und von grosem Nuzen für gründliche Sprachkenner, und gesteht, daß unsre vorgeschlagene Verbesserungen, aber nur nach und nach (und wollen wir dann was anders?) zu Stande kommen können. Gleich darauf behauptet er, die Sprache der Oberteütschen sei von der Hochteütschen unterschiden, (das alte albere Lied, das keine Widerlegung sondern Verachtung verdient) und schließt endlich, „doch werden die Liebhaber gründlicher Sprachkunde einer fleissigen Fort-

sezung der Sammlungen mit Vergnügen entgegen sehen, zumal da vermutlich **diser Geist** nicht durchgehends herrschen wird.„ Da haben wirs. Diser Geist des Widerspruchs, den sich Südteütschland noch nie vorher so, wie im Sprachforscher, gegen Nordteütschland herausgenommen hat, steht disem nicht an. Das ist aber kein gutes Zeichen; eine gute Sache mus Widersprüche leiden, und darauf antworten können. Doch, Sachsen wird gewis disen Recensenten nicht zu seinem Advocaten machen. Vil billiger und gründlicher spricht der Frankfurter Recensent, dessen uns gegebenes Lob wir hier nicht widerholen, sondern nur das anfüren wollen, worin wir glauben, daß er uns unrecht getan oder mißverstanden habe. Prädilection für seine Provinz ist jedem einigermassen zu verzeihen, wenn aber Sprachgründe für die Provinz sprechen, wird sie löblich und Pflicht. Wir glauben in dem Fall zu seyn, und bißher hat uns noch niemand, besonders nicht durch solche allgemeine Assertionen widerlegt. Wir tadeln eben so redlich die Feler unsrer Provinz, als wir

ihr

ihr gutes verteidigen. Es ist vergeblich Ding, wenn der Herr Recensent Teütschland und seine Sprache nach Frankreich und andern monarchischen Staten mißt. Unsre Sprache ist wie die grichische Republikanisch; jeder grichische Dialect hatte seine vortreffliche Schriftsteller, und der Attische hat den Vorzug vor den übrigen bloß durch die Menge und die Delicatesse seiner Schriftsteller erhalten. Sachsen, so sich anmaset, Teütschlands Athen zu sein, ist noch lange nicht auf dem Punkt der Vollkommenheit der Attischen Musen, oder sind es die Sprachschnizer, wovon in disem Teil des Sprachforschers p.302. f. eine kleine Anzeige geschehen ist, die ihm disen Vorzug verschaffen? die feinere Aussprache macht die Sache nicht allein aus. Ferner: wir tadeln sächsische Grammatiker nicht, weil sie Sachsen sind, sondern weil sie irren, und (diß sei zu ihrer Entschuldigung gesagt) weil unsre Sprache überhaupt noch nicht genug studirt und untersucht ist, weder von uns noch von ihnen; daß wir aber die Gewonheiten des gemeinen Lebens dem Gebrauch guter Schriftsteller

will nicht sagen vorziehen, sondern nur an die Seite stellen sollten, da tut uns der Herr Recensent ser Unrecht. Sprachgrund, mit dem Gebrauch (er sei wo er wolle, nicht blos sächsischem) verbunden, mus hier entscheiden. Unsre Büchersprache ist noch lange nicht correct. Wir sprechen noch gar nicht davon, welche Provinz gewonnen oder verloren hat, alle Provinzen sollen darnach ringen, den Lorberkranz davon zu tragen, aber man soll alle zum Wetteifer lassen. Es ist nicht Stolz, sondern die lautre Warheit, wenn wir gesagt, daß es einem Schwaben unmöglich ist, gewise Sprachfeler zu begehen, von denen sich vile Provinzen Teütschlands nicht anderst als durch fleissiges Studium der Sprache los machen können. Bringens einige jener Schriftsteller dahin, so ists desto mer Verdienst für sie, Feler vermiden zu haben, die sie gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, und die ein Schwab nie zu begehen Veranlassung hat, also auch kein Lob verdient, wenn er sie nicht begeht. Der Hr. Recensent hat Recht, so wie wir es selbsten zu verstehen gege-

gegeben, daß wir — alles streng philosophisch genommen — nur 4. Declinationen haben. Aber wenn wir 6. sezen, so wird alles deutlicher, und die Unterabteilungen, oder gar Ausnamen, die für Lehrlinge etwas beschwerliches haben, fallen weg. Wir habens lang und reiflich überlegt, und es mus schlechterdings bei den 6. Declinationen bleiben. Wir sprechen auch der schwäbischen Apocope Glaub ꝛc. nicht das Wort so, daß sie eingefürt werden soll, sondern daß sie in der Sprache Grund hat, und im Notfall gebraucht werden könne. Das Wort Siechkobel ist uns noch eben so fremd, als uns kobel war.

Mit der Recension, die im teütschen Merkur vorkommt, und von einem Mitarbeiter Hrn. Wielands herrüren mus, können wir ganz zufriden sein, das einige ausgenommen, daß er uns, die wir doch teütsch schreiben, deütsch schreiben läßt, und damit Hrn. Wielanden zu einer Anmerkung veranlasst hat, die nicht uns, sondern den Recensenten selber trifft. Wir wollen die Sache, die uns * gelächert hat, nicht widerholen.

* Von dem in Schwaben bekannten Wort lächern d. i. lachen machen, zum lächeln bewegen, komint lächerlich d. i.

Vorrede.

Vom gegenwärtigen zweiten Teil wollen wir etwas weniges anfüren. Die erste Abhandlung von Hrn. Fulda, in der Ordnung die vierte, ist eine Fortsezung der lezten im ersten Teil. Der Leser wird es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, daß er ihm eine Materie kurz und bündig und in einem solchen Licht dargestellt hat, das durch alle Irrgänge sicher fürt. Noch mehr Verdienst wird sich diser philosophische Grammatiker durch die Grundregeln der teütschen Sprache (die auch besonders abgedruckt worden) bei dem denkenden Publicum erwerben. Dises mag urteilen; ich seze nichts hinzu, als daß ich ihm an ein par Stellen widersprochen habe, wo ich glaube, daß mein Freünd dem reissenden Strom zu vil nachgegeben hat.

Ueber meine eigne Abhandlung von der Rechtschreibung habe ich nichts zu sagen, als daß der Leser sich es nicht möge befremden lassen, wenn ich teils Säze

wage

d. i. was lachen macht. Dises schwäbische Provinzwort verdient um seiner bedeutenden Kürze willen eine allgemeine Aufname.

wage, die blos um des grosen schreibenden Pöbels willen hätten sollen unterdrückt werden, teils selber schwankend mich ausdrücke. Nirgends erhebt man ein gröseres Geschrei und Lermen als wenn man in der Orthographie reformiren und sie dem innern Grund der Sprache und der Etymologie änlich machen will. Ist es doch nicht anderst, als wenn man Kindern ihr Spilwerk oder dem ans sinnliche gewönten Pöbel seine Ceremonien nemmen wollte. Wenn der grosse Hauffen, der schreiben und lesen kan, an der veränderten Orthographie sich ärgert, so kan man es ihm verzeihen; aber wenn Gelerte, die den Grund der Aenderungen einsehen können, wenn sie anders über Vorurteile sich wegsezen wollen, wenn dise, sage ich, sich so geberden, als ob das Wol des heil. römischen Reichs Gefar liefe, und sie wol gar das übrige Gute mit verschreien, so weis ich nicht, was ich hiezu sagen soll.

Sollte es Leüte geben, die die Nase rümften, oder mit Pedanterei und Mikrologie um sich würfen, daß ich

z. E. den scharfen Ton in den Wörtern, die ein Cha haben, mit chh zu schreiben — das nidre e' vom hohen e in doppeldeütigen Wörtern durch einen Accent zu unterscheiden — eben so die Diphthongen e'i und ei, a'u und au zu unterscheiden angeraten habe, denen will ich die Worte des Herrn Schulzen, des wirdigen Herausgebers des Coccejischen Lexicons, zu bedenken herfezen. חפר, sagt er, heißt graben und sich schämen. Wie dise Bedeütungen in einem Worte zusamenfliessen, sollte wol schwer zu erraten sein. Allein, man bemerke nur, daß der Hebräer das Chet, wenn das Wort graben heißt, weit stärker ausgesprochhen, als, wenn es sich schämen heißt, nur daß die jüdischen Schreiber dem Buchstaben kein solches Unterscheidungszeichen gegeben haben, wie etwa bei ב und ב, welches doch ser gut gewesen wäre, (doch villeicht tue ich ihnen auch zuviel. In Handschriften steht oft ein jezt unerklärbarer Punkt in dergleichen der Aussprache nach zweideütigen Buchstaben, die wol so was anzeigen mögen) so wie es auch die

Araber

Vorrede.

Araber wirklich biß auf den heütigen Tag tun, wie man selbst an disem Wort חפר sehen kan, das sie mit einem verschidnen Chet schreiben, je nachdem es graben oder sich schämen heißt. So weit Hr. Schulz. Genug zur Beschämung derer, die es tadeln, oder gar höniſch lachen wollten, wenn man Vorschläge gibt, nach dem Vorgang anderer Völker auch die teütſche Sprache richtiger zu schreiben.

Andere werden es villeicht eben so mikrologiſch finden, daß ich das a b c anatomirt habe. Disen kan ich nicht besser antworten, als mit der Preisfrage, die von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg auf das Jar 1780. aufgegeben worden, und so lautet: „Was ist die Natur und der Charakter der so ser unter einander unterschidenen Klänge der Lautbuchstaben a, e, i, o, u?" Und da bisher die Orgelbaumeister den Schall der menschlichen Stimme nachzuahmen gesucht haben, der aber meist auf å oder das französische ai herauskommt, so fragt sich ferner: „kan

man

man nicht Instrumente machen, wie die Orgelpfeifen, die unter dem Namen: Vox humana bekandt sind, welche den Klang der Lautbuchstaben a, e, i, o, u, ausdrucken?" Die Akademie hätte die Frage noch mehr ausdenen können, dann die menschliche Stimme hat nicht nur dise 5 Schälle, man mus wenigstens noch å, å, ö, ü hinzusezen. Dann so vil Modificationen des Vokals hat ein Teütscher in seinem Munde. Sollte dise Frage aufgelöset, und auf Orgelpfeiffen oder Instrumente angewendet werden können, so glaube ich, man wird alsdenn zu Diphthongen und endlich gar zu Consonanten aufsteigen; one sorgfältige Anatomie der Buchstaben aber wird man sich vergeblich an die Beantwortung diser Frage machen.

Die Abhandlung über die Sprache der veronesisch-vicentinischen Teütschen, wird nicht nur denen, die diß teütsche Völklein aus den Schriften des Hrn. Ober-Consistorial-Rat Büschings schon kennen, sondern auch disem Gelerten selbst, der Hrn. Fulda zur Erklärung der

Costa-

Vorrede.

Costaischen Uebersezung der königlichen Ode hat aufmuntern lassen, angenem sein. Der gräfl. Degenfelsische Hofrat, Herr Kazner von hier, hat nach Hrn. Fulda auch eine Uebersezung der veronesischteutschen Ode versucht und mir freundschaftlich mitgeteilt, aber nicht zum einrücken; doch wird man einiges davon in den Anmerkungen finden, und daraus ersehen, daß Hr. Kazner hie und da von Hr. Fulda abgeht.

Das lezte Stück dises Teils ist ein Mischmasch, und es hat seine Absicht erreicht, wenn der Leser findet, daß nichts unnüzliches beigemischet ist.

Und so gehe dann auch diser Teil des Sprachforschers ins Publikum, er mache sein Glück unter den Teütschen so gut er kan, und wie ers verdient. Ich wünsche ihm, daß er Patrioten finden, und noch mehr machen möge. Geschriben Stuttgart den 24. Merzen 1778.

M. Joh. Nast.
Prof. Gymn.

In=

Inhalt

des

zweiten Teils.

IV. Von der Verbindung der Wörter in der teütschen Sprache und ihrem Accent. S. 1—28.

V. Grundsäze zur endlichen Berichtigung der teütschen Rechtschreibung S. 29 — 112.

VI. Grundregeln der teütschen Sprache. S. 113 — 220.

VII. Von Veronesischen und Vicentinischen Teütschen. S. 221 — 274.

VIII. Vermischte Anmerkungen über die teütsche Sprache. S. 275—304.

IV.

Von der Verbindung der Wörter in der teütschen Sprache und ihrem Accent.

Die Abhandlung von den stummen Dinstbuchstaben H und E, mit welcher der erste Teil des Sprachforschers geendigt worden ist, hat die ganze Bildung der teutschen Sprache, vom äusersten Ursprung derselben an, in gewise Ordnungen und Stufen abgeteilt, ist aber, nach ihrer damaligen besondern Absicht, nicht weiter als in die vierte Ordnung gekommen. Nun machen wir den Anfang dieses zweiten Teils mit der Fortsezung derselbigen; jedoch auch diesesmal nur so weit, als zur Zeichnung des blosen Umrisses der ganzen Sprache nötig ist. Ins kleine zu arbeiten, und jedes Glid an der Kette für sich besonders zu betrachten, wird nach dieser allgemeinen Vorausſezung, immer leichter, und immer nach Belieben zu wälen sein.

1. Wir machen zu besserer Verständnis eine ganz kurze Widerholung.

Ein artikulirter Organlaut ist in der Wortforschung die erste Ordnung, und gibt ein Urwurzelwort. s. Sprachforscher 1. Teil, S. 150.

Ein solches Urwurzelwort, wenn es einen Consonanten hinder sich bekömmt, wird zu einem eigentlichen Wurzelwort, zu einem Wort der zweiten Ordnung. Daselbst S. 152.

Erhält ein solches Wort, es sei ein Wurzelwort, oder ein Urwurzelwort, mit Beibehaltung seiner einfachen, einsilbigen Aussprache, von vornen einen Zusaz von einem Spiranten: so heist es schlechthin ein angekleidetes, besser, ein spirirtes Wurzel: oder Urwurzelwort. Dergleichen Fälle eräugnen sich in Menge, wo der artikulirte Organlaut selbst ein Consonant ist, s. S. 167—, nr. 19. 20. 21. 22. lyg, fulgur, b'lig--; lam, lacuna, Sch'lam--; h'la, g'la, splendor -. Um so seltener aber sind die Fälle vor Vokalen, eng, B'ang; or, auris, hor--, zu deren Beurteilung grose Vorsicht erfordert wird, wie wir an einem andern Ort Gelegenheit zu reden haben werden.

Bekömmt ein Wurzelwort, mit Beibehaltung seiner Einsilbigkeit hinden noch einen Consonanten nach einem Consonanten: so heist es ein abgeleitetes Wurzelwort, und dieses ist die dritte Ordnung, S. 171--.

Nimmt ein Wurzelwort Hülflaute zu sich, welche besonder ausgesprochen werden, so entsteht ein abgeleitetes Wort, ein mehrsilbiges Wort. Das Wurzelwort ist die Grundsilbe. Der vordere Hülflaut ist die Vorsilbe. Der hindere Hülflaut ist die Endsilbe. S. 181. Hierdurch wird alle etymologische Wortbil-

bildung vollbracht, in so fern nemlich von einzelen Wörtern oder von Wörtern an sich die Rede ist. Und durch die Endsilben werden alle grammatische Abänderungen, als Geschlechter, Fälle, Zal, Grade, Zeiten, Personen, verhandelt. Diß ist die vierte Ordnung. Ein groses Feld, daraus bereits die Declinationen und Conjugationen gegeben sind.

2. Nun kommen wir an die Zusamensezung oder die Verbindung der Wörter mit fortgesezter beständiger Rüksicht auf den Accent.

Es sezen sich aber Wörter auf zweierlei Weise zusamen. Die eine Verbindungsart ist, dass sich Wörter einander einverleiben, aneinander kleben, und in eins zusamenfügen. Die andere Wortverbindung geschicht so, dass die Wörter abgesondert bleiben, und einander nur zu Hülfe kommen.

Die erste Art, nach welcher Wörter sich in eins zusamenfügen, wollen wir die Worteinung nennen, und diese macht nun die fünfte Ordnung.

3. Wir haben die einzelen Teile der Sprache, die sogenannten Redeteile (partes orationis) in zwo Classen abgesondert, in Wörter und Partikeln, in eigentliche oder wahre, und in abgebrochene Redeteile. Der eigentliche Redeteil ist Wort im besondern Verstand, Zeichen oder Bedeutung der Sache mit ihrer Eigenschaft und Handlung. Der abgebrochene Redeteil oder die Partikel ist die blose Verhältnis und der Umstand der Sache. sih I. Teil. S. 151. Hieraus entsteht nun eine dopelte Worteinung, die man nach diesem Unterschid der Zusamensezung in die eigentliche und uneigentliche Worteinung einteilen kan. Die eigentliche Worteinung knüpft Wort an Wort im engern

Verstand; die uneigentliche Worteinung vereinigt Wort und Partikel.

Bei jeder Vereinigung, die in der teutschen Sprache geschicht, behält immer der einzele Teil seine Quantität, mit seinem damit innig verbundenen Ton, wie er denselben vorhin schon für sich besessen hat. Also behält auch in der eigentlichen Worteinung jedes Wort seine gehörige ganze Länge, es sei Dehnung oder Schärfe, und damit auch seinen ganzen Ton.

4. Das hindere Wort ist das bedeutende, oder das Grundwort; Und das vordere Wort ist das bestimmende, oder dasjenige, welches dem Grundwort seinen nähern, auf einen besondern Gegenstand gehefteten, oder auf eine besondere Gattung gerichteten Verstand gibt. Und dieses bestimmende Wort hat eine höhere Erhebung der Stimme, einen Vorton oder einen Ueberton. Z. B. Rat hat schon als Wort für sich seinen ganzen Ton, und Haus hat als Wort auch seinen ganzen Ton. In Hausrat ist Rat das Grundwort, und das Wort Haus bestimmt jenes zu einem nähern und engern Begriff. Haus, das schon für sich den ganzen Ton hat, bekömmt den bestimmenden Ueberton. Und nun umgekehrt in Rathaus ist Haus das bedeutende Wort, Rat ist das Bestimmungswort, und hat den Ueberton. Die Regel, **dass überhaupt das bestimmende den Vorton hat**, ist so allgemein, dass wir sie allenthalben im Verfolg der Abhandlung finden werden.

5. Die eigentliche Worteinung knüpft also Wort an Wort. Wort in diesem engern Verstand ist im Grunde immer Name (nomen.) Und zwar Hauptname, (Hauptwort, substantivum), Beiwort, (Beiname, adiectivum); ein Nebenwort (adverbium)

bium) ist ein Beiwort in seinem Urstand. Alle abgeleitete Fürwörter (pronomina) sind wie alle Mittelwörter (participia), wahre Beiwörter. Und ein jeder Name, der einen andern Namen in Wirkung sezt, oder thun und leiden macht, wird dadurch erst ein Zeitwort; denn für sich selbst ist ein Zeitwort immer ein Name. Das erhellet sehr deutlich aus den Zeitwörtern der zweiten Hauptconjugation, welche die ursprüngliche und alte ist. sih I. Teil. S. 193.— Z. B. bar, ein Hauptwort, Frucht, Kind, Ertrag --, soll einem andern Namen z. B. Mann, Handlung, Thun und Leiden geben, so heist Mann bar, homo genuit, (wie Königshofen und die alte Bibeln vor Luthern sagen, Adam gebar,) homo tulit —. As, cibus, Mas, mensura, Grub, fossa, Bog, arcus, Schrei, clamor—, und so alle—, sind wirkliche Hauptnamen. Man seze einen andern Namen vor jeden hin, so werden sie zu Zeitwörtern, der Mund as, die Hand mas, der Gräber grub, die Feder bog sich, alsbald schrey des Kindes Vatter, Luther Marc. 9, 24. Eben so offenbar ist die neuere erste Conjugation aus dem Namen entsprossen, loben von Lob, raten von Rat—, lieben von Lieb, füllen von voll.- Knüpft sich also Wort an Wort, so sind darunter Hauptnamen, Beiwörter und Zeitwörter, oder näher, Namen und Zeitwörter begriffen.

6. Ehe wir an die Combination dieser Redeteile ins einzele gehen, wollen wir vorher noch die verschidenen Arten der Worteinung selber in Betrachtung ziehen. Die Worteinung hat, wie wir gesehen haben, zwei Glider, das Bedeutungswort und das Bestimmungswort.

Das Bedeutungswort leidet bei der Einung nicht die geringste Veränderung. Es behält alle Freiheit,

sich nach Belieben durch Fälle, Zalen, Geschlechter, Grade, Zeiten und Personen durchzusezen, one von dem Wort, das ihm vornen anhängt, im mindesten daran gestöhrt zu werden: Tischtücher, Hochwürdigste. Gleichgalt, gleichgegolten --. Auch bei allen möglichen Zusamensezungen: Hausangelegenheiten -. Was also bei der Worteinung zu sagen ist, geht allein das Bestimmungswort an, das vornen steht.

Wir haben schlechte Zusamensezungen, darinn auch das Bestimmungswort in seinem Urstand zu stehen scheint. Es ist sehr warscheinlich, dass diese Art die erste und ursprüngliche Wortverbindung gewesen ist, die aller nachmaligen Declination der Hauptnamen, und besonders der Beiwörter vorangegangen sein mus. Das erhellet aus der Menge der eigenen Namen, die an sich nichts als gemeine Namen oder Appellative sind: Arnolt, (Ehrenhold) Thithelm, Nordmann, Wilman--. Waldrada, Winigunda --. Alfrid, Altrat, Alfram, Rarmut, Richmunt, Vulrat -. Theutburg -. Dithart, Hainrich, Ludwic, Sigmar -, Blidgar -. Altstatt, Hochfeld-- . Noch spricht die populare Vertraulichkeit eben so archaisch: Gutfreund, allgut, Groshans -.

Nun ist in der Herrensprache kein Bestimmungswort im Urstand mehr. Die gesprächige Weitläufigkeit, und die genauere grammatische Pünktlichkeit hat alle dergleichen bestimmende Beiwörter aus dem Urstand bei der Worteinung ausgestosen, und der dopelten Articulardeclination unterworffen, der gute Freund, groser Hans -. Und überhaupt zu reden, steht nunmehr ein jedes Bestimmungswort *in casu obliquo*. So vile schlechte Zusamensezungen wir haben, so vile müsen wir mit Haftwörtern übersezen, und in Fällen

geden-

gedenken, die diese Haftwörter regiren oder mit sich bringen. Goldfarbe ist Farbe von Gold, Fischbein, Bein vom Fisch, Landgut, Gut an Land oder auf dem Land, Herzblatt, Blatt am Herzen, Morgengab, die Gabe am nächsten Morgen nach der Vermälung. —

Diese Art der simpeln Zusamensezung hat natürlicher Weise die Unbequemlichkeit, dass der Verstand davon oft unbestimmt und mehrdeutig ist, und bei vilen unkundigen einer eigenen Erklärung bedarf. Harband ist ein Band am Har oder für das Har, es kan aber auch ein härenes Band bedeuten, wie Harseil —. Wer wird sagen, ob in, Gottlieb, das Bestimmungswort der Dativ ist, der seinem Gott lieb ist, oder der Accusativ, der seinen Gott lieb hat? wo nicht ein individueller Umstand entscheidet, oder das Zeitwort den Fall selbst bestimmt, Gottliebend, Gottgeliebt —. Halsherr ist der Gewalthaber über Leben und Tod. Gastgeber — und so fort zu tausenden.

7. Der German liebt den Genitiv mehr als alle andere Nationen, durch seine ganze Sprache. Sollte man nicht vermuten dörfen, dass das Bestimmungswort ordentlicher Weise immer im Genitiv stehe, ob man ihm schon diesen Fall nicht ansehen kan? Harband, Band des Hars, Herzblatt, Blatt des Herzens, Halsherr, Herr des Halses —. Oder ist es so ausgemacht, dass sich der Fall, den das Zeitwort gibt, nicht ändert, wenn ein Name an des Zeitworts Stelle tritt? ratschlagen, der Ratschlag. Hülfleisten, Hülfleistung wie petitio pacem? Diebstal, mag wol umschrieben werden, was der Dieb stal, oder was vom Dieb gestolen worden ist, aber es erklärt die Entstehung vom Diebstal selber nicht. Stal ist ein eigenes Hauptwort, Otfried sagt stalu, furtum, von tal, detractio,

Angelsächsisch tälnesse, Talnis, welches Hauptwort erst im Dinst eines andern Namens oder persönlichen Fürworts zum Zeitwort gemacht wird, stal, furtum, furatus est, wie alle Urwörter der germanischen, vilLeicht der ganzen Welt. Eher könnte Dieb in Diebstal das Zeitwort sein, von Dieben, Otfrids githiuben, furari, wie Denkmünz von denken —. Hier ist überhaupt der casus schwerlich zu entscheiden.

Oft steht das Bestimmungswort in der mehreren Zal, Gänsfus, Hünerdarm, Eierdotter, Kinderlehr, Ohrenbeicht —. Und auch hier bleibt immer dieselbige Frage, ob das Bestimmungswort nicht der Genitiv sei? der Fus der Gänse, der Darm der Hüner —.

Oft bleibt es zweifelhaft, oder gleichgiltig, ob ein solches Wort in der einzeln oder mehreren Zal genommen werde? Fürstentron, Hirtenstab, Bärentaze, Bubenstük —. Denn, Fürsten, Hirten, Bären, Buben, — sind der vierten Declination, und daselbst der Genitiv eben sowol der einzelen als der mehreren Zal. Gleiche Ungewisheit zeigt sich in weiblichen Bestimmungswörtern, Fraueneis, Freudenfest, Gallensucht, Gassenlied, Gnadenwal, Schlangenkraut, Blumengarten --. Denn Frauen, Freuden, Gallen, Gassen —, ist nach der Weise, wie unsere Vätter, das weibliche declinirt haben, so gut der Genitiv in der Einheit, als in der Mehrheit. Es sei denn, dass der individuelle Umstand, oder der distinctive Charakter für den Plural entscheide, wie z. B. der gebogene Vokal, Vätterrat, Stättbezwinger —. Zuverläsig haben unsere Alten auch vile männliche und geschlechtlose Hauptwörter, wie die Beiwörter vor der völligen Bestimmung und Gangbarkeit des Artikels, bald in der abstracten oder ersten, bald in der concreten oder der vierten Declination

decli-

declinirt; Ulfilas sagt Mat. 8, 14. in garda Paitrus, in Petrus Haus, Dativus von gards der ersten Declination. Und Jo. 10, 1. in gardan lambe, in das Schafhaus, Accusativus der vierten Declination. Isidor und seines gleichen decliniren oft und vil z. B. mannes, hominis, der ersten, und mannen, hominem, der vierten Declination. Und wir haben immer noch Ueberreste davon in alten Zusamensezungen, Bergenweiler, Gussenstatt, Steinenbronn, Dachenhausen, Lichtenberg, Lochenau, Waldenbuch —, bei denen man eben so wenig entscheiden kan, ob es die einzele oder mehrere Zal sei.

8. Nach dieser verschiedenen alten oder freien, und neuen oder gespannten Einungsart haben wir nun noch verschidene Wörter, dabei man nichts als die blose Angenommenheit zur Ursache angeben kan. Wir sagen Hagdorn und Hagenbuzen, — Kirchgang und Kirchenstul —. Und es würde uns sehr unteutsch vorkommen, wenn wir diese Wörter verwechselt, Hagendorn und Hagbuzen, Kirchengang und Kirchstul — hören sollten. Wir bilden bisweilen zweierlei Wortverstand damit, ein andersist der Sonntag, ein anders ein Sonnentag. Der Mondtag, und ein Mondenjar. —

Je weiter wir im Alter aufsteigen, je sparsamer ist man in der Worteinung mit der wirklichen Bezeichnung des Genitivs mit s im Singular gewesen. Ja man darf sicherlich behaupten, dass in den ältesten Urkunden, die wir haben, alle Bestimmungswörter eigene und abgesonderte Wörter seien, bei denen das End s im Genitiv gefunden wird, denn wir werden unten sehen, dass es die gemeine Art der Wortfügung gewesen sei, und in Norden noch sei, den Genitiv voranzusezen. Wenn z. B. Isidors Uebersezer sagt: dhea christes fiant, cap. V. §. 5. Und Tatian, ob sie

then hiwiſhes fater Beelzebub hiezun cap. 44, 17. ſo iſt es ganz zuverläſig, daſſ ſie daraus keine Wortei-nung gemacht haben, wie wir gegenwärtig ſagen, Chri-ſtusfeind, und Familienvatter. — Sie erſparten blos den Artikel, mit dem wir allzufreigebig ſind. Und was wir jezt für einen Unterſchid in der Worteinung zwiſchen dem Urſtand, oder villeicht dem unbezeichne-ten Genitiv, und zwiſchen dem ausdrükentlichen Geni-tiv mit s in Beſtimmungswörtern machen, das hat gemeiniglich keine weiter verſchiedene Bedeutung, als daſſ jener archaiſch, populär, oder auch um der leich-tern Ausſprache willen verſchlukt; und dieſes gramma-tiſcher und ſprachänlicher iſt. Einen andern Unterſchid wird man in, Glükwunſch und Glükswunſch, Hülf-leiſtung und Hülfsleiſtung — nicht wol finden, ſo gegründet auch das s des Genitivs iſt, Glüksfall, Hundstäge, Schweinsborſt —, beſonders auch bei den weiblichen im Einungsfall, Hülfsmittel, Narungs-ſorge —.

Es ligt ſchwerlich etwas anders, als die bloſe Angenommenheit zum Grund, daſſ wir durch dergleichen verſchiedene Bildungen verſchiedene Bedeutungen ausdrüken, Himmelreich, Reich des Himmels und der Himmel, und Himmelslauf. Engelrein, und Engels-brod. Landmann, colonus, Landsmann, conterra-neus. Leibarzt, Leibeserbe. Schiffmann, Schiffs-hauptmann. Brudermord, Bruderskind. Feureimer, Feursbrunſt. Donnerwort, Donnerstag—.

Wer wird die dreierlei Bildungen und den Grund ihrer Verſchiedenheit erklären, wie die Verſchiedenheit ihres Wortverſtands? in, Herzweh, Herzenleid, Herzens-wunſch. Todfeind, Todenbein, Todesnot. — Weh am Herzen, Leid von Herzen, und Wunſch des Her-zens.

zens. Feind auf den Tod, Bein des Toden oder der Toden, und Not des Todes —.

9. Die Combination der eigentlichen Redeteile, Wort mit Wort, gibt nachfolgende Gattungen in zwo Classen. Die erste Classe siht auf die Grundwörter, die andere auf die Bestimmungswörter. Grundwörter sind nach der Reihe ein Hauptwort, ein Beiwort, ein Zeit: und Mittelwort. Ist ein Hauptwort das hindere oder das Grundwort, so nimmt es vor sich zu seiner Bestimmung einmal ein anders Hauptwort: Jarlohn, Aepfelbaum, Fensterglas —. Ein andersmal ist sein Bestimmungswort ein Beiwort, welches, weil es im Urstand steht, allezeit ein Nebenwort ist. Saurampfer, Hochfart, Grünspan —. Drittens nimmt ein Hauptwort zu seiner Bestimmung ein Zeitwort vor sich, welches immer auch in einer Art von Urstand oder adverbialisch gefunden wird: Brenneisen, Denkring, Fegsand, Fahrweg —. Daher weist man oft nicht, ob das Bestimmungswort vor Namen selbst ein Name oder ein Zeitwort ist: Bindfaden, Brachmonat, Fechtplaz, Fasttag, Feljar, Schauplaz —.

Ist ein Beiwort das hindere oder das Grundwort, so nimmt es zu seiner Bestimmung vor sich einmal ein Hauptwort: Herzgut, Nasweis, grasgrün —. Ein andersmal hat ein Beiwort zu seiner Bestimmung vor sich auch ein Beiwort, aber im Urstand oder ein Nebenwort: grosmütig, saursüs, hochwert —. Drittens nimmt ein Beiwort vor sich zu seiner Bestimmung ein Zeit: und Mittelwort: Denkwürdig, fressgirig, brennheis—, brennendkalt, liebenswürdig —.

Ist ein Mittel: und Zeitwort das hindere oder das Grundwort, so nimmt es vor sich zu seiner

ner Bestimmung erstlich ein Hauptwort: Lobsagen, radbrechen, fridliebend —. Hernach nimmt ein Mittel- und Zeitwort zu seiner Bestimmung vor sich ein Bei- oder Nebenwort: scharfsehen, vollbringen, gradlaufend, junggethan —. Drittens nemmen zwar Zeit und Mittelwörter sich selbst vor sich zu ihrer Bestimmung an, aber es kömmt gemeiniglich nur popular heraus: schnarrmaulen, scharrfusen. —

10. Und nun umgekehrt, in der zweiten Classe, wo man auf die Bestimmungswörter siht. Es ist keine blose Widerholung, wenn eben diese Ordnungen wider durchgegangen werden, so weit sie sprachgewönlich sind, weil sich jedesmal der Verstand verändert, so oft ein Wort, das ein Grundwort gewesen ist, ein Bestimmungswort wird.

Wenn sich Hauptwörter umkehren. Das obige Jarlohn heist der järliche Verdienst. Dagegen ist Lohnjar, das Jar, darinn der Lohn erteilt wird. Ein anders ist ein Lohntag, daran man die Lehnung ausgibt, ein anders der Taglohn, der Lohn, den man in einem Tag verdient. Ein anders ist ein Aepfelbaum, ein anders sind Baumäpfel, weil es auch Erdäpfel gibt. Ein anders ein Fensterglas, ein anders ein Glasfenster, weil man auch Därmfenster, Papirfenster, Schalenfenster — hat.

Eben das geschicht, wenn ein Hauptwort einem Beiwort zur Bestimmung dient. Archaische Zusamensezungen, welche jezt die Gestalt der eigenen Namen haben, Gutherz, Weisnase, Grüngras — haben einen ganz andern Verstand, als die obigen, herzgut, nasweis, grasgrün. Wenn ein Beiwort einem andern Beiwort nun zur Bestimmung dient, das vorhin Grundwort war, und dieses zu seiner Bestimmung

gehabt

gehabt hatte. Ein anders ist altjung, sittlich eine Schande, natürlich ein Glük für den Alten; ein anders ist jungalt, sittlich ein Lob oder eine Nachäffung, natürlich ein Unglük für die Jugend. In rotgelb schlägt das gelbe, in gelbrot schlägt das rote vor. Blasstod ist die Farbe des wirklich Toden, todblass ist die todänliche Farbe des Lebenden. — Hieran soll es von der eigentlichen Worteinung genug sein.

11. Die uneigentliche Worteinung n. 3. bindet Wort und Partikel in eins.

Wir nennen eine **Partikel** einen abgebrochenen Redeteil, der zwar einmal ein eigentliches Wort, ein wahrer Name gewesen ist, aber nunmehr blos zum Dinst eines Worts gebraucht wird, einen Umstand, eine Verhältnis der Sache anzudeuten. Z. B. das thätige **ver** — ist vom alten far, fuar, actio, processus, negotium, gleichsam abgebrochen, Wurzelwörterb. S. 107, 3. **nach** ist ursprünglich eins mit dem Beiwort nah, näher, nächst, dient aber jezt blos die Verhältnis einer Sache zur andern zu bezeichnen, und heist post, secundum. **Aus**, ex, die Partikel, archaisch us, kömmt von einem Wort uz, eine Tiefe, wovon Ulfilas uzeta, Krippe, Trog, und das Ditmarsische Zeitwort, ösen, schöpfen, einen Brunnen reinigen, aus der Tiefe holen, u. s. w.

Mit ihrer Dinstbarkeit haben die Partikeln ihre ursprüngliche Länge, Dehnung oder Schärfe, und deren Bezeichnungs Notwendigkeit, und ihren ganzen Ton verloren. Z. B. **Man**, die Partikel, schreibt sich nicht mehr mit der Verdoplung des Endconsonanten, wie Mann, homo, wovon es genommen ist, es ist nimmer scharf, und hat den Ton nicht mehr. **weg**, se-, apage, schreibt sich zwar mit dem einfachen End g, dem Zeichen

chen der Dehnung, von seinem Hauptwort Weg, via, motus, ist aber nicht mehr gedehnt, und one Ton. Von Ab, occasus, stammt die Partikel, ab. Sprachf. l. T. S. 156.

12. Höchstens bekömmt eine Partikel einen halben Ton. Dieses eräugnet sich auch bei der vordern Silbe, wenn die Partikel abgeleitet und zweisilbig ist, wie in

über, unter, hinder, wider, neben, nider, gegen, auser, after, aber.

Der Dinst der Partikeln, womit sie den Wörtern ergeben sind, ist zweierlei, oder überhaupt, es gibt zweierlei Partikeln. Wir haben unabsonderliche und absonderliche Partikeln. Unabsonderliche heist man, die für sich kein Wort, im allgemeinen Verstand, sind, und an sich oder abgesondert nichts heisen. Sie teilen sich in zwo Classen. Unabsonderliche Partikeln sind teils ganz unselbständig, die niemal etwas für sich bedeutet haben, und immer ganz kurz sind. Teils halbselbständige, die zwar ehmals etwas für sich bedeutet haben, nunmehr aber abgesondert nichts mehr heisen, aber doch einen halben Ton bekommen können.

Unabsonderliche und ganz unselbständige Partikeln sind vornen die Vorsilben. l. Teil S. 182. be—, ge —, er —, ver —, zer —, ent—. Als Partikeln sind sie von Namen abgebrochen, be -- von bi, bei, ad, apud, circa, dem Haftwort, welches vom Namen bei, boy, vinculum, entstanden ist, Wurzelwb. §. 108, 3. beien, accedere. ge—copulativum, iterativum --- vom alten Bindwort ga, ja, et, etiam, und dieses vom Namen ga, maritus, marita, copula. er--, ac, -- archaisch ar, vom Wort ar, quæstus, proventus. u. s. f. Sie

selbst

selbst aber in ihrer Verrichtung sind niemal etwas für sich gewesen. Ferner sind unabsonderliche uud ganz unselbständige Partikeln, hinden die Endsilben, I. Teil. S. 183. e, el, er, et, en, em, in, ing, ung, ig, ich, icht, es, is, isch, die one das Wort, dem sie anhangen, nichts bedeuten, ob gleich jedes seinen sichern Ursprung hat.

Unabsonderliche aber halbselbständige Partikeln sind, hinden, die Endungen, bar, heit, ei, lich, lei, ling, lein, haft, schaft, nis, tum, sam, die nicht sowol Ableitungssilben, als im Grund wahre eigene Wurzeln oder Namen sind, die aber ihre Würde und Unabhängigkeit bei ihrer Verrichtung abgelegt haben, und zu unabsonderlichen Anhängen und Dienern worden sind, I. Teil S. 190. aber einen halben Ton behalten. Wir haben auch in gleichen Umständen

— fach, — mal.

welche ihre Herkunft an der Stirne tragen, halblang sind, und blos anhangen.

Vornen haben wir unabsonderliche halbselbständige Partikeln, an

et—, je —,

et —, in etwer, etwas, etwa, etlich—, ist das Fürwort, is, id, aliquis, aliquid, vom altnordischen it, vir, homo, Wurzelwb. S. 216. und das andere ist auch noch selbständig. Ferner

mis —, ur — und un.

Mis lebt in Nidersachsen als für sich, dat ding is mis. ur --, kömmt von ur, or, origo, und un — ist unabsonderlich, was one, das Haftwort, absonderlich ist.

13. Von den Vorsilben, von den Endsilben, und von den Ableitungssilben haben wir im ersten Teil schon alles gesagt, was von ihnen zu sagen ist. Sie gehören nicht in die Worteinung, sondern sind Bestandteile der abgeleiteten Wörter. Eben so wenig können wir bei der Worteinung von solchen Partikeln reden, die zwar von wirklichen Namen abgebrochen sind, keine Länge, und nur einen halblangen Ton haben, also wahre Partikeln sind, aber gleichwol dergestalt abgesondert bestehen, dass sie sich niemal mit einem andern einen, wie wir in der Wortfügung an den persönlichen Fürwörtern, und an den Hülfzeitwörtern und mehr andern, sehen werden.

Also reden wir hier nur von absonderlichen Partikeln, die alle halbselbständig sind, oder einmal für sich bestehen, ein andermal an andern haften, als ob sie nicht für sich bestünden, und die halbe Länge haben.

14. Sie verbinden sich mit Wörtern und unter sich in eins zusamen.

Diese Partikeln von denen wir reden, teilt man zwar in Haftwörter, (Präpositionen), und andere Bindwörter (Conjunctionen.)

Was ein eigentliches wahres teutsches Haftwort sein soll, das mus nicht nur vor Namen stehen, und dieselbige regiren, sondern es mus sich auch an Zeitwörter heften. Die nähere Auseinandersezung der wahren Haftwörter von den falschen gehört in die Wortfügung. Wahre Haftwörter sind

aus, bei, mit, nach, ob, zu. durch für, um. an, auf, in (nach verschidenem Gebrauch, ein) vor.

Worzu von den obengemeldten abgeleiteten Partikeln, über, unter, hinder, wider, neben, gegen, auser, und das ungewönlichere after, hier zu widerholen sind.

Alle

Alle diese Partikeln hören bei der Worteinung auf, Haftwörter (Präpositionen) zu sein, und werden Bindwörter, wie die andern auch. Also nennen wir durchaus alle Partikeln, die sich mit Wörtern und unter sich zu eins verbinden, billig zusamen Bindwörter.

Nun bleiben uns, über die Haftwörter, und die schon erwehnten abgeleiteten, nider, aber, und die einfachen, mis, ur, um, zu unserm gegenwärtigen Gebrauch, noch folgende übrig:

fort, her, hin, weg, dar.

Wir sind mit der Vorzälung der Teile fertig, und gehen nun an ihre Einung.

15. Bindwörter sind immer die Bestimmung, niemal die Bedeutung, weil sie Partikeln oder blose Verhältnis, bloser Umstand der Sache sind. Also haben sie auch in der Einung mit dem Wort, dem sie sich anschliesen, den Vorton, so wenig er ihnen an und für sich selbst gebührt, und zwar noch mit dem besondern Umstand, sie haben diesen Vorton one Unterschid, wo sie stehen, vornen und hinden.

Nun einen sich Bindwörter mit Wörtern, und mit sich selbst.

Bindwörter stehen den Wörtern voran und hinden nach. Vornen stehen sie vor Hauptwörtern, vor Beiwörtern, vor Zeit- und Mittelwörtern.

16. Bindwörter vornen vor Hauptwörtern, Ausgab, Beileid, Mitgift, Nachred', Obsicht, Zulag. Durchfart, Fürsorg, Umgang. Anlag, Aufsicht, Inhalt, Eintritt, Vorgang. Fortgang, Herkunft, Hinfart, Wegnam, Darstellung. Misgunst, Urquell', Unrat. Uebermut, Untergang, Hinderhalt,

Widerspruch, Nebenweg, Niderlag, Gegenstand, Afterred', Aberwiz.

Bindwörter vornen vor Beiwörtern, aber blos vor abgeleiteten, auswendig, beiläufig, mitleidig, nachläßig, zufällig. durchsichtig, fürwizig, umständlich. Angäblich, inständig, einhellig —, herkömmlich, hinfällig —. Misgünstig. Unterwürfig, hinderstellig, widersinnig—, niderträchtig, gegenwärtig —. Nur nachstehende Bindwörter leiden Wurzelbeiwörter, überzwerch. Uralt, unrecht. Aufrecht, Vorlaut. Etwas, jemand.

Bindwörter vornen vor Zeitwörtern, aber blos im unbestimmten, oder gleichsam im Ruhestand des Infinitivs, und in beiderlei Mittelwörtern, ausgeben, ausgebend, ausgegeben. Beilegen, mitführen, nachlassen, zufahren. Durchsehen, fürsprechen, umgehen. Anlegen, aufsehen, eintretten, vorgehen. Fortgehen, herkommen, hinfahren, wegnemmen. Darstellen. Uebertretten, unterligen, hindergehen, widersagen, nebenligen, gegenreden, afterreden, aberächten. Mishandeln, urleugen, umstalten.

17. Hinden stehen Bindwörter, mit dem bestimmenden Ueberton

nach Hauptwörtern, Tagaus, Tagein. Bergan, Bergauf. Weg hin, Weg her. Glück zu. —

Nach Beiwörtern, ordentlicher Weise mit dem Ueberton, hochaus, tiefein. hochan, hochauf, hochhin, weither, weitweg —. Doch kömmt es hier auf die verschiedene Absicht des deutenden an, worauf er den Ueberton legen will, hochauf, weitweg. —

nach Zeitwörtern in bestimmten vergangenen und gegenwärtigen Fällen, fällt aus, fiel bei, gib mir, gab nach, lag ob, legt zu. Fuhr durch, stach vor, gieng um.

Log an, legt auf, ligt inn, schlug vor. Gieng her—, gieng über, gieng unter. — Die verschiedenen Fälle, die sich hier eräugnen, müsen erst in der Wortfügung auseinander gesezt werden.

18. Bindwörter einen sich mit sich selbst. Und da sie alle blos bestimmend sind, so kömmts drauf an, auf welches der Redende die eigentliche Bestimmung legt. Ordentlicher Weise hat das vordere die Vorbestimmung bei einerlei Haftwörtern, fortan, mitauf —, nachab, voran.

Haftwörter haben ordentlicher Weise die Ueberhand über schlechte Bindwörter, forthin, beiher, einher, mithin, nachher, vorhin. — Und umgekehrt, herab, heran — hinaus, hinein. Hiebei, hiemit. —

Doch behält immer der Redende die Macht, seine verschiedene Absicht merken zu lassen. Voraus, voraus. Vorbei, vorüber, ante; vorbei, vorüber, præter. Umher, umhin; umher, umhin. Mitfort, mither; mitfort, mither. Wegmit. Davon, davon oder darvon. Daher, daher. Vortreffen, vortrefflich. — Uebersezen, traiicere, übersezen, transvertere. Durchgehen, aufugere, durchgehen, scrutari. —

19. Die Verhältnis der Bindwörter zu den Vorsilben soll den Reihen schliesen. Die Vorsilben, als eigentlich unabsonderliche Vorpartikeln, be, ent, er, ge, ver, zer, stehen in allen Umständen ihren Wörtern, folglich auch ihren Zeitwörtern voran. Das thut auch das Bindwort, hinder, wenn es kein wirkliches Haftwort ist, hindergeht, hindergieng, hindergangen. Diese Vorsilben bleiben dem Zeitwort und andern Wörtern einverleibt, und andere Partikeln werden ihnen also vorgesezt, Vorbericht, Aufenthalt, auserwält, ungelegen, wegverlangt, mitzermalmt. Misverstand, misgemacht.—

ge — ist die Vorsezsilbe eines jeden Mittelworts der vergangenen Zeit. (Ob die Verdoplung, gegessen, wol schriftmäsig ist?)

Zeitwörter, die schon eine eigentlich genannte Vorsilbe haben, lassen das ge — weg, begraben, entführt, erfreut, gewohnt, verderbt, zerglidert, hinderlegt.

Zerreissen, die Vorsilbe; zureissen, die kurze Supinums Vorpartikel; und zureissen, das halblange Bindwort, sind dem Teutschen wesentlich verschieden, er wird sie nie vermischen.

Kurz ist die Vorpartikel zu, nimis, vor Beiwörtern, zu gut —, und als ad —, vor Bindwörtern, zusamt, zumal —, und vor verschlukten ganzen Constructionen, zu friden, zu teil —.

Die Supinumspartikel, zu, lässt natürlicher Weise den Infinitiv und seine Vorsilbe voneinander unzertrennt, zu befelen, zu zerreissen —. Aber bei allen andern Partikeln oder Bindwörtern sezt sie sich ordentlicher Weise zwischen inne, auszugeben, einzugehen, vorzuschreiben —. Aber der Teutsche macht auch einen Unterschied unter, zu übertretten, zu unterlegen, zu widersagen, contra —, und unter, überzutretten, unterzulegen, wider zu sagen, iterum, — Im ersten Falle bleiben, über, unter, wider, Bindwörter, im lezten Fall werden sie nebenwörtlich genommen.

Mis und after sind im Hochteutschen nicht abgesondert gebräuchlich, sie sind aber auch an sich keine unabsonderliche Vorsilben, sondern sie machen gleichsam eine Zusamensezung zweier Wörter, oder eine Worteinung.

20. Die Wortfügung ist die andere Gattung der Wortverbindung, nach welcher die Wörter von einander

abge-

abgesondert bleiben, und einander nur zu Hülfe kommen. Die Wortfügung, (der Syntax) ist die sechste Ordnung. Ein weitläufiges Feld, von dem wir nur dissmal den Grundriss geben wollen, vornemlich in Rüksicht auf den Accent.

Man könnte die Hülfe, welche sich freie und abgesonderte Wörter leisten, in Dinste und in freie Gesellschaft teilen.

Beim Dinst wird entweder eins des andern blose Bestimmung, one dass dardurch in dem Diener eine Veränderung vorgeht, oder leidet der Diener eine wirkliche Abänderung.

In der blosen Bestimmung fügen sich zusamen, (wie in der Worteinung), Namen und Partikeln. Und zwar erstlich Namen und Namen.

Also Hauptnamen als Grund und Bedeutungswörter, mit Hauptnamen, die jene gleichsam blos betitteln. Da man eigentlich nicht sagen kan, dass ein bloser Titel eine Bestimmung sei, so gilt hier der Plaz des bestimmenden Worts, und dessen Vorton nicht. Was man sagen kan ist dieses, dass der Titel voranstehe, und dass das vornehmste oder das betittelte Wort den Vorton auf sich habe. Herr Graf. Gott Sohn. Göttin Juno. Jungfer Braut.—

Hat das Hauptwort, als das Grund oder Bedeutungswort ein Beiwort an der Seite, so zeigt sich die schon durch die Worteinung genug bekande teutsche Gewonheit, dass das bestimmende vorangeht, und den Vorton auf sich hat, hier in ihrer vollen Kraft und Dehnung. Und man siht aus diesem Grund, warum es dem Teutschen nicht frei stehen kan, das Beiwort seinem Hauptwort nach Belieben, auch hinden anzufügen. Guter Freund, edle Herrn, groser Ochs. reissen-

der Strom. geliebtes Kind. — Und wenn ein Beiwort die hindere Stelle der Bedeutung hat, so ist es entweder ein Nebenwort, Heil genug —; oder bekömmt es die Würde eines Hauptworts, edle Freie, hohe Obersten, gute Wilde —.

Ein Nebenwort dient mit dem Vorton zur Bestimmung einem Beiwort, ganz guter, treu ergebener —; einem Zeitwort, froh sein, gerne sterben —; und einem Nebenwort, herzlich gern, recht gut, vollkommen wol —.

Selbständige Partikeln sind, die sich von eigentlichen Namen abgebrochen haben, blos von halber Länge und halbem Ton sind, und doch gleichwol abgesondert allezeit für sich bestehen. Dergleichen Partikeln sind. Der Artikel, die Fürwörter, die sogenannte Hülfzeitwörter, und die Ausrufungswörter. Sie fügen sich zu Namen und zu sich selbst.

Diese Partikeln sind blose Bestimmungen der Namen, stehen ihnen immer voran, haben aber den Ton nicht.

Der Artikel ist seiner Natur nach eine Bestimmung, ist als Artikel vollkommen kurz, und hat gar keinen Ton, der Mann, die Frau, das Ding —. Der gute, das sein, die Wesen —. Der Artikel als Fürwort ist halb lang. So ist auch das einzele Zalwort, ein, in seinem artikular Gebrauch ganz kurz, ein Mann, eine Frau — , aber halblang als Zalwort, mit allen Zalwörtern, ein Gott, zwo Frauen, drei Kinder, vier Pferde.

Fürwörter so einfache, besonders die persönlichen, ich, du, er, wir, ihr, sie, man, als abgeleitete,

mein

mein, dein, sein, sind halb lang. Dieses gilt auch von der Grundsilbe der zweisilbigen,

unser, euer —, dieser, selber, welcher, solcher, jeder—.

Vornemlich zeigen die persönlichen Fürwörter ihre Kürze vor Hauptwörtern, du Gott, ihr Leute —; vor Beiwörtern, ich froher —, besonders vor Zeitwörtern, ich lag, sie lieben — Und die abgeleiteten und zweisilbigen ihre halbe Länge, mein Gott, dein Kind, — mein alles—, unser Freund, eure Liebe —.

Hülfzeitwörter sind im Plaz der Bestimmung, wie für sich, immer halb lang, vor Namen, ist Herr,— bin froh —. Besonders vor Zeitwörtern, um derwillen sie eigentlich ihren Namen haben, bin gewesen, ist geliebt, hat gethan, kan sein, will haben, soll halten, mag leben, --. Ingleichen Bindwörter vor Bei- und Nebenwörtern, wie vil, so lang --.

So auch die Ausrufungspartikeln, ach Gott, o lieber, Ei sih! --

Gleiche Bestimmungsregel behaupten die Partikeln bei der Fügung unter sich. Das Fürwort nimmt den Artikel vor sich, der ich, ein Er, eine Sie --. Das abgeleitete Fürwort wird vom persönlichen bestimmt, ich dein, du mein --; und das persönliche vom abgeleiteten, mein ich --; und beide von andern Bindwörtern, und umgekehrt Bindwörter von Fürwörtern, nicht ich, ja du, doch wir, --; ich nicht, wir doch-- und Bindwörter von Bindwörtern, ja doch, doch ja. --

Das persönliche Fürwort bestimmt das Hülfzeitwort, du hast, er ist, sie kan, wir mögen, ihr sollt, sie wollen. So auch andere, dieser hat, jeder mag --.

Das Zeitwort regirt in allen seinen Umständen, während es regirt wird, selbst wider Namen und Zeitwörter; Namen nach dreierlei Verhältnissen, nach den Fragen wessen, wem und wen? Verzeichnisse davon stünden hier sehr unnötig, wo die Rede blos vom allgemeinen ist. Beim Genitiv hat das Zeitwort in seinem Regiment nichts eigenes. Was es sagt, z. E. sie pflegt der Kinder, er wartet des Feldes, der Torheit spotten, er beraubt ihn seiner Güter --, das thut der Name selbst auch in gleicher Leidenschaft, die Pflege der Kinder, die Wart des Feldes, der Spott der Torheit, der Raub der Güter, der Genuss der Speise, das Bedürfnis der Sache, der Mangel der Zeit u. s. w. Das Zeitwort regirt einen Dativ, er gibt ihm, er half dem Armen, er schadete der Warheit --. Es regirt einen Accusativ, wir loben die Redlichen, er hasste die Falschheit, er freuet sich --. Ordentlicher Weise geht der Dativ dem Accusativ voran, er gibt ihm das --, und der Accusativ vor dem Genitiv, er beraubt ihn seiner Güter --.

Ein Zeitwort regirt das andere, er lässt ihn leben --. Zeitwörter mit Hülfzeitwörtern, ist gethan, bin worden, wird geliebt, soll geehrt werden --.

Ein Zeitwort mit seinem Bindwort. Hat ein Zeitwort im Infinitiv oder seinem unbestimmten = oder Ruhestand eine absonderliche Partikel vor sich, heraufgehen --, so nimmt es, wie schon gesagt worden ist, diese Partikel hinder sich, wenn es selbst dienet, der Wanderer geht herauf —. Bei mehreren Gliedern des Sazes trennt sich die Partikel vom Zeitwort, und beide, das Zeitwort und die Partikel schliesen alles übrige zwischen sich, der Wanderer geht langsam seinen Weg ganz oben herauf. Man schlug ihm den Kopf offentlich vom Rumpf weg. Eben dieses geschicht im Regiment eines

Zeitworts von einem andern, ich habe mich der Freundschaft ganz ergeben. Er lässt die schwere Bürde vor sich ungetragen ligen. Hier sezen sich Haftwörter und Bindwörter auseinander, er greift ihn an seiner schwachen Seite an. Du kömmst nicht vor mir vor. Um, durch, über, haben aus allen absonderlichen Partikeln das besondere, dass sie auch als Haftwörter der bestimmten Zeit vornen angeheftet sein, und zweierlei Verstand unterscheiden können, er geht um das Feld, und, er umgeht das Feld. Sie durchreisen das Land, sie reisen das Land durch. Wir übersehen die Gegend, wir sehen über die Gegend.

Genug für einen blosen Plan.

22. Und nun die zweite Abteilung der Wortfügung, wenn Wörter in freie Gesellschaft mit einander tretten. Einzele Wörter miteinander, ganze Säze miteinander, durch Bindwörter. Ein unermessliches Feld. Einzele Wörter miteinander, einzel und mit ihrem ganzen Gefolg und Umstand. Ganze Säze miteinander, in allen Umständen —. Beide nach Verschiedenheit der Bindwörter, wie wir hier dieses Wort in einer ganz eigenen Bedeutung nemmen, weil sie Wörter und Säze mit einander binden. Bindwörter, die vereinigen, und, auch, noch --; die vergleichen, wie -- so, der Comparativ mit: als --. Die bestimmen, Personen, der --, welcher --, Zeit und Umstände, da, dass --, wann --, dann --, wo --. Die beweisen, verursachen, denn, wenn, weil --. Widrige, als einwendende, aber, sondern —; ausschliesende, weder -- noch, oder, zwar, aber, doch --. Verneinende, nicht --.

Alles, in was man sich nach der gegenwärtigen Absicht einer blos allgemeinen Ueberschauung einlassen kan, besteht nun in dem wenigen folgenden.

Par-

Partikeln, welche Ursache und Absicht, Bedingung, Einwendung und Beziehung auf das vorhergehende enthalten, stehen auch den Namen voran, und trennen das Zeitwort von ihm; daher behält das Zeitwort seine Partikel vor sich, und schliest alles übrige zwischen sich und den Namen ein, z. B. weil --, nachdem --, dass --, ob -- wenn --, wie --, welche der Strom alle mit sich fortrieß. —

Ferner, die Frage verkehrt blos den Namen und das Zeitwort; und lässt beide in der Verhältnis mit ihren Bestimmungen, denen sodann alle übrige Teile der Rede nach ihrer Ordnung folgen. Z. B. Hört der kluge Mann denn alles nicht sonst vortrefflich wol? -- Und die Ausrufungen nemmen die Gestalt der Frage an: Wie nah seid ihr dem Glük! --

Selbst die Inversionen bestärken die natürliche Ordnung, die in der teutschen Sprache herrscht. Sie sezen auch dem Dichter seine Schranken. Z. B. Ein unbeflektes Gemüt trag ich euch entgegen. Uebel hat er sich betrogen. Er öffnet schnell mein Herz der Freude. --

Und mit diesem wenigen wird die Hauptsache der teutschen Sprachbildung, und ins besondere ihre Wortverbindung zur Notdurft übersehen sein, und daraus erhellen, wie grosen Zwang die Natur der teutschen dieser in seiner Art einzigen Muttersprache leide, wenn man sie in die gewönliche Form der fremden, und besonders der lateinischen Sprachlehre giesen will.

Grundsäze

zur endlichen Berichtigung der teütschen

Rechtschreibung.

Grundsäze zur Berichtigung der teütschen Rechtschreibung.

Ich finde hauptsächlich 3. Gwellen, woraus man Gründe zur endlichen Berichtigung unserer Rechtschreibung holen mus. Die erste ist eine physikalische Analyse aller Buchstaben unsers Alphabeths, die, so vil ich weis, noch niemand vor mir angestellet hat. Mit der schärfsten Untersuchung der Natur unsrer Buchstaben, mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit auf die Organe, vermittelst welcher die Buchstaben ausgesprochen werden, bin ich hier zu Werk gegangen. Natürlich konnt ich keine andere als meine Wirtembergische Aussprache zum Grunde legen; und der Leser wird finden, wie das innerste Wesen und der uralte Gang unsrer Sprache bis auf die jezige Zeit dise Aussprache bestärkt. Alle Provinzen Teütschlands sind hiemit aufgefordert, mich eines bessern zu beleren, wo entweder meine Aussprache unrichtig ist, oder wo ich aus derselben falsche Schlüsse gezogen habe. Sie werden nicht nur mir, sondern ganz Teütschland den grösesten Gefallen erweisen, wenn sie ihre Aussprache dem Publikum eben so, wie ich die meinige bekandt machen, und mit Gründen zeigen werden, daß sie vor der meinigen den Vorzug verdiene. Ich werde der erste sein, der alsdenn auf ihre Seite tretten wird, dann ich habe die Feler meines Vatterlandes hie und da frei angezeigt.

Die

Die zweite Gwelle ist die Lere vom Ton in unsrer Sprache. Diser bißher ganz vernachläsigte aber höchstwichtige Punkt unserer Sprache ist, wie mich dünkt, von Hrn. Fulda und mir in disem und dem ersten Teil des Sprachforschers so erörtert, daß wir beide hoffen, den Dank von Teütschland damit verdient zu haben. Ich habe dise Lere nur auf die Rechtschreibung angewandt, Herr Fulda aber auf die ganze Sprache und Sprachlere. Es ligt dem ganzen teütschen Publikum daran, daß die übrige Provinzen uns zeigen, wo wir sollten geirret haben, wo sie anders denken, und wo noch Lucken sind, damit dise Lere zur Befridigung der ganzen teütschen Nation erschöpfet werde.

Endlich die dritte Gwelle ist die Etymologie. Hier habe ich mich ganz kurz gefaßt, einmal, weil ich mich zu schwach füle, mich hier als einen Lerer Teütschlands aufzuwerfen; hernach, weil Fulda, der einzige Etymolog Teütschlands, der dises weite Feld mit sichern Schritten durchgegangen ist, im 3ten Teil des Sprachforschers durch Liferung des teütschen Cellarius alles leisten wird, was man nur irgend hier fordern kan.

Es gibt Leüte, welche noch eine vierte Gwelle zur Festsezung unsrer Rechtschreibung angeben, nemlich den Gebrauch der besten Schriftsteller. Warlich ein ser seichter Grund, wenn diser gilt, so wollen wir alle Bemühungen in disem Fach nur aufgeben, und die Sache dem Zufall und Schlendrian überlassen. Dann wo haben einmal unsre Genien, unsre beste Schriftsteller sich je vereiniget, unsre Rechtschreibung einförmig zu machen? mußten sie nicht grösten Teils den Druck ihrer Schriften ihrem Verleger, Sezer, und Corrector überlassen? Nein damit tut man disen Männern von Talenten gewis keine Ehre an; die

wenig:

wenigsten unter ihnen geben sich mit den mühsamen grammatischen und etymologischen Untersuchungen ab, die hier unumgänglich nötig sind. Fulda ist kein Klopstock, Lessing und Wieland, und verehrt diser Männer Vorzüge, die ihm nicht gegeben sind; hingegen bin ich auch gewis, daß dise 3 vortreffliche Männer, und welcher andere nicht auch? von Fulda dasjenige gern annemmen werden, worin er weiter siht, als sie. Wenn aber der Gebrauch guter Schriftsteller doch vorzüglich gelten sollte, so würden wir alle 50 Jahre eine andere Rechtschreibung haben. Unsre gute Schriftsteller haben vor 50 Jaren eine andere Rechtschreibung gehabt, als die iztlebende, und die im Jahr 1830 lebende werden wider eine andere Orthographie beobachten. Nein dise Sache gehört nur ins Gebiet derjenigen Grammatiker, die mit philosophischem Geist und tiefer Untersuchung, über das ganze alte und neüe Feld der Sprache sich ausbreiten. Die Schriftsteller segnen alsdenn dise Männer, und wenden des Poeten Worte auf sie an: Hi nobis hæc otia fecerunt.

Erster Abschnitt
Anatomie der Buchstaben.

§. 1.

Wer über die Menschensprache nachgedacht, und die Alphabethe der verschidnen Völker auf dem Erdkreis zu untersuchen und gegeneinander zu halten Gelegenheit gehabt hat: dem ist es ganz einleuchtend, daß kein Volk — ja daß alle Völker zusamen genommen nicht so viel Buchstaben, das ist, einfache Schreibzeichen haben, als die menschliche Sprachwerkzeuge

einfache Töne hervorbringen können. Ein Volk bringt Töne aus dem Mund, die einem andern fremd, nachzuamen höchst mühsam und schwer, ja oft unmöglich sind. Kommt es dazu, daß man die Töne durch Schreibzeichen ausdrucken mus, so wird man finden, daß wol keines Volkes Alphabeth nach den Regeln einer vernünftigen Characteristik eingerichtet ist. Ich will sagen, kein Volk hat zu jedem einzeln Ton seiner Sprache auch ein einzeles einfaches Schreibzeichen; und da ein Volk vom andern die Buchstaben geborgt, so hilft man sich hier, so gut man kan, und nimmt 2 bis 3 Schreibzeichen, um einen einzeln einfachen Ton auszudrücken. Das teütsche Alphabeth ist zwar hierin viel gründlicher eingerichtet als z. Ex. das französische, doch mangeln uns einzele Buchstaben, diejenige beide Töne auszudrücken, die einerseits der Grich mit seinem ganz einfachen Chi, anderseits der Hebräer mit seinem Schin ausdrükt. Zu dem erstern nemmen wir zwen Buchstaben c und h, schreiben also ch, und nennen es auch ceha, gerad als wären es die zwen Buchstaben ce und ha, da es doch keines von beiden, sondern ein ganz einfacher von beiden verschidner Laut ist. Zu dem leztern nemmen wir gar 3 Buchstaben ſ, c, h, nennen es Esceha, da es doch aus disen dreien Buchstaben nicht zusamengesezt, sondern ein einfacher Ton und eigner Laut ist. Herr Mäzke hat zu disen beiden einfachen Lauten unsrer Sprache neue und einfache Zeichen vorgeschlagen, aber ich zweifle, ob Teütschland dise neue Buchstaben genemigen werde, und wünsche es nicht einmal. Es wird genug sein, wenn man in den Drukkereien so, wie es bereits im Schreiben geschiht, dise beide Buchstaben in einem Zug verbunden darstellt. Das ch hat zwar schon dise Verbindung, aber zu dem ſch mus man in den Drukkereien annoch zwen Buchstaben nemmen. Die Stempelschneider solten durch

eine

eine geschikte Wendung, ungefer wie es im Schreiben geschiht, beide Buchstaben auf einem Stempel verbunden darstellen, damit es eine Matrize würde, und niemand mehr, weder Kinder noch Ausländer, in die Versuchung gerieten, das sch für zwen Buchstaben anzusehen. Noch mer aber ist zu wünschen, daß man in den Schulen die ungeschikte Namen diser beiden Buchstaben abändern, und den erstern Cha, oder mit den Grichen Chi, den andern aber Esch nennen möchte.

§. 2.

Eine entgegengesezte Gewonheit der Alphabethe ist die, wenn man mit einem einfachen Schreibkarakter zwen voneinander unterschidene Töne zumal andeütet. Aus der grichischen Sprache sind zwen dergleichen Buchstaben x und z in unser Alphabeth gekommen. Das erstere, welches in unsrer Sprache bald chs, bald gs, bald ks, bezeichnet, z. Ex. Eidechse, Lachs, Wachs, Ochs, Hechse, Kukse, Akst, Achs. Flugs. scheint auch deswegen verwerflich, weil es Verwirrung anrichten kan. Man sollte also disen Buchstaben aus allen teütschen Wörtern, deren zum Glück wenige sind, werfen, und ihn nur in fremden Wörtern behalten. Sollte aber Teütschland eben um des Schwankens zwischen chs, gs, ks, willen lieber das x einfüren wollen, so würde der Buchstab der Etymologie keinen Schaden thun. Das z brauchten unsre Alten für s: waz, daz für was, das. Izo aber gilt es für die zwen Buchstaben ds oder ts. Diejenige, welche tz oder gar zz schreiben z. Ex. Schutz, wizzig, geben nicht auf die Zusamensezung des z acht. Dann was ist Schutz anders, als: Schutts, und wizzig anders, als: witstsig. Das leztere ist offenbar unteütsch, und das erstere, Schutts, kan zwar wol als Genitiv von Schutt gelten, aber

als Nominativus kan es nur Schúz (Schuts) heissen, weil vor dem s zwei t auszusprechen unmöglich ist. Man wende nicht ein: in dem Genitivo Schutts könne das eine t eben so wenig ausgesprochen werden, und doch schreibe man es. Dann hier müsen beide t bleiben, 1) weil sie radical sind und den scharfen Ton anzeigen: Schutt, nicht Schut. 2) Weil der Genitiv Schutts für Schuttes steht, und die Wegwerfung des e nicht zugleich die Wegwerfung des einen t notwendig macht. Es ist also das tz ein unnötiger, und zz gar ein sinnloser Buchstab.

Solte man aber nicht auch das z selber, wie das x aus teütschen Wörtern schaffen, und überal ts dafür schreiben? Ich möchte diß nicht raten; dann der Buchstab ist zu alt und eingewurzelt, er findet sich zu häufig in unsrer Sprache, und hat eine bekweme Kürze, die ihn empfilt. Nur mus man den Kindern in den Lesebüchern sagen, daß er für ts gilt, und also wie das x ein zusamengesezter Buchstab in unserm Alphabeth ist.

§. 3

Ein andrer Feler, wenigstens unsers teütschen Alphabeths ist der, daß wir zu einerlei Ton, zweierlei Zeichen brauchen. Das erste Beispil ist f, v, ph. Wenn ein Teütscher die Wörter: folgen, Volk, Symphonie ausspricht, so wird man keinen Unterschid unter gedachten 3 Buchstaben finden. Das ph ist ein grichischer Buchstab, den wir auch nur in fremden aus diser Sprache genommenen Wörtern, und sonst nirgends brauchen. In Epheu ist diß grichische ph nicht, das Wort ist aus Ep (Eppich) und Heu zusamengesezt, und wird Ep: heu gesprochen, wie Scheff: zen: heu. Seine ware Aussprache, die dem f

nicht

nicht glich, wissen wir heut zu Tage nimmer. Das v ist aus dem Lateinischen in unser Alphabeth gekommen. Bei den Lateinern hatte es den Ton unsers w, wir aber gaben ihm den Ton des f, und folgten darinnen den Niderteütschen, welche die meiste f Wörter der Hochteütschen mit v schreiben. Warum wollen wir aber zweierlei Zeichen zu einem Ton beibehalten? Die Vernunft sollte doch endlich einmal über ein Vorurteil sigen, das seinen mit Ungrund und durch Zufall erschlichenen, und, blos weil niemand widersprach, durch Jarhunderte behaupteten Besiz gegen Gründe und Warheit nicht schüzen kan. Sollte es wol unsre Augen beleidigen, in den Wörtern die mit vor und ver anfangen, und in etwa noch einem Duzend andern * statt v ein f zu sehen und zu lesen. Wie vil gründlicher würde unsre teütsche Orthographie alsdann werden?

Das andre Beispil ist das i und y. Wir schreiben den Ton des i teils mit i, teils mit y. Warum doch dises leztere? diser grichische Buchstab hat in seiner Sprache den Ton des i niemals gehabt, vermutlich aber den des teütschen ü, und französischen u. Was soll uns also diser Fremdling, da wir i, und ü schon in unserm Alphabeth haben? Der Alten y war ein doppeltes i, womit sie das langgedehnte i angezeigt haben, fürwar vernünftiger, als wenn wir es heutiges Tages mit dem ie bezeichnen. In grichischen und andern fremden Wörtern mag y bleiben.

Das dritte hieher gehörige Beispil gibt uns z und c, wenn auf diß leztere kein a, o, u folgt. Das c ist aus dem lateinischen Alphabeth in das unsere gekommen, aber zu einer Zeit, da es seinen waren Ton,

* Alle dise v Wörter schrib man ehmal mit f: von folgen, Folk, fil, foll, Fogel, Fader, Fetter, fon, Fogt, Fieh ꝛc.

der durchaus dem grichischen und teutschen k glich, zum Teil verloren hatte. Von den Provençalen haben unsre Väter gelernt, die lateinische Wörter mit c, vor e, i, y, æ, œ als ein z auszusprechen, und so haben wir dise doppelte Aussprache des c auch in unsre Sprache aufgenommen.

Meinetwegen spreche man immer das c in den lateinischen Wörtern nach disem doppelten Ton aus, aber was hat das c mit dem Ton des z in teütschen Wörtern zu thun, da wir das z haben. Diser Buchstab kan sich nirgends als in fremden Wörtern erhalten, aus den teütschen mus er gänzlich verbannet werden.

Das vierte Beispil ist q, welches im Teütschen keinen andern Laut als g oder k hat. Man weiß, daß diser Buchstab nie ohne seinen treuen Gefärten das u gefunden wird, mit demselben aber vollkommen wie gw oder kw lautet. Die Mönche, welche, so schlechte Lateiner sie waren, doch vor 800 Jaren besser und häüffiger lateinisch als teutsch schriben, haben uns mit disem Fremdling beschenkt. Sie haben geglaubt, es lasse vornemer und gelerter, auf lateinische Art Quelle, Qual, bequem, als auf teutsche Weise Gwelle, Gwal, bekwem zu schreiben. Nachahmung mit Unbesonnenheit und Unwissenheit verknüpft, hat dise Schreibart empfolen; ein kleines Nachdenken und Etymologie wird sie wider ausschaffen. Dann woher kommt z. Ex. Quelle und bequem? das erstere von Welle mit der Vorsilbe ge, gewelle, und dann mit Herausstosung des e, wie in Genade, Gwelle. Das leztere von kam (quam) veniebat, davon kommlich, bequemlich, also bekwem. Qual von Gewal aus wala, malum. Qualm von Gewalm, dwalm, caligo aeris, Dampf. Also Gwal, Gwalm. Mein Landsmann, der Pro-

fessor

fessor zu Petersburg Joh. Eberh. Fischer, der 1771. gestorben ist, hat in seiner Geschichte von Sibirien überal kw und gw für qu geschriben.

§. 4.

Ein ungegründeter Unterschid hat uns auch unnötige Buchstaben gegeben. Das th und ß sind solche Geschöpfe. Ich weiß ihnen keinen Namen zu geben, den ich vor dem Richterstul der Vernunft verantworten könnte. Was das th betrift, so frage ich, ists ein griechischer, oder altteütscher, oder neuteütscher Buchstab? Sagt man, ein griechischer, wie es aus seiner Gestalt klar ist, indem er als ein Hauchbuchstab aus dem Tav durch Hinzusezung des h oder Hauchs entstanden ist: So antworte ich, daß unsre Sprache sich nicht nach der griechischen messen lasse. Die Griechen haben 3 Stuffen, das Delta (unser d) als einen ser weichen und gelinden Buchstaben, das Tav (unser t) als einen scharfen, und dann ihr Theta, als einen ser stark behauchten, welches unser th sein soll. Disen lezten Buchstaben aber hat unsre Sprache nicht, 1) sprechen wir nicht mit so heftigem Hauch, es müßte dann sein, daß man der Schweizer und Tyroler Aussprache auf den Thron sezen wollte. 2) Werde ich unten zeigen, daß unser t bereits ein Hauchbuchstab ist, also des Zusazes eines h nicht bedarf. Sagt man, es ist ein altteütscher Buchstab, so ist zwar richtig, daß unsre hochteütsche Väter, altschwäbische Hochsprecher, deren echte Nachkömmlinge die obgedachte Alpbewoner in der Schweiz, Salzburg, Tyrol, ꝛc. sind, disen Buchstaben darum geschriben haben, weil sie ihn mit einem heftigen Hauch aus der Kele gestosen haben. Aber wir moderne Teütsche greiffen unsre Gurgel nun nicht mer so an, und haben disen heftigen Buchstaben nimmer nötig.

Gemach, ruft eine Stimme aus Sachsen, th ist ein sanfter Buchstabe, er hält das Mittel zwischen d und t. Vielen Dank, Herr Landsmann, für ihre neue Lere, wenn sie Warheit hat und von Nuzen ist. Aber wir wollen Gründe und keine Autorität besonders keine Gottschedische. Oder ligen die Gründe in der feinen sächsischen Aussprache? Ich zweifle ser, daß ein Volk, das d und t nicht einmal richtig unterscheiden kan (wie ich unten aus Herrn Heinazen zeigen will) mit Grund d, t und th von einander sollte unterscheiden können. Aber wenn ich auch zugeben wollte, daß man diß in Sachsen könnte, so weist doch das übrige Teütschland nichts davon. Wir haben also an dem d und t genug, wie ich unten zeigen werde, und wollen das th, als ein neuteütsches Geschöpf ins Reich der Unwesen verwisen haben.

Eben so macht man in Nordteütschland aus dem ß eine Mittelgattung zwischen s und ſſ. Wir bewundern die Zunge und das Ohr, das diſen Unterschid machen und bemerken kan, wir südliche Teütschen begreiffen nichts von diser Lere. Wir wissen von Jugend auf nur von einem einfachen s und dann von einem doppelten ſſ. Wenn das einfache s am Ende steht, so bekommt es die Figur s; eben so bekommt das ſſ am Ende die Figur ß, ist aber doch nichts anders als ſſ. Schloß, Mißgeburt so vil als Schloſſ, Miſſgeburt. Es sind bloſe Endbuchstaben, dergleichen die Hebräer auch haben. Wir schreiben, wie wir sprechen: gros, blos, gröſer, Blöſe, Poſſen, Schloß, Schlöſſer; er ſchlos die Türe zu.

§. 5.

Die Mönche und überhaupt die Geistlichkeit war es, von welcher die Laien in Teutschland die Kunst, ihre Sprache zu schreiben, gelernt haben. Es war also ser natür-

natürlich, daß die teütsche Orthographie einen lateinischen Zuschnitt bekam. Mit der Veränderung der Sprache wurde zwar auch die Schreibart geändert, aber die lateinische Narben bliben, wie wir in den vorhergehenden Absäzen gezeigt haben. Die Kunst zu schreiben blib nicht bei der Geistlichkeit allein, sie kam nun auch in die Kanzleien der Fürsten und auf die Rathäüser und Gerichtshöfe. Hier folgte nun jeder wider seinem Kopf und der Aussprache seiner Provinz. Indessen schrib man in einem Lande besser, als in andern. Ich finde z. Ex. in den Wirtembergischen Urkunden vor 2. 300 Jaren einen bessern Stil und vernünftigere Rechtschreibung als in den östreichischen von gleicher Zeit. Luthers Verbesserungen kennt jedermann. Besonders empfilt sich die Orthographie des sechzehnten Jarhunderts vor der nachfolgenden und vorhergehenden durch ihre Rundung, Kürze, und Mangel überflüssiger Buchstaben. Bei allem dem aber felte es noch immer an philosophischer Untersuchung unsers teütschen Alphabeths. Dise mus uns feste Grundsäze gewären, woraus wir sichere Regeln für unsre Orthographie abziehen. Eine genaue Erörterung der Tonlere unsrer Sprache ist die zweite Gwelle, woraus wir schöpfen werden, und die dritte und lezte wird die Etymologie sein. Man denke nicht, daß ich der Etymologie den lezten Rang anweise; das sei ferne, ich zeige nur die Ordnung meiner Abhandlung an.

§. 6.

Bei der Untersuchung unsers Alphabeths werde ich nicht alle Töne mitnemmen, die ein Teütscher aus seinem Munde hören lassen kan; nicht einmal die, so man in diser oder jener Provinz in der Pöbelsprache aus dem Munde des Landmanns höret, und deren verschidene wir nicht einmal mit unsern Buchstaben anzeigen können; sondern nur die Buchstaben unserer hochteütschen Schrift-

sprache sollen der Gegenstand meiner Untersuchung sein. Ich werde zuerst die Selbstlaute, alsdenn die Doppellaute, und darauf die Mitlaute vornemmen, uud dabei nicht der gewönlichen alphabethischen Ordnung, sondern der Ordnung der Natur folgen, nämlich wie die Buchstaben nach der Leiter der Natur von der tiefsten Kele biß zu den äussersten Lippentönen auf einander folgen.

Hier ist dise Natur-Leiter unsrer Buchstaben:

a ä e i o ö u ü

ai, au, au, au, au, ei, ei, eu, ie, (ui, oi)

h, ch, g, k, n, l, r, j, d, t, s, sch, f, m, b, p, w.

§. 7.

Ich fange mit den Lautbuchstaben an.

a. ist der erste Ton der Natur. Das zärteste Kind, kaum noch mer als Maschine, bringt ihn one sein Wissen hervor, die blose animalische Natur erzeugt ihn bei ihm. Er ist der tiefste Menschenlaut, d. i. er steigt aus der tiefsten Kele, mit mererer oder minderer Eröffnung des Mundes, one daß ein einziges Sprachorgan eine Bewegung machen dörfte. Er ist also auch der leichteste Buchstab. Jeder Mensch kan das a singen, wenigstens durch 2 Octaven aufwärts, one daß in seinem Mund eine andere Veränderung vorgeht, als daß die Kele sich immer verengert, welches aus physischen Gründen, wie bei Orgelpfeiffen klar ist.

Der Pöbel in Schwaben und Franken macht in vilen Wörtern aus dem a einen Ton, der zwischen a und o das Mittel hält, und dem schwedischen a, das

das sich im Worte Abo findet, völlig gleicht, und das der Schwed mit a, der Dän aber mit aa zeichnet. Es ist sonderbar, daß beiderlei Pöbel diß nicht in einerlei Wörtern thut. Wenn der schwäbische Baur sagt: ja 's ist wahr, so spricht der Fränkische: ja 's ist wahr. Hingegen wenn der Fränkische mit dem Wagen faren will, so pflegt der Schwäbische mit dem Wagen zu faren. Herr Fulda hat im ersten Teil des Sprachforschers gezeigt, was diser Mittellaut zwischen a und o für etymologische Dinste thut.

§. 8.

Der nächste Vokal in unsrer Schriftsprache ist das ä. Man nennt ihn unschicklich ae, dann man spricht ihn nicht so aus, und wenn man ihn in zwen Vokalen a und e ausspräche, so wäre er, in zwei Silben ausgesprochen, zwen Vokale, in einer Silbe aber ausgesprochen, ein Doppellaut oder Diphthong. Allein es geschiht keines von beiden, sondern er ist ein Vokal, wird wie ein andrer Vokal einfach ausgesprochen, und nimmt den Namen von seinem Laut ä. Die falsche Benennung ae, und unsre irrige Aussprache des lateinischen Diphthongen ae, welches wir wie unser teutsches ä aussprechen, hat dises teutsche ä zu einem Doppellaut bei vilen Grammatikern gemacht. Nur wenige Sprachkunde und Nachdenken lehret, daß zum Ex. das lateinische Wort Cæsar von den Römern nicht Zäsar sondern Kaesar oder Kaisar (Καισαρ) ausgesprochen worden, welches überdiß unser teutsches daher entstandenes Wort Kaiser beweiset. Unser ä ist also kein Diphthong, sondern ein ganz einfacher Vokal, der durch Biegung aus dem a entsteht, wie man in unsrer Compara-

paration, Declination und Conjugation siht: blaß, bläſſer; ſchwarz, ſchwärzlicht; Kraft, Kräfte; ich trage, du trägſt. In Schwaben und villeicht in noch merern Provinzen Teutſchlands klingt das ä in vilen teutſchen Wörtern wie das hohe e. Bläſſer, Kräfte, hätte, Majeſtät, gefällt, trägt, wie bleſſer, Krefte, hette, Majeſtet, gefellt, tregt. Ich kan diſe Ausſprache zwar nicht loben, glaube aber ſchwerlich, daß ſie abzuändern ſei.

Das a formirt ſich oben in der Kele, und wenn bei der Ausſprache des a alle Sprachwerkzeuge ruiz ligen, ſo erhebt ſich beym ä die Zunge von der Spize biß über die Mitte ſanft gegen den Gaumen, ſo daß der Canal im Mund, durch welchen die tönende Luft geht, enger iſt als beim a.

Herr Hemmer eifert mit Recht über die elende Gewonheit, in den Druckereien ein e über a, o, u

zu ſezen, um dadurch ä, ö, ü auszudrücken. Er entkräftet zugleich die Gründe derer, welche diſe Zeichnungsart aus unſern alten teütſchen Urkunden beweiſen wollen, indem er 1) zeigt, daß ſie nicht nur das e, ſondern auch i, u, o, über die Buchſtaben geſezt haben, 2) vermutet, daß ſie diſe Buchſtaben ausgeſprochen haben. Seine Vermutung aber kan ich aus unſrer Pöbelſprache, dem treuen Archiv des Altertums, zur Gewisheit erheben. Die von ihm aus den ſchwäbiſchen Denkmalen des K. Tirol und der Winsbeckin genommene Worte ſind folgende:

i e u i , o e u i ,
kunig, grunen bam, uch und uch, mus, gut, och, du und du.

Diſe Wörter, welche nach dem izigen Teutſch: König, grünen Baum, euch, mus, gut, auch, die geſchriben und ausgeſprochen werden, ſpricht unſer

Pöbel

Pöbel und die Schweizer noch heut zu Tag aus: Künig, grüenen Bôm, uich, muos, guet, auch, dui. Es ste'ckt also in der alten Schreibart keine Schuzrede für die albere Art a, u, o mit e zu zeichnen. Und billig sollten alle Schriftgiessereien es denjenigen nachtun, die, um dise Vokale auszudrücken, über a, o, u statt des e zwei feine gerade Striche sezen.

§. 9.

Von dem Vokal e viles zu sagen überhebt mich Herrn Fuldas weitläufige Abhandlung im ersten Teil des Sprachf. Bekandlich wird er auf zweierleiweise ausgesprochen, nider, und hoch. Das nidere e ist mit dem Ton des ä vollkommen gleich, und eben das, was die Franzosen e ouvert nennen; das hohe e aber, welches die Franzosen e fermé nennen, ist das eigentliche helle, heitere e, welches dem ô sich nähert, aber nicht so hohl wie dises klinget. Das nidre e hat Grade. Ich gebe hat den nidern Ton, und ich gäbe ist doch noch nidrer. Es geht hier, wie bei den musikalischen Tönen. Man teilt zwar in der Musik die Töne nur in ganze und halbe, wer wollte aber sagen, daß nicht noch kleinere Intervalle dazwischen ligen.

Das hohe e hat seinen Siz im vordern Mund, und die Zunge geht näher gegen den Gaumen, und nähert sich zugleich den Zänen. Das nidre e sizt tiefer im Mund, und schallt mer in der Mundhöle, weswegen auch sich der Mund mer öfnen mus, als beim hohen. Diß ist der Grund der französischen Benennung.

Bei disem Buchstaben zeigen sich die verschidene Dialecte Teütschlands, indem die eine Provinz das nidre e hören läßt, wo eine andre das hohe braucht. Fulda hat gezeigt, daß die Schwaben das nidre und hohe e

zu gleichen Portionen austeilen. In Sachsen ist der Gebrauch des nidern e häuffiger, villeicht in Oestreich noch mehr. Es wäre zu wünschen, daß jede Provinz nach Fuldas Vorgang eine gleiche Enumeration geben möchte.

Das hohe e hat offenbarlich einen lieblichern Ton als das nidre, und man kan es den Schwaben nicht verübeln, wenn ihnen ein Dialect, der mer nidre als hohe e hat, und überdiß häufig dehnt, träg und schafblöckend vorkommt.

Ehe ich die grose Verschidenheit der teütschen Provinzen bei disem doppelten e wusste, hatte ich den Gedanken, das nidre e durch einen Accent zu bezeichnen. Der Gedank wäre gut und nüzlich, wenn alle Provinzen in einerlei Worten das nidre e hätten, da aber dises nicht ist, so würde die Sache nichts als Verwirrung anrichten. In einem einzigen Fall wäre doch der Accent nötig, da nämlich, wenn ein Wort bei einerlei Buchstaben zweierlei Aussprache hat, und um der veränderten Aussprache willen auch die Bedeutung ändert. z. Ex. verderben, schmelzen mit dem hohen e sind Zeitwörter der ersten Conjugation, haben eine active Bedeutung, und heissen perdere, liquefacere. Mit dem nidern e aber ausgesprochen, verde'rben, schme'lzen sind beide der zweiten Conjugation, haben neutrale Signification, und heissen perire, liquescere. Einer meiner Landsleute, der lang in Ober- und Nider-Sachsen war, erzälte mir, daß man gar nichts davon wisse, daß z. Ex. das Wort verderben, auf zweierlei Art ausgesprochen werde. Kaum hätte ich diß geglaubt, wenn ich dise Unwissenheit nicht gedruckt gelesen hätte. Z. Ex. durch deine Unbesonnenheit verdirbst du die beste Sache. Ein Schulknabe bei uns würde sogleich sagen; das mus heissen, du verderbst; oder: die

beste

beste Sache verdirbt, wenn man sie unbesonnen behandelt. Nein, es bleibt ein Vorzug, oder wenn man lieber will, ein Glück für die Schwaben, daß ihnen weder Slaven noch Plattteütsche je so nahe gekommen, daß durch Vermischung oder Nachbarschaft mit denselben die teütsche Sprache bei ihnen in ihrer Grundrichtigkeit wäre verfälschet worden.

Neulich las ich irgendwo in einer Schrift:

— Du Fels im Meer
Wann legen sich die Wellen um dich her,
Wann steckt dein Schiff im ungestörten Lauf
Der Freiheit Flagge wider auf.

Als ich ans Wort steckt kam, stuzte ich, wußte nicht gleich, ob ich ste'ckt oder steckt lesen sollte, weil ich erst aus dem folgenden ersah, daß es steckt heissen muste. Diser kleine Aufenthalt wäre mir erspart gewesen, wenn der Accent beim nidern e in doppeldeutigen Wörtern eingefürt wäre.

§. 10.

Der Vokal i tönt noch weiter vornen im Mund, als das hohe e, und schallet durch die Zäne. Dise schliesen sich enger als beim hohen e, und die Höle des Mundes ist auch enger. Meine Landsleüte sprechen disen Vokal vor dem m und n zu nachläsig aus, so daß er mer einem e als i gleicht: schwimmen, sinnen, singen wie schwemmen, sennen, sengen.

Diser Vokal hat nebst dem u das besondere, daß er sich mit jedem andern Vokal leicht zu einem Ton vereiniget, und daß das i, schnell ausgesprochen, zum Consonant j, das u auf gleiche Art zum Consonant w wird. Exempel werden diß klärer machen. Wenn ich i-e-sus i-u-das iu dreien Silben ausspreche, so ist der

Vokal

Vokal i deutlich da, spreche ich aber dise Wörter in zweien Silben aus: je—sus, ju—das, so ist der Consonant j da, und die Wörter sind zweisilbig; eben so auch mit den übrigen Vokalen, ja, jä, ji, jo, jö, jü. und auf gleiche Weise mit den Diphthongen. In Schwaben wird j one alle Aspiration ausgesprochen, und zwar mit Recht.

§. 11.

Der Lautbuchstab o erfordert eine weitere Mundhöle als das i; die Lippen ziehen sich verlängernd vorwärts, und machen eine Hölung vor den Zänen. Der Ton selbst schallet nicht nur mer ausser- als innerhalb der Zäne, sondern ist auch nebst dem a des stärksten und läütesten Tones fähig.

§. 12.

Das o geht durch grammatische Biegungen in ö über, gerad so wie wir bei ä §. 8. gezeigt haben: Voll, völler; rot, rötlicht; Kopf, Köpfe; ich stose, du stösest. Was die Aussprache des ö betrifft, so kommt es dem hohen e ser nahe, nur daß der Ton des ö mer hol klingt. Dises kommt von der Gestalt des Mundes her, welche erforderlich ist, disem Vokal seinen eignen Laut zu geben. Dann hier machen die Lippen die Hölung vor den Zänen noch etwas enger als bei o, die Zunge aber hat die nemliche Lage wie bei dem hohen e, mithin ist die Mundhöle innerhalb der Zäne auch enger als beim o. Wenn ich recht berichtet bin, so sprechen die Märker disen Vokal am reinsten aus, gerad wie die Franzosen ihr eu. Die andern Provinzen und mit denselben Schwaben, wo man das ö nachläsig wie ein hohes e ausspricht, sollten ihre Schul-

lerer

lerer, (dann hier mus man anfangen, wenn man Sprache und Aussprache verbessern will) verpflichten, daß sie ihre Schuljugend zur richtigen Aussprache dises Vokals anhielten; und man solte denselben in den A, B, C Büchern nicht oe sondern nach seinem Laut ȯ nennen, wie ä und ü ebenfalls nach ihrem Laut zu benennen sind. Dann daß ȯ und ü Vokale und keine Diphthongen sind, ist aus gleichen Gründen klar, aus welchen wir dises oben von ä bewisen haben.

§. 13.

U tönt ganz vor den Lippen haussen. Die Lippen verengern und verlängern sich noch mer, als bei o, mit einiger Erhebung gegen die Nase. Aus disem Vokal wird durch schnelle Aussprache, wie wir oben beim i §. 10. gesagt haben, der Mitlauter w. Dann wenn ich z. Ex. das Wort ꝛaı (uä) langsam in zwei Silben ausspreche, (wie es unsre Kinder thun, welche zu lallen anfangen, u-e, u-e) so habe ich die zwen Vokale u und ä ausgesprochen. Nun aber spreche man dise zwen Vokale in einer Silbe schnell aus, so wird der volle Ton des u verdrukt, das w kommt zum Vorschein, und man hört Wä. So löset der lateinische Poet dissolvere in dissoluëre auf. Auch unsre Vätter haben die nahe Verwandschaft des u und w erkannt, und schriben bawen für bauen. Fraw für Frau. Sonderbar ists, was Herr Hemmer von Heinsberg meldet, daß man daselbst das w nicht we, sondern doppel-u nennet. Das gemeine Volk vom Ursprung der Donau biß zu ihrem Eintritt in Ungarn hat ein gewises breites u, welches wie uo, oder ue lautet, guet (in einer Silbe) Muoter, Bruoder, (in zwei Silben) Man hört es aber nur in gedenten Silben, und auch da nicht überal, dann sie sprechen nicht Zuober oder Zueber,

sondern Zuber; das scharfe u sprechen sie immer rein, Zucker, Butter. Vor 300 Jaren war diß breite gedente u noch schriftmäsig, und ich habe in meiner Abhandlung von den 6. ältesten teutschen Bibeln, bei der Beschreibung der drittältesten die um 1473. mag gedruckt sein, angefüret, daß man zu Bezeichnung dises Maulvoll - u einen eignen Buchstaben, ů, gebraucht habe. Und disen Buchstaben fand ich noch in Büchern, die 50 bis 60 Jahre jünger sind. In Oberschwaben und Baiern ist diß u oder diser Doppellaut ue noch häuffig, z. Ex. zum Behuef, in Wirtemberg aber ists dem Pöbel überlassen.

§. 14.

Das ů ist von u darin unterschiden, daß die Unterlippe sich etwas hinter die Oberlippe sezt, und eine enge Oeffnung wie einen Spalt oder Schliz läßt, durch welchen der Ton geht. Diser Ton ist eigentlich der Laut des i, der aber dadurch, daß er durch die Mundhöle, die zum Laut des u erfordert wird, durchgeht, zum ů wird. Seine gewönliche aber falsche Benennung ist ui, er heißt wie er lautet ů Die Märker sind es widerum, die ihn am reinsten aussprechen. Grammatisch betrachtet biegt sich u in ů, eben so, wie wir es oben vom a in å, o in ô bemerkt haben.

So viel von den Vokalen, von denen ich glaube solche genetische Definitionen gegeben zu haben, die der Natur diser Buchstaben vollkommen gemäs sind. Ich habe sie auch in der natürlichen Leiter aufgestellt, wie sie vom tiefen a in der Kele an biß zu dem ů vor die Spize des Mundes aufsteigen. Es ist eine musikalische Octav, die der Schöpfer in die Menschenkele gelegt hat, zwischen welcher aber, wie in der Musik halbe und

Viertels

Viertels Töne, so hier andere Zwischenlaute ligen, die man teils bei unserm eignen Pöbel, teils in den Alphabethen andrer Völker finden kan.

§. 15.

Ehe ich die Vokale verlasse, mus ich noch in Ansehung ihrer Quantität etwas anmerken. e ist eigentlich der einzige kurze Vokal in der teütschen Sprache, dann er findet sich im hohen Ton am meisten in den kurzen Silben, ungeachtet er auch häüffig in langen angetroffen wird. Man sehe Fuldas Abhandlung im 1sten Teil des Sprachforschers.

Nach dem e findet sich das i auch oft kurz.

Kurze a, o, u sind in unsrer Sprache selten. Brosam, Kleinod, Wermut.

å, das nidre e, ô, û sind immer lang.

Einem Mißverstand aber mus ich vorbeügen. Wenn ich den Vokalen Quantität zuschreibe, so hat es nicht die Meinung, als ob sie an sich selbst lang oder kurz wären. Nein, das sind sie nur, wenn sie in langen oder kurzen Silben stehen. Länge und Kürze sind Eigenschaften der Silben, nicht der Vokale. Dise haben allein den Ton oder Accent, und zwar nur in langen Silben, der entweder gedent oder geschärft ist; in kurzen Silben hat der Vokal gar keinen Ton. Das weitere unten, wo ich vom Ton handle.

§. 16.

Von den Doppellauten.

1. Wenn in einer einzigen Silbe zwen Vokale stehen, so können sie nicht abgesondert ausgesprochen

werden, dann sonst entstünden zwo Silben, sondern sie werden zusamengeschleift, und machen einen zwar zusamengesezten, aber doch einzigen Ton aus, den man Doppellaut nennet. Kürzer: Ein Doppellaut ist ein aus zwen Vokalen zusamengesezter einziger Ton.

2. Hieraus folgt unwidersprechlich, daß, wenn zwen Vokale zu einem Ton werden, in einem Ton schallen sollen, die Stimme des Aussprechers über den einen Vokal schnell weghüpfen, auf dem andern aber sich länger verweilen und gleichsam ruhen mus.

3. Der Vokal, auf dem die Stimme sich verweilet und ruhet, fällt notwendiger Weise stärker und merklicher ins Ohr, der andere aber wird nicht so deutlich gehört; der erstere tönt auch länger, und diser kürzer.

Derjenige Vokal, der im Doppellaut merklicher und länger tönt, soll der herrschende, der andere der dienende heissen.

4. Das bißher gesagte soll ein einzig Exempel erläütern: Dauren ist ein Volk in Sibirien, und dauren, durare, ist ein teutsches Zeitwort. In dem erstern Wort ist kein Diphthong, sondern lauter Vokale, es mus also in 3 Silben ausgesprochen werden. Da-u-ren. In dem andern aber ist der Diphthong au, mit dem Ton auf dem u, daur-en. Dann in der schwäbischen Aussprache des Worts daur-en, ist u der herrschende Vokal.

§. 17.

1. In sechs Doppellauten (wenigstens nach meiner Wirtembergischen Aussprache) ist der leztere Vokal der herrschende. au, äü, ei, eü, ui, oi. Z. Ex. Bauer, bäürisch, eilen, heülen, pfui, Boi. In fünfen ists

der

der erstere: ai, a'u, aů, e'i, ie, Kaiser, Rauch, Raůche, sche'iden, dienen. Die 6 erstere können in gedenten und scharfen Silben stehen, die 5 leztere aber kommen meistens in gedenten selten in scharfen Silben vor. Wenn im Doppellaut ei der Vokal e der herrschende ist, so lautet e wie a, z. Ex. sche'iden wie schaiden, und in disem Fall hab ich dem e ein Tonzeichen gegeben; ist aber i der herrschende Vokal, so hat e den hohen Ton, eilen.

2. Im Doppellaut au ist u in den meisten Wörtern der herrschende Vokal, in vil wenigern aber ist es das a. Im leztern Fall hab ich dem a ein Tonzeichen gegeben, zum Ex. Ra'uch fumus, ta'ub surdus. In disen beiden Wörtern ist a der herrschende Vokal, versteht sich in meiner Wirtembergischen Aussprache; hingegen in rauch, villosus, Rauchhändler, oder Kürschner, Taube, columba, ist u der herrschende Vokal.

3. Aus a'u entsteht durch grammatische Aenderungen aů: Ra'uch, Raůche, raůchern, ta'ub, betaůben. Wer auf einen richtig sprechenden genau acht gibt, der wird in den Wörtern Raůche, betaůben, raůchern hören, daß das a unverändert bleibt, und nur das u sich in ů biegt. Die bißher gewönliche Zeichnung dises Diphthongs, als: Räuche, räuchern, betäuben ꝛc. ist also nicht nur wider die richtige Aussprache, sondern über diß noch ganz unachtsam und one allen Grund.

4. Aus au, wenn u der herrschende Vokal ist, entsteht äů. Hier biegen sich beide Vokale, a in ä, u in ů. Z. Ex. Taube, Täůber; Haut, Häůte; Bauch, Bäůche; Brauch, Bräůche; Maus, Mäůse. Die gewönliche Orthographie macht auch hier keinen Unterschied, und zeichnet, wie eben gesagt: Täuber, Häute, Bäuche, Bräuche, Mäuse, wider die ware

Aussprache. Solte eine oder die andere Provinz Ha'ut, Ba'uch, Bra'uch sprechen, so würde sie im Plural in allewege Haüte, Braüche, Baüche sprechen und schreiben müsen. Herr Aichinger zwar hat mir eingewendet, von disen subtilen Unterschiden wisse das übrige Teütschland nichts. Ist dem so, so kan ich weiter nichts thun, als mich verwundern, daß die kaum bemerkte oder gar verachtete Schwaben in ihrer Sprache besser unterscheiden, als jene übrige Teütschen. Herr Fulda hat disen Unterschid schön gerechtfertiget, im ersten Teil des Sprachf.

6. Es hat damit aber gar nicht die Meinung, andern Provinzen meine Aussprache aufzudringen. Nein ich will sie nur aufmerksam machen, und zum Nachdenken bringen.

7. Der Diphthong ei mit dem hohen e, da das i der herrschende Vokal ist, entstund wo nicht in allen, doch in den meisten Wörtern aus i. Dise alte Sprache ist noch bei den Schweizern, und in einigen obern Aemtern Wirtembergs. Wib, Win, Unterwisung. Eben dise Beschaffenheit hats mit dem au, wenn u der herrschende Vokal ist. uf, auf; us, aus; Bruchen, brauchen.

8. Der Doppellaut eü wird allgemein eu geschrieben. Ich frage aber jeden Teütschen, der ein Ohr hat, ob er in disem Doppellaut ein u hört. Wird er recht ausgesprochen, so hört man darin das ů, also schreibe man es auch; wird er nachläsig ausgesprochen, wie unter andern auch in meinem Vaterlande geschiht, so hört man darin ein i. Das u aber hört man nie, dann sobald man u wolte hören lassen, so ist eu als Diphthong nicht möglich; Feur mit dem u ist nicht anders auszusprechen möglich, als in zwei Silben, Fe-ur;

Fe-ur; aber Feür ist ein Diphthong und eine einzige Silbe. Man hat mir eingewendet, Teütschland sei längst verstanden, eu wie eü auszusprechen. Gut. Aber wenn man die Schrift mit der Aussprache gleichförmig machen kann, soll mans nicht thun?

9. ui ist nur noch in hui und pfui übrig, und oi in Boi, und einigen eignen Namen, Boineburg, Boizenburg. Der Diphthong ou lebt nur noch in den Denkmälern unsrer Vorvätter, izt ist au worden. Dugen, Augen. Von dem noch unter dem bairisch- und schwäbischen Pöbel lebenden ue ist oben geredet worden.

10. Von ow z. E. Treptow, Rochow, kan ich nicht sprechen, das Ding ist mir fremd und unteütsch. Halb slavische Teütsche werden mit disem Ton bekandter sein als ich.

11. Zum Beschluß will ich noch die Diphthongen zusamen ordnen, die sich in der Aussprache einander nähern.

a) ai und e'i haben einerlei Aussprache, und sind nicht zu unterscheiden. aü wird mit Mühe davon unterschiden, dann es gehören wenigstens bei einem Schwaben Uebung und feine Organen dazu, das ü deutlich herauszubringen, one daß es in ein i übergeht. Man versuche es mit den Wörtern. Kaiser, Eier, Raüber. Wenige Schwaben werden das lezte Wort von den beiden erstern unterscheiden, und doch solte es sein.

b) äü und eü lauten völlig gleich: säübern, heülen; ei lautet eben so, nur daß das i heller, als bei den vorigen das ü, klingt: eilen, weihen, speihen. In Schwaben spricht man alle 3. auf einerlei Weise, nemlich wie ei aus, weil uns die richtige Aussprache des ü mühsam ist.

Der Unterschid zwischen a'u und au ist oben schon gezeigt, aber ein Verzeichniß von Wörtern, wie sie der Schwab nach disem Unterschid ausspricht, ist in sofern von Nuzen, daß die übrige Provinzen Teütschlands ihre Aussprache darnach messen können. Ein solches Verzeichniß hat Herr Fulda im I. Teil des Sprachf. gelifert.

12. Die übrige 3. Diphthongen, ie, oi, ui, brauchen keiner weitern Erwenung, da jeder für sich seinen eignen Ton hat, die niemand verwechseln kan. Nur der Diphthong ie verdient noch ein par Anmerkungen. Ganz Teütschland, Gelehrte und Ungelehrte, brauchen ie, neben dem Diphthongendinst, auch als ein langes i. Z. E. liegen, siegen, geschrieben, anstatt ligen, sigen, geschriben. Dises ist grammatischer Wust. Und da nicht nur den Schülern und den Ausländern, sondern selbst dem Sprachverständigen Manne Fälle vorkommen können, bei denen es zweifelhaft wird, ob ie der Diphthong oder das lange i bedeüten soll, so ist schon um diser einzigen Ursache willen das ie als langes oder gedentes i ein unschikliches Zeichen. Zu dem ist es gänzlich überflüssig. Wir werden unten bei der Tonlere sehen, daß man ganz andere und sichrere Kennzeichen hat, jeden langen und kurzen, oder richtiger zu sprechen, jeden gedenten Vokal und Diphthongen von dem scharfen zu unterscheiden.

13. So viel Freünde aber das ie als langes i in Teütschland hat, so viel Feinde hat ie als Diphthong, so, daß ich genötiget bin, mich dises verfolgten Tons auch nach Herrn Fuldas gründlicher Verteidigung anzunemmen. Man schreibt ihn zwar, aber der grösere Teil Teütschlands spricht ihn nicht aus. Warum? weil er bäürisch klinge. Das laügne ich nicht, daß der Pöbel ihn zu derb ausspricht, aber mus man dann

das

das Kind mit dem Bad ausschütten? Gibts keine Mittelstrase zwischen beiden Aeüssersten. Ich spreche, die Liebe, und weder mit dem Pöbel: dia Liabe, noch mit den superfeinen süsen Teütschen: di Libe. Wer will es verteidigen, wenn man anstatt Rienholz, Dieb, Wien, gieng, hielt, hies, sieden, fliesen, ziehen, fliegen, biegen sprechen wolte: Kinholz, Dib, Win, ging, hilt, his, siden, flissen, zihen, fligen, bigen ꝛc. ꝛc. Welcher teütsche Patriot kan solche Flecken in seiner Sprache beibehalten sehen?

Hier ist ein Verzeichniß von solchen teütschen Wörtern, worinnen diser Diphthong unerschütterlich ist, weil er im Altertum, und in der Aussprache eines ansenlichen Teils von Teütschland Grund hat.

1) findet er sich in folgenden 15. Imperfectis der zweiten Conjugation: Blies, briet, fiel, fieng, gieng, hielt, hieng, hieb, hies, lies, lief, riet, rief, schlief, sties. Der Beweis steht im I. Teil des Sprachf. p. 284. Herr Fulda will ihn auch noch auf folgende Imperfecta und Supina ausdenen: Beflis; bis; beklib, bekliben; blib, gebliben; erblich; gedih, gedihen; glich; glis; glit; grif; kif; knif; lid; lih, gelihen; mid, gemiden; pfif; pris, geprisen; rib, geriben; ris; rit; schid, geschiden; schin, geschinen; schlich; schlif, acuebat; schlis; schmis; schnid; schnih, geschnihen; schrib, geschriben; schrit; schri, geschrien; schwig, geschwigen; sih, gesihen, colare; spih, gespihen; splis; stig, gestigen; strich; strit; trib, getriben; wich; wis, gewisen; zih, gezihen. Allein die Gründe, die Herr Fulda l. c. p. 285. anfürt, scheinen mir nicht zureichend: Dann erstlich sagt Herr Fulda selbst, daß die Alten das ei Præsentis in disen Wörtern auch im Imperfecto behalten haben: bleibe, bleib manebam; schreien, schrei clamabam. (Luther hat diß Imperfect noch). Dises ei

ist sodann seit Luthers Zeit von den Hochteütschen in ein langes i, nicht in den Diphthong ie, verwandelt worden, blik, wie die Aussprache beweist, gerade so, wie Herr Fulda am angefürten Ort zeigt, daß der Niderteütsche diß ei in ein e verändert habe, blev. Ich denke also, Herr Fulda werde, gleichwie er bereits neüerlich die Supina von diesem ie befreit hat, auch den Imperfectis ein bloses i geben, so, wie ich sie oben geschriben, und wie die Aussprache erheischt.

2. In folgenden 25. Zeitwörtern der 2ten Conjugation. Betriegen, biegen, bieten, entspriessen, fliegen, fliehen, fliessen, frieren, geniessen, giessen, klieben, obsolet. kriechen, liegen mentiri, riechen, schieben, schiessen, schlieffen, schliessen, schnieben, sieden, stieben, trieffen, verdriessen, verlieren, ziehen. Eben so sollte man, wenn man allein auf das Alterthum und die Etymologie sehen will, kieren und kiesen schreiben, wie man betriegen und liegen schreiben mus. Dann wie von disen durch Biegungen Betrug und Lüge, Luge kommt, so kommen von kieren, Kur, Kurfürst, Willkür. Allein beide Wörter sind veraltet, und von dem einen hat man nur erkor, erkoren, und von dem andern das Zeitwort 1. Conj. erkisen, wo die Aussprache nur ein i, kein ie hören läßt.

3. In Hauptwörtern, Beiwörtern, und Zeitwörtern der 1. Conjugation. Biet, Gebiet, Bier, Brief, Dieb, dienen, die Fieber, Gries im doppelten Verstand, wenns die Krankheit, und geschroten oder gerissen Getreide (Grüze) ist. Griebe. Hie, hier, hiesig, Kienholz, Liebe, Lied, Miete, Niete, nie, Niete nuité, Niern, niessen sternutare, niedlich, Pfriem, Rietgras, Riel, (eine Furche, davon riolen) rieren, riegen (animadvertere in quid, davon Ruggericht, die Rüge)

Riem,

Riem, sie, siech, schief von schieben, schier, Schließe, Schlier, sich schmiegen, Stier, Striem, Striege, schmieren, Spies, Spiegel, tief, Thier, trielen, vier, Vlies, Trier, Wien, wie, Wiege cunæ, Wiele rota, Zieche, Bettzieche, Zier, Ziegel tegula. Aber in je, jezt, jeder, jemand, ist kein Diphthong, weil jot ein Consonant ist, und man schreibt falsch ie, iemand, iemal ꝛc.

4. In allen folgenden ist kein Diphthong ie, sondern ein reines i. Bire, Begir, Biber, Dile, Friede, Fibel, Fiber fibra, Glid, Gibel, Grich, Græcus, Krig, (villeicht Krieg) Kin mentum, Kifer maxilla & pinus, Kil calamus & carina. Ligen jacere, nider, Papir, Prister, probiren ꝛc. Rigel, Risel, Ris gigas, Sig, Stil, Sib, Strigel, Schifer, Sigel, Schmid, Spil, Schwile, Tigel, vil, Vih oder Vich, gewis, wider rursus & contra, Wide vimen, widmen, Wise, Zil, Zin, Ungezifer, Zige capra. Aber Küfer vietor kommt von Kufe. Meine Aussprache will Biene, und die Etymologie Bine apis.

14. Nur noch ein par Worte von unserm Wirtembergischen Pöbel.

Für ai spricht er oi, und noch gröber oa. Kaiser, Koiser, Koaser. Mit e'i verfärt er eben so: kleiner, kloiner, kloaner. Das ei' läßt er unverändert. a'u und aü verwandelt er in o, ö. Baum, Traum, Bom, Trom. Baüme, Traüme, Böm, Tröm. Für eü sagt er ui, eüer, Feüer; uier, Fuier. Aus ie macht er ia und ui. Die, dia und dui; Liebe, Liabe.

§. 18.

Nun kommt die Reihe an die Mitlauter. Wir haben oben ein Verzeichniß von denselben gegeben, es

sind

sind achtzehn an der Zal, und lauter einfache Töne oder Modificationen der Töne, das einzige z ausgenommen, welches aus zwen Buchstaben besteht. Mit disen 18. Buchstaben kan der Teütsche alle Wörter seiner Sprache schreiben, und er braucht die fremde c, ph, qu, th, v, x, y, nur zu Wörtern fremder Sprachen.

§. 19.

So wie ich die Vokale nach der Ordnung der Natur von der Kele an biß zu der Spize des Mundes durchgegangen habe, so will ich izo auch die Mitlauter betrachten, und bei der Kele anfangen. Der erste ist

H. ein Hauch, Spiritus, Aspiration, den die Kele erzeugt, wenn die stiller oder läütertönende Luft von der Lunge hervorgestosen, in der Kele sich formirt, und zum Mund herausströmt. H ist also der eigentlich so genannte Hauchbuchstab. An sich zwar ist kein Buchstab ohne Hauch oder Aspiration möglich, dann was sind die redende oder singende Laute der Menschenstimme anders, als die tönende Luft, die aus der Kele kommt, zum Mund herausgeht, und durch die verschidne Sprachwerkzeüge modificirt, bestimmt und articulirt werden. Unter disen aber ist das H derjenige Laut, der nichts als Hauch ist. Es ist der ware und einzige Guttural, oder Kelbuchstab der Teütschen, im südlichen Teütschland stärker als im nördlichen. Dises H, samt dem j, und w haben unter den Consonanten am wenigsten Körper, und sind mit den Vokalen am nächsten verwandt, wie wir unten zeigen wollen. Wo das h im Teütschen nicht wurzelhaft ist, da soll es auch nicht geschriben werden, und ist also das Denungs- oder Verlängerungs h ein ganz unnötiger und unschicklicher Behelf in unsrer Rechtschreibung, wovon aber unten ausfürlich.

§. 20.

§. 20.

Die nächsten Mitlauter nach dem h sind die 3. Gaumenbuchstaben cha, ge, ka.

Ch. diser einfache Laut ist weder ein ce und ha, wie er heutiges Tages geschriben wird, noch ein doppeltes h, wie ihn unsre Alten schriben; dann das h kommt aus der Kele one Mitwirkung eines andern Sprachwerkzeuges. Aber das cha erfodert die Mitwirkung der Zunge und des Gaumens, indem der hinderste Teil der Zunge sich gegen den Gaumen erhebt, one doch, wie bei g und k, sich ganz anzudringen. Die tönende Luft geht beim cha durch einen anhaltenden Trib durch die Gaumen Höle, da es beim g durch einen einzigen Druck und beim k durch einen starken Stos geschiht. Die Schweizer sprechen das ch so rau und reissend aus dem Hals, daß es höchst unangenem zu hören ist. Wenige Franzosen lernen disen Buchstaben aussprechen. Er ist übrigens der erste und tiefste Gaumenbuchstab, hat aber so viles vom h daß man ihn auch einen Hauchbuchstaben nennen könnte. Diß ist die Ursache, daß ha, und cha oft in einander übergehen. Sehen, Gesicht; geschehen, Geschichte; ziehen, Zucht. Etwas besonders ist, daß kein teütsches Wort mit ch anfangt, indem diser Buchstab sich nur in der Mitte und am Ende der Wörter findet. Daher kommt es auch, daß die Teütschen alle fremde Wörter, die mit ch anfangen, mit k aussprechen: Christ wie krist.

G. Ge ist der weiche Gaumenbuchstab, welcher entsteht, wenn der hindere Teil der Zunge sich sanft an den Gaumen andrückt, und die tönende Luft durch einen sanften Stos aus dem Munde treibt. Es ist sonderbar, daß wir Schwaben disen Buchstaben, den wir immer auf eine Art, und nicht wie vile Provinzen

bald

bald als j, bald als ch, und bald als k aussprechen, doch je nennen. Jene Provinzen haben doch noch einiges Recht zu diser Benennung, aber bei uns ist sie ein völliger Widerspruch, man mus ihn also Ge nennen, wie diſes bereits Herr Hemmer, Braun und merere gethan haben. Am Ende einiger Wörter sprechen gleichwol die Schwaben, wenn sie nachläſig reden, denſelben als ein ch aus: traurich, Ewichkeit anſtatt traurig, Ewigkeit. Allein diſe Ausſprache ist tadelhaft. Wenn man allenfalls die Provinzen, die ihn wie ch ausſprechen, entſchuldigen wollte, ſo finden doch diejenige keine Entſchuldigung, die ihn wie k und j ausſprechen. Was ist lächerlicher zu hören, als: Jott jebe euch einen juten Tak.

Hier will ich mich über Herrn Mäzkens ſogenannten Schleifungsſaz erklären. Er ſagt pag. 113. „Wir wiſſen, daß die weichen Mitlaute b, d, g, nie weich ausgeſprochen werden können, als unmittelbar vor einem Selbſtlaut, und vor l, n, r. (auch vor m und w: Gmünd, widmen, Gwelle) folglich lauten ſie vor andern Mitlauten und am Ende, wie ihre änliche harte, p, t, k. raubſt, Raub, wie raupſt, Raup; Schuld wie Schult; Tag wie Tak. Hingegen in raubeſt, Raubes, Schulden, Tage, lauten b, d, g, wirklich weich, wie ſie ihrer Natur nach ſind.

In diſem Saz ist etwas wares, aber bei weitem ſo vil nicht, als Herr Mäzke behauptet. Es ist war, die gedachte 3 weiche Buchſtaben können am Ende und vor ſ, ſch, f nicht ſo weich, als vor einem Vokal und l, m, n, r, w ausgeſprochen werden, aber weit gefelt, daß ſie ſo hart lauten ſolten, als p, t, k. * Wenn das die Schleſier nicht können, ſo

* Es ist ein ſinnlicher Betrug, wenn man glaubt, b, d, g laute z. Ex. in b'ſcheren, dſan (zan) g'funden wie

so versichere ich Herrn Mäzken, daß Rad, Tag, Lob in dem Munde eines Schwaben nimmermer wie Rat, Tak, Lop klingen. Er spricht sie vil weicher aus, aber so weich nicht, als in: Rades, Tages, lobet, oder vor l, m, n, r, w, blasen, dringen, Gnade, Gmünd, gros, Gwelle. Dann es ist an sich unmöglich. Der Beweis steckt in den menschlichen Organen, die zur Aussprache diser Buchstaben in Bewegung müsen gesezt werden, und davon ich bei den Buchstaben k, d, t, b, p, noch weiter reden werde. Die Sache lauft da hinaus, k ist ein aspiriertes g, d. i. g mit h verstärkt, eben so ist t ein d mit h verstärkt, und p ist b mit h aspirirt.

Wenn ich nun ein Wort ausspreche, das am Ende ein b, d, g hat, und nicht in einen Vokal oder l, m, n, r übergehen, oder, nach der musikalischen Sprache, sich nicht aus der Dissonanz in eine Consonanz auflösen kan, so schnappt der Ton gleichsam plözlich auf, es ist gar kein Uebergang da, oder er ist biß zum s, sch, f, zu entfernt, mithin, da nach §. 19. kein Consonant one einige Aspiration möglich ist, wird dise Aspiration merklicher, und b, d, g, nähern sich in disem Fall dem p, t, k, aber sie sind noch lange nicht so stark wie p, t, k, und Herr Mäzke ist zu freigebig, wenn er, durch die Aussprache seiner Landsleüte

wie p, t, k. (bh, dh, gh) Nein die Aspiration oder das h, der Hauch, den man hier in b, d, g zu sein glaubt, ist in s, sch, f. Dann s, sch, f sind ohne starken Hauch, der in Zischen und Blasen besteht, nicht möglich auszusprechen. Wenn man die Buchstaben nicht biß zum ersten Keim ihrer Entstehung anatomirt, so lernt man ihre ware Natur nicht kennen, sondern kommt leicht in Gefar, von einem sinnlichen Betrug überrascht zu werden. Deßwegen suche ich hier die Buchstaben in den Organen und ersten Entstehung zu beschreiben.

leüte, der Schlesier, verleitet, glaubt, dise 3 Buchstaben, b, d, g, lauten am Ende und vor s, sch, f so hart als p, t, k.

Vielleicht werden mich die wenigste meiner Leser verstehen, oder die Geduld haben, mich verstehen zu wollen, aber ich traue es Herrn Mäzken dem scharfen Beobachter zu, er werde mich fassen, und Gründe zur Ueberzeugung finden.

Dise Digression leitet mich auf eine andere, worinnen ich einen dem Mäzkischen ganz entgegen gesezten Saz behaupte, der aber auf eben den Gründen ruhet, woraus ich den Mäzkischen bestritten habe. Er ist der. P, T, K, können nur am Ende, und unmittelbar vor einem Vokal oder Doppellaut in ihrem waren Laut ausgesprochen werden; vor jedem andern Consonanten (versteht sich in einer Silbe) lauten sie wie B, D, G. Der Beweis steht kurz vorher, und in den Exempeln: Plaudern, Preis, Psalm, Pfund, dann dise lauten wie: Blaudern, Breis, Bsalm, Bfund. Traum, Popowitsch, Türnits, Tmesis, wie: Draum, Popowidsch, Türnids, Dmesis, und eben so tn, tl, tf, tw wie: dn, dl, df, dw, wenn man anderst teütsche Wörter mit solchen Anfängen hätte. Knoch, Klage, krachen, muksen, Kwelle, wie: Gnoch, Glage, grachen, mugsen, Gwelle. Ich provocire nicht nur auf Teütschland, sondern auf alle redende Geschöpfe in Europa, wenn sie anders g und k, b und p, d und t kennen, obs nicht so ist. Obs aber erlaubt sei, blaudern, Draum, Gnoch zu schreiben, das ist eine andre Frage. Wäre der Gebrauch nicht wider dise Schreibart, so würde ich sie allemal vorziehen, weil sie vernünftiger und warer ist, als das gewönliche Plaudern ꝛc. (Bhlaudern). Dann es ist nicht möglich ein h zwischen b und l auszusprechen. Allein der Gebrauch entscheidet, wie ein

Tyrann,

Tyrann; und wo diser p, t, k oder b, d, g gesezt hat, dabei wird man es lassen müsen, es sei dann, daß ein wichtiger etymologischer Grund etwas anderes anrate. Zum Ex. lieber Gwelle als Kwelle zu schreiben.

Noch eine Bemerkung. Ganz Teütschland schreibt: Tag, tanzen, tapfer, taugen, Teller, Teufel, Tisch, Tod, toll, Tuch, Tugend, ꝛc. Und in ganz Schwaben, wie auch in der Pfalz (Herr Hemmer ist Zeug), spricht man alle dise Wörter mit D. Ist die Aussprache richtig, und sie ists, wenn ganz Teütschland wie Schwaben und Pfalz spricht, so mus die Schreibart geändert werden, so anderst die Etymologie nichts darwider einzuwenden hat. Ist aber dise richtig, so mus die Aussprache sich verbessern. Es ist hier keine andre Entscheidung, als die Etymologie; nach diser soll man zum Ex. Deufel (von diabolus) schreiben, weil hier beides, Aussprache uud Etymologie einander bekräftigen.

Ka. Diser harte Gaumenbuchstab ist nichts anders als das aspirirte G, d. i. gh. Junker wie Jungher. Diß Exempel ist sehr einleuchtend, dann wirklich ist Junker aus Jung Herr entstanden, indem g und h in einander geflossen, und durch schnelle Aussprache zum k worden sind, das Wort Herr aber mit dem Ton auch zugleich das eine r verloren hat. Eine Taschenuhr in einem goldenen Gehäus. Diß Wort spricht man oft Ghaüs aus, und es lautet völlig wie Kaüs. Was ist Rozkengel? das an der Nase eines Menschen, was der hangende Eiszapf an der Dachrinne ist. Das Wort kommt von Hangen, ist aus Gehängel zusamengezogen. Wer es hört, und seine Etymologie nicht weißt, wird es allemal mit k schreiben. Also ist k nichts anders als gh.

Laßt uns diß aus der Entstehung des k sehen. Was geht in dem Munde eines Menschen vor, wenn er k ausspricht? Ich antworte: die Spize der Zunge hält sich an die Zanwurzeln des Unterkifers an, diß ist gleichsam ein Gegenhalt und Anstemmung, weil k eine grösere Stärke der Aussprache als g erfordert. Der hinderste Teil der Zunge drengt sich an den Hindergaumen an. Dises Andringen ist eigentlich der Buchstab g. Nun entsteht ein schneller Stos, der die tönende Luft zwischen Gaumen und Zunge hervortreibt. Diß ist der Hauchlaut h. Also ist k nichts anders als gh. Wer das k besser anatomiren kan, der soll mir willkommen sein, ich will mit Vergnügen von ihm lernen.

Das gleiche Verhältniß, so das k zum g hat, hat auch t zum d, und p zum b, wie wir in der Folge sehen werden. Alsdenn erst wird das, was ich vorher aus Gelegenheit Herrn Mäzkens gesagt habe, völlig verständlich werden.

Ich habe Gelegenheit gehabt, die Warheit meiner Definitionen von den Gaumenbuchstaben ch, g, k an einem lebendigen Exempel zu sehen. Ein Knabe mit einem sogenannten Hasenmaul und Rachen, sprach meistens durch die Nase, eine Folge seines natürlichen Felers, doch kam Angewonheit auch dazu. Dises brachte ich zimlich weg, allein das g und k ihn aussprechen zu lehren, war schlechterdings unmöglich. Und warum? zur Aussprache des g und k gehört ein Druck des Hinderteils der Zunge an den Gaumen. Diser Druck war dem Knaben unmöglich, weil hier sein Gaumen eine Höle hatte, mithin nichts da war, woran die Zunge hätte drücken können. Das ch hingegen sprach er so gut als jeder andere aus. Die Ursache steht oben in meiner Definition vom cha.

§. 21.

Nun trift die Reihe die Zungenbuchstaben. Der erste ist

N. Er ist eben so gut ein Nasen- als Zungen-Buchstab, weil beide Organe zu seinem Dasein helfen. Er entsteht, indem der fordere Teil der Zunge an den fordern Gaumen dergestalt gedrückt wird, daß, so lang diser Druck wäret, die Luft durch die Nase tönt. Gott hat Mund und Nase auch dazu geschaffen, daß im Reden die tönende Luft durch dise beide Wege den Ausgang finden soll.

Wenn hinder das n ein g oder ein k in einer und derselben Silbe zu stehen kommt, so entstehen zwen ganz eigne Laute, die zwar von ihren beiden Bestandteilen etwas an sich tragen, aber dergestalt in einander geflossen sind, daß sie kein grammatischer oder philosophischer Chymist mehr scheiden kan. Sie haben etwas von n und g, und von n und k, und sind doch keines von beiden, sondern ein eigner Laut, den man nur dem Ohr durch die Aussprache deutlich beschreiben kan. Es ist deswegen auch höchst ungereimt, wenn man die Leseschüler buchstabiren läßt: Wan-ge, hen-ken, singen, Fun-ken, dann diß klingt ja ganz anderst als Wang-e, henk-en, sing-en, Funk-en, und nur die leztere Abteilung ist der waren Aussprache gemäs. Wenn man das Wort ungern so abteilt: un-gern, so heist es invitus und hat einen ganz andern Laut, als wenn man abteilt Ung-ern, da es Hungaria bedeütet. Herr Hemmer hat aus diser Ursache das ng zu einem neuen Buchstaben gemacht. Ich sehe aber nicht ein, warum er dem nk nicht gleiche Ehre angethan. Entweder beide angenommen, oder beide ausgeschlossen.

L. entsteht, wenn die Spize der Zunge an den Gaumen gedrückt wird, wo sodann ein Teil der tönen-

den Luft unmerklich zur Nase, ein anderer Teil zum Munde herausgeht.

R ist der Schnarrlaut. Fulda nennt ihn den Raßler, und die Alten den Hundslaut, vom Marren der Hunde. Er entsteht, wenn die Spize der Zunge über die Zanwurzeln des Oberkifers sich hebt, und dort zittert oder schnarrt. Vile Menschen können das r nicht rein sprechen, und das heist man Lorpsen, oder Lurpsen.

J. das Jot ist auch ein Zungenbuchstab. Wie er aus dem Vokal i geboren wird, habe ich oben §. 10. gezeigt. Jot ist dessen ungeachtet ein warer Mitlauter, und entsteht, wenn bei derjenigen Lage des Mundes, die zu Hervorbringung des Vokals i erfordert wird, die Zunge vom Gaumen schnell wegschnalzet. Durch dise schnelle Wendung und Verbindung mit dem folgenden Vokal geschiht es, daß der helle Ton des Vokals i verdunkelt wird, und gleichsam verloren geht, an dessen statt aber das Jot zum Vorschein kommt. Ein gleiches werden wir unten beim w sehen. Diejenige, welche das j wider seine Natur aspiriren, sprechen falsch, oder müsen von disem Buchstaben eine ganz andere Erklärung geben.

D und T sind die lezte Zungenbuchstaben. Sie stehen in eben der Verhältnis zu einander, wie G und K. D ist weich, ohne merkliche Aspiration, (dann kein Buchstab ist, wie mermalen gesagt worden, one alle Aspiration möglich) und entsteht, wenn die Zunge, die sich hinter die Zäne des Oberkifers gesezt hat, disen Ort schnell verläßt, und so disen Ton D zwischen den Zänen, die sich öffnen, hervor treibt. Geschiht diß mit einer merklichen Aspiration, so kommt das T zum Vorschein, welches also nichts anders ist, als das mit dem Hauch verstärkte d, d. i. dh.

Wenn

Wenn das nun richtig ist, daß t aus dh besteht, so ist z. Ex. das Wort Treu so vil als Dhreu. Nun mag ein jeder selbst urteilen, ob es möglich ist, ein h zwischen d und r auszusprechen. Diß war der Grund, warum ich oben § 20. sagte, t, und aus gleicher Ursache p und k lasse sich nur in seinem waren Laut aussprechen, wenn ein Vokal darauf folge, oder gar nichts, d. i. wenn dise 3. Buchstaben am Ende eines Worts stehen, weil das in disen 3 Buchstaben steckende h nicht könne ausgesprochen werden, wenn ein Consonant folge.

§. 22.

Ich komme zu den Zänbuchstaben, s, sch, f, von denen die beide erste zischen, der lezte aber bläst, oder pfeift.

S ist der sanfte, zarte Zischer, welcher entsteht, wenn NB. bei einem richtig gebauten Mund die Zäne beider Kifer sich sanft schliessen, die Spize der Zunge sich an die Zäne sanft anlegt, die übrige Zunge aber so schwebend sich erhält, daß die tönende Luft zwischen beiden Reihen der Zäne herausäuslen kan.

Sch. diser rauschende Zischer mus den Namen esch behalten. Ich habe oben § 1. schon viles von disem Buchstaben gesagt, jezt mus ich seine Entstehungsart angeben. Wenn beide Kifer sich mer öffnen als bei S, der vordere Teil der Zunge sich wie ein Wurm einzieht, diese eingezogene Zunge sich weiter gegen den Gaumen als bei S, hebt, alsdenn die tönende Luft rauschend zwischen den Zänen, wie Wasser zwischen den Klippen, herausströmt, so hören wir das esch.

Leute, die S oder esch nicht recht aussprechen, heist man Lispler. Die manchfältige Aussprache diser beiden Buchstaben kommt, teils von den beiden Kifern,

die nicht bei allen Menschen gleich gebaut sind, indem bei einigen der Unterkifer vorgeht, und der obere in den untern einbeißt, teils von verlornen Zänen, teils von dem ungeschickten Gebrauch der Zunge bei beiden Buchstaben her. Es ist also teils natürlicher Feler, teils Ungeschicklichkeit, teils gesuchte Affectation, wenn man von der waren Aussprache abweicht. Es ist aber auch richtig, daß einige Menschen von Natur das S mit einer Lieblichkeit aussprechen, die man nicht erklären, auch one Affectation nicht nachthun kan.

§. 23.

Wenn in der heütigen hochteütschen Sprache ein Wort mit s anfangt, so folgt allemal unmittelbar darauf ein Vokal oder Diphthong, nie ein Consonant. Sklav, Scepter, machen keine Ausname, (dann dise Wörter sind nicht teütsch) auch st und sp nicht, dann Wörter, die so anfangen, werden nicht ausgesprochen als sp und st, sondern als schp, scht. Spur, sterben, wie: Schpur, Schterben. Nur die Nider-Sachsen sprechen, wie man schreibt: Spur, sterben ꝛc. Die Ober-Sachsen sprechen zwar sp und st in der Mitte und am Ende der Wörter, wie sie geschriben stehen, die Schwaben aber sprechen in disen beiden Fällen wie am Anfang, bleiben also bei der Einförmigkeit, und werden darüber von den Sachsen ausgezischt. Was Uebermut nicht thun kan! Und wie lächerlich er ist, wenn er Unwissenheit oder Uebereilung zur Mutter hat. Ich will damit meine schwäbische Aussprache so wenig als die obersächsische vertheidigen. Ich misbillige sie. Das ganze übrige Teütschland solte den Nidersachsen nachfolgen.

Hingegen wenn in der hochteütschen Sprache ein Wort mit esch anfangt, so kan nicht nur ein Vokal

oder

oder Diphthong darauf folgen, sondern auch einer von den folgenden Consonanten n, l, r, m, w.

Dise beide Säze sind aus der iztlebenden teütschen Sprache abgezogen. Man weist aber, daß noch vor 400 Jaren alle heütige esch Wörter, wenn n, l, m, w darauf folgten, nicht mit esch, sondern mit es geschriben worden sind: sneiden, slagen, smach, swach.

Nun ist die Frage keine Kleinigkeit: Haben unsre Väter auch so gesprochen, wie sie geschriben, oder haben sie nicht vilmer, ungeachtet sie im Schreiben das es gebraucht, dennoch das esch ausgesprochen, schneiden, schlagen, Schmach, schwach, gerad so wie wir heüt zu Tag noch sterben, speien schreiben, und doch schterben, schpeien sprechen?

Ich behaupte das leztere, nämlich, daß sie das esch gesprochen, wenn sie gleich es geschriben haben. Wer das Gegenteil behauptet, der mus höchst unwarscheinlich annemmen, daß die Hochteütschen vor 400 Jaren den Buchstaben esch so wenig in ihrer Sprache gehabt haben, als ihn die Niderteütschen und der ganze Norden kennt, dann dise sprechen das sch, wenn ein Vokal und r drauf folgt, als sk aus, und Herr Fulda hat in ser vilen Wörtern aus der Etymologie bewisen, daß auch beim Hochteütschen das esch vor r und einem Vokal aus sk entstanden sei. Allein disen Saz so weit auszudenen, daß man unsern Vätern den Ton esch vor n, l, m, w, p, t, durchgängig, und vor r und den Vokalen zum Teil aus dem Munde nemmen will, dazu finde ich keine Gründe. Von wem hätten doch die Hochteütschen disen Ton lernen sollen, und warum erst seit der Mitte des 14. Jarhunderts? Und wie ists möglich, daß eine so grose Nation, als die hochteütsche ist, die z. Ex. noch im Jar 1300. sneiden,

flagen, smach, swach, ꝛc. geschriben hat, und auch so gesprochen haben soll, in hundert Jaren darauf die Aussprache so geändert habe, daß sie einstimmig: schneiden, schlagen, Schmach, schwach, schreiben, schälen, Schein ꝛc. nicht nur geschriben, sondern auch gesprochen hat. Wers glauben kan, der glaube es.

Nein die Aussprache ist zimlich dieselbe gebliben, aber die Schreibart hat sich geändert. Ein neuer Beweis, daß die Art zu schreiben etwas sehr zufälliges, veränderliches und schwankendes von jeher gehabt hat; daß die Kunst zu schreiben, wie unter andern Völkern, so auch unter den Teütschen mer einem Ungefär und dem Herkommen unterworffen gewesen, und nie unter philosophische Hände geraten ist. Nun aber, wenn wir auch hier philosophischer als unsre Vorfaren zu Werke gehen wollen, solten wir nicht, um Einförmigkeit zu bekommen, künftig auch Schtein, Schporn ꝛc. schreiben? Oder weil diser Laut wirklich, wie Fulda sagt Lex. p. 46, ungeschlacht ist, mit den Nidersachsen sprechen, wie wir schreiben: Stein, Sporn?

§. 24.

F. der Blaslaut ist ein Amphibion, halb Zan- halb Lippenbuchstab. Zäne und die Unterlippe wirken bei seiner Entstehung gleich stark, indem dise sich unter die Zäne des Oberkifers sezt, da sodann die blasende Luft sich zwischen diser Lippe und den Zänen herausdrängt.

§. 25.

Die bisher angefürte Consonanten sind, wie der Leser siht, nach der Reihe der Natur von der Kele an geordnet, und wir sind nun biß vor die Zäne gekommen, wo die Lippenbuchstaben ihren Siz haben. Der erste derselben ist

M.

M. Er hat aber gleich starken Anspruch an die Nase wie N. Dann wann ich M ausspreche, so drücke ich die Lippen etwas stark zu, und die tönende Luft geht, so lang die Lippen geschlossen sind, ganz zur Nase heraus.

B. entsteht, wenn die Lippen sanft zusamengedrückt werden. Der Unterschid zwischen b und m ist der: beim m geht der Ton durch die Nase in dem Augenblick, da sich die Lippen schliessen, und der Ton tönet fort, * und zwar erst nach Schliessung der Lippen. Beim b aber wird der Ton erst geboren, wenn die Lippen sich wider öffnen.

P. ist das mit dem Hauchlaut verstärkte b, also bh. Das p verhält sich demnach zum b, wie k zum g, und t zum d. Es ist sonderbar daß ganze Provinzen in Sachsen b und p, d und t in der Aussprache nicht unterscheiden, sondern b Wörter mit p, d Wörter mit t, und umgekehrt, aussprechen. Heynaz fürt ein Exempel an, das ser comisch läßt. Er läßt einen sächsischen Lerer seinen Schülern die Worte, *Didymus*, Bischoff von Bostra, und *Titus* nach seiner felerhaften Aussprache also andictiren: Titymus mit weichen Buchstaben, — Pischoff, mit einem weichen P — von Postra, auch mit einem weichen P, und Didus, mit zwei harten D &c. risum teneatis.

W ist der gelindeste Lippenbuchstab, welcher entsteht, wenn die Unterlippe sich sanft an die obere Zäne und die Oberlippe andrücket. Vom Vokal u ist, wie oben § 13. gesagt worden, ein ganz kleiner Uebergang zum Consonanten w, gerad wie vom i zum jot.

* Diß ist die Ursache, daß Grichen und Römer das M samt dem l, n, r Semivocales genennet haben, weil sie forttönen. Sie hätten mit noch gröserm Recht f, s und sch darunter rechnen können, dann dise tönen noch stärker fort.

Das W ist also die Brücke, womit das Gebiet der Vokale mit dem Gebiet der Consonanten, (wenn man sich beide als zwo Reihen, wie wir oben gethan haben, vorstellet) verbunden wird. Die zweite Brücke ligt in der Mitte beim i und jot, und die dritte am Anfang in der Kele beim a und h. s. oben §. 19.

Vom z als einem Doppelbuchstaben habe ich nichts zu erinnern, als daß er aus ds zusamengesezt ist.

§ 26.

Eine allgemeine Anmerkung über die Buchstaben. Die Gaumenbuchstaben können als Regenten alle Mitlaute der übrigen Organe nur sich selbst nicht unmittelbar one Vocal zu sich nemmen, und hörbar sein. z. Ex. chna, chla, chra, chja, chda, chta, chsa, chscha, chfa, chma, chba, chpa, chwa, chza. Dises kan man weder von den Zungen: noch Nasen: noch Lippenbuchstaben sagen. Villeicht ist das die Ursache, weil sie zu hinterst an der Kele, der Muter aller tönenden Luft ligen, und um diser Lage willen, weil sie die Regionen der übrigen Organe passiren müsen, die Mitlaute jedes Organs leicht mit sich nemmen können. Dises ist so war, daß man den Saz umkeren, und sagen kan: die Gaumenbuchstaben henken sich als Minister hinder jeden andern Mitlaut an, widerum one Punctirung, d. i. one Darzwischentrettung eines Vokals. z. Ex. anch, alch, arch, adch, atch, asch, aschch, afch, amch, abch, apch, awch, azch.

Die Zungenbuchstaben n, l, r, j, können als Regenten keinen andern Mitlaut auch sich selbst nicht one Darzwischentrettung eines Vokals hinder sich nemmen. Eben so wenig können sie als Minister ohne Punctirung sich hinder die andern Mitlaute anhängen, z. Ex. ich

kan

kan ncha, nga, nka, nsa, nscha, nfa, nma, nba, npa, nwa, nza nicht zur Silbe machen; eben so wenig: achn, agn, akn, asn, aschn, afn, amn, abn, apn, awn, azn.

d. t. sind zwar auch Zungenbuchstaben, aber dise sind schon beugsamer. Sie nemmen als Regenten die Gaumenbuchstaben one Punctirung zwar nicht gern: dcha, dga, dka, aber die Zän- und Lippenbuchstaben, wie auch die übrige Zungenbuchstaben desto leichter hinder sich: tsa, tscha, tfa, tma, tpa, twa. dna, dla, dra, dja. Als Minister henken sie sich one Punctirung hinder alle Mitlaute an: acht, agd, akt, ant, alt, art, ast, aschd, afd, amt, abt, apt, awt.

Die Zänbuchstaben s, sch, f nemmen als Regenten one Punctirung alle andere Mitlauter und sich selbst hinder sich. Als Minister henken sie sich ebenfals one Punctirung hinder jeden andern und sich selbst. Die Probe kan jeder machen.

Endlich die Lippenbuchstaben m, b, p, w. nemmen als Regenten one Punctirung sich selbst gar nicht, die Gaumenbuchstaben mit Mühe, die Zänbuchstaben leichter, und die Zungenbuchstaben am leichtesten hinder sich. w aber nimmt das f nicht hinder sich, weil f ein Amphibium zwischen Lippen- und Zänbuchstab ist. Als Minister stehen one Punctirung m und w nur hinder l, r, alm, arm, alw, arw; b und p aber hinder ch, g, k, n, l, r, d, t, s, sch, f, m.

§. 27.

Wir haben die Mitlaute unserer Sprache nach den Organen bereits geordnet. Nun wollen wir sie aus andern Gesichtspunkten einteilen:

Harte

Harte	h	Weiche
ch	—	j
k	—	g
t	—	d
p	—	b
r	—	l
s	—	n
sch	—	m
f	—	w

Unter den harten sind die 4 ersten Spiranten, in welchen der Hauch regirt, und am merklichsten ist, die vier lezte sind Semivokale, oder forttönende. Der fünfte ist der Schnarrlaut, die beide folgende sind Zischer, und der lezte der Blaslaut. Disen 8. harten oder starktönenden stehen eben so vil weiche oder sanfttönende gegenüber, von welchen ich nur die einzige Anmerkung zu machen habe, daß zwei derselben, j und w, am Ende einer Silbe gar nicht hörbar sind, und eben deswegen nicht dörfen geschriben werden, wo nicht besondere etymologische Ursachen es erheischen, z. Ex. Löw, des Löwen; hier hört man das w erst im Genitiv. Ein gleiches gilt vom h.

Man siht one mein Erinnern, daß 3 weiche, g, d, b, ihren verwanden harten k, t, p gerad gegen über stehen, als Correlata.

Endlich sind l, n, m Semivokale oder forttönende, wie ihre harte Cameraden r, s, sch, f.

Das ha der Hauch, als die Mutter aller Consonanten, der bei den harten merklicher und bei den weichen unmerklicher ist, steht in der Mitte.

Es ist sonderbar, daß wir 8 Vokale, und one das h zweimal 8 Consonanten, haben.

Nach der gewönlichen alphabethischen Ordnung stehen Vokale und Consonanten also:

a, ä, b, ch, d, e, f, g, h, i,
j, k, l, m, n, o, ö, p, r, s,
sch, t, u, ü, w, z.

So vil von der Anatomie der Buchstaben.

Zweyter Abschnitt.

Vom Ton oder Accent in unsrer Sprache.

§. 28.

Die Lere vom Ton oder Accent in unsrer Sprache ist von den Grammatikern noch gar nicht so abgehandelt, daß man sich dabei beruhigen kan. Man verwechselt Zeit- und Tonmas, oder wenn einige dises nicht thun, so drücken sie sich so undeütlich aus, daß ihre Leser den Unterschid zwischen beiden um ihrer sonderbaren Terminologie willen nicht fassen können; sie reden von langen und kurzen Vokalen, one deütlich zu erklären, was sie darunter verstehen. Man wirft Quantität d. i. Kürze und Länge der Silben, und Accent d. i. Denung und Schärfe derselben, untereinander. Und so wird dise wichtige, in unsrer Sprache ser nötige und im Grund leichte Sache ser verwirrt vorgetragen. Ich will versuchen die Sache so deütlich als möglich vorzustellen.

In der Tonlere kan nie die Frage von einsilbigen Wörtern sein; in einer Sprache, die aus lauter solchen

Wört-

Wörtern bestünde, hätten alle oder keines den Ton. Eine solche Sprache wäre das Gesang eines Vogels, der immer nur einen Ton hervorbringen könnte.

Nein der Ton ist etwas relatives, er zeigt sich in Wörtern von mer als einer Silbe, da man die Silben gegen einander halten, und sagen kan, dise Silbe hat den Ton, jene hat ihn nicht; in diser Silbe ist der Ton geschärft, in jener gedent.

Ein einsilbiges Wort kan zwar den Ton haben, oder nicht haben, aber nur in so fern es mit einem vorhergehenden oder nachfolgenden Wort ins Verhältniß gezogen wird, und vor denselben den Nachdruck hat. z. Ex. Wenn er spricht, so schweigen alle. Hier hat spricht den Ton, wenn und er haben keinen. Hingegen: er spricht, nicht du. Da hat er und du den Ton, spricht und nicht sind one Ton. Widerum kan ich nach meiner Absicht auch den Ton auf wenn legen: z. Ex. wenn er spricht, so schweigen sie alle. Von diser Willkürlichkeit des Tons, der sich bei einsilbigen Wörtern in einer ganzen Rede zeigt, handle ich nicht, sondern von dem Ton der mehrsilbigten Wörter in der teütschen Sprache.

Alle Wurzeln der teütschen Sprache sind einsilbig. Sie werden mersilbig, durch Vorsilben: Gebett, durch Nachsilben: Bewegung, essen, veränderlich, rötlich, Engel, Mutter ꝛc. Die Silbe eines Worts, die weder Vor- noch Nachsilbe, mithin die Wurzel oder Stammsilbe ist, heißt, in Beziehung auf den Ton, die Grundsilbe. Die Grundsilbe eines Worts mus demnach allemal die Wurzel oder Stammsilbe sein, und zwar entweder one Veränderung z. Ex. aus den vorigen Exempeln die Silben bett - weg - ess - Eng- Mut; oder verändert: änd - röt aus and und rot.

Besteht

Besteht ein Wort aus zwei Wurzelsilben, so kan doch nur eine davon die Grundsilbe sein, nemlich diejenige, die den Ton hat. z. Ex. Rathaus, hier ist Rat und Haus jedes eine Stammsilbe, aber nur Rat ist die Grundsilbe, weil sie den Ton, Haus aber denselben verloren hat. In Hausrat hingegen ist Haus die Grundsilbe, weil dise den Ton, rat aber denselben verloren hat. Daraus folgt diser Saz: Alle Grundsilben sind Stammsilben, aber nicht alle Stammsilben sind Grundsilben; und diser: die Stammsilbe eines Worts, oder, wenn das Wort mer Stammsilben hat, diejenige von ihnen, welche die Grundsilbe des Worts ist, hat den Ton. z. Ex. Verlaügnung. Hier ist laüg die Stammsilbe, mithin hat sie auch den Ton und ist die Grundsilbe. Unveränderlich. Hier sind zwei Stammsilben, un und änd, aber nur die erste ist die Grundsilbe, weil sie den Ton oder noch genauer: den Vorton hat. Statsangelegenheiten; Hier sind drei Stammsilben, Stats, an, leg, aber nur die erste hat den Ton. In dergleichen Wörtern von merern Stammsilben, hat die Grundsilbe den Vor: oder Ueberton. Was ist also der Ton oder Accent? der vorzügliche Ton, den man in der Aussprache eines Worts auf eine von den Silben desselben Worts legt.

Was ist aber der vorzügliche Ton?

Wenn man Acht hat auf einen teütschen Mann, der seiner Sprache kundig ist, sie wol und richtig spricht, es sei nun, daß er unter Freünden, oder öffentlich redet, oder aus einem Buch etwas vorlist: so wird man finden, erstlich, daß er eine Silbe vor der andern, ein Wort vor dem andern, einen Saz vor dem andern stärker und läüter ausspricht. Diß ist die Verstärkung und Mäsigung der Stimme, gerade das, was man in der Musik forte und piano nennt.

Her-

Hernach wird man bemerken, daß seine Stimme bald steigt, bald fällt, in einem gewisen Raum der musikalischen Leiter, um die Einförmigkeit der Stimme, die sogenannte Monotonie, zu vermeiden. Dises ist die **Modulation** in der Rede, die **Tonwandlung**. Dritens wird man warnemmen, daß einige Wörter und Silben in den Wörtern länger, andere kürzer ausgesprochhen werden. Dises ist, um in der musikalischen Allegorie fortzufaren, der Tackt, das Zeitmas, oder was man die **Quantität** der Silben nennet, und gehört in die Prosodie. Endlich viertens wird sich zeigen, daß besonders die lange Silben noch überdiß durch zweierlei Dinge sich von einander unterscheiden, nemlich durch den gedenten und durch den scharfen Ton. Dise leztere Eigenschaft nenne ich die Qualität der Silben, oder ihren Accent. Es ist ungefär das, was der Geiger durch den Strich mit dem Bogen herausbringt, wenn er entweder schlaift oder stöst. Ein gemeiner Leser kan beide leztere Stücke unmöglich vernachläsigen, alle vier aber, und besonders die zwei erstere, mus der Declamator genau in Acht nemmen.

Weil die Schrift ein treües Gemäld der Sprache sein soll, so fragt sichs: Ists nötig, alle vier Stücke durch Buchstaben und Schreibzeichen anzudeüten? Ich sage, nein. Dann wenn der Deklamator seine Rolle überlesen, und ihren Sinn und Geist gefasset hat, so wird er one Zeichen den beiden ersten Stücken Genüge tun. Auch das dritte Stück, die Länge und Kürze der Silben, braucht keiner Zeichen, besonders in einer lebenden Sprache. Sogar bei todten Sprachen geht dise Eigenschaft der Silben nicht verloren, sondern wird durch die Dichter erhalten, wie wir solches aus der grichischen und lateinischen Sprache wissen. Das vierte Stück hingegen, die Qualität oder der Accent der

Silben, nach welcher sie entweder gedent oder geschärft (ein drittes gibt es nicht*) ausgesprochen werden, zu bezeichnen, ist notwendig, aber nicht so leicht. Wir wissen auf den heütigen Tag nicht, ob die Accentzeichen der Grichen dise Eigenschaft der Silben haben anzeigen sollen, oder nicht. Gesezt es wäre so, so wissen wir doch ihre Anwendung nicht; wenigstens ist das ein offenbares Radbrechen der grichischen Wörter, wenn wir sie nach den Accenten lesen, und darüber alle Augenblick eine lange Silbe kurz, und eine kurze lang aussprechhen, ungefär wie wenn ein Teütscher lesen wollte: es sas ein Blinde'r am Weg und bette'lte. Von der lateinischen Sprache wissen wir eben so wenig, welche Silben gedent oder geschärft ausgesprochen worden sind. Eine einige Parallele soll diß augenscheinlich dartun. Der Teütsche z. Ex. spricht das Wort Zal um des einfachen Endmitlauters willen gedent aus, und dise Denung behält das Wort durch die ganze Declination; Fall wird um des doppelten Mitlauters willen scharf gesprochhen, und dise Schärfe geht wider durch die ganze Declination: des Falles 2c. die Fälle 2c. Wenn nun der Lateiner schreibt mel, mellis, mella &c. so weist man nicht, ob er mel mit eben dem scharfen Ton ausgesprochen hat, wie mellis &c. Wäre es so, so ist gewis seine Orthographie nicht auf so gute Gründe

* Klopstock redet in seiner ins teütsche Museum 1777. eingerückten Abhandlung über grichische und teütsche Quantität p. 388. von drei Modificationen des Tons. Was ich geschärft nenne, heißt bei ihm abgebrochen, und den gedenten teilt er in den offenen lo in loben, und den gedenten: Strom. Ich sehe keinen Grund lo und Strom zu unterscheiden. Strom ist wol nach der Prosodie länger, als lo, aber nach dem Accent nicht gedenter. Hier ist Vermischung des Zeit- und Tonmases.

Gründe gebaut, als die teütsche. Hat er aber durch die verschidne Orthographie eine verschidne Aussprache andeüten wollen, so irren wir, daß wir mel so scharf als mellis aussprechen.

Wozu alles diß? zu keinem andern End, als zu zeigen, daß die Tonlere der Grichen und Römer uns in unsrer Sprache von keinem Nuzen sei, und daß diejenige nichts als gelerten Unrat zu Markte bringen, die dorther für unsre Sprache etwas holen wollen, das, es mag auch aufs klügste eingerichtet sein, (ich sage diß blos aus Respect gegen Grichen und Römer,) dennoch für uns in undurchdringliche Dunkelheiten eingehüllet ist. Unsre Sprache hat keiner fremden Hülfe nötig, sie hat ihren eignen Gang, der im Ton und Bezeichnung desselben so einfach, so leicht, so schön und philosophisch ist, daß ich nicht weis, ob eine Sprache in der Welt es hierin mit ihr aufnemmen kan.

Doch ich mus wider zu meiner Frage zurück. Was ist der vorzügliche Ton? Er ist nicht Verstärkung und Mäsigung— er ist nicht Steigen und Fallen der Stimme, er ist auch nicht Kürze und Länge oder Quantität der Silben — Nein, das ist er nicht, ungeachtet von allem disem mehr oder weniger ihn begleitet. Er ist eine Erhebung der Stimme, vermittelst welcher die betonte Silbe von den unbetonten herausgehoben wird, so daß sie stärker, läüter, nachdrücklicher und folglich auch länger ausgesprochen wird als die unbetonten. Daß die betonte Silbe zugleich lang sein mus, versteht sich von selbst, dann kurze Silben haben keinen Ton; und wenn bisweilen eine kurze Silbe einen Ton bekommt, so wird sie halb lang. Der Saz: Eine betonte Silbe ist lang, läßt sich nicht umkehren: Eine lange Silbe ist betont. Dann es gibt lange Silben, die nicht betont sind, wie wir oben beim Wort Rathaus gese-

gesehen haben, wo haus lang ist, und doch nicht den Ton hat.

Es ist also Sophisterei, oder gebirt Verwirrung, wenn man Zeitmas und Tonmas untereinander wirft, oder gar für eines hält, und wenn man von langen und kurzen Accenten spricht. Lang und kurz sind keine Prädicate für den Accent. Kürze und Länge der Silben ist ein Gegenstand der Prosodie, des Zeitmases. Die Tonlere, das Tonmas hat nichts mit kurzen Silben zu tun, ihr Gegenstand sind lange Silben, oder wenn bisweilen eine kurze Silbe in ihr Gebiet kommt, mus sie lang werden. Die Tonlere sezt die Prosodie voraus, und nimmt daraus die langen Silben, und diese teilt sie, auf eine Art, um die sich die Prosodie nicht bekümmert, in scharfe und gedente. Die Prosodie sagt z. Ex. Zal und Fall sind beide lang; die Tonologie aber sagt: Zal hat den gedenten, und Fall den scharfen Accent.

Das will ich nicht in Abrede sein, daß, wie die Länge in eine Ueberlänge, Länge und halbe Länge eingeteilt wird, so auch der Ton in den Vor- oder Uebergton, den ganzen und halben Ton eingeteilt werden mus. Allein zu meiner Absicht bleibe ich blos beim allgemeinen.

Der gedente Accent ist, wenn ich mich in der Aussprache auf dem Vocal oder Diphthong der Silbe länger verweile, und den folgenden Consonanten gleichsam nur nachschleppe, und nicht so laut und nachdrücklich ausspreche. Der scharfe Accent aber ist, wenn ich gleichsam über den Vokal oder Diphthong weghüpfe, und mit einer Heftigkeit auf den Consonanten falle, und auf demselben verweile. z. Ex. wol, toll. Bruder, Butter; hüten, Hütten; reisen, reissen. Bart, scharrt. Unter disen 5 Par Wörter hat allemal das erste Wort

den gedenten, und das zweite den scharfen Accent. Man examinire dise Wörter nach einer richtigen Aussprache, so wird man auch die Richtigkeit meiner Definitionen finden. Hr. Fulda hat sie in seine Abhandlung im ersten Teil des Sprachforschers aufgenommen.

Einer meiner Freünde, der an disen Erklärungen noch nicht genug hatte, wollte noch genauer beleret sein: was dann eigentlich die Silben gedent oder scharf mache? Hier ist meine Antwort, die ich ihm gab.

1) Nicht der Vokal, nicht der Diphthong, nicht die Consonanten an sich selbst, oder für sich selbst, machen eine Silbe gedent, oder scharf. Dann bei einerlei Vokal, Höle, Hölle; bei einerlei Doppellaut, reisen, reissen; bei einerlei Consonanten, Bart, hart — kan doch der Ton verschiden, d. i. gedent oder scharf sein. Was macht dann also die Silbe gedent oder scharf? Es ist die Bewegung, welche wir einer Silbe geben, indem wir sie aussprechen. Ich bitte, das Wort Bewegung wol zu bemerken. Vorher da ich den Ton überhaupt, one auf seine beide Gattungen zu sehen, definirte, sagte ich, er sei die Erhebung der Stimme, wodurch die betonte Silbe von den unbetonten herausgehoben und hervorstechend wird. Dise Erhebung geschiht nun durch eine doppelte Bewegung der Aussprache, die sich am besten mit einem Geiger erleütern läßt. Wie diser mit dem Bogen durch die Bewegung desselben einerlei Noten, das einemal geschleift oder gedent, das anderemal gestosen oder geschärft herausbringen kan: so kan der redende einerlei Buchstaben durch die Bewegung in der Aussprache das einemal gedent, Höle, beschwert — das andremal scharf, Hölle, Schwert — aus dem Munde bringen. Niemand mache mir den Einwurf, Höle und

Hölle

Zölle hätten nicht völlig einerlei Buchstaben. Ja sie haben sie völlig einerlei. Dann im leztern Wort wird das zweite l nicht ausgesprochen, ja es ist eine pure Unmöglichkeit es auszusprechen, sondern es ist nur ein Schreibzeichen, daß der scharfe Ton im Wort Hölle ist; so wie man dem Geiger auf einerlei Noten ein anders Zeichen zum schleiffen, ein anders zum stosen macht.

2) Dise Bewegung ist nun freilich nicht in allen Wörtern gleich leicht. Dann es ist mühsamer, den scharfen Ton in Silben herauszubringen, die entweder Diphthongen haben, oder mit Consonanten überladen sind: reißt, Reiffen, haussen vor der Türe, hüpft, brichst 2c. Man lese hievon Klopstocks angefürte Abhandlung über grichische und teütsche Quantität. Mäzkens Saz: alle Diphthongen sind gedent, ist in der teütschen Sprache falsch. Nein alle Diphthongen können geschärft werden, man wird aber doch zehn Fälle von gedenten Diphthongen finden, biß man einen einigen geschärften antrift. Wäre Mäzkens Saz richtig, so müsten wir schreiben Fleis, beisen, giesen, fliesen, reiten 2c. aber die Aussprache schärft alle dise Wörter, und wir müsen schreiben: Fleiß, beissen, fliessen, reitten 2c.

Nun wollen wir einige Folgesäze aus dem bereits gesagten ziehen. Der gedente und scharfe Accent ruhen immer auf langen Silben, dann: wol, toll, Brud- Butt- hüt- Hütt- reiss- 2c. sind lauter lange Silben.

Beim gedenten Accent verweilt sich die Aussprache länger auf dem Vokal, beim scharfen aber kürzer, und stürzt schnell auf den Consonant. Daher kan man sagen, der Vokal sei in der langen Silbe, die den gedenten Accent hat, auch lang; in der langen Silbe

mit dem scharfen Accent aber sei der Vokal oder Diphthong kurz. Das ist kein Widerspruch; allein es ist um der Mißdeütung willen dennoch besser, wenn man im ersten Fall den Vokal gedent, im leztern Fall scharf nennet. Zu solchen Mißdeütungen haben die meiste Grammatiker durch ihre undeütliche Lere Gelegenheit gegeben.

Eben so könnte ich mit Grunde sagen, beim gedenten Accent sei der Consonant kurz, und beim scharfen Accent sei der Consonant lang. Aber ich wüßte nicht, zu was ich den Saz brauchen sollte, doch darf ich nach meiner deütlichen Erklärung hoffen, daß er keinem Mißverstand unterworfen sein werde.

Das bitte ich aber zu bemerken, daß Kürze und Länge Eigenschaften der Silben, Schärfe und Denung aber Eigenschaften des Accents seien, und dabei sollte man es billig lassen.

§. 29.

Nun einen Schritt weiter. Woran kennt man im Teütschen den Accent? Erstlich mus man aus dem Sprachsaz, welches das erste in der Etymologie und der Grund der ganzen Sprache ist, die Wurzel oder Stammsilbe von den übrigen Silben unterscheiden lernen. Und diß ist bei einem gründlichen Lerer, wie etwa Herr Mäzke ist, der da versichert, er habe es Knaben von siben Jaren geleret, nicht schwer; eben so leicht kan es ein Ausländer und Schüler selber lernen, wenn er eine gute Grammatik und Vokabular hat, wofür der Sprachforscher wirklich sorgt. Hernach, wenn man die Grundsilbe des Worts hat, so weiß man, daß diſe den Ton hat, der entweder gedent oder geschärft ist. Unsre bisherige Rechtschreibung hat es beinahe zur allgemeinen Regel gemacht: Auf den gedenten

Vokal oder Diphthong folgt ein einfacher Consonant, auf den scharfen ein doppelter. Ich sage, beinahe ist diß zur Generalregel worden. Die Sprache, der Sprach- und Schreibgebrauch neiget sich dahin, und es felt nur an Grammatikern, die die Sache vollends dahin leiten, daß die Regel allgemein, die vilen Ausnamen weggeschaft, und die neben eingeschlichene Misbräuche, und das Herkommen verbannet werden. Und wer anders soll dann diß thun, als die Grammatiker?

Mit Erlaubniß diser Herren will ich einen Versuch machen, und mir den Weg hiezu durch Säze banen, die keinem Zweifel unterworfen sind.

§. 30.

1. H wenn es hörbar sein soll, mus am Anfang einer Silbe stehen, und ein Vokal unmittelbar darauf folgen. Has, her, Hirsch, hoch, Hund. Auch am Ende ist es hörbar, aber nur nach b, d, g. In disem Fall aber steckt das h verborgen in p, t, k. Hap', Rat, Hak ist Habh, Radh, Hagh. In der Mitte einer Silbe ist h nicht hörbar: Rhein, Rhede ꝛc. hier hört und spricht kein Mensch das h, ausser man mache zwo Silben daraus: R-hein, R-hede.

Ich ziehe dise Folge daraus: **Wo man h nicht hört, soll mans auch nicht schreiben.** Nicht: dehnen, fehlen, froh, Schuh; sondern denen, felen, fro, Schu ꝛc. Man macht hier eine kleine Ausname, nämlich, wo das h wurzelhaft ist, da mus es geschriben werden. Also mus es bleiben in sehen, weihen, Schuh, höher, rauh ꝛc. Mir gefällt dise etymologische Ausname nur halb. 1) Weist nicht jeder, wo das h wurzelhaft ist 2) wenn die Alten sechen, weichen, Schuch, höcher,

rauch gesprochen haben, so mußten sie auch hier ein hörbar h oder ch schreiben. Wir aber lassen weder h noch ch hören, also sollten wir es auch nimmer schreiben. Dann die richtige Aussprache ist doch immer ein wichtig Gesez der Orthographie. Wollte man uns zu dem h und ch verpflichten, so wären wir in dem Fall eines Volks, das sich noch immer nach alten Gesezen halten müßte, ungeachtet sich Sitten, Zeit und Umstände gänzlich geändert haben. Wir werden deswegen die Wurzel nicht verlieren, in einem guten teütschen Cellarius bleibt sie aufgehoben.

2. j ist nur am Anfang einer Silbe hörbar, kan also auch nur da geschriben werden. Ich hoffe nicht, daß man wider dise Regel sündigen werde.

3. W ist am Anfang einer Silbe hörbar, und am Ende kaum. Es wird z. Ex. in Löw von den Schwaben nicht ausgesprochen, erst wenn das Wort wächst, ist es hörbar: des Löwen. Am Ende geht es in u über. Die Alten schriben Fraw, und sprachen doch Frau. W kommt in teütschen Wörtern vor keinem Consonant vor: Wreden, Wrangel, Wladislaw, Wsewolod sind fremd. In den Slavischen Endungen ow ist w entweder stumm, oder wird in au verwandelt. Grabow, Treptow, Moskow, wie: Grabo, Trepto, Moskau.

4. Was einfach am Ende nicht hörbar ist, kan auch nicht hörbar werden, wenn es verdoppelt wird. Demnach kan h, j, w. am Ende nicht verdoppelt werden.

5. Doppelbuchstaben nenne ich, die unmittelbar neben einander stehen, und am Ende einer Silbe vorkommen können. Sie sind von zweierlei Art, identische

tische und vermischte. Die identische sind; bb, dd, gg, pp, tt, kk oder ck, mm, nn, ll, rr, ſſ. ff, schsch, chch. Die vermischte sind: nch, lch, rch ꝛc. ts, tsch, tf, cht, gd, kt, nt, lt, rt, st, mt, ft, bt, pt, sp, sk, chs, ks, ns, ls, rs, fs, ms, ds, bs, ps, mk, mp, mf, bsch, ng, nk. rm, rl, ꝛc. doch wer will alle erzälen.

6. Die identischen Doppelbuchstaben können eine Silbe weder anfangen noch schlieſſen, weil es unmöglich ist, one Darzwischenkunft eines Vokals mer als einen von ihnen zu hören oder auszusprechen. Sie kommen daher am Anfang nie vor, und wenn sie sich am Ende einer Silbe finden, so stehen sie nicht da, daß beide ausgesprochen werden sollen, sondern der zweite, der nicht ausgesprochen werden kan, gesellet sich zu seinem Kameraden, um den scharfen Ton der Silbe anzudeüten.

Die vermischten aber können, wenn es auch 3. wären, ausgesprochen werden: z. Ex. Karst, horcht.

7. Weil p, t, k nichts anders sind, als bh, dh, gh, so können sie sich in ihrem waren Ton nicht hören lassen, wenn ein Consonant unmittelbar auf sie folgt. z. Ex. plaudern, treiben, kneten ist bhlaudern, dhreiben, ghneten. Nun hört man h nicht, wenn kein Vokal drauf folgt n. 1. also hört man nur blaudern, dreiben, gneten. Hingegen hört man p, t, k in ihrem waren Ton, wenn sie am Ende stehen, oder ein Vokal oder Doppellaut unmittelbar auf sie folgt. Pein, Ton, Kälte, ist Bhein, Dhon, Ghälte. Nun thue man h hinweg, so hört man ganz andre Wörter. Bein, Don, Gelte, (ein Wassergeschirr). Eben so am Ende Hap', Rat, Hak (uncus) ist Radh, Hagh, Habh. Nun thue man h weg, so hört man Rad, Hag (sepes) Hab.

Der Schluß hieraus ist natürlich diser: p, t, k sollte man nie schreiben, als am Ende, und wenn ein Vokal darauf folgt.

8. Die weiche Buchstaben b, d, g, wenn sie ein Wort schliessen, können nicht völlig so weich ausgesprochen werden, wie am Anfang und in der Mitte. Man versuche es, und spreche z. Ex. Weib, Rad, Tag aus, so werden gedachte Buchstaben nicht so weich klingen, als wenn ein Vokal drauf folgt: Weiber, Räder, Tage. Die Ursache ligt in der Natur der Organe. Dann ich höre das b im Wort Weib nicht völlig, als biß sich die Lippen des Aussprechenden von einander thun, dises voneinander thun aber kan nicht one Herauslassung einiges Hauches geschehen, diser Hauch ist h. Also ist b in Weib nicht so weich, als in Weibes, welches Herr Mäzke die Schle'iffung nennet. Gleiches geschiht mit d und g; dann ich höre d und g in den Wörtern Rad und Tag nicht völlig, als biß sich die Zunge vom Vorder- oder Hindergaumen wegbewegt, und diſe Bewegung ist wider mit einem Hauch verknüpft, der aber in der schwäbischen Aussprache nicht so stark ist, wie in Schlesien, der Mark und Sachsen, wo Weib, Rad und Tag wie Weip, Rat, und Tak klinget. Diſe Aussprache treibt die Sache unnötiger Weise zu weit und ist also felerhaft.

§. 31.

Ich sagte §. 29. In unsrer bißherigen Rechtschreibung sei beinahe die Regel allgemein: Schreibe auf den gedenten Vokal einen einzeln, auf den scharfen einen Doppelconsonanten, oder: In einer Silbe mit dem gedenten Accent folgt auf den Vokal oder Doppellaut ein einfacher Consonant; in einer Silbe mit dem scharfen Accent aber folgt auf den Vokal oder Doppellaut

ein

ein Doppelconsonant. Wir wollen sehen, was noch zur Allgemeinheit diser Regel felt.

1. Die vermischte Doppelbuchstaben geben sich von selbst, bei den identischen aber ist die Schreibart nicht einförmig. Nämlich die Teütschen verdoppeln beim scharfen Accent pp, tt, kk, mm, nn, ll, rr, ſſ, ff. Aber schsch, chch, niemals, bb, dd, gg in nur gar wenigen Wörtern, die man wie weisse Raben anzusehen hat. Hingegen wird man beim gedenten Accent wenige Wörter mit dem einzeln t finden, noch weniger mit dem einzeln p, und mit k die allerwenigste.

2. Woher kommen dise Ausnamen? Haben unsre Vorväter oder vilmer die Schreibmeister derselben aus der relativen Natur der weichen Buchstaben b, d, g zu den harten p, t, k den Schluß gemacht, die weichen seien eben deßwegen, weil sie weich, sanft, langsam fliessen, nur allein beim gedenten Accent, p, t, k hingegen ganz und gar nicht brauchbar; die harte aber um ihrer Schärfe, Hastigkeit und Stärke willen nur allein geschickt, den scharfen Accent auszudrucken?

Disen Gedanken hat Herr Fulda sich zu eigen gemacht; er hat gezeigt, daß in der teütschen Sprache Wörter mit dem gedenten Accent am Ende nicht p, nicht k, sondern b und g haben, und daß die ser wenige Ausnamen in keine Betrachtung kommen; Er zieht daraus den Schluß, der sich auch durch die gewönliche Schreibart selbst erprobt, daß die Natur des gedenten Accents und der Buchstaben b und g zusamengehören. So weit mus ihm jeder beifallen. Aber wenn er 1) d und t, die doch gleiches Verhältniß gegen einander haben, wie b und p, g und k, aus der Gesellschaft diser ausschließt, so mus ich mit meinem Beifall zurückhalten. Er zeigt zwar aus der Sprache selbst, daß wir mit t weit mer

gedente Silben haben, als mit p und k; allein es kommt hier nicht auf die Summe an, sondern es ist nur die Frage, ob eine gedente Silbe auf t, k, p möglich, nicht ob sie in der Sprache wirklich sei, oder haüfig vorkomme. Auf t kommt sie haüfiger vor: Rat, grat, Sat, ꝛc. auf p seltener: Hap' oder Hape, Wapen ꝛc. Schupe; auf k aber höchst selten: Hak' Schnak. Und wenn man von allen dreien nur ein einig Exempel hätte, so mus doch diſes Exempel durch die Schreibart unterschiden werden, weil die Aussprache unterschiden ist. Habe, Hape, Hag, Hak, sind so gut unterschiden als Rad und Rat. Der zweite Schluß den Herr Fulda daraus zieht ist der: 2) Also, weil b, und g den gedenten Accent anzeigen, so zeigen p, und k durch ihre Schärfe schon einfach den scharfen Accent an, one daß ihre Verdopplung nötig wäre. Man soll also schreiben Kapen, Lapen, drüken, weken, und nicht Kappen, Lappen, drücken, wekken. Hierwider habe ich zweierlei einzuwenden: 1) ist Teütschland an die Verdopplung des p und k, eben so ser als an die Verdopplung des t und der übrigen Consonanten gewönt; 2) ists mit Recht daran gewönt, weil nicht nur die Einförmigkeit der Schreibart dardurch erhalten wird, sondern die Aussprache selbst verschiden ist in den Wörtern: der Kaper, die Kappern; Habe, Hape, Kappe; Hag, Haken, hakken. Diſe sind so gut in der Aussprache von einander unterschiden, als Rad, Rat, Ratte. Ich sehe also gar nicht ein, warum p und k nicht sollen verdoppelt werden.

Aus diſer Digression, darinn ich mir die Freiheit genommen von Herrn Fulda abzugehen, sihet man schon, daß ich die gewönliche Schreibart verteidige. Daß man aber in der hochteütschen Sprache so wenige bb, dd, gg, findet, kommt wol von der Hastigkeit der alten

Hoch-

Hochteütschen her, und ihrer (aber irrigen) Meynung, als ob der scharfe Accent nicht stark genug ausgedruckt wäre, wenn sie nicht pp, tt, kk nämen. Das Wort: Rab verstärkt z. E. der Schwab von fornen mit k, und schärft es von hinten, und doch schreibt er nicht Krabb, welches scharf genug wäre, sondern Krapp blos, weil pp Sitte ist, und weil man irrig meint, bb sei nicht scharf genug. Und wirklich scheint die Schreibart mit bb, dd, gg, aus dem Niderteütschen herzurüren. Ebbe und Flagge kennt der Hochteütsche, der zu weit vom Meer ist, nicht. Egge, Widder, Schuppe, Wappen, lautet in Schwaben Ege, Wider, Wapen, Schupe. Uebrigens würde bb, dd, gg den scharfen Accent eben so gut ausdrücken, als pp, tt, kk. Roggen (ador), Eggenberg ꝛc. klingt wie Rokken. Endlich, da bei der Verdopplung der Consonanten nur der scharfe Accent angedeütet wird, und wie oben gesagt, die Aussprache beider unmöglich ist, so weiß ich nicht, was der Verdopplung des pp, kk entgegen stehen solle.

Daß aber unsre Väter das sch und ch beim scharfen Accent nicht verdoppelt haben, das kan ich nicht loben. Teütsche wissen freilich wol, wie sie dergleichen Wörter zu lesen haben, aber ein Fremder wird so lang ungewis sein, wie er lesen soll, so lang er noch nicht alle hieher gehörige Wörter versteht, und diß dörfte sich verziehen, biß er der ganzen Sprache Meister ist. Herr Mäzke hat also mit Grund disen Feler unsrer Orthographie gerüget. Mit Recht sagt er, daß beim scharfen Accent beide Buchstaben verdoppelt werden sollen. Weil aber beide etwas breit und unbeholfen sind, so schlägt er eigne Zeichen für dieselbe vor. Diser Vorschlag aber scheint nicht thunlich, 1) weil man sich in Teütschland an dise neue Zeichen nicht gern gewönen wird, 2) weil dardurch bei dem sch in einigen Wörtern

ihr

ihr etymologischer Grund und Herleitung verloren gieng, wenigstens verdunkelt würde, wie Hr. Fulda gezeigt hat.

Eben diser gründliche Etymolog macht einen Unterschid unter dem ch, das in einigen teütschen Wörtern ürsprünglich, in andern aber aus dem h entstanden ist. Allein diser Unterschid, ob er gleich einen sichern etymologischen Grund hat, verändert doch die Aussprache in keinem Stücke. Es ist hier nur davon die Frage, wie bezeichnen wir den scharfen und gedenten Ton, der sich in den teütschen Wörtern mit ch und sch findet? Hier ist meine Antwort und Vorschlag.

Um auch dise Wörter der Generalregel anzupassen, so schreibe man sie, wenn sie den gedenten Ton haben, mit dem einfachen ch, sch. Tuch, Fluch, Schmach, wich, wusch, drasch, hoch, Koch, Kuchen, Buch, Buche, suchen, Rache, Rosch. Haben sie aber den scharfen Ton, so verdopple man sie: Dachch, Fachch, raschsch, waschschen. Sollte dise Verdopplung manchen Augen anstösig, und vilen Händen zu mühsam sein, so will ich hier noch etliche andere Vorschläge geben, woraus das Publikum wälen kan. 1) Man zeige die Verdopplung durch einen Accent an, oder nach Art der Hebräer durch ein Dageſch. z. Ex. wa`chen, wac-hen; wa`schen, wasc-hen. Wider dise Art aber habe ich selber folgende Einwendungen: α) erschweren sie das richtige Absezen im Buchstabiren. β) Hernach möchte ich meine Mutterſprache so vil möglich von den Accentzeichen unbeschwert erhalten; und wider diselben und das Dageſch werden sich die Stempelschneider auch sezen. 2) Anstatt der ganzen Verdopplung seze man zum ch entweder vornen ein c, wacchen, wie die Grichen, Lateiner, und Italiäner, Βακχος, Bacchus, vecchio; oder hinden ein h, wachhen, lachhen. Zu dem sch aber seze man noch ein s: z. Ex. waschsen, raschs. Doch dises lez-

leztern könnte man ganz überhoben sein, dann wir haben in unsrer Sprache beinahe keine sch: Wörter, mit dem gedenten Ton, die Imperfecta der 2 Conjugation ausgenommen, (wovon unten) daß demnach das einfache sch schon an sich den scharfen Ton anzeigen würde.

Soll ich nun mein Urteil über dise Vorschläge erteilen, so geht es dahin: der scharfe Ton beim ch wird am besten mit chch ausgedruckt, beim sch aber mit sch. z. Ex. Dachh, lachhen; waschen; der gedente Ton bei ch ist ch: Rache, Schmach ꝛc. bei sch existirt der Fall nicht, dann das Wort Rosch, sartago, wird wol provinziell sein.

Nunmer wird die Regel general sein: Eine Stammsilbe mit dem gedenten Accent hat einen einfachen Consonanten nach dem Vokal oder Diphthong; Eine Stammsilbe mit dem scharfen Accent hat einen Doppelconsonanten nach dem Selbst- oder Doppellaut.

Ungefer 30 Wörter sind in der ganzen Sprache, die eine Ausname von diser Generalregel machen, die nemlich einen Doppelconsonanten am Ende haben, und doch gegen die Regel gedent ausgesprochen werden. Hier ist ein Verzeichniß derselben: Art, Arzt, Arsch, Bart, Bord, Dorsch in den Krauthäuptern, Erz, Ferse, Gwarz, Husten, Hart sylva, Harz, Herd focus, Obs, Oemd, Pferd, stets, Trost, Vers, Wust, Wüste, Wuchs, Wert pretium, dignus, Wört interamnium, zart, Borz oder Burz ꝛc. Was soll man nun mit disen Wörtern machen? Entweder mus man ihnen den Circumflex geben: ârt, Pfêrd, oder man muß nach der Holländer Weise den Vokal verdoppeln: Aart, Pfeerd ꝛc. Der zweite Vorschlag ist der natürlichste. Dann bei dem scharfen Ton der Silbe

eilt

eilt die Aussprache schnell über den Lautbuchstaben weg, fällt mit einem Hast auf die Mitlauter hin, und verweilt sich da länger, z. Ex. ha`rt durus. Hingegen beim gedenten Ton der Silbe verweilt sich die Aussprache auf dem Lautbuchstaben länger, und läßt den (oder die) Mitlauter nur nachläsig und etwas geschwind nachtönen, z. Ex. Hârt sylva. Was ist also natürlicher, als daß man, um in den obigen Wörtern von den zwen Mitlautern nicht irre gefürt zu werden, die Verweilung auf dem Lautbuchstaben durch Verdopplung desselben anzeige: Aart, Aarzt, Baart, Boord, Doorsch, Eerz, Feerse, Gwaarz, Huusten, Haart, Haarz, Heerd, Dobs, dömd, Pfeerd, steets, Troost, Veers, Wuust, Wüüste, Wuuchs, Weert, Wördt, zaart, Boorz ꝛc. Gefällt das nicht, so bleibe man bei der alten Schreibart, und sammle für den Lerling und Ausländer dise Wörter in einer Grammatik, damit er ihre ware Aussprache lerne.

Die aus dem Lateinischen kommende **Pabst**, **Kloster**, **Prister** behalten ihre lateinische Denung. Auch Zier-de, Beschwer-de, Behör-de, Gefär-de, Gebär-de ꝛc. machen keine Ausname, weil das d zur lezten, und nicht zur vorhergehenden Silbe gehört.

Die zusamengezogene Silben gehören zur Regel, und nicht zur Ausname, brauchen also kein Tonzeichen. z. E. gedent, bewärt, versönt, gefürt, gehört, liebst, liebt, ꝛc. sind aus gedenet, bewäret, versönet, gefüret, gehöret, liebest, liebet ꝛc. zusamengezogen, und behalten auch nach der Zusamenziehung ihren gedenten Ton.

Doch gibts bei disen zusamengezogenen eine kleine Ausname. Wenn nämlich bei der Zusamenziehung der Vokal sich zugleich biegt, so verwandeln einige Verba

2 Conjug. den gedenten Ton im Præsenti Indic. in den scharfen: ich schlage, schlägst, schlägt; trage, trägst, trägt; lige, ligst, ligt; gebe, gibst, gibt; Und dise werden es alle sein.

Durch die allgemeine Regel: "die Imperfecta der Zeitwörter der zweiten Conjugation haben den gedenten Ton, es mag ein einfacher oder Doppelconsonant am Ende stehen" werden alle dise Wörter ausgenommen, und bedarfen also, weil die Regel allgemein ist, keines Tonzeichens: Schlung, sang, drang, verdarb, verbarg, galt, half, schalt, starb, warf, schwung, stund, trank, schwand, zwang, drasch 2c. haben zwar Doppelconsonanten, aber weil sie Imperfecta der 2ten Conjug. sind, haben sie doch den gedenten Ton. Die Substantive, Drang, Schwung, Trank, Zwang sind geschärft.

§. 32.

Izo fallen alle die armselige Behelfe weg, womit man gesucht hat, den gedenten Ton in unsrer bißherigen Rechtschreibung zu bezeichnen. Viererlei Mittel wendet man an: 1) verdoppelt man die Vokale a, e, o. Haar, Paar, Saal, Waare, 2c. Meer, Schmeer, See lacus, Seegen, Schnee, Loos, Moos, Schoos, Troos.

2. Bei dem i geht man einen andern Weg, dann disem henkt man ein stummes e an: sieben, Sieg, Wiese, Ziel, viel, Spiel, grief, rieb, beflies 2c.

4. Dem u fügt man ein stummes h bei: Pfuhl, Stuhl, Muhme, früh, Schuh, kühl.

4. Eben diß stumme h sezt man auch zu andern Vokalen. Kahl, Fahne, Zahlen, Nahrung, befehlen, stehlen, Sohn, ohne, wohnen.

Nun frage ich: ists vernünftig, durch viererlei Mittel einerlei Endzweck zu erlangen suchen, den man durch ein einziges ser leichtes erlangen kan? Ich lasse ganz Teütschland antworten. Will es der Vernunft Gehör geben, und die einzige Generalregel §. 31. annemmen, so wird es auch dise vier Krücken wegwerffen, mit denen es bisher in seiner Rechtschreibung fortgestolpert ist.

§. 33.

Ich sehe zwen Einwürfe voraus. Man wird sagen: Auf dise Weise kommen wir wider auf die Rechtschreibung unsrer Väter vor 2=300 Jaren zurück. Wollte Gott, man hätte dieselbe, die in vilen Stücken vernünftiger ist, nie verlassen, dann die meiste sogenannte Verbesserer sind Verderber gewesen, und haben eine kurze runde Schreibart in eine langweilige und schleppende verwandelt. Man wird zweitens sagen: durch obige einzige Regel werden Wörter von einerlei Schall und unterschidlicher Bedeutung nicht gehörig unterschiden. Aber nichts ist abgeschmackter als dise Unterscheidungssucht. Dann erstlich unterscheidet der eine so, der andere anderst, wordurch Ungleichheit und Verwirrung entsteht; hernach bleiben noch ser vile ununterschidene Wörter übrig, wovon Herr Hemmer ein Verzeichniß gelifert, das sich noch vermeren läßt. Und was ist es für ein elender Einfall, Wörter von einerlei Schall auf verschidne Art zu schreiben, da sie auf einerlei Art ausgesprochen werden? Wenn das Ohr hört: er ist los, und: sein Los hat gewonnen, so hört es einerlei Ton, aber der Verstand merkt sogleich die unterschidene Bedeutung. Kan das Aug mer fodern als das Ohr, oder ists stumpfer als dises? Hat nicht das Aug noch einen Vorteil vor dem Ohr, indem es sich bei dem geschribenen Wort verweilen

weilen, und den Verstand bekwem zu Rat ziehen kan, da hingegen das Ohr so schnell, als der andere redet, hören und urteilen mus.

§. 34.

Bißher vom Ton auf den Stamm- oder Wurzelsilben. Wie geht es aber mit den Vor- und Nachsilben? dise haben gar keine Schwirigkeit, sie sind von Fulda gleichsam vorgezält, haben ihre festgesezte Rechtschreibung, sind teils Partikeln, oder grammatische Abänderungen, haben an sich keinen Ton, können ihn aber bekommen; Und in disem Teil des Sprachforschers wird ihre Natur von Hrn. Fulda so genau erörtert, daß ich nicht nötig habe, vil mer von ihnen zu sagen, als ein Verzeichniß von den vornemsten zu geben: ab, an, er, es, man, mit, weg, wenn, biß, e, -er, - el, - en, be, ge, ver, zer, ent, emp, et, em, in, ing, ung, ig, ich, icht, es, is, isch, els, elt, eln, elst, erin, ers, ern, erst, ert, ens, end, ends, est, ets, am, im, ar, arn, orn, at, ut, und, and, ach, iz, eis, ei, ie, sal, sel, lein, lich, ling, bar, heit, keit, lei, haft, schaft, niß, tum, sam, un, ur, miß, hin, her, zie, nie, da, so ꝛc. Wenige unter ihnen werden verdoppelt: denn, wenn, niß, biß, miß, daß ꝛc. teils um des immer scharfen Tons willen, teils sie von das, den und wen zu unterscheiden.

Dritter Abschnitt
Aussprache und Etymologie.

§. 35.

Die Aussprache behauptet ein vorzüglich Recht. Dann was ist Schreiben anders, als den Schall der Wörter nach ihrem waren Ton mit denjenigen Buch-

staben, die disen waren Ton anzeigen, aufs Papir malen. Da aber nicht jeder richtig ausspricht, so mus man gleich in den Schulen die Jugend die rechte Aussprache leren; welches geschiht, wenn man ihnen nach meiner Anweisung im ersten Abschnitt die Natur, Geltung und Aussprach jedes teütschen Vokals, Doppellauts, und Consonanten, sodann den gedenten und scharfen Ton in neben einander gestellten Wörtern beiderlei Art zeiget. Weil aber auch keine Provinz mit der andern in der Aussprache ganz übereinstimmt, und doch jede geneigt ist, ihre Aussprache (das rauhe und pöbelhafte immer weggerechnet) für die beste zu halten, wer soll da entscheiden? die Etymologie allein. z. Ex. ich höre sprechen: heüte; ich schreibe es, wie es da steht, bin aber nicht gewis ob ich recht geschriben habe, biß der andere mir sagt, oder biß ich selber aus dem Zusamenhang merke, daß er nicht den Plural von Haut, nemlich Häüte, sondern wirklich ersteres Wort gemeinet habe. Eben so haben die Doppellaute ai und e'i völlig einerlei und aü fast eben dieselbe Aussprache; aber Etymologie verbietet, sie im Schreiben zu verwechseln. Kaiser, Baier, Waide, ꝛc. scheiden, reisen ꝛc. raüchern, traümen, Baüme, von Ra'uch, Tra'um, Ba'um. Wir schreiben gemeiniglich der Aussprache und Etymologie zuwider: Heü, Streüe, freüen, und sollten Haü, Straüe, fraüen, Fraüde schreiben; dann Haü ist abgehauen Gras; aus Stro macht das Alterthum und noch heütiges Tages unser Pöbel Strau, davon Straüe, straüen; von Fro (Frau) kommt fraüen ꝛc. wie von droen draüen kommt. Wir schreiben bekannt notus ganz falsch, dann es kommt von kund, mus also bekand oder weil der Ton scharf ist, bekandt geschriben werden. Dann bekannt kommt von bekennen her, und heist confessus. Und so eine Menge.

Die besondere Aussprache gewiser Buchstaben wird schwerlich zu tilgen sein. z. Ex. wenn einige das g wie ch aussprechen. Die das nicht tun, wie z. Ex. wir Schwaben, die haben immer den Vorteil, daß jener falsche Aussprache sie nicht zu einer falschen Schreibart verleitet. Aber wenn man in einigen sächsischen Provinzen aus dem jot ein chot, aus dem ge ein je macht, und d, b nicht von t und p gehörig unterscheidet, das sind doch gar zu arge Feler der Aussprache, die dise Provinzen sich billig abtun sollten. Auf gleiche Weise sollen wir Schwaben das s nie als sch aussprechen, sondern am Ende mit den Ober- und Nidersachsen ist nicht ischt sagen; gleicherweise sollte das ganze übrige Teütschland mit den Nidersachsen Sporn, Stein, wie geschriben steht, sprechen, nicht aber Schporn, Schtein. Das sch mus sch bleiben, und die Nidersachsen und Westphälinger, die es wie sk aussprechen, müsen disen Ton von dem übrigen Teütschland lernen.

Dessen ungeachtet werden doch in den Provinzen Verschidenheiten in Ansehung der Denung und Schärfung des Tons übrig bleiben. So dent Sachsen die Wörter: Vater, treten, beten, nemen, samt noch gar vilen andern; Schwaben hingegen schärft sie: Vatter, tretten, betten, nemmen. Hingegen schärft Sachsen: Mutter, Busse, müssen, kann, zusammen ꝛc. in Schwaben aber werden sie gedent: Muter, Buse, müsen, kan, zusamen. Wer hat Recht? Alle beide, dann alle beide folgen der Tonregel, aber jedes nach seiner Aussprache. Nur alsdenn, wenn die Etymologie auf die Seite der einen Partei tritt, mus die andere verlieren. Das ganze Altertum sagt z. Ex. Fader, Father, Moder, Muter, Muoter mit dem gedenten Ton. Disemnach sollten die Schwaben mit den Sachsen Vater, und dise mit jenen Muter schreiben, oder,

wenn die heütige Mode mer als das Altertum gelten soll, so wollen wir mit den Sachsen Mutter, und sie mit uns Vatter schreiben. Aber daß man in beiden Wörtern Unterschide macht, und beide Provinzen weder mit sich noch ganz mit dem Altertum einstimmig sind, das ist ein sonderbares Exempel von dem Eigensinn der Sprachen. Eben so gehts mit unserm eignen Namen; unser Teütsch soll sich noch von dem platten Deütsch das Recht strittig machen lassen?

§. 36.

Da nun bei der Orthographie in allweg die Etymologie eine wichtige Stimme hat, so kommts hiebei auf die Frage an, wer uns für die echte Etymologie Bürg ist. Dise Frage hat vil auf sich, ich lebe aber der gänzlichen Zuversicht, daß wir auch in disem Stuck endlich einmal zur Gewisheit kommen werden, wenn im 3ten Teil des Sprachforschers Herrn Fuldas teütscher Cellarius erscheinen wird, welcher alle Stamm- oder Wurzelwörter der heütigen lebenden Sprache enthalten soll. Und auf einen solchen Fürer, dünkt mir, könne man sich verlassen, der nicht nur alle Denkmäler unsrer Sprache vom Ulphilas an kennt und versteht, sondern sie auch so mit philosophischem Geist studirt hat, daß er über dieselbe nach zerschideuen Epochen der Sprache Grammatiken und Wörterbücher verfertiget hat; ja der nur das von der teütschen Sprache nicht weist, was er nicht wissen kan, ich meine, die Idiotismen, alte und neue in den mancherlei teütschen Provinzen, die nur im Munde des Volks leben, und noch nie aufgezeichnet worden sind. Dises macht bei mir den Wunsch, den ich in der Vorrede des ersten Teils des Sprachforschers tat, aufs neüe rege, daß die Provinzen ihre Idiotica sammeln, und ans Licht stellen möchten, wozu ihnen der Sprachforscher offen steht.

§. 37.

§. 37.

Endlich ist noch derjenige Fall zu erörtern, wenn Etymologie und Aussprache mit einander in Collision kommen. Es kommt hiebei alles auf folgende Punkten an.

1) Wenn die Aussprache einerlei ist, und die Etymologie doch eine Unterscheidung mit Recht angibt, und im Schreiben fordert. z. Ex. heüte hodie, und Häüte tergora haben einerlei Aussprache, und doch werden sie verschiden geschriben, weil die Etymologie den ganz verschidnen Ursprung beider Wörter angibt, und deßwegen mit Recht eine Unterscheidung im Schreiben fordert. Hingegen er war erat, es ist wahr verum, die Waar' (merx) haben auch einerlei Aussprache, und werden dennoch verschiden geschriben. Und warum? weil dise Wörter verschidne Bedeütungen haben, sagt man. Es ist richtig, sie haben verschidne Bedeutungen, aber die Etymologie fordert nirgends, daß man Worte von einerlei Aussprache, um der verschidnen Bedeütung willen durch Schrift unterscheiden solle. Sie kan es auch nicht tun, dann gar vile Wörter sind so vildeütig, daß es der Characteristik an Zeichen felen würde, sie zu unterscheiden. Hier werden eigne willkürliche Einfälle der Grammatiker, der Schreiber aller Arten, one Kopf und Hirn, auf den Conto der ehrwirdigen Etymologie gesezt. Nein die Etymologie weißt von allem disem nichts, es geschiht hinter ihr und unter dem Schild ihres mächtigen Namens. Die Etymologie sagt im obigen Fall nur dises: war heißt verum, war ist das Imperfect von ich bin, Ware heißt auch merx u. s. w. Ferner: Star ist der Name eines Vogels und einer Krankheit. Mal heist vicis, epulæ, stigma. und so tausend Wörter nicht nur in der teütschen Sprache, sondern auch in der lateinischen, grichischen, französischen ꝛc. wo man an die albere Unterscheidungssucht der teütschen Schreiber, den Fall der veränderten Aussprache ausgenommen, nie gedacht hat.

2.) Wenn die Aussprache aber nach den verschidenen Provinzen Teütschlands verschiden ist, so ist nur diejenige die rechte, die vom Altertum und der Etymologie gerechtfertiget wird, und nach diser mus sich auch die Orthographie richten. Diß ist der Fall, den wir oben p. 57. bei 15 Imperfectis, und p. 58. n. 2). 3) gehabt haben. In allen dort angefürten Wörtern läßt Schwaben und mit ihm Südteütschland den Diphthong ie in der Aussprache hören, und wird vom Altertum und der Etymologie unterstüzt. Hier mus also Nordteütschland, das sich von der Warheit und der richtigen Ban entfernt hat, wider einlenken, und in der Aussprache und Orthographie uns südlichen Teütschen folgen, oder doch das leztere tun, wenn es zu delicat oder zu ungeschickt wäre, unsre Aussprache in disen Wörtern zu lernen.

3.) Wenn in allen Provinzen Teütschlands einerlei Aussprache ist, und dise übereinstimmende Aussprache widerspricht der Etymologie und dem Altertum, so mus die Etymologie weichen, und die Aussprache ist die Regel, nach welcher die Orthographie sich zu richten hat. Diß ist der Fall, den ich oben p. 57, 1) wider Fulda behauptet habe. Mein Freund will den dort angefürten 42. Imfectis blib, erblich ꝛc. aus etymologischen Gründen das ie geben, und blieb ꝛc. schreiben. Allein ganz Teütschland läßt hier keinen Diphthong hören, er kan also auch nicht geschriben werden, die Etymologie mag sich streüben, so vil sie will. Das ist eine von den Veränderlichkeiten, denen jede Sprache unterworffen ist. One sie würden wir noch Ottfrids Sprache und Schreibart haben.

4.) Wenn aber die Aussprache, und selbst die Etymologie noch zweifelhaft ist, wie ist alsdenn zu helfen? da ist kein anders Mittel als der Weg der Untersuchung. Ich will einige Fälle anfüren. Man nennt in Sachsen den Baum, der bei uns Forche und bei Luthern Föhre heißt, die Kiefer pinus. Diß Wort ist uns fremd,

und

und wir wissen nicht, ob man in Sachsen Kiefer mit dem e, oder Kifer one e ausspricht. Das Holz zwar, so von dem Baum kommt, und voller Harz ist, nennen wir Kienholz, und der Baum selbst wird auch Kienbaum geneunet, und wir lassen hier den Diphthong ie deutlich hören. Wenn nun auch die Sachsen Kiefer mit dem Diphthong aussprechen sollten, so wäre die Aussprache berichtiget, und die Etymologie, die Kien von Kin pinus, tæda, kinen, d. i. brennen, leuchten herleitet, hätte verloren. Sprechen aber die Sachsen das Wort Kiefer one das e aus, so müsen sie es auch nicht schreiben, und die Schwaben müsen ihre Aussprache nach der sächsischen und nach der Etymologie verbessern, und Kifer, Kinbaum, Kinholz sprechen und schreiben. Hieher gehört, was ich pag. 58. von betriegen, liegen mentiri, Betrug, Luge, oder Lüge gesagt habe.

5.) Ferner wenn die Etymologie oder eigentlicher zu reden, die Etymologisten uneinig sind, wenn z. Ex. der eine das Fieber von febris, der andre vom altteütschen fewr, fuir, für, grichisch πυρ herleitet, und der erste Fieber der andre Fiber schreiben will, so kan man one Sünde und Feler jedem in der Herleitung Recht lassen, dann im Grund kommt doch alles vom u oder ů her; allein die Aussprache mus der Rechtschreibung den Entscheidungsgrund angeben, und der Schwab wird ganz recht, wie er ausspricht, Fieber schreiben, und das um so mer, damit das Wort von Fiber, fibra, unterschiden werde. Hieher gehört Ziegel tegula, besser als Zigel. Frisel besser als Friesel, weuns gleich von frieren kommt.

So steckt noch im Gebrauch des ů und ie, ausser den Zeitwörtern 2dæ Conjugationis, (dann dise sind entschiden) ein unentschidnes etymologisches Nest. Soll man schreiben Griebe, oder Grübe? schmiegen oder schmügen? (die Minnesinger haben ein smüken, die Ni-

dersachsen ein smukken, und wir Schwaben das Provinzwort schmuckeln) Briel oder Brül? Zige oder Ziege? Kil oder Kiel? Für das erstere stimmt die schwäbische Aussprache, aber die Aussprache der übrigen Provinzen samt der Etymologie haben auch Stimmen, und dise weiß ich noch nicht. Luther schrib in den ersten Editionen Matth. 5. Luc. 16. das Wort Κεραια, apex, recht mit Tüttel; nachher hat man es irrig in Titel, Tittel verwandelt, dann es kommt von tutt, tupf.

So sind unter den Wörtern, die ich p. 58, 59. angefürt habe, villeicht noch einige, die teils die Aussprache andrer Provinzen, teils eine nähere etymologische Untersuchung anderst zu schreiben anweisen wird.

Teütschland also prüfe, wäge, urteile und entscheide. Das will und wünscht der Sprachforscher. Aber wenn diß geschehen soll, so muß man nicht eine oder ein Par Provinzen Teütschlands als Muster hinstellen, und den übrigen sagen: richtet euch nach disen, dann so hat der Weg der Untersuchung, und das Studium unsrer Sprache ein Ende. Ich kan es dahero nicht begreiffen, wie Hr. Hofrat Meusel folgende irrige und sich selbst zerstörende Stelle in das zweite Stück der Erfurt. gel. Zeitung von disem Jar hat können einschleichen lassen. Es wird daselbst das schwäbische Magazin recensirt, und für einen Uebelstand * erklärt: one, verschiden, Bekwemlichkeit 2c. zu schreiben; aber die Gründe des Verfassers, warum man so schreiben soll, rürt der Recensent mit keinem Finger an. Doch das Beste kommt erst nach. Laßt uns, sagt er, doch lieber das Innere der Sprache studiren, und uns in Ansehe-

* Was Wol- oder Uebelstand in der Rechtschreibung sei, möcht ich doch von disem Recensenten lernen? Weiß er etwas bessers zu sagen, als — was die feinere Welt Mode, und der Pöbel Schlendrian nennt, oder der einfältige Christ — ich glaube, was die Kirche glaubt — so soll er mir willkommen sein.

sehung der Orthographie nach den besten Sächsischen und Brandenburgischen Schriftstellern richten. Also das Innere der Sprache soll ich studiren, und wenn mich dises Studium die besten Sächsischen und Brandenburgischen Schriftsteller auf Irrwegen erblicken läßt, so soll ich doch disen nachbetten, welche Forderung! Fast sollte man alles Studium aufgeben, aus Besorgniß, es werde auch hier gehen, wie dort, wo Hagedorn sagt: Mein Mädchen macht oft falsche Schlüsse, doch überzeugt sie mich durch Küsse, diß ist der Lauf der Welt. Und vile Recensenten lauffen mit anderm Tros hinten drein.

Recapitulation.

§. 38.

1. Die Buchstaben c, qu, ph, th, v, y, finden sich in keinem ursprünglich teütschen Wort, man braucht sie also nur in Wörtern aus fremden Sprachen.

2. Von der Verlassenschaft des qu bekommt gw den grösesten — und kw den kleinsten Anteil, wie die Etymologie lert.

3. Das v wird sich am längsten weren, und es ist auch rätlich, ihm am allerlezten den Abschid zu geben.

4. k, p, t können nur unmittelbar vor einem Lautbuchstaben und am Ende in ihrem waren Laut ausgesprochen werden. Man sollte sie auch nirgends als in disen beiden Fällen schreiben. Allein darzu wirds wol nicht kommen.

5. Das x verdient um seiner bekwemen Kürze willen, und um das Schwanken zwischen chs, gs, ks, zu vermeiden, das teütsche Bürgerrecht so gut als das z. In der Schreibart sex, sexundzwanzig, sexhundert, sechzehn, sechzig ist so wenig unschicklichs, als wenn der Grich ϑειξ, τειχος, und der Lateiner Dux, ducis, Rex, regis schreibt.

6. Die

6. Die Schriftgiessereien müsen Anstalten machen, das ä, ö, ü mit zwei feinen Strichen zu giessen, damit man das unschickliche e auf disen 3 Buchstaben wegbringt. Vile Druckereien haben diß schon im Brauch.

7. Eben so müsen sie e' mit einem Accent giessen lassen, welches zu einem doppelten Endzweck nötig ist, einmal das nidre e das den Ton des ä hat, anzuzeigen, hernach bei dem Doppellauter e'i, wenn er den Ton des ai hat. Verde'rben perire, verderben perdere. re'isen proficisci, reissen rumpere, weisen ostendere.*

8. Und endlich mus ein a' mit dem Accent gegossen werden, zum Unterschid der Wörter mit a'u, da der Ton auf dem a ligt: Ra'uch, fumus — von denen mit au, wenn der Ton auf dem u ligt: rauch, villosus.

9. ie als ein Zeichen des langen i mus gänzlich abgeschafft werden. Als Diphthong aber mus es da geschriben werden, wo es ausgesprochen wird.

Wenn aber ein groser Teil Teütschlands sagt, bei uns ist ie nirgends ein Diphthong, sondern blos ein Zeich-

* Helfrich Emmel, der 1587. Rector in Alzei worden, hat schon zu seiner Zeit die Notwendigkeit, beide Doplaute ei durch Schrift zu unterscheiden, eingesehen. Er schreibt daher in seinem teütsch-lateinisch-grichisch-hebräisch-französischem Lexico, so 1592, und 1630. herausgekommen, alle nidre ei, die den Ton des ai haben, mit ey. z. Ex. Weych, mollis; weichen, cedere; Eitelkeyt, Weißheyt. Ob der wackere Mann disen Unterschid nur für sich beobachtet hat, oder ob es eine gemeine Schreibart seiner Zeit und Gegend gewesen, weiß ich nicht. Die Unterscheidung ist wirklich lobenswürdig, aber das Mittel möchte ich nicht anpreisen. Eben diser gelerte Mann erhob sich auch über die Vorurteile seiner Zeit, dann er vermeidet meistens das Denungs-ie, und das Denungs-h; er sezt am Ende one Bedenken, i, ü und o, aber die Archaismen Fraw, Hew, scharpff, hat er noch.

Zeichen des langen, gedenten i, also müsen wir es überal oder nirgends schreiben: so ist die Antwort dise. Es ist eine falsche Aussprache, die disen Diphthong in vilen Stammsilben, und in einigen Imperfectis der 2ten Conjugation nicht hören läßt; und dise falsche Aussprache kan die Etymologie nicht umstosen, und das um so weniger, da dise durch eine richtigere Aussprache eines grosen Teils von Teütschland bekräftiget wird. Doch möchte ich mit Fulda die Etymologie nicht zu weit treiben, und disen Diphthong auch bei jenen Imperfectis schreiben, wo die Aussprache nur ein langes gedentes i hören läßt. Also nicht: schrieb, trieb, grief 2c. sondern: schrib, grif, trib 2c. Wenn Fulda warscheinlich sagt, aus ei in schreiben ist ie in schrieb worden, so sage ich villeicht warscheinlicher, aus ei ist i worden, dann ich höre und spreche in schrib kein ie sondern ein i. In fiel, hieng, lief 2c. höre ich den Diphthong, also schreibe ich ihn auch.

10. Zwen oder merere, ungleiche oder gleiche, Consonanten nach einem Vokal oder Diphthong zeigen den scharfen Ton einer Silbe an. z. Ex. hart, feist, toll, starr 2c. Nach diser Generalregel verdoppelt man also: ff, kk, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt. h, w, j leiden an sich keine Verdopplung; bb, dd, gg lieffen sich zwar verdoppeln, aber in der hochteütschen Sprache ists nicht Sitte, und der Teütsche braucht lieber dafür pp, tt, kk. für chch nimmt er um der Kürze willen lieber chh. Und weil es endlich in der teütschen Sprache keine Wörter mit sch und z gibt, die gedent wären, so ist das einfache sch und z zur Schärfung schon zureichend, und man hat kein tz nötig. Sollte es gedente Wörter mit z geben, so verdopple man den Vokal z. Ex. Saaz in Böhmen, nach der gleichfolgenden einzigen Ausname.

11. Dise Generalregel hat nur eine einzige Ausname. Ungefär 30 Wörter haben, des doppelten Consonant-

sonanten ungeachtet, dennoch den gedenten Ton. Diser wird am sichersten durch die Verdopplung des Vokals angezeigt. Baart, Pfeerd ꝛc.

12. Ein einziger Consonant nach dem Vokal oder Doppellaut zeigt den gedenten Ton an. Dise Generalregel ist one alle Ausname.

13. Alle Imperfecta Indicativi der zweiten Conjugation sind gedent, es mag ein oder zwen Consonanten auf den Selbstlaut folgen. Sprach, fiel, gieng, warf, drang, zog, las, hielt, san.

14. Ein zusamengezognes Wort behält seine Denung, die es vor der Zusamenziehung hatte. Bewärt wie bewäret, gehört wie gehöret, liebt wie liebet, hebt wie hebet, Wegs wie Weges, erst wie eherst ꝛc. Schlägt, trägt, ligt, gibt, redt dürften die Ausnamen alle sein.

15. Nun fallen alle andere bißher übliche unschickliche Hilfsmittel der Denung hinweg. Nemlich

1) die Verdopplung des Vokals. Den Fall bei nro. 11. ausgenommen.

2) Das Denungs-h; Man begreift leicht, daß das Wurzel-h, welches der teütsche Cellarius richtig anfüren wird, hieher nicht gehöre.

3) Das Denungs-e nach dem i. Dahin gehört aber das halbverschluckte weibliche Endungs-e nicht, welches man teils in teütschen, teils in fremden Wörtern schreiben mus: Die See, die Armee, die Poesie, Philosophie. Im Grunde haben dise Wörter alle eine Silbe mer, als man in der Aussprache hört. Man ist aber deswegen nicht berechtiget, ihnen das End-e, so man nicht hören läßt, auch im Schreiben zu nemmen. In Historie, Arie hats keine Schwirigkeit, dann da hört man das e deütlich.

NB. Wenn Etymologie und Aussprache in Collision kommen, so müsen obige Regeln davon §. 37. entscheiden.

§. 39.

Und nun — wenn allenfals Teütschland dise Grundsäze zur Berichtigung unserer Rechtschreibung mit seinem Beifall beehren solte — würde es hieran genug sein, um eine allgemeine Uebereinstimmung in der Rechtschreibung zu erzilen? Ich zweifle, oder die Sache würde sich ser in die Länge ziehen. Aber wenn Regenten und Obrigkeiten die Gelerten unterstüzen; wenn jene dise Rechtschreibung in den Schulen, Kanzleien und Rathaüsern einfüren lassen; wenn sie nach derselben die Schul- Andachts- und Gebettbücher, wie auch die Bibel zu drucken befelen, dann würde, wenn auch die Herrn in Kanzleien und Rathaüsern und die Sexterner in Schreibstuben ire gewonte Art nicht verlassen könnten oder wollten, eine allgemeine Uebereinstimmung in unsrer Rechtschreibung in kurzem zu Stande kommen.

§. 40.

Zum Beschluß eine Probe, wie dise Schreibart ins Auge falle, aus Millers moralischen Schilderungen.

Der Früling.

Karl. Heüte haben wir den ersten recht schönen Frülingstag. Es scheinet, als wenn es nun der Natur beliebt hätte, iren Winterhabit (Winteranzug) ganz abzulegen, und sich jezt wider zum erstenmal in irem gefälligen Puze zu zeigen. Ist es möglich, daß wir uns noch länger hinter dem Ofen aufhalten? Was hinderts, daß wir nicht disen Nachmittag aus unserm Kerker brechhen, und den neüen Pracht, in welchem die Felder prangen, in Augenschein nemmen? Was lasen wir kurz vorher (forher) im Hagedorn?

Uns lockt die Morgenröte
In Busch und Wald,
Wo schon der Hirten Flöte
Ins Land erschallt.

Die Lerche steigt und schwirret,
Fon Lust erregt,
Die Taube lacht und girret,
Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Waide
Sten aufgehellt,
Und Fruchtbarkeit und Fraüde
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächhen
Glänzt foller Pracht,
Und fon den klaren Bächhen
Entweicht die Nacht.

Fridrich. Wir werden aber zeitig nach Haus kommen müsen, wenn wir noch nach der Statt faren, und die lezte Komödie mit ansehen wollen.

K. Ich bin weit begiriger, den neü geschmückten Scha'uplaz des Feldes zu sehen. Laß uns eilen; der Forhang wird aufgezogen, ich höre bereits die Musik der Fögel fon Ferne. Ach! wie entzückend war nicht das Fergnügen, das wir for einem Jar hatten. Und wie ser ferlanget mich nicht darnach, im Grünen die Leren der Weisheit zu hören!

Fr. Ich dächte, wir bliben noch zu Haus. Die Frülingswinde sind noch etwas rau, und wenn man sich lange keine Bewegung gemacht hat, so wird man vom Geen gar zu bald müd.

K. Und du willst allein in deinem Schlummer bleiben? die Lerche schwinget ir leichtes Gefider, erhebet sich in die Höhe, und siht mit Fergnügen auf den unter ir herforbrechhenden Kle.

Der Hügel weisse Bürde, der Schafe Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde mit froer Flucht.

Ich muß aufs Feld und sehen, was meine drei Lämmer machhen.

Grundregeln

der

Teutschen Sprache.

Einleitung.

Die Geschichte und die Quellen der teutschen Sprache.

Die teutsche Sprache kan nur mit sich selbst verglichen werden. Sie ist so urhaft, so ungemischt, und so unabhängig auf ihrem Boden, als ihr Volk. Wer ihre Sprachlehre andern Sprachlehren nachbilden will, geht irre. Und wem es belieben wollte, viler Sprachen Wörter und ihre Bildungen und Verbindungen miteinander zu vergleichen, der müste nur die teutsche zum Grunde legen, und alle andere auf sie beziehen. Denn nicht Zeitalter auf der einen, und nicht Kunstverschleiffung auf der andern Seite, sondern Einfalt, Natur, Kraft und Vollständigkeit erheben eine Sprache über die andern, und entscheiden, welche urmäsig, welche älter sei.

I. Die ersten und ältesten Urkunden beruhen auf blosen eigenen Namen, die uns andere von uns erzelen, die aber, wie es denn sein mus, wirkliche Appellative, und wenn man ihnen ihr fremdes zugestuztes Gewand auszieht, echte teutsche Wörter sind. Tacitus mor. Germ. Tuisco oder Tuisto ist Tuitsk, d. i. tuitisch von Teut, pater, publicus —. Mann mit seinen drei Söhnen, Ing'won, eingebohrner Innwohner, Ist'won Plin. 4, 14. es sei witstwoner, der weiteste,

oder was es wolle, und Hermion, Heermann. Mars, berühmt von mar, gloria. gambriv, Kämpfer. — Wer versteht Pompon Melas Worte: Hercules, contra Albionem et Bergiona, Neptuni liberos, dimicans, a Jove imbre lapidum adiutus est, anderst, als: er hat mit unsäglicher Arbeit Alb und Berg bestiegen — ? Dergleichen sind die Namen fast aller Völker, Sueven von swif, Schwipp, Harzopf; Vandalen und Veneden, Grenzler; Vangionen, Flächewohner; Triboken, Dreibucher, — Ubier, obere, Bataver, nidere; Frisen, Stränder; Cheruſken, Härzker; Cimbern, Halbeiländer; Semnonen, Nationhalter der Sueven nach beistehender Erklärung Tacit. m. G. c. 39. Angeln, Winkler; Brukter und Moriner und Marsen, Moräster; Markmannen, Grenzvölker; Quaden, böse; Boien, Wälder, u. s. f. Taun heist für sich schon Berg —. Bardite (nur nicht mit dem lateinischen Accent) sind Lieder der Barden, u. s. w.

Wir kennen schon nach Roms Erbauung 164. einen Bellowes und Sigowes, und Könomannen —; 346. einen Brennes der Senonen; 474. einen Belgen, Lothar, Leonor, Kichor —; 536. einen Britomar; 564. einen Boiorich; 630. einen Teutobod und Clodik u. s. w. lauter unbekande Transalpiner. Erenfest oder Ariovist 691. — und Hermann oder Ehrenmann, Armin, Segimer, Sigismund, Marbod, Ital oder Eitel — sind bekand genug. Teutoburg —; Dulgibinen sind Walstätter oder Winn- und Sigfelder. Dergleichen Urkunden steigen und fallen, je nachdem sich die Teutsche fremden Schriftstellern wichtig machen.

Im dritten Jarhundert drengen sie sich in römische Dinste, eine Menge germanische Namen, darunter man gothische, fränkische, und alemannische Abarten unterscheiden kan.

II. Das

II. Das vierte Jarhundert gibt uns den ersten Zusamenhang in den Mösogothischen Evangelien. Eine echtgermanische, sehr breite Sprache mit einem grischischen Zuschnitt. Voller Doppellauter. Ulfilas ai mus eine doppelte Aussprache gehabt haben, denn ein anders ist das diphthongische ain, ein, aith, Eid, hail, Heil, mai, mehr u. s. w. ein anders das offene breite thüringische å, in gaiainna, gehenna, habaith, habet, airtha, Erde, bairg, Berg, aileisabaith, Elisabeth u. s. w. Er übersezt ein gedehntes o und u sehr gern mit au: praufeteis, rabbauni, Prophet, Rabbuni —. Alle seine männliche und weibliche Namen, Haupt- und Bei- und Mittelwörter haben einen Zischer am Ende: sunus, teutsch sunu, Sohn; marks, die Mark. blinds, blind; mahteigs, mächtig; raupjands, raufend, gripands, greifend —. Man sollte es für eine Angenommenheit vom Grichen halten, wenn nicht Herodot l. 1. auch von der persischen Sprache sagte: Alle ihre Namen — enden sich auf den Buchstaben Sigma.

Denn die Gemeinschaft der teutschen Sprache mit der persischen, die in graue Höhe geht, kan uns die ältesten Urkunden und die Grundbeschaffenheit unserer teutschen Mutterspracbe geben. Wo sollten sie ihre Gemeinschaft sonst her haben als von der gemeinen alten Skythen Mutter?

Persische Namen haben kein Geschlecht. Ihr Plural hat zweierlei Endungen - en und - he (oder unser - e): Mard, vir, marden, dane, sapiens, danesen, saghon, Wort, Sage, saghonen, die Sagen —. Bel, ala, balhe, alæ, (man siht an disem Beispil, dass die Perser zuweilen auch ihre Vokale gebogen haben.) deih, pagus, deihhe, pagi. Sie haben im Singular nur eine, im Plural nur zwo Declinationen. Der Genitiv hat sein es vornen: es phader men,

Vaters mein. Der Dativ hat vornen das umständliche be, bemard, viro, bemarden, viris. Sie bilden ein Abstractum vom Concreten mit dem End: i: ghusch, gut, guschi, die Güte, bider, vigil, bideri, vigilia, ghode, Gott, ghodei, die Gottheit. Die Beiwörter behalten einerlei Form mit den Hauptwörtern. Der Comparativ ist ein -ter, beh, gut, behter, besser. Die dritte einzele Person der vergangenen Zeit ist allezeit auch das Hauptwort, wie im Teutschen gab, dedit, donum, durchaus die einsilbige wahre Wurzel. Sie conjugiren: dadem, ich gebe, dadi, du gibst, dadest, er gibt, dadim, wir geben, dadid, ihr gebet, dadend, sie geben. ded, er gab. daden, geben.

Artikel und damit Geschlechter irren unsere Sprache, und man siht daran, dass sie einmal ohne sie gewesen sei. Und was hier vom Persischen gesagt wird, ist, Nebenumstände ausgenommen, im Teutschen alles dasselbige.

Die Hauptwörter decliniren sich bei allen Germanen oder allen Brüdern der Teutschen auf einerlei Weise in drei Formen. Die erste, die schematische oder abstrakte endet im Singular den Genitiv mit -s, den Dativ mit einem Vokal, und der Accusativ ist die wahre Wurzel: denn er hat nirgend keinen Zusaz, wie der Nominativ beim Ulfilas das s am Ende. Die zweite, die concrete endet die Wurzel durch alle casus obliquos mit -en; und die dritte, die unwandelbare declinirt die Wurzel nicht, sondern der Artikel bestimmt sie nur. Der Plural hat durchaus im Genitiv einen vom Nominativ unterschiedenen Vokal, und im Dativ ein m, am Ende. Nach folgenden Formeln:

Weg, via	Brunn, fons	That, actio
Weges	Brunnen	That
Wege	Brunnen	That
Weg	Brunnen	That
	Plur.	
Wege	Brunnen	Thati
Wegô*	Brunnen.	Thatô
Weg'm	Brunnen.	That'm

Nur die Geschlechter sezen die Mundarten in Miskredit, und alle einzele Sprachlehren in Verlegenheit. Darzu kommt der ursprüngliche rauhe Vokal, den jedes schleiffet, wie es will. Ulfilas hat sechs und dreisigerlei Declinationen nach Hrn. Kanzleirat Ihrens Einteilung.

Er declinirt † schematisch, männlich: wigs, Gen. wigis, Dat. wiga, Acc. wig. Plur. wigos, Gen. wige, Dat. wigam, Acc. wigans. So: Leisaris,

* Das ô im Genit. Plur. will weiter nichts anzeigen, als dass der Vokal dieses Genitivs vom Vokal des Nominativs verschieden sei. Selbst die hier stehenden Vokale des Nominativs müsen nicht als wirkliche Formulare, sondern als blose Anzeigen genommen werden, dass sich dieser casus mit einem Vokal ende.

† Wir müsen hier vorausſezen, dass der Teutsche zweierlei Declinationen der Beiwörter hat. Die eine, dass er den Artikel auslässt, und den Endbuchstaben desselben dem Beiwort hinden anfügt, z. B. im Genitiv, gutes; ein andermal dass er dem Beiwort hinden ein en gibt, wenn er den Artikel wirklich voranſezt, des guten. Die erste nennen wir die abstracte Declination, und die leztere die concrete. Abstract, weil gleichsam kein Artikel und keine Bestimmung da ist; concret, weil der Artikel wirklich zugegen ist, der das Wort bestimmt. Diss ist bei unsern Beiwörtern eine sehr gemeine und notwendige Bemerkung. Es ist aber zuverläsig, dass die alten Germanen ihre Hauptwörter mit ihren Beiwör-

leisareis, doctor, Dat. leisarja, Acc. leisari. Plur. leisarjos. So mit Abweichungen siponeis, Jünger, Dat. siponi. gards, Haus, Plur. gardeis, Dat. gardim, Acc. gardins. So sunus, Sohn, Gen. sunaus, Dat. sunau, Acc. sunu, Plur. sunjus, Gen. suniwe, Dat. sunum, Acc. sununs. Die schematische weibliche unterscheidet sich im Plural durch ein o, und zwar teils mit ai im Genit. Sing. magath, Magd, virgo, Gen. magathais, Dat. magathai, Acc. magath, Plur. magathos, Gen. magatho, Dat. magathom, Acc. magathos. Mit Vermischungen, frawaurhts, Verwirkung, transgressio, Gen. frawaurhtais, Plur. frawaurhteis, transgressiones. Teils auch mit o im Genit. Sing. stawa, Stab, Gen. stabos, Dat. stabai. Die schematische geschlechtlose hat im Nom. Plur. a: waurd, Wort, Gen. waurdis, Dat. waurda. Plur. waurda.

Die concrete Declination ist bei ihm männlich: ahma, spiritus, Gen. ahmins, Dat. ahmin, Acc. ahman,

wörtern auf einerlei Fus gesezt, und auf einerlei Weise behandelt haben, oder wie wir so eben von den Versern sagten, dass die Declinationen der Hauptwörter mit den Declinationen der Beiwörter einerlei gewesen seien. Ein Beispil aus der grosen Menge alles Alters sei aus dem Ulfilas. Sunus manns, des Menschen Sohn. Mat. 8, 20. manns mit dem s des Genitivs Mannes, ist der abstracten Declination, hat im Accusativ mann. Und Mat. 10, 35. Mannan withra attan is, den Menschen wider seinen Vatter. Mannan ist der Accusativ der concreten Declination.

Ziht man nun die Summ von beiden, so zeigt sich, dass die abstracte Declination mit der Zeit bei den Hauptwörtern fast alles an sich gerissen, und der concreten das wenigste übrig gelassen habe. Die abstracte heist also billig die schematische.

ahman, Plur. ahmans, Gen. ahmane, Dat. ahmam, Acc. ahmans. Weiblich: gajuko, (Joch) Gleichnis, Gen. gajukons, Dat. Acc. gajukon, Plur.gajukons, Gen. gajukono, Dat. gajukom; und managei, Menge, Gen. manageins. Und Geschlechtlos: hairto, Herz, Gen. hairtins, Dat. hairtin, Acc. hairto, Plur. hairtona, Gen. hairtone, Dat. hairtam, Acc. hairtona.

Die unwandelbare declinirt im Sing. nichts, höchstens mit dem Genitivus s, wie man, homo, baurgs, Burg. Ulfilas hat eine Menge Uebergänge vom abstracten ins concrete.

Seine Beiwörter sind, wie bei allen Germanen, abstract: gods, guter, goda, gute, god, und godata, gutes. Gen. godis, gutes, fem. godaizos (gudeses), guter; Dat. godamma, gutem, godai, guter; Acc. godana, guten, goda, gute, god, gut. Plur godai, gute, fem. und neut. goda. Gen. godaize, guter, fem. godaizo, Dat. godaim, Acc. godans, fem. godos, neut. goda. Und concret: goda, der gute, godo, die gute, das gute. godins, des guten, godons, der guten. Dat. godin, dem guten, godon, der guten. Acc. godan, den guten, godon, die gute, godo, das gute. Plur. godans, die guten, fem. godons, neut. godona. Gen. godane, der guten, fem. godono. neut. godone. Dat. godam, den guten, fem. godom, neut. godonam. Der Comparativ hat das schon angeführte z für der Perser und aller Teutschen r: batiza, besser, fem. batizei, neut. batizo. Der Superlativ hat das allgemeine st: batists, bester, batista, beste, batist, bestes.

Die Zeitwörter haben bei allen Germanen im Plural in der ersten Person ein m, und in der dritten ein -nt; und teilen sich in Haupt- und Hülfzeitwörter.

Die Hauptzeitwörter haben allenthalben die gleichfliesende oder neuere Conjugation, und die sogenannte ungleichfliesende oder alte in fünf Classen. Die gleichfliesende ist unser: loben, lobete, gelobet. Nur hat Ulfilas einen grichischen Dual, und macht drei Classen. Erstlich: haba, ich habe, habais, habaith, Plur. habam, habaith, haband. habeida (habete), hatte. Subj. habai, habe. habeidedi, hätte. haban, haben. habands, habend, und habaiths, gehabt. Die Participien werden bei allen Germanen allezeit declinirt. Zweitens: sokja, ich suche, sokjis, sokith, Plur. sokjam, sokith, sokjand. sokida, ich suchte. sokei, suche. Subj. sokjai. sokidedi. sokjan. sokjands und sokiths, suchend, gesuchet. Und drittens: spillo, ich spile, erzele, wovon Beispil, spillos, spilloth; spillom, spilloth, spillond. spilloda. Imperat. und Subj. spillo. Infin. spillon. Particip. spillonds und spilloths. In der zweiten Hauptconjugation hat Ulfilas die erste Classe, graip, grief, gripun, sie griefen, greipan, greiffen, gripans, gegriffen. Hieher gehört auch seine grichische Vorsilbe, oder Reduplication, skaiskaid, schied, skaidan, scheiden. Die zweite Classe grob, er grub, grobun, sie gruben, graban, graben, grabans, gegraben. Mit der grichischen Vorsilbe waiwo, flavit, waian, wehen. Die dritte Classe gaf, er gab, gebun, sie gaben, giban, geben, gibans, gegeben. Die vierte Classe band, er band, bundun, sie banden, bindan, binden, bundans, gebunden. Und die fünfte Classe bauth, er gebot, budun, sie geboten, budi, er gebiete, biudan, gebieten, budans, gebotten.

Uralt ist die Gewonheit, thun und leiden einer Wurzel durch diese zwo Hauptconjugationen voneinander zu unterscheiden: lagjan, legen, lagida, legte, von ligan, ligen, iacere, lag. satjan, sezen, sati-

satida, von sitan, sizen, sat, sas. drausjan, stürzen, von driusan, fallen, draus, fiel, draggkjan, tränken, von drigkan, trinken. nasjan, heilen, von ganisan, genesen, heil werden, ganas. Uralt sind die Mischlinge aus beiden Conjugationen, briggan, bringen, brahta. thagkjan, denken, thahta. bugjan, kaufen, bauhta.

Uralt frei und zügellos sind seine und aller anderer Mundarten Hülfzeitwörter. Ulfilas hat im, sum, is, es, ist, est, sium, sumus, siuth, estis, sind, sunt. was, fuit, wisan, Wesen. wairtha, werde, warth, ward, waurthans, worden. kan, mag, wilja, will, skal, soll, mun, will, werde, stehe bevor. tharf, darf.

Noch hat er einen Rest eines sehr hohen Archaismus, dass ihm die gegenwärtige und künftige Zeit eins ist; und dass er noch bisweilen unter Thun und Leiden ganz nicht unterscheidet, z. B. daupjan, taufen, und Luc. 3, 7. getauft werden, welches der Sprache noch nachgeht, z. Ex. er bricht den Bogen, der Bogen bricht; er heilet die Wunde, die Wunde heilet. Er liebt mit allen germanischen Mundarten die Verbindung des Zeitworts mit dem Genitiv gar sehr. Endlich mus man bei allen Mundarten, und bei allen Zeiten einer jeden Mundart unbekande Wörter lernen, die durch Zeit und Entfernung, wie die Münzen, steigen und fallen, aufkommen und verlohren gehen.

Die Probe sei die bereits angeführte Stelle: Quath than du thaim atgaggandeim manageim daupjan fram sis. Kuni nadre. huas gátaiknida izwis thliuhan faura thamma anawairthin hatiza. Sprach dann zu den herzukommenden Mengen getauft zu werden von ihm. Geschlecht der Nattern. Wer zeigte euch (zu) entfliehen dem innstehenden Hass (Zorn).

Noch

Noch drei Jarhundert schweigen die Teutschen, aber es wimmelt in und um die römischen Provinzen von sicher teutschen Namen; und die westgothischen Geseze, selbst das Lateinische dieser Zeiten, liefern einzele germanische Wörter und Abänderungen derselben.

III. Mit dem achten Jarhundert geht erst die Morgenröte der eigentlichen teutschen Sprache an. Die schwäbische Uebersezung Isidors von Hispalis kan nicht wol jünger sein. Bei dem grosen Absprung von der Ulfilanischen Genauigkeit und Geisteskraft, bei der unentschuldbaren Gleichgiltigkeit unter verwanden Mit- und Selbstlautern, und ersterer überflüssigen Aufhäufung, und bei der redlichen Bemühung die Aussprache in ihrer übervollen, rauhen Warheit auszudrücken, leuchtet gleichwol immer das unveränderliche Wesen der teutschen Sprache, hell und klar. Ulfilas hat nicht mehr anscheinendes Nideres in seiner Sprache als der Schwab, der sicherlich dem Niederteutschen von den ältesten Zeiten her entgegen steht. Selbst der heutige Schwab hat noch seine Reste vom Nidern, wovon er teils nach und nach abgegangen ist, teils um längst gebildeter Wörter willen nicht abgehen kan. Auf dise Weise hat Isidor erkibit, reditus, und zurgift, deditio, und wir haben ergibt und Mitgift; kescrip, Geschreib, und keschrifti, Schrift; samft und sampt, facilis. Isidors scap ist so hochteutsch, als Kerons scaf, Schaf. Er sagt so hoch swebul, als wir Schwefel; so hoch heit, persona, als heizan, heisen, vocari, vocare. Sein phund kennt noch kein pf in dem nachmaligen Pfund. Chilperich der erste hatte nach Gregor. Turon. l. 5, c. 45. zwei u für die Aussprache w verordnet; um diese Zeit versah man diesen Buchstaben w mit dem u, wenn es mit verbunden war, bald mit drei, bald mit zwei, bald gar nur mit einem u: piscauuuohe, beschaue, scauuonto, schauend, scauont,

sie

sie schauen. H versiht um diese Zeit, neben seinem Hauch, auch den Gaum: und Kelelaut, ih, ich —, und wird von ihnen versehen, chaldan, halten —, auch verdoppelt, rahha, rahca, causa —. Der Angelsachs allein erhält das c durchaus als einen Kelelaut, der Teutsche braucht es schon auch nach e und i als einen Zischer, wie die Provinzialsprache das Lateinische verderbt hat. Isidor schreibt lantsceffi, landskeff und cyt, Zeit. ch bleibt ein besonderer Laut, wenn schon ein Zischer darvor kommt, unchuschida, (unkusskida) Unkeuschheit, sordes, kommt von chusker, sobrius, kusk, keusch. Die ai werden nicht allenthalben ausgedrükt, wie in aikan, eigen, maer, mehr, aer, eher —, und verlieren sich oft in ei, arbaet in arbeit, ein Schreibgebrechen, das auf den heutigen Tag vil Unheil stiftet. Das doppelte ij ist blos zur Dehnung da. Ulfilas macht seine Fürwörter relativ durch ein angehenktes ei, that, hoc, thatei, quod. thamma, huic, thammei, cui —. Der alte Teutsche hat diese Gewonheit auch, dem, illis, diem, quibus —, aber sie geht bald wider verlohren. Er biegt sein u in iu, und kan iu wider biegen in ui, fiur, Feur, fuire, dem Feur; biugan, biegen, buigt, er beugt —. Die Biegung der Vokale ligt längst in der teutschen Sprache, geba, ich gebe, gibis, du gibst. Tat, die That, teta, er thät. gast, gesti, Gäste. Man weist nicht, dass das aus a oder o gebogene e mit einem á oder ó geschrieben worden wäre.

Die schematische Declination der Hauptwörter ist weg, weges, wege, weg, Plur. wega, Gen. wego, Dat. wegum, Acc. wega. So angil, Engel, angiles, angile, angil, Plur. angila, angilo, angilum. So achar, Acker, achres, achre, achr, Plur. achra, achro, ahrum. Doch hat das m im

Dat.

Dat. Plur. jezuweilen auch statt seiner schon ein n, gurdilon, den Gürteln. Das schematische hat auch seine Abweichungen, und zwar erstlich im Plural ein i, fuaz, Fus, fuazzi, Füse, Gen. fuazzio, Dat. fuazzum. geist, geistes. Dat. geiste und geistu, Plur. geisti und geistu, Gen. geistio, Dat. geistim. So gast, Dat. gastu, Plur. gesti, Gen. gesteo, Dat. gestim. Ein abgeleiteter Name bekommt ein End-i, von kun kommt kunni, genus, kunnes, kunne, kunni, Plur. kunni, kunneo, kunnum. So edhil, edel, edhili, genus, chifehti, bellum; besonders Verrichtungen, chiwaldi, imperium, chirati, consilium; männliche Verrichtungen, sangari, der Sänger, wehhari, der Wöchner. Die zweite Abweichung vom schematischen hat auch einen Plural in -ir, loh, das Loch, lohhes, lohhe, lohh, Plur. lohha und lohhir, Löcher, Gen. lohho und lohhiro, Dat. lohhum und lohhirim. So findet man geschlechtlose, pletirun, den Blättern, lambor, Lämmer, laendirio, renum, der Lenden. Auch männliche, heidor, personarum, von heit. gotir, Götter.

Die concrete Declination ist männlich, poto, Bott, Apostel, Gen. Dat. potin, Acc. potun, potan, Plur. potun, Gen. potono, Dat. potom. So lihham, Leichnam, Gen. Dat. lihhamin, Acc. lihhamun, Plur. lihhamun, Gen. lihhamono, Dat. lihhamom, lihhamon, Acc. lihhaman, lihhamun. Weiblich, wehha, Woche, Gen. Dat. wehhun, Acc. wehhun, wehhon. Plur. wehhun, Gen. wehhono, Dat. wehhom. Und urchundi, die Urkunde, testimonium, Gen. Dat. Acc. urchundin, Plur. urchundin, Gen. urchundino, Dat. Acc. urchundin. Und geschlechtlose, herza, cor, Gen. Dat. herzin, Plur. herzun, Gen. herzono, Dat. herzom, herzum. So auga, ewa, ora, Aug, ævum, Ohr.

Die

Die unwandelbare Declination hat sehr wenige männliche und geschlechtlose, sunu, Sohn, jar, Jahr —, aber unzälige weibliche, burc, Burg, und rahha, rahhu, causa; der Singular bleibt unverändert, nur dass sich bisweilen der Dativ mit rahhau auszeichnet. Der Plural ist suni und suno, Söhne, Gen. sunio, Dat. sunim. burgi, burgio, burgim. rahha, und rahhu, Gen. rahho, Dat. rahhom. Hiernach gehen jezt schon alle weibliche abstracte Namen, so einfache, chiburt und chiburti, Geburt, minna und minnu, amor, erda und erdu, Erde —; als abgeleitete, kirida und kiridu, Begirde, ahtunga, Achtung —; als auch zusamengesezte, gotnissa, gotnissu, Deitas, folnissa, folnissu und folnissi, plenitudo. deoheit und deoheiti, Nidrigkeit. kiscaft und kiscafti, creatura, warhafti, veritas. teilnumft, teilnufti, participatio.

Man konnte Hauptnamen abstract und concret decliniren, Gotes, Dei, und Gotan, Deum. deoda, gens, und deodun, gentes. Noch gab und nahm der Artikel, so häufig er war, den Namen nichts. Er sollte eigentlich nur demonstrative Bedeutung haben, aber man sezte und lies ihn weg, ohne allen Unterschied. Vor der abstracten Declination, die den Artikel schon hinder sich hat, macht er einen wahren Pleonasmus, des Feldes.

Beiwörter sind teils selbst Wurzeln, wie fil, multus., rijf, maturus —; teils abgeleitet, wie fremid, fremd: eban, eben, erin, ehern; ubil, übel, mihhil, gros; sihhur, sicher, lutter, lauter; scultik, schuldig, heilac, heilig; chindisk, kindisch, manask, männisch, humanus. teils zusamengesezt, wurzhaft, fleisclyh. —.

Cuat,

Cuat, gut, declinirt sich abstract: cuater, fem. cuata, und cuatiu, neut. cuat und cuataz. Gen. cuates, fem. cuatera und cuateru, Dat. cuatemu, fem. cuatera und cuatero. Acc. cuatan, fem. cuata und cuatiu, neut. cuat. Plur. cuate, fem. cuatiu, neut. cuato, cuata, und cuatia. Gen. cuatero, fem. cuateru. Dat. cuatem, fem. cuaterum. Concret oder emphatisch declinirt sichs cuato, fem. und neut. cuata. Gen. cuatin, fem. cuatun und cuatiun, neut. cuatan und cuaten. Dat. cuatin, fem. cuatun, neut. cuaten. Acc. cuatan und cuatun, fem. und neut. cuata. Plur. cuatun. Gen. cuatono. Dat. cuatum. Acc. cuatun.

Die Comparation ist paz, bass, gut. pezzir, besser. pezzist, best. tiur, theur, tiuror, tiurist.

Bestimmt ist das Geschlecht der Zalen, zwen, zwo, zwei. Gen. zweio. Dat. zwem und zwin. So von drij, drei, der Genitiv trio, und Dativ drim. von feor, vier. Gen. fioreo, Dat. feorim. von fimf, fimfeo, fimfim. elf, elif, ist eine Menge, einilif, eilf. zwelif, zwölf. zehanzo, zehanzuc, hundert.

Noch hat die erste Hauptconjugation eine dreifache Abänderung, aber von minderer Regelmäsigkeit als beim Ulfilas. Erstlich truaba und truabu, ich trübe, turbo, truabas, truabat, Plur. truabam, truabat, truabant. truabata, ich trübte. truaban, trüben. truaband und truabato, oder truabater. Zweitens meina und meinu, ich meine, meinis, meinit; meinem, meinet, meinent. meinida, ich meinte. meinan, meinen. Drittens suacho und suachu, ich suche, suachos, suachot; suachom, suachot, suachont. suachoda. Subj. suachoe, ich suche, suachoes —. suachomes, quæramus, suachon, suchen. Noch hat Isidor, ih saghem dir, ego dico ego tibi, ih ardon, habito - von em, ego, vom höchsten mit dem altpersischen gemeinen Altertum. pim, ich bin —.

Bei

Bei der zweiten Hauptconjugation ersten Classe bedaurt man, dass das ai im Imperfect, welches Ulfilas so sorgfältig gezeichnet hat, durch ein zweizüngiges ei verunstaltet und unkenntlich gemacht worden ist. Denn es ligt im alten leiz (lies, permisit, liaz,) augenscheinlich ein ai, von laz, missio, lazzan, lassen, farlazzan, relictus. screiph (scraiph) scripsit, von scrap, rasura, scribun, scripserunt, kascriban, scriptus. So greif (graif, graip), arripuit, kegryffan, arreptus. Die zweite Classe ist scuof, ich schuf, scuofi, creaverit, chiscaffan, creare, creatus. Die dritte gab, dedit, gibis, das, gib, da, gebee, det, geban, dare, datus. Die vierte Classe chibar, genuit, peperit, tulit, biris, fers, beremes, feramus, beran, ferre, chiboran, genitus —. pand, ligavit, inpintames, solvamus, puntun, ligaverunt, inpuntan, absolutus. Die fünfte Classe kepot, gebot, præcepit, piutan, piotan, peotan, gebieten, piutit, gebietet, kepotan, gebotten.

Noch ist das Perfectum mit dem Hülfzeitwort hab gänzlich unbekand. Möchtens die Angelsachsen nach Hickfens Angelsächsischen Grammatik, aber sicherlich sehr spät, angefangen haben. mag, willu, will, scal, soll, sind sehr gäng, und man, potest, ist nicht ungewohnt. Das Passivum wird mit pim, bin, werde-, gebildet, und alle Mittelwörter sind der Declination unterworffen. Das Supin hat eine scharfe Endsilbe-nne, za puanne, zu bauen, ad habitandum, za teilanne, zu teilen, zi piscauuuonne, zu beschauen. So wie auch alle Nebenwörter (adv.) einen Endvocal annemmen, wela, bene, lange, longe, sniumo, velociter, niwi, noviter, hiutu, hodie, sario, statim, tultlihiu, solenniter.

Ein Beispil aus Isidor sei c. V. §. 5. Danihel nim gaumun dhesses wortes, enti firstant dhiz chisiuni.

sibunzo wehhono sindun chibrevido oba dhinem liudim, endi oba dheru dhineru heilegun burc, dhazs chiendot werde dhiu aboha ubarhlaupnissi, endi dhazs sundono werdhe Endi, unreht werde ardilet, endi ewic rehd biguhime, endi chisiuni joh fora sagono spel werdhen arfullit, endi dhero heilegeno heilego werdhe chisalbot. Daniel nimm war dieses Wortes, und verstehe diß Gesicht. Sibenzig Wochen sind bestimmt über deinen Leuten und über der Burg deiner Heiligen, daß geendet werde die verkehrte Uebertrettung, und dass (ein) Ende werde der Sünden, Unrecht werde vertilget, und ewig Recht komme, und Gesichte und Worte der Weissager werden erfüllet, und (der) Heilige der Heiligen werde gesalbet.

Carl der grose sträubt sich vergeblich gegen die heilige lateinische Sprache der Capitularien zum Vorteil seiner Mutterspracheund seines Sohns heiliger Eifer vernichtet, wer weist, ob nicht manchen teutschen Ossian. Rhaban ist im Privatstand glüklicher mit seinen Schülern; nemlich: Kero, Otfrid, Tatian —. Sie schreiben ganz nach der eben da beim Isidor erzelten Sprachlehre; Und alle andere Mundarten, das Fränkische, Angelsächsische, Niderteutsche — richten sich, jedes mit Beibehaltung seiner Mundart, nach derselben.

Otfrid thut seinem Reimen oft vil zu gut, so dass er demselben zu lieb dehnt, flikt, und teutsche Grundregeln besonders der Wortfügung übertritt. Er beschliest seine Evangelien so: bin, Gote helphante, thero arbeito zi ente. thes mi friunta batun, in Gotes minna iz datun; thes sie mih batun harto, selben Gotes uuorto thaz ih giseribin unser heil evangeliono deil, thaz ih es bigunni in unseragi zungi. Bin, mit Gottes Hülfe, der Arbeiten zu Ende. Dessen mich Freunde baten. In Gottes Liebe (sie) es taten. Dessen sie mich

sehr

sehr bäten, dass ich denselben Gottes Worte geschrieben, unser Heil, (einen) Teil der Evangelien, dass ich es beginnete in (der) unserigen (Mundart) Sprache.

Der feinere, ohne Zweifel jüngere Tatian endet seine evangelische Harmonie cap. CCXLIV. mit folgenden Worten: inti sie tho betonte widargiengun in Hierusalem mit michilomo givehen, inti warun simbolon in themo temple, lobonte inti wihente Got. Inti farenti predigotun jo giwar, Trohtinè ebanwirkontemo, enti wort festinontemo folgenten zeichanon. Und sie da bettende giengen wieder in Jerusalem mit grosen Freuden, und waren beisamen in dem Tempel, lobende und heiligende Gott. Und reisende predigten (sie) ja eifrig, (in dem) mitwirkenden, und (das) Wort befestigenden Herrn (mit) folgenden Zeichen.

Ein gleiches gilt vom zehenden Jarhundert, darinn Notker seinen Psalter schreibt. Sein Glaubensbekentnis ist.: Ich keloubo an Got almachtigon fatere, skeffen himeles unde erdo. undi an sinen sun, den gewichten haltare (den geheiligten Heiland) einigen unseren Herren, der fone demo heiligen Geiste infangen ward, u. s. f. keloubo ze habenne dero heiligen gemeinsame, ablaß dero sunden; geloubo des fleiskes urstendede; geloubo ewigen lib. amen. daz tuon ih kewaro.

Und vom elften, in Willerams Paraphrase des hohen Liedes, und dem Lobgedicht auf den h. Anno. Dieser sagt von den Schwaben nr. XIX. ein liut ci rati vollin gut, redispen genug. die sich dikke des vu're-namin, daz sie gu'de rekkin werin, woli vertig unti wighaft. —. Ein Volk, zu Rat vollkommen gut, reden weis genug. Die sich sehr dessen fürnamen, dass sie gute Helden wären, wol fertig und wehrhaft (schlachtrüst g).

Der gröste Unterschid besteht darinn, daß die abändernden Vokale und das m anfangen, jenes sich mehr dem feinern e und i zu fügen, und dieses öfter in n übergehen zugehen.

IV. Friderich der erste im zwölften Jarhundert singt mit seinen Höflingen in seiner Muttersprache, aber er darf sich nicht an den Capitularien vergreifen, sondern er mus teutsche Reichsabschide und alle offentliche Urkunden ins Latein noch immer übersezen lassen. Endlich dringt erst im folgenden Jarhundert Friderich der zweite auch hierinn durch. Und bei den Minnesingern erreicht die grammatische Einfalt, Kraft und Regelmäsigkeit der teutschen Sprache ihre höchste Stufe. Die Consonantenhäufung und Härte ist abgethan, es herrscht ein liebliches einfaches Sanfte; nur daß die pf von vornen allgemach beginnen, Pfaffen, Pfant, Pflege, enpfat —, und die End mp sich fortsezen, zampte, zähmte, darumb —, klopfe —; und die b und p, c und z, d und t, f und v, g, k, c und ch, h und ch, sich noch vermengen.

Eben so bestimmt sind die Vokale; und ihre Biegungen, a in e, ih kem, käme —, e in i, gebe, gibt—, o in oe, not, noeten, hoeheſt, altas, moehte, boese, getroesten —.

Noch weit bestimmter sind die Doppellaute. Unser au mit dem Accent auf dem u sind hier alle ein feines u, bruh, Brauch, ruch, rauh —; unsere au mit dem Accent auf a sind alle ein Diphthong ou, urloub, kouf, Kauf, oug, Aug, houwen, hauen —, und die Biegung davon ist froeide (fraüde) Freude, froewen, freuen —. Alle unsere ei mit dem Accent auf i sind allesamt ein gedehntes reines i, lib, Leib, si, sei, sin, sein, gris, Greis, bi, bei, fri, frei —, bewisen, bewei-

weisen, miden, meiden, triben, treiben, beliben, bleiben und geblieben, verſwigen, verſchweigen und verſchwiegen. So auch vil, multum, Sig, Zil, Spil, nider, ligen —. Wenige ſind geſchärft, widerſtritte, widerſtreite. Daher haben alle Minneſingeriſche ei den Accent auf e, und ſind nichts anders, als der Alten ai, ein, bein, kein, rein, purus, weis, ſcit, Leid, das Leid, heil, leider, beider, ſcheiden, breit, meiſterſchaft, zeigen, friheit, heinlich, heimlich —.

Alle unſere eu ſind entweder reine u, uch, euch —, oder in iu gebogen, kiuſch und kuſch, keuſch, mit triuwen, Treu, niuwes, neues, friunde, Freunde, ſtiuren, ſteuren —. Unſere ü, die Biegung von u, ſind in der maneſſiſchen Ausgabe oft nur mit einem Strich auf dem u bemerkt, úber, úbel —; ſonſt ſchreiben ſie ſich diphthongiſch, ſelten mit ue, rueren, rühren, behueten, fuegen, ungeruemet, ſtuende, ſtünde —, ſo auch fruo, frü —. Die allergemeinſte Biegung des u iſt iu, das ſich ſchon öfters in ie verwandelt, miude, müde, in ziuhten, züchten, in den liuften ſweben. ruwe und riuwe, Ruhe. ſunden und ſiundic, ſündig, fur und fiurwar, fürwahr. tur, tiur, theur. Das diphthongiſche ie iſt eine ſichere, zuverläſige und unübertrettbare Biegungsart von u, eine Abart von ü, ziehen, triegen, bieten, kieſen, fliegen, ſlieſſen, genieſſen, ſiech, tief —. So dienen, lieb, lied, vier, zieren, Spiegel, ſchiere, bald —. So der Artikel und die Fürwörter, dü, diu, die, die; ſiu, ſie, ſie. Der Unterſchid von dieſem Fürwort ſie aus ſu, und dem Zeitwort ſi, ſei, iſt ſo gros und weſentlich, als zwiſchen ü und ei, wenn es gleich bisweilen geſchicht, daſſ das Fürwort ſi geſchrieben gefunden wird. So auch die

Partikeln, hie, wie, niemer, nimmer. dien heist denen und welchen, dien liuten, den, denen, und diesen, und welchen Leuten. Dass diese Zeit das alte iu für das Ableitungs- e noch liebt, wisú herzen, elliu wisheit, gotiu wib, liebiu muoter —, das thut dem diphthongischen ie keinen Schaden, und man darf zuversichtlich trauen, was hier ie hat, sei aus iu, und iu aus u entsprungen, und habe mit dem reinen i ganz nichts zu schaffen.

Bei der Minnesinger uo, muoter, guot —, beliebe man sich zu erinnern, dass noch im ersten teutschen Bücherdruck ein o über das u gesezet worden sei, eben diesen Diphthongen auszudrüken.

Das alte, allgemein alte, und noch in Norden lebende sk hat sich in einen einfachen Laut sch verfeinert scham, schon, schön, kusch, keusch, welsch —. Die Partikeln b' und g', be und ge werden gemeiniglich noch von vornen vor l und n besonder ausgedrükt, beliben, bleiben, gelit, Glid —, genade —, da sie vor andern Consonanten längst ihre eigene Silbe verlohren haben.

Alle Ableitungssilben bekommen eine feinere Aussprache durch e und n. Es geht aber auch beim lezten, und durch den immer mehr bestimmten Gebrauch des Artikels und der Fürwörter die charakteristische Declination und Conjugation, die mit dem Grichischen, Lateinischen u. s. f. so vile Gemeinschaft hatte; es geht der unterscheidende Vocal des Genitivs, das m des Dativs und der ersten Person der mehreren Zal, ganz, und die Vermischung der abstracten und concreten Declination der Hauptwörter, und die dreifache Classe der ersten Hauptconjugation meist damit verlohren.

Allge-

Allgemach werden die zusamengesezten Perfecte gemeiner, hat getan, hast versehen, gesezet hat, gesundet habe, sie hat mich gemachet leides vri —. Und die zweite Person der einzelen Zal wird zum -est, lebest —.

Die erste Classe der zweiten Hauptconjugation hat die zwo gewönliche Abänderungen im Imperfect, vallen, viel, gevallen, und biliben, bleiben und geblieben, bleib, blieb; mit riten, reiten, equitabat, geritten, schritten, schreiten, geschritten, und schreit, gradiebatur. Ich bitte zu erwegen, was allererst vom Diphthongen ei gesagt worden ist. Die zweite Classe ist slagen, sluog. Die dritte geschehen, geschiht, geschah. Die vierte ist beren, biresť, gebar, geboren, und (unsere sechste) finden, fand und fund, gefunden. und die fünfte bieten, bot, gebotten.

Die Nebenwörter (adv.) sind auch hier sehr selten im Urstand, oder ohne Endvocal, rehte, tun sinnekliche, auch minneklichen, wie es unser Reichsstil noch fortsezt.

Einige Archaismen, wie alle Alter haben, z. B. du maht, du magst —; ihre Verschlukungen, ihre Zusamenziehungen kleiner Wörter oder Partikeln, ihre eigene Wörter, Redensarten, Inversionen, Anspilungen u. s. w. sind bald gewohnt.

Das Beispil aus der Manessischen Sammlung sei eine Strophe von Winsbek, woraus ohnedas die meisten bisherige Belegen genommen worden sind. S. 257. Column. 1. Stroph. 4. Din kraft ist allen kreften vor. Du hoehest, niderst, swen du wilt. was half das Nabuchodonosor gewaltes hat, und richeit vil. von hohvart sich verviel sin spil, das es ze walde wildes gie, der tage ein lanc gemessen zil, an allen vieren leider bar. vor dinem zorne, den ich han verdienet, herre, mich bewar. Deine Kraft ist (geht) allen Kräften vor.

Du höhest, niderst, wen du wilt. Was halfs, daſſ Nebucadnezar vil Gewalt und Reichtum hatte. Von Hoffart verfiel ſich ſeine Geſtalt, daſſ ſie zu des Wildes Walde gieng, ein langgemeſſenes Zil der Tage, an allen vieren leider naket —.

Politiſche Urkunden, als die Lehen und andere Rechte, Ausſchreiben, Freiheiten, Landfriden —, haben weit nicht das ſchöne, feine, einfache, orthographiſche und nachdrükliche der Minneſinger. Das Kaiſerrecht z. B. ſagt cap. 1. Do dit geſchah, der ſine trouwe an dem riche hatte behaldin, dy nam her, unn machte ſe ſin genoz, unn edilte ſe unn ere kint, die ümerme von en kemen, unn gap en rittersnamen, unn machte ſe dinſtlude des riches, unn beſtedigete daz med dem ſchilde unn med dem ſchwerte ewigclich czu beſiczin, unn ſaczte ſe in dy werlt ober al, unn ſaczte yden man dar her gerte. Da das geſchah, wer ſeine Treu an dem Reich behalten hatte, die nam er, und machte ſie zu ſeinen Genoſſen, und edelte ſie und ihre Kinder, die (immermehr) fortan von ihnen kämen, und gab ihnen Rittersnamen, und machte ſie zu Dinſtleuten des Reichs -.

Friderich der zweite ſpricht im Landfriden 1235. cap. VIII. wo zwen miteinander urlewgent, und der ain oder ſie paid gelait habent, wer den zu laid die ſtraß angreiffet, wird er des zu recht u'berzewgt, u'ber den ſol man richten, als u'ber ain ſtraßrawber.

Wir Rudolff von gotes genaden römiſcher könig und merer des reichs haben geſchaft, daß die piſchoff, grafen, freyen, dinſtmann und gemainiclich alle die, die von franken, habent geſworen — den frid, als da vor beſchaiden iſt, ſullen halten, und ſchaffen mit iren undertanen, daß ſie in auch halten von hynnen

unz

unz sant michels tag — da das geschah, do ward von unsers herrn gepurt zweliff hundert jar und ains und achzig jar.

Wir Albrecht van gots genaden römischer König und ain merer des reichs mit gunst und mit ratt der erbern herren, der kurfürsten paide gaistlicher und weltlicher gesezt zu Nürnberg in dem gepoten hoff, als hernach geschriben stet.

Ludwigs des fünften Landfriden zu Nürnberg 1323. eylet auch yemant dem rawb nach aus seinem gepiet und gericht, in ein ander —, demselben soll der herr oder Amtmann — beholfen sein, und mit eilen, als er pest mag an gevärd, und wer des nicht tut, der soll uns und dem reich die saumpnuß pessern nach unsern gnaden. er mug sich dann mit seinem gericht davon genemen.

V. Und so steigt es immer ab bis auf die fatale Epoche der Mitte des vierzehenden Jarhunderts, wo alle die ungeheuren Unarten und Misgeburten, Widersprüche und Ueberfüllungen angehen, die die Sprachkunde unserer Zeit beklagt, und die die Tyrannei des Herkommens heget und verteidiget.

Noch hat Luther gewehrt, und es ist kein Zweifel, wenn Sprachrichtigkeit nicht sein bloses Nebengeschäfft gewesen wäre, dass er unsere Sprache in die verlohrne Echtheit und Unschuld zurükgeführet haben würde. Die Consonantenhäufung war wider eingeschlichen. pf hatte von nun an keine Ausnam mehr; th und dt, und ff, ck, tz und ss oder ß füllten die Sprache, auch wo sie nicht den geringsten Grund der Schärffe oder sonst etwas vor sich hatten. Ein elendes Dehnungs: h kam

auf, ohne sagen zu können, wie es zugegangen, und selbst Luther braucht es, und braucht es nicht, wie es ihm villeicht in die Feder kommt, jr, inen, jar —, ehrlich, Ohr —. Der Zischer ſ, der sich von je her vor l, m, n, und w, so fein erhalten hatte, wird nun ein übervolles sch. v und f teilen sich bald fridlich in die Sprache, bald zanken sie sich um die Wörter; und die Rechnungen und andere Schriften unserer Grosväter haben sich ins v ganz verliebt gehabt. Wenigstens können wir sie nicht tadeln, wenn sie z. B. vürst und vorderst — schrieben, wie die Partikel vor, wovon sie kommen. Nur wäre Fürst, forderst, for besser.

Luther behält die Biegung e aus a (für unser ä) unverändert bei, und steurt der blinden Parteilichkeit unter e und ä. Aber er erkennt dafür die Verdopplung des e. beer, ursus, lere, doctrina, und lehr, vacuus, welche gleichgiltige Verschiedenheit! Das alte doppelte gedehnte ij wird ungescheut ein eigener Buchstab ipsilon, und weist nicht warum.

Hat der Sprachgebrauch die u und ou in au verwandelt, gut: so ist die Schrift zu tadeln, daß sie zwei ganz verschiedene au nicht von einander abgesondert hat; braun, Braut, Brauch — mit dem Accent auf u, sind doch kein Aug, Laub, kauf -- mit dem Accent auf a. Die konnte freilich Luther mit seinem gebogenen e nicht, bei ihrer Biegung unterscheiden, dann breunlicht, Breute — ist wol eine im Altertum gegründete Biegung von au aber in den Stellen: der keuffer frewe sich nicht, aller heubte werden kal sein, Hesek. 7. überleufft, Hab. 2. wird a'u mit dem Ton auf a, in seiner Biegung durch eu, ew nicht richtig ausgedruckt.

Ist das reine i in ei übergegangen, wolan: so hätte die Schrift sie vom distinctiven ei, oder dem noch

ältern

ältern ai unterscheiden sollen. Ist denn durch diesen Mangel der Unterschied in der Sprache selbst damit vernichtet und aufgehoben? oder hat es nichts zu bedeuten, ob wir bei, blei — und bein, heil — auf einerlei Weise aussprechen? Haben doch die Sachsen von ihrer niderteutschen Mutter eben den wesentlichen Unterschied unter bi, bli, lætus - und been, heel —. Sind sie doch so entgegen stehend wie a und i, die zwo äüsersten Sprossen am Vokal. Man sollte fast nicht zweifeln, dass Luther, da er die Imperfecte in der ersten Classe der zweiten Hauptconjugation, er lies aufwachsen, er fieng, gieng —, da er, schreib, bleib — schrieb, entweder wirklich noch so gesprochen, und dieses für die echte teutsche Aussprache gehalten, oder wenigstens ein ei mit dem Accent auf dem e, das ist ein ai im Sinn gehabt habe, wie: er reis sich von Saul, 1. Sam. 19. die Magd schleich in die Kammer Tob. 8. David schneit einen Zipfel vom Rock Sauls, 1. Sam. 24. Hat er es nicht gethan, so hat er sprachwidrig geredt und gedacht, wie er sprachwidrig geschrieben hat in den Stellen: die Schlangen bissen das Volk, die Philister stritten wider Israel —, weil unter reis, gerissen, und beis, gebissen, unter schneit, geschnitten, und streit, gestritten — ganz kein Unterschied ist.

Hat der Sprachgebrauch das u teils in ü, teils in ie, den Diphthongen gebogen: nun so sollte der Schriftsteller den Unterschied dabei nicht vergessen haben, noch vergessen, der zwischen Wörtern ist, die von u kommen, und zwischen Wörtern, die ein reines i in sich ligen haben. Daran hat auch Luther nicht gedacht; er schreibt richtig, wihern, widhop, widersacher, und: ist kein widerkeren, die Wisel, gewis u. s. w. und doch gleichwol auch sprachwidrig. Friede, Sieg, Bienen u. s. f.

Aber

Aber ists nicht unverantwortlich, selbst Luthern, und wen nicht mehr, grammatischer Sünden strafen? Wenn man grose Lichter und Vorgänger, erlauchte Schriftsteller einer jeweil lebenden Sprache miskennen, bezweifeln, verwerffen will, wo sollen wir denn unsere Rechtschreibung hernemmen? Antwort,

Nicht von blosen Helden und Vorgängern, nicht von den besten Schriftstellern; denn die können irren, und die leidige tägliche Erfahrung lehret, dass sie irren. Die schönsten Bücher sind nicht grammatisch felerlos.

Auch nicht die schönste, beste, sanfteste Mundart. Mit Freuden nimmt jeder Schriftsteller jedes Landes von räüherem Dialect die Meisnische Mundart an. Man thut z. B. den Schwaben gewis unrecht, wenn man von ihrem räüheren versteht, was sie behaupten, ihre Mundart sei die bessere. Davon ist gar nicht die Rede. Man spricht nicht vom feinen, sanften, sondern vom echten und correcten. Und soll jede andere Mundart verbunden sein, die andere, weil sie feiner ist, auch mit allen ihren Sprachfelern, und offenbaren grammatischen Schnizern anzunemmen?

Auch sogar nicht die beste Aussprache; nicht die Aussprache, so wie sie ist, wenn auch vier Fünftel des römischen Reichs darinn übereingekommen wären. Weil immer die Frage stehen bleibt, ob auch die Aussprache richtig sei. Man mus freilich dem reissenden Strome folgen, aber es ist auch der sterbenden Unschuld nicht verbotten, zu sagen, dass sie Warheit ist. Denn

die wahre einzige Quelle der Sprache ist die Natur und das Wesen der Sprache selbst, so wie es die Geschichte der Wortbildung, der Wortabänderung und der Wortverbindung gibt; die Natur, die Entstehung, die Bildung, die Geschichte jedes Worts, und wo es ja

nicht

nicht allenthalben selbst zugegen wäre, die Identität desselbigen mit einem andern von ganz vollkommen gleicher Natur; so wie es kein Zeitalter hat verkennen und vertilgen mögen; wie es sich durch alle Sprachepochen unveränderlich gleich verbleibt und offenbart. Kurz die Etymologie. Ein Schriftsteller kan sich einen Anhang machen, eine Mundart kan insgemein angenommen werden, Feler können Mode sein, aber vor dem Angesicht des ganzen Sprachkörpers alles Raums und alles Alters, wenn dieser widerspricht, können sie in die Länge, oder wenn ja, ohne Scham vor der Warheit, nicht bestehen.

Und nun, nach dieser Grundlage, zur Sache selbst.

Wir reden von Wörtern und ihren Abänderungen, ihre Verbindung wird allenthalben eingeflochten. Von Wörtern an sich, und ihren einzelen Bestandteilen. Und zwar von Wurzelwörtern, und ihrem Accent. Also

Cap. I.

Von Wurzelwörtern.

1. Der Menschen Mund hat dreierlei Sprachorgane. Erstlich den **Vokal** mit seinen Graden, Abänderungen und Verbindungen. Zweitens dreierlei **Spiranten**: a) **wehende** in drei Abarten, w der Weber, b und p die Blaser, und f und v die Pfeifer; b) **hauchende** gleichfalls in drei Classen, des Hauchs: h, des Gaumen und der Kele, ch, g, und k. Q. ist aus dem Hauch- und Webelaut zusamengesezt, und wird nie anderst als gw oder kw ausgesprochen. Und c) **zischende**, den gelinden Halbzischer d, den stärkeren t, den sanften ganzen Zischer s, und den vollen sch. th ist

ein

ein halb gezischter Hauch. Drittens vier **Mitlauter**, zwen Zungenlaute, den eigentlichen Zungelaut l und den Rassler oder Hundslaut r, sodann den Esslaut m, und den Schnauber n. Lasst uns Spiranten und Mitlauter zusamen **Consonanten** nennen.

2. Jeder dieser Organlaute hat die **Grundbedeutung** seiner Entstehung und seiner Verrichtung. Die webenden wehen, die hauchenden hauchen, die zischenden zischen, l wallt und lallet, r rasselt, m mampft, n schnaubet. Der Vokal lauft mit diesen Bedeutungen, ganz unabhängig von ihnen, parallel. Diss sind an sich thierische oder **animalische Schälle**.

Man gebe dem Vokal seinen bestimmten Laut, und jedem von den übrigen einen Vokal nach ihm zu seiner Bestimmung, oder gleichsam eine **Punktirung**: so entstehen **artikulirte Wörter**.

Ein artikulirter Organlaut für sich ist eine **Urwurzel**. Unsere Alten haben noch sehr vile dergleichen Wörter gehabt, und es felt uns auch jezt nicht ganz daran. a hies Wasser, e hies Band, o ist ein Ausruf, und stellt den Gegenstand, u heult und heist eine Eule. wa und ha heisen wolan, du ist die Person, mit der ich spreche, so heist welcher. lu ist ein Gebrüll des Ochsen, Löwen, u. s. f.

3. Nimmt ein solcher artikulirter Vokal- oder anderer Laut noch einen Consonanten hinter sich: so entsteht ein **Wurzelwort**, ein einsilbiges, einfaches natürliches oder **naketes Wurzelwort**.

Der Sprachschaz ist uns Bürge: **dass alle teutsche Wurzelwörter einsilbige Wörter sind.**

4. Wenn sich Spiranten vor andere Consonanten sezen, mit denen ein Wurzelwort beginnt: so entstehen

angekleidete Wurzelwörter, die der Einsilbigkeit keinen Eintrag thun. z. B. luz heist schon Licht, wir haben das Wort Antliz davon, Bliz ist eben das Wort, nur mit einer andern, mit einer Nebenbestimmung. So auch gliz, wovon das Zeitwort glizen, gleisen.

Wenn hinden sich noch ein Consonant anschliest, der die Einsilbigkeit nicht stört: so nennt man das Wort ein abgeleitetes Wurzelwort. z. B. Lus heist im Altertum schon, was jezt noch Lust heist.

5. Die Bedeutung einer solchen Wurzel ist immer die Sache oder die Eigenschaft derselben. Sie ist ein Name (Nomen); es sei ein Hauptname, (Hauptwort, Substantivum), die Substanz und Sache selbst, oder ein Beiname (Beiwort, adjectivum), die Eigenschaft der Sache.

Diss ist keine eitle noch unfruchtbare abstracte Speculation, sondern die innere Natur der teutschen Sprache, sie ist dem teutschen Sprachschaz abgelernt. Wurzeln sind Namen, und keine Zeitwörter. Die Sache mus vorhin schon da sein, ehe sie mit einer andern in Verbindung tretten, derselben dienen, und mit ihr einen Saz zusamen machen kan. Hab und Gut, Besiz, Vermögen, sind eher, als die abgeleiteten Zeitwörter haben und güten, die erst fragen müsen, welchem Fremden sie dienen sollen. Noch deutlicher siht mans an der ältesten, sogenannten ungleichfliesenden Conjugation, darinn immer die Wurzel so wol der Name, als auch die vergangene Zeit zugleich ist. Lud, servus, plebs, comitatus, und citavit, vocavit. gab, donum, und dedit. bar, partus, filius, und peperit. Bog, curvatura, arcus, und curvavit. band, bund, vinculum und vinxit.

Cap. II.

Von dem Accent, seiner Verschiedenheit und Abwesenheit.

Vom Accent an sich.

1. Ein Wurzelwort nimmt sich immer zu seiner Aussprache eine volle Zeit oder Länge, und eine Stimmkraft oder Stimmerhebung.

2. Wenn das Wurzelwort vornen oder hinden, oder an beiden Orten Silbenzusäze bekommt: so heist es das Grundwort, die Grundsilbe.

3. Vorsilben sind be-, ge-, er-, ver-, zer-, ent-, em-, Befel, Gebett, ergab, Versuch, zerbrach, enthielt, empor.

Sie sind unabsonderlich.

4. Nachsilben, Endsilben oder hindere Zusäze machen abgeleitete Wörter. Auf ihnen beruhen alle teutsche Wortbildungen, und grammatische Abänderungen.

Liebe, dero. Wandel, Wandels, wandelst, wandelt, wandeln, Trübsal. Besser, bessers, besserst, bessert, bessern, Pilgrim, bessern, Ahorn. Atem, gutem, Brosam. Wagen, Bäurin, wagens, wagend, Heiland, Leumund, wagends, Heilands, Leumunds. fleisig, Reissach, Rettich, fleisigs, Reissachs, Rettichs, fleisigt, töricht, fleisigst. Mössing, Meinung, Mössings, Meinungs. Naket, Kummet, liebet, Heimat, Leumut, Kumets, Heimats, Leimuts. gutes, Iltis, Kibiz, Ameis, gütest, männisch.

Oder näher beisamen: alle Wurzeln ändern und leiten sich einfach ab, in

e. el. er. em. en. ig. ing. ung. ich. et. es und isch.

Alle übrige Endungen sind teils archaisch, teils zusamengesezt.

5. Die

5. Die Grundsilbe hat allezeit im Teutschen die Länge und die Stimmerhebung, die Kraft des Ausdruks, den Ton auf sich. Und umgekehrt, was den Accent auf sich hat, ist Wurzel- und Grundsilbe. Und was den Ton hat, hat auch die Länge, und was die Länge hat, hat auch den Ton. Ein unterscheidendes Merkmal eines teutschen Worts.

Man bemerke sich die einzige Ausname, lebendig, das unartige Wort, das den Accent auf end legt. Doch hört man auch hie und da die regelhafte Aussprache. Dieses Wort hat noch einmal in einer andern Ausname C. XXII. nr. 6. seines gleichen nicht.

Wurzelwörter mit Vorsilben sind Jamben: Befel, Gebett, ergab, Versuch —.

Wurzelwörter mit einzelen Endsilben sind Trochäen: Liebe, Wandel, Bruder —. Mehrsilbig sind: fleisige, erraten —.

6. Einzele Wörter von mehreren Silben, darinn man nicht unterscheiden kan, welches die Grund- oder Hauptsilbe sei, wie Person —; oder darinn die Grundsilbe den Accent nicht auf sich hat, wie Kamel, Planet, Latern, Manier, Salat —, Olive —, sind keine teutsche Wörter. Und wenn das Patent ihres Bürgerrechts auch noch so alt wäre, so würde ihre Einkörperung ins Teutsche doch immer unmöglich bleiben. Wehe den Grammatikern, die um ihrer willen die teutsche Natur verkennen.

Unser lebendes Alter denkt sehr unvatterländisch, daß es die französische Aussprache fremder Wörter ihrer teutschen Aussprache vorzieht, Politik mit dem Accent auf der lezten Silbe —; und daß es den gemeinen Mann aus-

auslacht, der Musik, wie Physik — mit dem Accent auf der Grundsilbe spricht.

Bei offenbar fremden Endungen in -ie ligt dem Teutschen wenig daran, ob man teutsch Partei oder französisch Partie — sprechen; und wie man im Schreiben Partie — als französischen Diphthong, und Arie, darinn i und e zwo Silben machen, unterscheiden soll. Mit zwen Punkten auf den lezten beiden wäre es gethan. In Philosophie — drückt das e mit Recht das a von Philosophia aus, ob es gleich nicht ausgesprochen wird. Eine jeweilige Aussprache gibt allein noch keine Regel. Wer Hi-sto-rie in 3 Silben spricht, hat so vil Recht, als der 4 Silben Hi-sto-ri-e draus macht.

7. Die Endsilbe-ei, Amtei, Probstei —, Heuchelei, Raserei — scheint für sich gut teutsch zu seyn. Die Perser haben schon, wie in der Sprachgeschichte erwehnt worden ist, eine solche Endung, godei, Gottheit —, und dieses allein macht schon einiges Nachdenken, und einen scheinbaren Schluss auf ein hohes Alter derselben in der alten Skythen, und deren Tochter, der teutschen Sprache. Es scheint auch nicht, dass die grose Menge Wörter dieser Endung beim Ulfilas, nach dem Paradigma managei der concreten weiblichen Declination eine blose grichische Angenommenheit von ει sei: unagei, Unbesorgtheit, andbahtei, Dinst, Amtei, handugei, Fertigkeit, Weisheit, armahairtei, Barmherzigkeit, frodei, Klugheit, swinthei, (Geschwindigkeit,) Tapferkeit, garaihtei, Gerechtigkeit, siukei, Siechheit u. s. w. Kero hat in seinem barbarischen Wörterbuch eine Menge weibliche Namen, die er durch ein doppeltes End- ij, mit einem anscheinenden Accent drauf, von andern schlechten End- i, die in unser e übersezt werden, unterscheidet: swikalij, Verschwigenheit, farlazzanij, Verlassenheit, castluamij, Gastfreiheit, unchreftigij,

chreftigij, Unmacht u. s. f. Die nachfolgenden Urkunden verlieren diesen scheinbaren Accent in ihr ipsilon, und dessen Gleichgiltigkeit mit dem gemeinen i. Unserer heutigen echtteutschen Wörter, die in dieses ei ausgehen, sind vil zu vil, und ihr Gebrauch ist unsern Provinzsprachen vil zu geläufig, als dass man denken könnte, dass dieses ei blos eine Uebersezung aus dem lateinischen ia, und sonderlich aus dem verdorbenen lateinischen Mittelalter sei. Allem Vermuten nach ist dieses uralte ei, wo nicht das unabsonderliche Dinstwort heit, Person, Personschaft, selbst, doch wenigstens eine Abart von ihm, und macht also ein zusamengesezтes Wort, von dessen Accent wir sogleich auch reden werden Cap. IV. 5.

8. Es gibt Fälle, wo man ansteht, ob ein Wort ein- oder zweisilbig geschrieben werden solle. Es kommt drauf an, ob es wurzelhaft oder abgeleitet sei, und das mus der Sprachschaz geben. Dieses eraügnet sich vornemlich bei Wörtern, die einen Doppellauter haben, und auf ein r ausgehen. Baur, Daur, Traur, Maur, saur; Scheur, Steur, theur; Feir, Leir, sind blose Uebersezungen aus bur, dur —, feriæ, lyra. Der Irrtum zeigt sich in den Abänderungen, Baur, colonus, die Bauren, Bauer, ædificator, die Erbauer. Man könnte wol zur Not, Bauer, Dauer, Trauer— schreiben, aber man declinirt und conjugirt unrichtig, feiern, steuern, mauern, theuern, säüern —.

So sind Kerl, Niern und Sporn, im Gegenteil ursprünglich zweisilbig, und nur zusamengezogen. Plural, die Kerl, die Niern, die Sporn, für Kerel, Sporen, Nieren, nicht die Kerle, Sporne, Nierne.

Cap. III.

Von der Verschiedenheit des Accents.

1. Der Accent ist zweierlei, gedehnt, (circumflectirt), und scharf, (acuirt). Der einfache Endconsonant zeigt die Dehnung des Worts, der doppelte Endconsonant zeigt die Schärfe des Worts an. Fal, Fall. kam, Kamm—. Narung, Narr —. Diss ist nicht nur eine uralte und allgemeine Sprachgewonheit, sondern sie hat auch Grund in der teutschen Sprache selbst. Alle Wörter, (gar sehr wenige ausgenommen), die mit ungleich doppelten Endconsonanten endigen, sind geschärft; und diese doppelte Endconsonanten werden dadurch zum Merkmal der Schärfe des Worts. Warum sollten gleich doppelte Endconsonanten nicht eben dieses thun? Fall wie Welt, Held, kalt. Kanne wie Kante, Sand, Stand —.

2. Die gewönliche sächsische Schreibart glaubt in den zwen Buchstaben f und s verschiedene Grade und innerliche Schärfe zu bemerken. Wäre dieses, so sollten sie zweierlei Zeichen haben. Bezeichnet man den höheren Grad mit der Verdopplung der Buchstaben, wie will man sodann das Wort schreiben, wenn auch dieser höhere Grad sich schärft? Ist das f in Schlaf stärker als in Graf, das s in Mas stärker als in Rose, und zeichnet man diesen stärkeren Buchstaben mit der Verdopplung Schlaff und Mass, wie will man sie von der wirklichen Schärfe in schlaff, deses, und Masse, massa unterscheiden? Man bleibe bei der Regel, nur die scharfe Silbe verdopple den Endbuchstaben.

Man glaubt, was vormals ein z gewesen sei, das müse in ss übersezt werden. Man irrt. Scharfe Wörter mit z sind scharfe oder doppelte s, naz, nass,

und

und gedehnte Wörter mit z sind gedehnte oder einfache s, er saz, er sas. Die alten Wörter groz, Stoz übersezen sich also in gros, der Stos, nicht groß, Stoss. Unsere heutige Sprache hat sehr wol für sich gesorgt, ihre z, als ein doppelter Buchstab ts, sind Zeichen der Schärfe, und unterscheiden sich damit vom einfachen s, dem Zeichen der Dehnung, der Siz, der Saz, er sas, und süs. Die Hize, heis.

Es stekt ein neuer Irrtum dahinder. Man meint der Infinitiv sei der Grund der Wortbildung, aus ihm will man das Imperfect und die Wurzel selbst herleiten, und ihren Grundbuchstaben bilden. Von nemmen, genommen bildet man sich, er namm; von messen, gemessen nimmt man, er mass, und das Mass. von treffen, getroffen leitet man, er traff. Aber der Grund ist falsch, Cap. I, 5. XXIX.

Man schreibe das gedehnte einfach, und das scharfe doppelt, so ist nirgend keine Schwirigkeit: er schläft, er traf, treffen. es flos, fliesen, geflossen.

Und warum wollen wir Wörter überfüllen? Opffer, Karpff —? Opfer, Karpf — thun eben diese Dinste.

3. Die Regel des einfachen Endconsonanten bei der Dehnung ist sich selbst genug, sie braucht keiner Helfer. Saurteige sind

1) h als ein Dehnungszeichen. Der Rechtschreibung ekelt daran, und der Schreibgebrauch bestrebt sich, es wider auszuwerffen. Vor dem End l darf man es schon keklich weglassen, was brauchen wir der Unterschiede mal und mahl. Vor wenigen m und n, ist man schüchterner, Ruhm, zahm —, sehnen, Sohn —.

Und noch mehr vor r, mehr, sehr, hehr —. war, verus, scheint vilen lächerlich geschrieben, und doch schreibt man Warheit, warlich —.

2) Die Verdopplung des Vokals zur Dehnung. Zum Glük haben wir nur noch siben solcher Wörter,

Beer, Heer, Meer, Speer, Teer,
leer, Meel.

Die obengemeldte vermeinte innere Schärfe der Buchstaben f und s, die man durch ihre Verdopplung anzeigen will, trifft oft mit der Dehnung eines Worts zusamen, da hilft man sich denn mit einem neuen Feler, der Verdopplung des Vokals. So widerspricht sich die Schreibart Straaffe, Schaaf, Schlaaff —, Maaß, Spaaß —, Schooß —.

3.) Man miskennt den Doppellauter ie, wenn man ihn zum blosen Zeichen der Dehnung macht. Cap. VII.

4. Zusamengesezte oder vereinte Wurzelwörter oder Namen sind und bleiben beide lang und betont.

Das hindere ist das bedeutende oder das Grundwort. Das vordere ist das bestimmende Wort. z. B. in Rathaus hat Haus den Hauptbegriff, und Rat bestimmt das Haus zu einem besondern Zwek.

Bei zusamengesezten Namen oder in der Worteinung hat allezeit das bestimmende Wort den Ueberton, den Vorton, den höhern Accent. Heimweh, Treibholz, (Saurkraut. Fegsand. herzgut. hochrot —).

Weil ein Beiwort die Bestimmung seines Hauptworts ist, so mus es ihm im Teutschen immer voranstehen.

Cap.

Cap. IV.

Von der Abwesenheit des Accents.

1. Partikeln werden den Wurzeln entgegen gesezt, von denen sie genommen, eigentlich abgezogen (abstrahirt), oder gleichsam abgebrochen sind. Was zur Partikel wird oder worden ist, das ist an sich ein Name; entweder noch, wie Mann, homo, wovon die Partikel man, quidam, abgezogen ist, wie weg, se, von Weg, via, motus, u. s. w. oder ist es einmal ein Name gewesen, wie in, incola, (davon die Partikel in) wie ge, motus, eo, wovon die Partikel ge- u. s. f.

2. Daher haben die Partikeln keine Länge, keinen Ton. Sie sind kurz und ohne Accent. Desswegen bedärfen sie auch keines Zeichens der Schärfe, keiner Verdopplung der Endconsonanten. z. B. weg, se- behält die ganze Gestalt von Weg, iter; mit braucht kein tt, es hat das Accentzeichen abgelegt, da es von seinem Hauptwort Mitte, medium, societas, ausgieng, u. s. w.

3. Partikeln sind Dinstbotten, und würdigen sich ab und auf, je nachdem sie unabsonderlich und unselbständig, oder absonderlich und halbselbständig sind; je nachdem sie als blose Stüke vom ganzen, oder als Helfer angesehen werden. Im ersten Fall haben sie keine Würde, im andern einige Würde.

4. Unabsonderlich, und unselbständig, ganz kurz und ohne Ton sind die Vorsilben Cap. II. 3. Und die Endsilben das. 4.

Nur einige Reste des Archaismus bei den lezten geben sich ein Ansehen, von der Würde des Alters. Man überseze sie in Gedanken ins neue, und kleide sie still-

schweigend in das heutige Gewand: so fällt ihre Halblänge dahin: Trübsal in Trübsel, wie Rätsel. Ahorn in Ahern, wie ehern. Brosam wie Besem. Heiland, Heilend. Leumund, leumend. Heimat, Heimet, Leumut, Leumet. Ameis, in Ames, wie es Angelsächsisch ämet, und Englisch emmet heist.

5. Absonderliche sind es teils vormals gewesen, teils sind sie es noch.

Vormals waren eigene Wurzelwörter bar, species, se gerens. heit, persona, und vermutlich auch das ei, Cap. II, 6. lich hies species, similitudo, wovon lei (alt leige), und ling blose Abarten sind. lein hies klein. haft heist noch capacitas, captura, wovon schaft. nis ist unser nuz, usus. tum hies actus, status. sam similitudo.

heit wird nach - ig, und - lich und - er zu - keit, Billigkeit, Freundlichkeit, Bitterkeit. Auser, Sicherheit und Eitelkeit.

Unmittelbar und einzel nach dem Grundwort, dem sie dienen, sind sie sicher kurz und ohne Ton.

6. Kurze Silben, die sicher keines eigentlichen Tons, noch einer Länge fähig sind, müsen, wenn sie in viersilbigen Wörtern die vorlezte Silbe ausmachen, eine Art von Daur und Erhebung bekommen, wenn sie sollen können ausgesprochen werden.

Das thun die absonderlichen Silben nicht allein, lächerliche, wandelbare —; sondern sogar auch die unabsonderlichen, Bürgerinen.

Es wäre wider alle Natur der Partikeln, hier eine Schärfe durch Verdopplung des Endconsonanten zu bezeich:

zeichnen, da sie keiner Schärfe fähig sind. Man nenne diesen Umstand wie man wolle, einen Unter- oder Nebenaccent, oder sonst etwas, kein wahrer Ton ist es nicht.

7. Selbst die abgesonderte Halbselbständigkeit in Partikeln hat noch ihren Unterschied, je nachdem der Dinst ist, den sie leisten. Als Diener können sie keine volle Zeit und keinen ganzen Ton haben. An sich haben sie immer eine Kürze. Aber es kan ein Nachdruk auf ihnen ligen, sie können sich durch ihre Bestimmung wichtig machen.

Der Artikel der, die, das, dem, den, ist immer kurz; als Fürwort aber wird er halb lang.

Die Archaischen: Trübsal, Ahorn, Heiland —, und die gewesenen halbselbständigen: dankbar, Freiheit, mannhaft —: sind kurz. Wenn sie aber selbst etwas zu regiren bekommen, und eine Ableitungssilbe an sich nemmen, so werden sie halblang, Trübsale, Ahorne—, dankbare, Freiheiten —.

Wie ein altes Herkommen das s der Fürwörter das, was, in dessen, wessen, bei Ableitungssilben verdoppelt, so mag es auch in gleichem Fall der Partikel, -nis, -nisses, — gelten. Denn nis ist von nuz, usus, abgebrochen, und kan an sich als Partikel keine eigene Schärfe, folglich auch kein Zeichen der Schärfe, also keine Verdopplung des Endconsonanten haben.

8. Abgesonderte Partikeln sind 1) Fürwörter. (Pronomina) 2) Haftwörter (Präpositionen). 3) Bind- und Füllwörter (Conjunctionen, Interjectionen), worzu auch die Hülfzeitwörter, hab, bin, kan, gehören.

Sie sind Bestimmungswörter, und als solche können sie, (den verkehrten Fragstand ausgenommen,) nicht

anderst, als ihren Bedeutungswörtern voranstehen, s. Cap. III. 4. Doch mit dem Unterschied, dass sie als Partikeln nicht den Vorton haben, sondern ihre Kürze behalten.

Fürwörter, persönliche vor Zeitwörtern, er grub, ihr seid. — andere, vor ihren Hauptwörtern, dein Wort, sein Kleid —.

Haftwörter vor Namen und Fürwörtern, bei Gott, von uns —. Bindwörter, und Mann, auch wir —. Ausrufungen, o weh, ach Gott! —

Nur Haftwörter, wenn sie als blose Bindwörter sich ihren Namen und Zeitwörtern anfügen, haben einen analogischen bestimmenden Ton, und zwar vornen, Abgab. Aufruhr, Misstand, uralt, Unrat — und hinden, Bergauf, gab an —. Und in der Verbindung dieser Bindwörter unter sich selbst kommt es auf die Bestimmung an, die man dem einen vor dem andern geben will, hie'her, do'rthin, dur'chaus — oder hiehe'r, dorthi'n, durchau's--.

9. Ihm, ihn, ihr, sind am hartnäkigsten, ihr Dehnungs-h abzulegen; und sind doch Partikeln, die keine Dehnung haben.

10. h kan mit Recht nirgend stehen, als wo es wurzelhaft ist, wie in höher von hoch, nahe von nach, schmähen von Schmach, gäh von gach, früh von frug, die Floh von Flug — Vieh, Kuhe, Mühe, Schuhe —. s. Cap. X. 2. 3.

Cap. V.

Von Buchstaben, oder einzelen Bestandteilen der Wörter. Vokalen und Consonanten. Einzelen Vokalen und Doppellautern. Einzele Vokale.

1. Dass unser Alphabet ohne Wal und Ordnung durch die Zeitfolge zusamengestikelt, und oft unvermögend

gend sei, die nötigsten Unterschiede zu bezeichnen, siht jederman. Wie ihm aber abzuhelfen sei, siht niemand ein. Wer wird sich am abc vergreifen?

2. Was wäre nötiger, als das nidere (sogenannte offene) e, das sich dem å aus a nähert, von dem hohen (sogenannten geschlossenen) e, das sich dem ô aus o nähert, im Schreiben abzusondern. eben, jam, von eben, planus. Fest, festum, von firmus. reh, enervatus, von caprea. Zettel schedula, von tela —. Insonderheit bei den Zeitwörtern, betten, verderben, steken — Cap. XXXI. verlezen, lædere, verlezen, perverse agere.

Bisweilen helfen wir uns, wie in bescheren und beschehren. Mehr und Meer —, und selbst die Hülfe ist ein Uebel.

Die Hülfe der Vokalbiegung ist unbestimmt, zähen, digitus, zehen, decem —. Der Teutsche kan ein Zeichen seines Vokals, der zwischen a und o das Mittel hält, und den er so oft biegt, fast nicht entberen. Seine Aussprache mus seinem Schreiben widersprechen; Gefäll, Gefäss, Gefärt, gäng, Käste, ernähren —, sprechen wir mit ô. wir sagen ernöhren, die Gröber —, und schreiben doch ernähren, die Gräber — von Nahrung, Grab —. Es ligt ein altes, und von den Skandinaviern in ihr Alphabet aufgenommenes
o o o
a zum Grund nar, grab, welches sich willkürlich in a und o abändert, und in å und ô abbeugt.

3. a in å, o in ô, u in û, sind nicht die einzigen Biegungen. e in i, gebe, gibt, schelten, schilt —, Schwester, Geschwister —, ist auch eine.

In grammatischen Abänderungen ist die Biegung sehr natürlich und bestimmt, wovon jedesmal an seinem

Ort,

Ort, bei Comparationen, Declinationen und Conjugationen.

4. Aber in der etymologischen Wortbildung bedarf sie einer näheren Bestimmung. Mit bloser Willkür und Angenommenheit ist nichts ausgerichtet. Also

Wenn der ungebogene Vokal zu rauh ist, so gehört es billig zur Verfeinerung der Sprache, daß er gebogen, und folglich auch so geschrieben werde, Bär, ausspähen, schräg, Rätsche, räs, Mäkler, Märe, Zähre, Träne —. Böschung, Börse, Köcher, Krös—. Büttel, Bül, Bürste, Büne, pflüken, brüllen, würgen, fünf, Küssen, Schüssel, müd, Mühe, Müle, nüchtern—. worinn die Alten den ungebogenen Vokal zu sprechen pflegten.

Das gilt auch von den neuesten Biegungen, wenn nur der Vokal, den man biegt, vorhanden ist.

5. Aber wo kein Vokal im Leben, gegenwärtig, und gebräuchlich ist, da kan man ihn auch nicht biegen, und keinen gebogenen Vokal schreiben. Der Hochteutsche schreibt Grenze, nicht Gränze, denn er kennt kein Graniz, Granz. Er schreibt, besser, denn bass ist gestorben, zu dem spricht er ja nicht, bässer, mit dem offenen e. Wahn heist nicht loquela, also, erwehnen, nicht erwähnen. Erzelen, Zal heist nicht narratio, sondern numerus, wovon zälen. Schmelzen, liquefieri, von Schmalz kommt schmälzen. So schreibe man, pregen, Kefer —, wirdig; Nicht prägen, Käfer, dann es gibt kein prag, kaf.

6. Der Alte bildet immer eine doppelte Wurzel, eine mit a, die andere mit u, bar und bur, mag und mug —. Von bar kommt gebären, von geberen kommt gebirt, vom Mittelvokal zwischen a und o kommt gebo-

ren,

ren, von bur kommt Geburt, gebürt. Eben so, er hilft von helfen, aus half; und Hülfe, Behulf, von hulf—.

Da das u archaisch und unfreundlich ist, (mügen, müglich, mögen, möglich —) so zieht man billig, bei dieser Gleichgiltigkeit, das feine vor: wirken, wirklich von Werk. Giltig von Gelt, gelten. Die Wirde, wirdig von Wert —.

Wenn das Wort mit å geschrieben wird, so müste freilich die Biegung desselben ein ü sein: währen, langwührig —. gebären, gebürt, schwären, schwürt —.

Aber diese Schreibart ist bei den Zeitwörtern ihrer Classe eine wahre Unregelmäsigkeit, Cap. XXX, 7.

Cap. VI.

Von Doppellautern,

von ei, undi e.

Von ei.

1. Man mus ei nicht mit eu verwechseln. ei mit dem Accent auf i kommt von i, eu mit dem Accent auf u, kommt von u. Meile, von mille scil passus, dieses lateinische Wort hat das alte teutsche Rast verdrengt. Die Eile, properatio, heist alt ile; die Eule, das Heulthier, heist alt ule. Reiter, equitator, Ritter, von Ritt, ist kein Reuter, turmalis, von rutt, Rotte. Reuten, rutare, wovon Reutlingen. Heucheln von huchelen. heuraten von huven. —

2. Die Einfalt hat das ij unserer Alten, darunter sie ein doppeltes oder gedehntes i, ein ei mit dem Accent

auf

auf i, und ein ü verstekt, und in ihren Ort gestellt gelassen haben, mit dem grichischen Namen ipsilon belegt. Wir brauchens nicht, wenigstens nicht zur Unterscheidung der Bedeutungen. Sein heist nach seiner Stelle so gut esse als suus. Noch weniger zu Beibehaltung der Räühe, schrei-jen —.

Man behält es nur für fremde Namen, Psyche—. Und nicht einmal strenge, Silbe —.

3. Unter ei aus ai, und unter ei aus i, ist ein wirklicher, noch lebender, wesentlicher Unterschied, den der Sprachgrund gibt. Die diesen Unterschied in ihrer Mundart nicht haben, sollen ihn lernen, oder diesen Grund umstosen. ai ist eine Biegung von a, Bein, alt bain und ban, von ban, pes, via. Heim, haim, von ham, possessio, domus—.

Der echte Teutsche unterscheidet damit

1) verschiedene Wörter: denn so heisen

mit dem Ton auf i.	mit dem Ton auf e.
ei, vah,	Ei, ovum.
Eiche, vas mensorium.	Eiche, quercus.
Eis, glacies.	Eis, ulcus.
Feige, ficus.	Feig, timidus.
Feile, lima.	Feile, licitatio.
Geisel, obses.	Geisel, flagellum.
gleich, æquus.	Gleich, articulus.
Leib, corpus.	Leib, massa panis.
Leich, funus.	Leich, ova piscium.
Leim, gluten.	Leimen, lutum.
mein, meus.	mein, perfidus.
reif, maturus, pruina.	Reif, orbis.
Reis, surculus, oryza.	Reis, iter —.

2) verschiedene Zeitwörter: schleifen, acuere von trahere —. Besonders neutra von activis: reichen, dite-

diteſcere, von porrigere. leiden von entleiden — ſ. Cap. XXXI. Eine andere Wurzel hat das Leid, Laid, paſſio, Ulfilas latjan, impedire, lathen, conſolatio, Minnneſinger leit, paſſus eſt, beleidigen, entleiden. Eine andere Wurzel hat, das Leiden, leiden, alt lidan, pati —, wovon gelitten, Leidenſchaft, leidlich —. Schreiben wir doch fremde Wörter mit ai: Kaiſer, Dai, Lai, Mai —.

Nicht daß man vom Schreibgebrauch abgehen, und, Aiche, Aimer — ſchreiben ſollte. Doch mus es erlaubt ſein, wo man die Ausſprache des eigentlichen Begriffunterſchiedes bemerken mus, es mit ai zu thun, als in Frais, criminalis, Laib, Main, Rain, Saite, Waide, Wais —.

4. Eben der Unterſchied iſt zwiſchen au, mit dem Accent auf u, und dem au mit dem Accent auf a. Jenes iſt eine Ueberſezung aus u, auf, uf, aus, us —. Dieſes aus der Vorzeit ow, und aw, die Au, Blau, Tau, Frau, Gau, grau, Hau, Klau, Schau, Pfau, genau —; und ou aus o, Aug, og. Baum, bom. Glaub. Laub —.

So unterſcheiden ſich, Taugen, aſſeres dolii von prodeſſe. Grau, horror von ravus. Rauch, aſper von fumus —.

Diß gibt verſchiedene Biegungszeichen, nemlich, aus au, mit dem Accent auf u, wird äü, Gebrauch, Gebräüche; Haut, Häüte; grauen, gräülich, horridus; braun, bräünlicht —. Hingegen aus au, mit dem Accent auf a, wird aü, Rauch, fumus, raüchern; grau, ravus, graülicht, ravidus; Frau, jungfraülich —.

5. Alle eu haben den Accent auf u, und ſind eine Ueberſezung aus u: Euch von uch, Euter, utar —.

Das

Daher sollten die wenigen, die mit eu geschrieben werden, und doch den Accent auf e ligen haben, auf eine andere Art gezeichnet sein. Das Heu, die Streu, und die Freude. Wir schreiben, traufeln, von Trauf. Die Alten schrieben Hew, Strew, Frewde. Dörfte man sie nicht, Hau, Strau, und frauen schreiben? vom alten Hau, Strau, und Frau, Heu, Stro, fro.

6. Das alte sul übersezt sich in Seule und Saul, und dieses biegt sich in Säule. Kuter in Keuter und Kauter, und Käuter.

Cap. VII.

Vom Doppellauter ie.

1. Die Meisnische Schreibart nimmt den Doppellauter ie durchaus zum Zeichen der Dehnung an. Und Sprachforscher, die den Ungrund davon einsehen, und nichts als die Aussprache für Regel erkennen, verwerfen den Doppellauter ie ganz und gar. Gleichwol ist er in der Natur der teutschen Sprache tief gegründet. Er ist eine Uebersezung von zwen eigenen alten Diphthongen, die sich beide umgekehrt versahen.

Einmal ist er eine Abänderung von a, in ea, ia, feal, fial, übersezt in fiel, von Fall—, und umgekehrt in ai, fail, noch oberpfälzisch und fränkisch feil, welches eben dieses fiel ist.

Hernach übersezt oder verfeinert er vilmehr nur einen andern Diphthongen iu und ui, fliusan, fluist und fleust, fliesen, fliest, eine Abänderung von u, Fluss. Cap. XXX, 5.

2. Auser diesen Zeitwörtern gehören alle Wörter mit ie hieher, die am Diphthongen eu, als einer Abart von

von ie, (vermittelst iu), Befreundte haben, siech an Seuche. Kiel, Schiffsgrundbalken an Keul. Schliese an Schleuse. Zieche an Zeug. Riet, arundo, an reuten. Niete, iunctura, von nut, compages, Niete, nullitas, alt nuite.

3. Und bei den übrigen Wörtern mus man keiner heutigen Aussprache, sondern allein der sich immer, durch alle Epochen und Mundarten, dariun selbstgleichen ältern teutschen Sprache trauen.

Das Bier. Brief. Dieb. tief. Thier. Vieh. Vier. Lieb. Lied. Miete. Nieren. niesen, sternutare. Riem. schief. schier. Schlier. Stier. Wiege. Ziege. Zier.

Und die Partikeln, die, sie, wie, hie, nie.

Was wäre es denn, wenn das Wort Knie, genu, sein ü behielte, und Knü, geschrieben würde, dass man es im Plur. Knüe schreiben därfte, und nicht Kniee.

4. Neben diesem Doppellauter besteht ein eben so zuverläsiges gedehntes reines i.

Hieher gehören alle Wörter mit i, die an ei mit dem Accent auf i, Verwande haben: Gir, girig, an Geier. Der Ris, an aufreissen, furgere, Spris an Spreis. Stif, Stifel, an Steif. Stige, Stigliz, an steigen. Aufwigeln, an weigeln, allicere. Wid an Weide. gewis an weis. Zil an Zeile, rahne Länge—.

5. Alle Mittelwörter in gleichem Fall, weil sie vom Infinitiv kommen, gebliben, von bleiben — Cap. XXX, 1. sofern der Infinitiv in seinem ei den Accent auf i hat. Also auch, der Unterschid an Gescheid. Der Schmid, schmiden, an Geschmeid —.

Man übereile sich nicht dabei. Das Imperfect kommt nicht vom Infinitiv, und nicht von ei mit dem Accent auf dem i; Ein anders ist schrieb, sie schrieben, ein anders schreiben, geschriben.

6. Die übrigen sind aus dem besten Zeitalter:

Erdbidem. Bidermann. bisen. die Bire. die Bine. der Dil. das Fiber. Gefider. Fride. vil, multum. Fris. Gibel. ginen. Glid. das Kin, mentum. ligen, iacere. nibeln. nider. Rigel. riseln. das Sib. siben. der Sig. Spis. Spil. Schifer. Stil. wider. widmen. die Wise. das Zin.

7. Es gehören auch darzu alle fremde: Grich. Papir. Prister —. Bibel. Biber. Bisem. Fibel. Mine. Tigel. Linie —.

Und alle übersezte Zeitwörter in -iren, probiren, spaziren —

8. Aus dem e der ersten Person viler Zeitwörter der dritten, vierten und fünften Conjugation * entsteht in der zweiten und dritten Person auch ein reines i, und wenn das e gedehnt ist, auch ein gedehntes reines i, sehen, siht. geschehen, geschiht. lesen, list. Befelen, befilt. stelen, stilt. scheren, schirt. weben, wibt. Cap. XXIX. 3.

9. In den Wörtern, Licht und Dinst, stosen zwo Regeln widereinander. Leuchten und dienen, erfordern ein ie, und damit die Dehnung. Zwen Endconsonanten machen aber diese Wörter scharf. Sie folgen dem leztern, als dem feinern.

Cap.

* Alle dise Zeitwörter trift man im 1sten Teil des Sprachforschers pag. 132. biß 136. beisamen an, ausgenommen Tretten, welches vergessen worden.

Cap. VIII.

Von den Consonanten,

Webenden. Hauchenden. Zischenden.

Den webenden, und zwar den blasenden und pfeifenden.

Von den blasenden B und P.

1. Man mus den eigenen Namen, Augspurg, Anspach, Weinsperg, Inspruk, Paderborn (Badbrunn), — ihr Recht der Verjärung lassen.

Aber, Wildpret soll man in Wildbrät ändern, von Braten. —

2. Uebrigens ist weiter nichts zu thun, als dass man das umständliche b' (be-) vor andern Consonanten mit demjenigen Blaslaut fortschreibe, den die Gewonheit einmal festgesezet hat, denn kein innerlicher Charakter ist nicht da, warum man bald b, bald p schreibt in blau, plaudern. Plag, Blakfisch. Blass, Plaz. Plan, blank. Blut, plutt. Blume, plump —.

Brach, Pracht. Handbrasse, prassen. Handbreis, Preis. pressen, bresthaft. Bruder, prudeln. Brüten, prutteln.

3. So bald ein b einen Anzischer bekommt, so wirds zum p: Barre, Sparre. Biz, apex, Spiz. Binetsch, Spinat. breiten, spreiten. Bross, Sproß—.

4 b wird im Hochteutschen nicht verdoppelt. Ebb ist ein Niderteutsches Wort. b am Ende ist ein richtiges Merkmal der Dehnung des Worts.

Cap. IX.

Von den pfeifenden Consonanten.

f. v. ph.

1. Unter vilen hundert Wörtern, die mit f geschriben werden, sind allein noch folgende mit v geschriben übrig:

Vatter, Vetter. ver- Vieh. vil. vier. Vlies. Vogel. Vogt. voll, Volk. von. vor, mit vornen, vorder.

Wir schreiben aber doch, befördern, erfüllen, für. Fürst — folgen, Flug.

Brav, ist das einzige teutsche Wort, das hinden so geschriben wird.

Vettel, ein schlappiges Mensch, ist gleiches Ursprungs mit dem Nidersächsischen

vattig, schlappig, von fad, illepidus. Man leitet es gewönlich von vetula. Veile, das Veilchen, kommt von viola. Und Vasall, von vassus, Bassus, missus dominicus, strenuus, vom teutschen basch, dux, strenuus, oder wesel, Verweser, ist teutsch, und hat nur eine fremde lateinische Endung.

Brauchten wir die Partikeln, ver- vor und von, nicht so oft, so wäre das v bald abgethan.

2. ph ist kein teutscher Buchstab. Aber man soll ihn darum den fremden Wörtern im Teutschen nicht entziehen.

Ep-heu wird in Sachsen Effeu, wider seine Herkunft und Bedeutung, ausgesprochen, vermutlich weil das Wort bei ihnen blos aus Schriften bekand ist.

3. pf ist in der That ein rauhes hochteütsches Maulvoll, das zur Zeit der Minnesinger seinen Anfang genommen hat. Hätte sich die alte Aussprache f (meist ph geschrieben), nur einiger Orten erhalten, oder hätten die Rheiner und Sachsen in ihren Schriften nicht so willig nachgeahmt, so wäre Hoffnung, desselben wider endlich los zu werden.

Was man einsweilen thun därfte, bestünde darin, dass man mpf etwa in mf übersezte, Damf, mamfen, rümfen, Kumf —, wie mit Harfe geschehen ist.

Sind doch schon manche im Schriftteutschen abgegangen, und wird nunmehr statt pfausen, pfatscheln, Pfoste, Pforte, pflatschen, Pfropf — pausen, patscheln, Poste, Porte, platschen, Propf — geschriben.

Cap. X.

Von den hauchenden Consonanten,

h. ch. j. g. k.

1. C ist kein teutscher Buchstab. Aber es hat uns unser ch bilden helfen, das mit seinen Mitstufen g und k sehr natürlich wechselt, rügen, Gerücht. Zeichen, zeigen. Ziehen, gezogen, Zucht. Also auch, mögen, möchte, Macht. Bähen, Bachen, Bek oder Beker. Bug, Buk, Bucht. Brok, brechen. Milch, melken. Dach, deken. wach, weken —.

2. Weil das h, als ein Dehnungszeichen verwerflich ist Cap. III, 3. so wollen es einige am Ende, wo es nicht merklich gehört wird, auch wegwerfen, weil sie keinen andern Schreibgrund als die Aussprache erkennen wollen. Es wird ja aber doch ein solches h bei der Abänderung des Worts immer wider merklich, und

sollte ein äüserlicher kleiner Umstand das wesentliche und wurzelhafte nemmen und wider geben können?

Verwande Hauche machen das h immer kenntlich und nötig: Gesicht, also sehen, sah. Flucht, also fliehen, floh. Gediegen und gediehen heisen eins wie das andere vermehrt, gewachsen, also gedieh, gedeihen. Nächst, also nah, nahen, accedere, und vermittelst nah, ad, auch nehen, fuere, jungere —. Le-hen, also leihen, verlieh. gach, eilig, Gang, also ge-hen — Brühe heist alt bruge —. Drohen heist Niderteutsch dreigen —. s. Cap. IV, 10.

3. Man thut aber auch im Gegenteil wider zu vil, wenn man allen Endvokalen ein h anfügt, nur die Partikeln ausgenommen. Das heist ja wider, das h zum Zeichen der Dehnung brauchen. Bauen, freien, knüen, säen, Spreu — stehen auser Streit. Streuen (straüen), also Stro. Freuen, fro. mai, alt maien, also mäen. glu, glüen. blüen, alt blyen —.

4. Jot ist ein Consonant, und macht mit seinem nachstehenden Vokal oder seiner Punktirung eine gemeine Silbe, und keinen Doppellauter mit dem Anfang einer Silbe. Bejaen, Jauchert, jauchzen. jäh wie gäh, jagen; jäst, jären oder gären. jätten oder gätten, gadern, colligere. Jak, Jank, amiculum. Jammer.

je, jeder, jeglich, jener. jezt.
ji, fort, jist, links. jipen, pipire. jilschen, gilfen, lamentari.
jo, Feuer— Mordjo, jolen. Joch. verjor, wie gor, verjoren.
ju, Jubel, Jugend, jung. Jupe, amiculum. juk, raptus,
jutsch, impulsus.

5. h und ch, und g und k, sind Correlate. h und g sind Zeichen der gedehnten, ch und k sind Zeichen der geschärften Silbe.

Aus-

Ausnamen gegen vile hunderte sind

bei ch: Hoch, Schmach, Koch, der Kuchen. das Buch, die Büche, der Fluch, Be- Ge- Versuch, das Tuch- die Rache, die Brach, die Sprache.

bei k: der Haken, die Schnake.

Hernach stosen zweimal zwo Regeln widereinander. Alle Imperfecte der zweiten Hauptconjugation sind gedehnt, Cap. XXIX. 2. Die schwächere Regel der Schärfe zeichnenden ch und k mus weichen: er brach—, er erschrak, er trank —.

Zweitens, der Diphthong ei mit dem Accent auf e, und der Diphthong ie, sind gedehnt, diese wichtigere Dehnung kan das ch nicht aufheben: bleich, weich—, siech, Zieche—.

6. Das emphatische ge- g' vor andern Consonanten hat sich blind in g und k geteilt, und jezt mus man folgen, wie Cap. VIII. 2.

Glauben, klauben. glatt, lubricus, klatt, putris. Glas, vitrum, Klas, monedula. Gleit, comitatus. Kleid, vestis. glimmen, fulgere, klimmen, scandere. glozen, torve aspicere, Kloz, globus. —

Grauen, horrere, krauen, scalpere, Grab, sepulcrum, Krap, corabus. Grat, apex, Krat, cantus. Gram, Kram. Greis, Kreis. Grenze, Kränze. gros, Krös. Grus, Krus, urceus.

Gnade, Knod. gnug, Knuk, fasciculus —.

Cap. XI.

Von den zischenden Consonanten, d, t, th. s, sch, z.

1. d und t, sind in gleichen Umständen, wie b und p Cap. VIII. 2. und g und k Cap. X. 6. trauen, dräuen. Drach, trächtig. Drat, er trat. drang, Trank. drei, treiben. Dreust, Treusche. bedrekeln, maculare, trekeln, lente diducere. dreschen, Tresler. Tritt, der dritte. Trostel, erdrosseln. Drost, Trost. drollig, trollen. Truz, Verdruss —.

Sogar vor Vokalen: auftauen, verdaüen. Daum, taumeln. Tag, Dach. Teich, Deichsel. Tisch, Distel. Dilen, tilgen. Tod, Dote. toll, Dolch. Dorf, Torf. Tonne, Donner. dumm, Getümmel. tunken, dünken —.

Teutsch von Tuisco, und Teutones. verteutschen, ins Teutsche übersezen, und verdeutschen, deutschen, erklären, deutlich machen.

2. So gibts noch manche Anstände. Sollte man nicht, hinden, schreiben, von hind, End, retro, post, wovon verhindern? Gelt, gelten? Scheid, schidium, scheiden, gescheid, Unterschied, nicht auch, zerscheidern? die Sut, und gesotten, oder sieden, sod, und gesotten? von Süd, meridies.

Das Fuder Wein, das Futer, die Speise. das Futer des Kleides.

So unterscheiden sich, Raude, scabies, von Raute, ruta. Seide, Seite. Weide, Weite—.

3. Auser, Widder, hat die hochteutsche Sprache kein doppeltes d, sonst müste man, gelidden von leiden, und geschnidden von schneiden, schreiben.

Das

Das machts, weil d am Ende ein Zeichen der Dehnung ist. Das einfache t ist es ebenfalls, aber es wird bei der Schärfe allein verdoppelt.

Was hinderts, dass wir nicht, Vatter, schreiben därften, da wir jezt so sprechen, und die Sachsen im Plural selber, Vätter, schreiben.

4. Wir schreiben, Gelübd und gelobt. Gemäld, gemalt. Begirde, begehrt. Freude, erfreut. Würde, wehrt. Zierde, ziert —. Ohne Zweifel mit dem End d ein Hauptwort vom End t des Zeitworts zu unterscheiden.

So auch Beiwörter, fremd, Freund, kund, verwand. Und warum denn nicht auch, bekand? ist es doch eben so ein gutes und wahres Beiwort. Wir haben ja kein Zeitwort, bekennen, noscere, wovon es kommen sollte. Endlich geht es das Mittelwort, bekannt, confessus, so wenig an, als, ein Verwander, das Mittelwort, verwandt, verwendet, conversus.

5. dt gilt nur bei zusamengezogenen Zeitwörtern, sandte, befreund't, schind't —. Es ist so unschiklich, Stadt, urbs, als fremdt, Stundt, erndten — zu schreiben. Man schreibe Statt, urbs, wie Statt, locus.*

6. Der Wolklang sezt zwischen Wörter, die mit -en ausgehen, und zwischen eine neue Silbe, ein t. Das thun Beiwörter von Participien; gelegentlich, leidentlich, hoffentlich, wissentlich --; von Superlativen: beflissentster -; von Hauptwörtern: wöchentlich --. Das thun auch die Fürwörter im Genitiv einsilbig, und nach ihren Endungen -en und -er vor, halben, wegen, willen: meinthalben, meinerthalben, dessentwegen, unsertwillen --.

*wie Emmel in seinem Lexico schon vor 200 Jaren schrib.

7. th ist der angezischte stärkste Hauch, thun, Thier --.

auser diesem kan es gemächlich unterbleiben.

8. sch vor l, m, n, und w, ist eine von den rauhen Aussprachen, die noch nicht so lang her niedergeschrieben werden.

9. z ist schon ein ts, es braucht kein neues t. Es schärft schon als ein doppelter Buchstab, und bedarf nirgend keiner Verdopplung.

sch schärft auch schon.

10. x bleibt fremd. Der Teutsche versihts in den Wörtern seiner Sprache mit chs, Achs, Dachs, Sachs, Flechse --, und ks, fiks, kniks, loks, Muks --, und schreibts nur in fremden, Text, Exempel --.

Cap. XII.

Die Buchstabirregel

beschliese diesen ersten Teil.

1. Zufällige Wortendungen, die für sich keine Bedeutung haben, und nicht für sich bestehen, Endsilben (Cap. II, 4.), reissen, nach der längst üblichen Sitte, um einige Selbständigkeit zu bekommen, den Endconsonanten des Worts an sich.

Was aber eine eigene Bedeutung hat, es sei von vornen oder hinden zugesezt, (auch die Vorsilben, Cap. II, 3. und mit den halbselbständigen Nachsilben Cap. IV, 5. auch -um), das mus ungetrennt verbleiben.

Nicht, sag-en, sondern, sa-gen.

2. Ein eigenes Zeichen für den Endlaut ng, nk, wäre nötig. Denn mit zwen Buchstaben ist nichts anzufangen, man mag sie absezen, wie man will. Fangen, das beste der Aussprache nach, ist wider die Buchstabirregel. Fan-gen und fa-ngen sind eine ganz andere Aussprache. Dass wir kein teutsches Wort haben, das mit ng, nk, anfängt, hebt zwar die Wirklichkeit dieses Lauts am Ende nicht auf, aber es hindert doch, dass wir auch eine Mittelsilbe fa-ngen, nicht damit anfangen können.

3. In em-stekt ent-schon ganz. em-por, por ist ein eigenes Wort, und heist hoch, sich buren, aufhören, entbor —. ent in -em ist einerlei Verwandlung mit, Scham in Schand, Ram in Rand —.

Also buchstabirt man, em-pfangen, em-pfelen, em-pfinden. Das p ist eine Ueberfüllung, wie vormals in, darumb, Lamp, darum, Lamm —.

Cap. XIII.

Von den Abänderungen der Wörter, der Namen und Zeitwörter.

Der Namen, und zwar der Hauptnamen und Beinamen, samt den Neben- und Haftwörtern.

Der Hauptnamen Geschlechter und Declinationen.

Geschlechter der Hauptnamen.

1. Auch ein Hauptname, der mit einem andern, dem er dient, zusamenhängt, verliert seinen grosen Buchstaben. zu ende bringen —.

Uebrigens werden sich die grose Buchstaben vor der Drohung, auser am Anfang, aus dem teutschen Reich, gleich andern Ländern, verwiesen zu werden, schwerlich zu förchten haben.

2. Wenn in Zukunft von der Vokalbiegung die Rede ist, so verstehen sich nur die Vokale a, o, u, die sich in ä, ö, ü, verwandeln. Verschiedene Mundarten haben verschiedene Geschlechter, daher auch verschiedene Declinationen. Manche Namen unterscheiden sich durch die Verschiedenheit ihrer Begriffe; auch bei einerlei Verstand, je nachdem er insgemein und collectiv, oder nach besondern Teilen und distributiv genommen wird.

3. Männlich sind 1) männliche Namen, Verrichtungen und Stände; und die Völker.

2) die Namen der Winde, Jarszeiten und Monate.

3) alle Werkzeuge in -er. auser das Messer und Ruder.

4) alle Namen in -en.

auser: das Allmosen, Beken, Füllen, Küssen, Lehen, Wapen, Zeichen; und alle Infinitive, mit, Gewissen, Treffen.

5) Alle Namen mit den Zusazsilben, -ing und -ling. Daher schreibt man besser Horning.

4. Weiblich sind 1) weibliche Namen. Auser, Weib, Mensch, Frauenzimmer, Weibsbild. Dem männlichen Stand wird ein -in angehenkt, mit der Vocalbiegung: Närrin,

rin, Bürgerin, wie härin, jezt hären, was von Har ist, Cap. XXII, 5.

Dieses -in braucht bei weiterer Abänderung keine Verdopplung seines n. Cap. IV. 6.

So werden auch Beiwörter hauptwörtlich gebraucht, Freundin, Freiin, Wildin —. Abtissin, Canonissin — sind so wenig teutsch, als abbatissa, canonissa — lateinisch sind.

2) Alle Endungen in -schaft, heit und keit, und -ei.

Alle einsilbige, auch mit dem Vorsez ge, und die in -el und -en, haben heit; und alle in -ig und -lich, und -er haben keit. auser, Eitelkeit und Sicherheit.

3) Alle Endungen in ung, worein sich der Infinitiv verwandelt.

5. Geschlechtlos sind 1) alle Kleinigkeiten in -lein, sächsisch -chen. Hieher gehört, Füllen, das oben steht, und Kaninchen.

2) Metalle, Länder und Oerter. Auser die in -ei; und: Pfalz, Schweiz, Mark, Lausniz —.

3) alle Infinitive, wenn sie hauptwörtlich gebraucht werden.

Hieher gehören die obigen, Lehen, ein Abart von Leihen. Wapen vom Zeitwort, sich weffen, wovon erst das frequentative, wafnen, entstanden ist. Zeichen, zeigen.

4) alle Endungen in -tum. Auser, Irrtum, und Reichtum.

5) Fast

5) Fast alle, die das Vorsez: ge haben.

Denn nur wenige sind männlich: Gedank, Gefärt, Gehülf, Genuss, Geruch, Geschmak, Geschmuk, Gesell, Gespan, Gespil, Gestank, Gewinn.

Und noch wenigere sind weiblich: Geberde, Gebür, Geburt, Geduld, Gefar, Genüge, Geschichte, Geschwulst, Gestalt, Gewalt.

6) Die Endung in -nis teilt sich in geschlechtlose und weibliche.

Cap. XIV.

Declinationen der Hauptwörter insgesamt und insbesondere.

Insgesamt.

Die Declinationen richten sich nach zweierlei Geschlechtern. Vier sind männlich, worunter die geschlechtlosen begriffen sind; und zwo sind weiblich. Die männlichen teilen sich in zweierlei Genitive, nemlich abstract in -es, und concret in -en. Die abstracte teilt sich in dreierlei Nominative der mehreren Zal.

Nach folgendem Schema.

	I	II	III	IV	V	VI
Nom.	Weg	Feld	Himmel	Aff	Spur	Nacht
Gen.	Wegs,-es	Felds, es	Himmels	Affen	Spur	Nacht.
Dat.	Weg, ge	Feld, de	Himmel	Affen	Spur	Nacht
Acc.	Weg	Feld	Himmel	Affen	Spur	Nacht

mehrere Zal

Nom.	Wege	Felder	Himmel	Affen	Spuren	Nächte
Gen.	Wege	Felder	Himmel	Affen	Spuren	Nächte
Dat.	Wegen	Feldern	Himmeln	Affen	Spuren	Nächten.

das Aug, des Augs, es, dem Aug, e, das Aug. die Augen

das Herz, des Herzens, dem Herzen, das Herz. die Herzen.

Cap. XV.

Ins besondere.

Die erste Declination.

1. Sie ist die Haupt- oder die schematische Declination, und hat im Genitiv ein -s, -es, und im Nominativ der mehreren Zal e.

2. Gegen 900 bekande Wörter decliniren sich nach ihr. Wörter aller Arten, Wurzelwörter einzel, und zusamengesezt, mit Vorsilben; und mit Nachsilben oder abgeleitete.

3. Die männlichen Wörter haben die Oberhand über die geschlechtlosen, und verhalten sich zu diesen wie 5 zu 2.

4. Eben so haben die unbiegbaren a, o, u, den Vorzug oder die Regel vor den biegbaren in ä, ö, ü, bei der Abänderung im Plural.

5. Männliche unbiegbare, bekande teutsche sind

Abend, Abscheu, Abschied, Ahorn, Alraun, Alp, incubus, Ambos, Anbegin, Antrecht, Entrich, Anwalt, Argwon, Arm, (collect.) Atem, Odem, Aufrur. (fem. 5.) Balsam, Bastert, Bast, Berg, Biß, Bisam, Blik, Bliz, Boi, Bolz, Bord, Born, Aug- Pelz- Bram, Brei, Brief, Brodem, Brādem, Brosam, Bräutigam, Buchs, Bursch. Verdacht, Dank, Dieb, Dinst, Verdinst, Dolch, Dom, Dorn, Verdruss, Dung, Durst. Eid, Eidam, Epheu, Schefzen- Haū, Ernst, Essich. Fändrich, Feim, Feind, Befel, Filz, Firnis, Fisch, Unflat, Flek, locus fixus, Fleis, Flor, res secundæ, Fras, Freund, Fris. Gau, Garst, sordes, Geiz, Gips, Glanz, Grad, Gram, Gries, fabulum, Griff, Grimm, Grind, Groll, Gukug, Gurt. (f. 5.) Habich, Haft, Insect, verhaft, Hain, Hall, Halm, Halt

Halt, In: Einhalt, Harm, Harn, Harnisch, Häring, Hass, Hatschir, Hau, Hauch, Hauf, Hecht, Heiland, Helm, Hengst, Herbst, Herd, Herold, Herzog, Hib, Hirsch, Hon, Honig, Horst, silva. Gehorsam, Hort, Huf, (n.) Behuf, Hund. Iltis, Irrsal, Kalch, Käs, Keil, Keim, Kelch, Kern, Kil (n.) Kin, pinus, (alii Kien), Kis, Kle, Knecht, Kneif, Kneip, Kobold, Kol, König, Krän, Meerrettich, Kram, Kranich, Krebs, Kreis, Krig, Kumf, Kun, Kan, mucor, Küris, Kürbis. Lachs, Verlag, Laib, Laich (n.), Laist, Lak, Lattich, Urlaub, Lauch, Laut, Leichnam, Leim, Lein, Lohn, Luchs, Verlust. Mai, Gemal, Mast, Met, Mist, Molch, Mon, Monat, Mond, Mönch (4), Silber: Mor, Mord, Most, Muff, Mund, Mut. Neid, Genuss. Oheim, Ort. Pacht, Papp, Papagai (4), Pasch, in Würfeln, Part, Pelz, Pfad, Pfeil, Pfersich, Pfipfs, Pflaum, Pful, Pilgrim, Pilz, Plan, Pol, Port, (f. 5.), Preis, Puls, Punkt, Puz. Qualm, Quark. Raif, Rain, Ram, Rang, Unrat, Raub, Reim, Reis, Reiz, Rest, Rettich, Bericht, Ring, Riss, Riz, Ritt, Rosmarin, Rost, Roz, Ruf, Rülps, Rum, Rus. Safran, Salat, Sammet, Sand, Schach, Schacht, Schaft, Scharbok, Scharlach, Bescheid, Schein, Scherz, Unterschid, Schild, Schimf, Schirm, Beschiss, Schlam, Schleim, Schlich, Schliz, Schlot, Geschmak, Schmer, Schmid, Schmiss, Schmuck, Schmuz, Schne, Schnitt, Schöps, Schos, Tribut, Schrein, Schritt, Schrot, Schuh, Schuz, Schwall, Schweif, Schweis, Se, Seim, Senf, Sig, Sinn, Siz, Sold, Gespan (4), Speck, Spelt, Speer, Spis, Spiz, Spott, Spund, (4) Verstand, Stank, Staub, Steft, Steg, Steig, Stein, Steis, Stern, Stich, Stigliz, Stift, Stier, Stoff, Stolz, Stör, Stral, (plur. 4.) Straus, Vogel, (4), Streich, Streif, Streit, Strich, Strick, Stumf, Stüppich, (n), Stuz, Be: Versuch, Sultan. (4) Tag, (collect.) Tabak, Talg, Tand, Tau, Tausch, Teich, Teig, Teil, Teppich, Tisch, Tod, Torf, Tran, Trib, Tritt, Tross, Troz, Trost, Trug, Trunk, Trunkenbold,

bold, Tupf. Uhu, Vers, Wahn, Aufwand, Weg, Wegerich, Weihrauch, Wein, Beweis, Wels, Fisch, Werft, Wermut, Wert, West, Böswicht, Widhopf, Willkür (f. 5.) Gewinn, Gewinst, Wind, Wink, Wirt, Wisch, Irr-Fleder-Wiz, Wört, interamnium, Wulst, Wust, Wütrich. Zeisich, Zeug, Zink, Zins, Zipf, Vogelkrankheit, Zierat, (fem. 5.) Bezirk, Zoll, digitus, Zweig, Zweck, Zwerg, Zwiback, Zwick, carphus, Zwilch, Zwist.

6. Hieher gehören alle Abgeleitete in -ling, Früling, Frischling, Führling, Flüchtling, Jüngling, Pfifferling, Schilling, Spätling, Sperling, Sonderling, Ueberling, Zwilling, Zweiling, Dreiling, Vierling— und in ing: Horning, Mening, Pfenning.

Und eine Menge eigene Namen, Wolfgang, Ulrich, Reinhard —, und unzählige fremde, Alaun, Caplan, Pistol, Labyrinth, Proceß, Discurs — Besonders Edelsteine, Achat, Carniol, Onych, Topas —.

7. Nachstehende männliche biegen im Plural ihre Vokale a, o, u.

Abt, Al, Altar, Arm, (distrib) Arzt, Arsch, Asch, olla, Ast. Bach, Ball, Balg, Band, tomus. Bank, (f. 6.) Bann, Bart, Bau, Bauch, Baum, Baust, Bischoff, Block, Bock, Brand, Brauch, Bruch, Bug, Buck, Bund, Busch. Chor. Dachs, Dacht, (Docht, neut.) Damm, Damf, Darm, Diebstal, Drat, Druck, Duft, Dunst. Fall, (Gefälle) Falz, und Fals, crena, Fang, Anfang, Flachs, Floh, (f. 6.) Flor, Zeug, Flos, Floz, Fluch, Flug, Fluss, Forst, Frosch, Frost, Fuchs, vulpes, Fund, Furz, Fus. Gang, Gast, Gauch, Gaul, Grat (n.) Grund, Grus, Guss. Han, (4) Hang, Vor- Um- Hals, Hof, Hut. Kamm, Kamf, Kan, scapha, Karch, Karst, Kauf, Klang, Klos, Kloz, Knall, Knopf, Koch, Kopf, Korb, Kramf, Kranz

Kranz, Kropf, Krug, Kuss. Lauf, Lap, Gelust. Markt, Mittag, Moraſt. Napf. Pabst, Pack, Palaſt, Paſſ, Pfal, Pflock, Pflug, Plaz, Probst, Puff. Rand, Ranf, Ranft, Rank, Rat, Vor- Hausrat, Rauch, Raum, Rausch, Rock, Geruch, Rumf. Saft, Sack, Sal, Gesang, (collect.) Sarg, Saz, Aussaz, Saum, Schall, Schalk, Schaum, Schaz, Schlaf, Schlag, Schlauch, Schluck, Schlund, Schluſſ, Schmaus, Schopf, Schos, Schrank, Schub, Schuft, Schurz, Schuſſ, Schwamm, Schwan (4), Schwank, Schwanz, Schwarm, Schwulſt, Schwung, Schwur, Sohn, Spalt, Span, Spaſſ, Spruch, Sprung, Spruz, Stab, Stal, Stall, Stamm, Stamf, Stand, Stock, Storch, (4) Stos, Strand, Strang, Strauch, Straus, Strom, Strumf, Strunk, Stul, Stulp, Sturm, Sturz, Suff, Sumf. Tag, (distrib.) Tanz, Ton, Topf, Tram, Trank, Traum, Trog, Trumf, Tuck, (f. ſ.) Turn. Vogt, Wall, Anwalt, Vorwand, Wanſt, Wolf, Wunsch, Wurf, Wurm (collect.) Zan, Zank, Zaum, Zaun, Zoll, Zopf, Zug, Zwang.

8. Geschlechtlose biegen ihre Vokale a, o, u, nicht.

Eigentliche Geschlechtlose sind

Abenteur, adventura, (f.5.) Antliz, Augbraun. Band (collect.) Bet, Bett, (collect.) Beil, (collect.) Bein, (collect.) Bier, Blech, (collect.) Blei, Blut, Bot, ein Schifflein, Bott, pretium oblatum, Brod. Chor, ſacrarium. Ding (collect.) Verdinſt, Duzend. Eck, Ekerich, Elend, End, Erb, Erz. Feil, Feſt, Fleiſch, Frais, Fraiſch. Garn, Gift, Gips (m.) Glaich, Gold, Gries, morbus, Grummet. Har, Harz, Heer, Heft, Heil, Haü, Hift, Hirn, Verhör, Horn (collect.) Hundert. Jar, Joch. Kamin, Kamel, Kanin, -chen, Karnis, Kericht, Kin, Kiz, Kleinod, Knü, Kreuz,

Krös, Kummet, 2. Labsal, Laub, Leid, Leinlach, Leut, plebs, Leute, Lohn, Macher-Fuhr-, Lob, Los. Mal Mittag- Abend-, Malz, Mark, Mas, Meer, Mäl, farina, Messing, Metall, Milz, Mos, Mus. Nez. Obs. ömd, öl, ör. Papir, Par, Pech, Pferd, Pfül, (Pfulbe f. 5.) Pfund, Pitschaft, Pult. Recht, Reff, Reh, Reich, Ris Papirs, Ripp, Ror, Ross (2). Salz, Schaf, Schiff, Schiksal, Beschläg, Unschlicht, Schmalz, Schmelz (m.), Schock, Schoss, germen Schwein, Seil (collect.) Sib (2) Spil (collect) Bestek, Stro, Stück, pars, tormentum. Talk, Tau, rudens, Tausend, Teil, Ur-, Dritteil. Tenn, (f. 5.) Thier, Tor, Tros, fæx. Vieh, (2) Wachs, Werg, stupa, Werk, Wild, Wort, (collect.) Wol. Zehend, Zelt, (2.) Zeug, crepundiæ. Zil, Zink, Zin, (collect.)

9. Wie die Infinitive Cap. XIII, §. 3. (die aber nicht hieher, sondern in die dritte Declination gehören,) so sind die verbalia mit der Vorsezsilbe ge-, geschlechtlos.

Gebäü, Gebäüde, Gebett (collect.) Gebiet, Gebirg, Geblüt, Gebott, Verbott, Gebrät, Wildbrät, Gedeck, Gedicht, Geding, Gedreng, Gefäss, Gefräs, Gefröst, Geheg, Gehenk, Gehäng, Gelaüf, Geläüt, Geleis, Gleis, Geleit, Gelübde, Ungemach, Gemäld (collett.) Gemüs (2) Genick, Genist, Gepräng, Gerät, Gericht, Geripp, Gerücht, Gesäs, Geschäfft, Geschenk, Geschick, Geschirr, Geschlecht, (2) Geschlepp, Geschling, Geschmeid, Geschöpf, Geschrei, Geschüz, Geschos, Geschwäz, (2) Geschwür, Gesez, Gesicht, visum, Gesims, Gespinst, textum, Gespräch, Gestad, Gestirn, Gesträüch, Ungestümm, Getös, Getränk, Getreid, Gewand, Eingeweid, Gewerb, Gewicht (collect.) Gezänk.

10. Ge-

10. Geschlechtlose in -nis, Cap. XIII, 5. 6.)

„Ärgernis, Begängnis, Begegnis, Begräbnis, Behältnis, Bildnis. Empfängnis. Gedächtnis, Geheimnis, Geständnis, Gleichnis. Verhältnis, Verhängnis, Verlöbnis, Vermächtnis, Verständnis, Verzeichnis. Zeugnis.

11. Und nun vile eigene Namen der Länder und Oerter Cap. XIII, 5. 2): Polen, Warschau —

Und eine Menge geschlechtlose fremde Wörter: Clavir, Crucifix, Element, Pistol, Quartir, Patent, Paradis, Futeral, Magazin —.

Cap. XVI.

Die zweite Declination

1. ist eine blose Abart, oder gleichsam eine Ausnam von der ersten oder schematischen. Sie ist mit ihr im Singular ganz einerlei, und hat nur im Plural die Endung -er.

2. Ihre Namen, die a, o, u haben, biegen sie alle in á, ó, ú, auser, Kamin und Kummet.

3. Sie heist billig die Geschlechtlose, weil die wenigsten Wörter darunter männlich sind.

4. Vile Geschlechtlose werden willkürlich zur ersten Declination gezogen: Bette, Beile, Geschlechte, Gemüse, Sibe, Zelte —.

Manche Wörter drüken durch zweierlei Declinationen zweierlei Verstand aus: Male, epulæ, Måler, stigmata. Dinge, Dinger. Stuke, Canonen, Stüke, partes, Stüker, partes singulæ —.

Die von der ersten Declination werden für die Sache, die Handlung und collective genommen; die von der zweiten Declination werden für Werkzeuge, das gethane, und distributive gebraucht: Bande, Bänder; Gebette, Gebetter. Gesänge, Gesänger. Beine, Beiner. Gesichte, Gesichter. Gewichte, Gewichter. Seile, Seiler. Orte, Oerter. Spile, Spiler. Werke, Werker. Worte, verba, Wörter, vocabula—.

Zinn, Blech, primæ, und Eisen, tertiæ declin. sind die Materie; Ziner, Blecher, Eisener — sind die Gefässe, Werkzeuge, die daraus gemacht sind.]

5. Geschlechtlos sind:

As, Amt. Bad, Band, Beket, Beken, Bet, areola, Bett, Gebett, Beil, Bein, Bild, Blatt, Blech, Brett, Buch. Dach, Ding, Dorf. Ei. Fach, Fass, Feld, Fleisch. Gelt, Glaich, Glas, Glid, Grab, Gras, Gut. Hag, sepes, Haupt, Haut, Hemd, Holz, Horn, Hun. Joch. Kalb, Kamin, Kind, Kleid, Klos, Korn, Kraut, Kummet. Lamin, Land, Licht, Lied, Augenlid, Loch. Gemach, Mal, Grab-, Mutter-, Gemäld, Malz, Maul, Gemüs, Gemüt, Mensch. Nest. Ort. Pfand. Rad, Reis, furculus, Rind. Gesang, Scheid, Aushäng-Schild, Geschlecht, Schloss, Schwert, Geschwäz, Seil, Sib, Gesicht, Stift, Spil, Spital, Stück. Tal, Taus, (Tros, Trost,) plur. Tröster, Tröber, Trumm, Tuch. Volk, Vih, Vich. Wamms, Weib, Werk, Gewicht, Gewölb, Wort. Zelt, Zil, Zin.

6. Hieher gehören alle Wörter in -tum: Bistum, Margraftum — Cap. XIII. 5, 4.)

7. Frem

7. Fremde Wörter: Kamisol, Parlement, Regiment. —

8. Männlich sind eigentlich nur nachstehende acht:

Geist, Gott. Irrtum. Leib. Mann. Reichtum. Vormund. Wald.

Man sollte diese Classe, besonders die männlichen, und auser dem distributiven Verstand nicht vermehren, mit Dorn, Rand, Strauch, Wurm, Böswicht. Wicht ist an sich ein Neutrum, und heist ein Ding. Würmer sagt man, wenn sie distributive genommen werden.

Cap. XVII.

Die dritte Declination

1. ist eine andere Abart, oder gleichsam eine andere Ausnam von der ersten oder schematischen Declination, und geht blos darinn von ihr ab, dass sie erst in neueren Zeiten das e der mehreren Zal abgelegt hat.

Sie enthält nur die abgeleiteten Namen in -el, -er, -en; und kan daher die zweisilbige oder abgeleitete heisen.

2. Kerl, Sporn, und Niern sind nur zusamengezogen, aus Kerel, Sporen, und Nieren, und gehören in diese dritte Declination. Man darf also im Plural nicht sagen: die Kerle, Sporne, Nierne, sondern, die Kerl, Sporn, Niern. Cap. II, 7.

3. Die männlichen verhalten sich zu den geschlechtlosen, wie 4 zu 1.

4. Eben so haben die unbiegbaren a, o, u, den Vorzug vor den biegbaren in ä, ö, ü, im Plural.

5. Also männliche, und zwar in -el

Adel, Angel, Artikel. Bengel, Beutel, Büffel, Bühel, (Bühl), Bügel, Büttel. Deckel. Eckel, Engel, Enkel, Ermel, Esel. Fenchel, Flegel, Flügel. Geissel, Gibel, Gipfel, Griffel, Gümpel, Vogel, Gürtel. Hebel, Henkel, Himmel, Hügel, Hummel. Igel. Karfunkel, Kegel, provinzial Kengel, Kerl, Kessel, Klöppel, Knauel, Knaul, Knebel, Knorpel, Knöchel, Knüttel, Kringel, spira, Krüppel, Kümmel, Kübel. Löffel, Lümmel. Marmel, Märgel, Mörsel, Mertel. Nebel, Nestel. Toffel. Pensel, Pikel, Pöbel, Prügel, Pudel. Rigel, Risel, Rüffel, Rüpel. Säbel, Schaudel, Schedel, Scheffel, Schemel, Schenkel, Schimmel, Schlegel, Schlingel, Schlüssel, Schmergel, Schnörkel, Schwefel, Schwebel, Schwengel, Schwindel, Seckel, Senkel, Sessel, Speichel, Spiegel, Sprengel, Sprenkel, tendicula, Stachel, Stappel, Stempel, Stengel, Stifel, Stöpsel, Strigel, Strudel. Tadel, Tempel, Teufel, Tigel, Titel, Tölpel, Tümpfel, gurges, Tüpfel, Tüpfelchen.* Wadel, Wedel, Winkel, Wirbel, Wirtel, Würfel. Zagel, Zettel, Ziegel, Zipfel, Zirkel, Zobel, Zügel, Zundel, Zweifel, Zwickel, Zwibel. (f. 5.)

6. Ihre Vokale biegen

Apfel. Hagel, Hammel, Hobel, Bukel, Handel, Haspel, Mangel, Kobel, casa. Mantel. Nabel, Nagel, Mo-

* Luthers Tütel, Tüttel, Titel, Tittel. Matth. 5, 18. ist so vil als Tüpfel. Am Rhein schrib Emmel diß Wort vor 200 Jaren, Dittel, Düttel. Und noch ists in Schwaben provinziell, und bedeutet das Wärzlein an der Brust, und kommt von Dutte, mamma, uber. Anmerk. des Herausgebers.

Model, Sattel, Schnabel, Stadel (auch nicht). Vogel.

7. Männliche in -er sind alle Thäter und Ständer: Barbirer, Beker, Betrüger, Bürger, Canzler, Dragoner, Einsidler, Gegner, Häscher, Jünger, Junker, Kürschner, Küfer, Küster, Mäkler, Märtirer, Meier, Meister, Mesner, Pfarrer, Pilger, Prister, Ritter, Schöpfer, Zöllner —.

Auser diesen

Adler, Anger, Anker, Becher, Biber, Bohrer, Brander, Böller, Butter (f. 5.) Centner, Donner, Dotter, Eber, Eifer, Eimer, Eiter, Erker, Fächer, Feler, Finger, Faller, Ganser, Gatter, Geier, Goldammer, Haber, Hamster, Hader, Häer graculus, Heller, Holder, Humber, Hunger, Jammer, Kalender, Kamfer, Katheder, Kater, Kefer, Keller, Kerker, Keuter, Kifer, Klepper, Knaster, Kober, Köcher, Köder, Koller, Körper, Kreuzer, Kummer, Kutter. Leuchter, Marder, Mörser. Otter, lutra, Panzer, Pfeffer, Pfeiler, Plunder, Pranger, Purpur, Reiger, Schifer, Schimmer, Schleier, Schlummer, Schober, Schröter, Sommer, Sperber, Splitter, Spreuer, Stüber, Taler, Teller, Tiger, Trechter, Trichter, Triller. Vetter, Vormünder, Weier, Widder, Winter, Wucher. Zinober, Zucker, Zunder, Zwitter.

8. Ihre Vokale biegen

Acker, Bruder, Hammer, Zuber, Schwager, Vatter.

9. Männliche in -en. Wir wollen nur die unbestrittenen (man sehe davon in der 4ten Declin. nach) hieher sezen.

Ballen, Bissen, Besen, Bogen, Busen, Degen, Fleken, vicus, Gulden, Hausen, Fisch, Hirsen,

Hopfen, Kuchen. Leimen, Letten. Morgen, mane, Niern. Orden. Rachen, Rasen, Regen, Rechen, Reihen, Reigen, Rogen der Fische. Rokken, ador, colus. Segen, Sporn, Schnuppen. Wasen, Weizen.

10. Was den Vokal biegt, gehört unstreitig hieher:

Balken, Faden, Garten, Graben, Boden. Hafen, Karren, Kasten, Kragen, Bogen. Laden, Magen, Schaden, Schragen, Ofen. Wagen, Kosten, Unkosten.

11. Hieher gehören auch nachstehende Männliche:

Fride, Glaube, Haufe, Name, Same, Schmerz, Wille.

Die andern müsen wir auf die nächste vierte Declination aufsparen.

12. Geschlechtlose sind in -el:

1) die in die Endpartikel -tel von Teil, ausgehen: Drittel, Viertel—, Urtel.

2) Ferkel, mit den Boijschen Diminutiven: Mädel—. Cap. XIII, 5, 1) (Boisch ist uns der Gemeinname für östreichisch und bairisch).

3) Mit der Vorsilbe Ge—:

Geflügel, Geklingel, Gemurmel, Geprassel, Getümmel, Gevögel, Gewimmel, Gewinsel.

4) Und noch folgende:

Fessel,	Legel,	Mandel,	Mengsel,
Mittel,	Scharmüzel,	Sigel,	Rätsel,
Uebel,	Segel,		Ueberbleibsel.

13. Geschlechtlose in -er, sind 1) Metalle: Kupfer, Silber.

2) Mit der Vorsilbe Ge—:

Geä-

Geäder, Gefider, Gelächter, Gelender, Ungeheüer, Geniſter, Gepolter, Geſchwader, Geſchwiſter, Getäfer, Gewäſſer, Gewitter, Ungezifer.

3) Und nachſtehende:

Alter, Eüter, Fenſter, Feüer, Fieber, Fuder, Futer, Gitter, Goller, Halfter, Hulfter, Klafter, Laſter, Leder, Luder, Malter, Meſſer, Mieder, Mülter, Münſter, Muſter, Opfer, Pflaſter, Polſter, Pulver, Regiſter, Reüter, Sib, Ruder, Teller, Ufer, Waſſer, Wetter, Wunder, Zimmer.

Zwei einzige biegen den Vokal: Lager, Kloſter.

14. Geſchlechtloſe in -en, ſind

1) Alle als Namen gebrauchte Infinitive, Cap. XIV. 5, 3): Lehen, Treffen, Wapen, Zeichen —.

2) Alle Kleinigkeiten in -lein und -chen, daſ. 1). Füllen, pullus.

3) Namen der Länder und Oerter: Spanien, Baiern, Aſien —.

4) Und noch, Cap. XIV. 3, 4):

Allmoſen, Becken, Eiſen, Küſſen.

Beſonders das anomaliſch declinirte Herz, ſ. das Schema, Cap. XIV. Dieſes macht die Verbindung der dritten mit der vierten Declination notwendig.

Cap. XVIII.

Die vierte Declination

1. iſt die concrete. Sie enthält lauter männliche einſilbige, die ihre Vokale a, o, u, nicht bie-

biegen, und im Genitiv ein -en annemmen, welches sie durch alle andere Casus hindurch führen.

2. Die Namen sind:

Aff, Altreis, Schuflicker, Bär, Baz, Barb (f. 5.) Beck, Bott, Brack, Thier mit Krallen. Braun, Pferd, Brunn, Bub, Buchstab, Bürg, Gedank, Drach, Dot, Taufpat, Erb, Vorfahr, Gefärt, Farr, Falk, Fälch, Pferd, Fink, Fleck, macula, Fraz, Fuchs, Pferd, Fusstapf, Fürst, Gatt, Geck, Goll, Vogel, Göz, Graf, Greis, Halunk, Han, gallus, (1), epistomium. Has, Held, Herr, Heid, Gehilf, Hirt. Kapcun, d. i. Kap-Han, Kauz, K'nab, Knapp, Nachkomm, Kopp, Kropf, parvulus, Kund. Lai, Lapp, stultus, Lenz, Löw, Luchs, Lump, prodigus. Mensch, Merz, Stein-Mez, Mai, Mond, mensis. Narr, Neff, Nord, Genoss. Ochs, Ost. Pat, Pfaff, Pfau, Pfrim, Prinz, Psalm. Rab, Rapp, Pferd, Ranz, parvulus, Raup, (f. 5.) Ris. Salm, Innsas, Scheck, Schelm, Scherg, Schnak, (f. 5.) Schneck, (f. 5.) Schnepf, (f. 5.) Schnerr, Vogel, Schöps, Schöff, Schöpp, Schranz, Schuldheis, Schulz, Schurk, Schüz, Schwalb, (f. 5.) Schwan, (1) Gesell, Spaz, Gespil, Spross, Spund, Star, Stigliz (1), Storch (1), Straus, struthio, Stump, Süd. Tapp, stultus, Tor, stultus, Trapp, Vogel, Tropf, Trupp, Weih, Vogel, Wais, West, Widhopf, Zack, Zapf, ebrius, Zeck, ricinus, Zeug, testis, Zink, lituus.

Baur ist einsilbig, alt bur und bar, Cap. II, 7. die Bauren; und hievon die Nachbarn (wie, die Herrn), also auch, des Nachbarn.

Un-

Untertan, heist servus inferior, than, servus, die Untertanen, also, des treuen Untertanen —. Ja nicht, des Ochsens, Storchens, Affens —.

3. Ist ein Wort einsilbig im Gebrauch, so gehört es in diese vierte Declination, und leidet kein s im Genitiv. Und die ein s im Genitiv haben, sollen auch im Nominativ nicht einsilbig, sondern der dritten Declination sein. Das anomalische, Herz, soll so vil möglich allein bleiben. Eine Probe oder ein Versuch:

Backen, Braten, Brocken, Butten, Buzen. Daum, Fels, Flad, Funk, Galg, Gaum, Groschen, Groll, Gump, Haken, Hame, Hump, Husten, Karpf, Klob, Klump, Knoch, Knoll, Knorr, Knod, Krapf, Kreben, Lacken, Lappen, Lerm, Lump, Lunt, Morg, jugerum, Nachen, Naken, Nuzen, Pfost, Poss, Geltposten, Rachen, Ranz, Reiff, pruina, Riem, Rogen, ovarium, Rücken, dorsum, Schatten, Scherbe, Schlitten, Scholp, gleba, Schrecken, Schunk, Schünken, Simse, Sokk, Sparr, Stecken, Stoll, Striem, Streifen, Tropfen, gutta, Wade (f. 5.) Weck, Zapfen, Zehen, digitus.

Die in -en hier geschrieben sind, scheinen sich nach der dritten Declination, die einfach und mit -e geschriebenen, nach der vierten zu neigen. Wer wird entscheiden? Die Provinzen Teutschlands sind im t. Sprachforscher aufgefordert, aber die bißherige Recensenten gehen mit leichter Hand darüber weg.

4. Eine Menge Völker: und andere fremde Namen, die den Accent auf der lezten Silbe haben, gehen nach der vierten Declination: Frank, Grich —. Croat, Portugis, Wallach —. Bulgar, Jesuit, Monarch, Prophet, Fasan —. der Tatar, Bai'r —.

5. Und

5. Und nun. Nach der andern Afterdeclination, Aug, geht auch, Ohr. Und noch: Sinn, Thron, Stral, Stat, und Glidmas. Doch auch diese lezten entziehen sich hie und da bereits, und gehen nach der ersten Declination.

Cap. XIX.

Die fünfte Declination

1. Weibliche Hauptnamen decliniren im Singular nicht.

2. Die fünfte ist die allgemein weibliche, sie biegt die Vokale a, o, u, nicht, und hat in der mehreren Zal -en, -n.

3. Sie enthält eine Menge Wurzeln, Achs, Alp, Ban, Daur —, mit Vorsilben: Gefar —, Vernunft —. Zusamengesezte: Andacht —, Grosmut —. Mit Endsilben: Drangsal, Hündin, Jugend, Zierat --, besonders

1) fast die Helfte mit -e. Dieses weibliche End- e hängt eigentlich nur den Hauptwörtern an, die von Beiwörtern und Zeitwörtern kommen, Bräune, Blöse —, Ernde, Freude, Geschichte —, und wenigen eigentlichen weiblichen Wurzelwörtern, Erde, Sache, Türe —. Bei andern, besonders eines andern Geschlechts, auch beim Dativ der einzeln Zal in der ersten und zweiten Declination, ist es keine Notwendigkeit, sondern eine Erlaubnis für den Fluss der Rede.

4. 2) in -el und -er. Es ist ein wesentlicher Unterschied der Geschlechter bei den Hauptnamen in -el und -er, dass die Weiblichen in der mehreren Zal ein n annemmen, welches die von der dritten Declination nicht thun:

thun: die Engel, die Angeln. die Adler, die Adern, die Brüder, die Schwestern —.

Die Mütter und Töchter, die allein ihren Vokal biegen, sind also doppelte Ausnamen.

5. Maur, Daur, Traur, Scheur, Steur, Feir, Leir, sollen nicht vergessen, daß sie nicht zweisondern einsilbig sind. Cap. II, 7.

Ein Wörterverzeichnis ist hier unnötig. Man findet es im 1sten Teil des t. Sprachforschers. S. 64-75.

Cap. XX.

Die sechste Declination

1. ist eine Ausnam von der fünften, und erfordert ein eigenes Paradigma. Sie biegt die Vokale a, o, u; und hat in der mehreren Zal ein -e.

2. Alle weibliche Hauptnamen, die den Vokal biegen, haben in der mehreren Zal -e; die ihn nicht biegen, haben -en: Künste, Früchte, Kräfte —. Trübsalen, Kosten —.

3. Ein vollständig Verzeichniß der hieher gehörigen Wörter steht im 1sten Teil des Sprachforschers, S. 77. 78.

Cap. XXI.

Die Declinationen der eigenen Namen der Männer und Weiber.

1. Eigenen Namen wird der Artikel hinden angefügt. Die Declination ist concret, mit dem s im Genitiv. Der ordentliche Genitiv ist also -ens: Wolfens,

Fu-

Fusens, Sturmens —. Die Ungebogenheit der Vokale ist nicht genug: Wolfe, Fuse, Sturme, und damit: Wolfs, Fuses, Sturms — vom Appellativ zu unterscheiden.

2. Nur die in -el, -er, und die den Accent nicht auf der lezten Silbe haben, besonders fremde unteutsche Endungen, und die Vornamen, haben ein blozes -s.

3. Selbst die weiblichen können das -s und -ens nicht entberen: Michals, Louisens —, so wenig als in der Position, Narungsmittel, Hoffnungsvoll, Verbindungswort —.

Cap. XXII.

Der Beinamen Bildung und Abänderungen.

Bildung der Beinamen.

1. Beiwörter sind es teils schon an sich, eine Menge einsilbige, Alt, arg, arm, gut, gros, hart u. s. f. auch mit Vorsilben, bequem, gelind, gewis u. s. f. zusamengesezte, aufrecht, vornehm, u. s. f. und mit den Partikeln, haft, weis, los, bar, sam; boshaft, naseweis, treulos, dankbar, fridsam. wenige abgeleitete in -en, eben, eigen, troken, offen, u. s. f. -er, alber, bitter, hager, heiser, heiter, lauter, mager, munter, sicher, besonder, tapfer, waker — -ern, nüchtern, schüchtern, u. s. f. sih nr. 6. -el. dunkel, edel, einzel, heigel, übel, u. s. f.

aber keins in -eln, nicht, einzeln im Urstand.

Teils werden sie es erst durch die Endungen -ig, -lich; -icht, -licht; -isch; -en, -ern; und alle Participien

2. -ig, die eigentliche Endung, nemmen an 1) alle primitive oder wurzelhafte Hauptwörter, ästig, bürtig-,

bärtig —, andächtig —. sie ändern ordentlicher Weise dabei ihre Vokale a, o, u. auser folgende

artig, blutig, buzig, dornig, durstig, frostig, garstig, geduldig, glaubig, hungerig, hurtig, kalkig, lausig, lustig, morastig, mostig, mutig, rostig, rozig, ruhig, rusig, saftig, sandig, sazig, schmozig, schuldig, sonnig, spaltig, stumpig, stuzig, traurig, trozig, wolkig, wurmig, zornig.

2) sehr wenige beiwörtliche Wurzeln, oder wurzelhafte (primitive) Beiwörter, kundig, völlig —, geraumig, aufrichtig, halsstarrig —.

Mehrere nemmen ein -ig an, wenn -keit und -lich drauf folgen: Festigkeit, festiglich. So: feucht, klein, gerecht, geschwind, leicht, lind, matt, mild, müd, neu, öd, rein, schnöd, süs, steif, stet, streng.

3) auch einige Bindwörter —, innig, vorig, widrig, obig, sonstig. Bisherig, hiesig, jedes: malig, nichtig. — ferndig, einheimig, heurig, heutig, jezig, morgig. baldig, schleinig.

3. -lich wird eigentlich 1) nicht von wurzelhaften Hauptwörtern angenommen, es sei denn, dass ein Verstand herauskommen soll, der von der Endung -ig unterschieden werden mus: geistlich von geistig. herrlich von herrig. So von, herzig, hässig, järig, kundig, leibig, leidig, mündig, nächtig, räusmig, redig, schlüssig, stündig, sündig u. s. w.

nemlich, plözlich —

oder bei Sipschaften und Ständen: kindlich, fraülich, weiblich, ehelich, änlich —, vätterlich, brüderlich —. bürgerlich, fürstlich, göttlich, höflich, kirchlich, menschlich, weltlich —. fridlich, künstlich, amtlich, feindlich, freundlich, häüslich —.

auch sehr selten haben wahre wurzelhafte Beiwörter ein -lich nach sich: frölich, gänzlich, kärglich, neulich, reichlich, reinlich, schwächlich, beschwerlich —, gemächlich, begnüglich —.

weit seltener die Bindwörter — inniglich. sämtlich, mislich —.

2) -lich gehört vornemlich für Zeit- und Mittelwörter, die ihre Endung dabei verschluken, veränderlich, ängstlich, deutlich, empfindlich, häßlich, merklich, möglich —. gefärlich, gräulich, begreiflich, klägelich, köstlich, lieblich, löblich, mühlich, schädlich, schändlich, schimpflich, schmerzlich, schriftlich, sorglich --.

Wie denn vile die Endung des Infinitivs und des Mittelworts gar behalten, wissentlich — s. Cap. XI, 6. vermeintlich —.

3) für abgeleitete Wörter in -en, Hauptwörter, morgentlich, ordentlich —.

Beiwörter, eigentlich, öffentlich, —

in -end, jugendlich, abendlich —.

in -er, jämmerlich, körperlich —: sicherlich, äuserlich, innerlich —.

Für alle abgeleitete, und mit den absonderlichen Partikeln gleichsam zusamengesezte, bar, heit, keit, ei, schaft, tum, Cap. IV, 5. sichtbarlich, gewonheitlich, obrigkeitlich, parteilich, freundschaftlich, eigentümlich- und alle fremde Namenendungen, natürlich, persönlich-.

Alle Beiwörter mit -lich verändern ebenfalls ihre Vokale a, o, u, dabei, auser die in bar, heit, keit, ei, schaft, und folgende wenige:

abendlich, amtlich, baulich, bedaurlich, bedrohlich, beharrlich, forschlich, jugendlich, laulich, monatlich, ordentlich, sonderlich, sorglich, stattlich, tauglich, thunlich, verdammlich, vermutlich, vertraulich, vollkommentlich.

auch

auch -el ist abgeleitet, doch müste man dabei die Ausnam machen, dass die Zusamenkunft zweier l die Silbe nicht schärfe, sondern das Wort seinen Accent wie vorhin behielte, s. Cap. II, 4. und -lich seinen halben Ton Cap. IV. 5. 6. bügellich, gipfellich, hügellich, knorpellich, krüpellich, nebellich, scheffellich, schimmellich, schwefellich, schwindellich, stachellich, rechtwinkellich —. Dieses ist aber wider alle Sprachgewonheit, und wider den ersten Schreibgrund Cap. III, 1.

Wo soll man also die Endung -lig und -lich schreiben? Antwort. Gehört das l zur Wurzel, so schreibt man das Beiwort mit -ig. Nur einzele Hauptwörter enden mit -ich, Füttich, Rettich —, ein Beiwort niemal. Also, ölig, unzälig —

Das mus auch bei zwei- und mehrsilbigen, oder abgeleiteten Beiwörtern in -el gelten, es sei so ungewohnt, als es wolle, adelig, untadelig — bügelig, u. s. f.

Gehört das l nicht zur Wurzel, so ists die eigene Partikel -lich, frölich, ansehlich, allmählich —.

4. -icht und -licht, welches leztere allezeit die Vokale a, o, u, bieget, dienen nur da, wo eine Verminderung oder kleine Aenlichkeit angedeutet wird. ölig, was Oel ist, ölicht, was dem Oel gleicht, oder von Oel beschmuzt ist.

5. -isch gilt für eigene und fremde Namen, wohin auch, Himmel, Hölle, und Heim, gehören, und für Nachahmungen. türkisch —. wäl'sch, teut'sch. historisch, poetisch, perspectivisch —. herrisch hönisch, hundisch, kindisch, spöttisch --, argwönisch --.

Das zeigen die Endungen von verschiedenem Verstand. göttlich, abgöttisch. königlich, königisch. päbstlich, weiblich, christlich, winterlich. vätterlich, altvätterisch. bürgerlich,

reichsbürgerisch —. In Sachsen erlaubt man sich hier eine harte Elision: Weygand'sche Handlung, statt Weygandische ꝛc. dieser Provinzialismus des sächsischen Pöbels sollte nicht schriftmäsig werden.

6. Die in -n -en, zeigen die Materie an, woraus etwas gemacht ist, und haben alle die Vokale a, o, u in ä, ö, ü, gebogen: gülden, tüchen —, ledern, silbern —, äspen, irden —, beinern, fleischern, steinern, kälbern —

7. Alle Participien sind an sich schon Beiwörter, lebend, geliebt, gebraten —. Also hat die beiwörtliche Endung -ig im alleinigen Mittelwort, lebendig, abermal ihres gleichen nicht, wie Cap. II, 4.

Cap. XXIII.

Die Abänderungen der Beinamen und Zalen.

Der Beinamen.

1. Der Positiv nimmt im Comparativ ein -er, im Superlativ ein -st, -ste, -ster, an

40. biegen dabei ihre Vokale a, o, u.

Alt, angst, arg, arm, bang, blass, dumm, falsch, faul, fromm, glatt, grad, grob, gros, hart, hoch, jung, kalt, klar, klug, krank, krumm, kurz, lang, laut, nah, nass, rot, sauber, saur, scharf, schmal, schwach, schwarz, spat, stark, gesund, voll, warm, zart.

2. Ein Beiwort ohne Artikel steht im Urstand, oder ist ein Nebenwort (adverbium.) Der Fluss der Rede, und das gemeine Altertum, erlauben ein hindes res e, ich bin müde —.

3. Die

3. Die abstracte Declination fügt den Beiwörtern die Endung des Artikels, der, die, das; des, der, des; dem, der, dem; den, die, das; und Plur. die; der; den, hinden an. guter Mann, gute Frau, gutes Kind. süses Weins —; doch ist, guten Teils — auch nicht ungewönlich. gute Männer —.

Die concrete Declination sezt den Artikel, der, die, das, voran, und endet das Beiwort im Nominativ mit e, und in allen andern Fällen mit -en, der, die, das gute, des, der, dem, den guten.

Seine guten Freunde, ihr guten Leute — im Abstracten ist also felerhaft. Und selbst der Uebelklang viler zusamenkommender Beiwörter im Concreten sprechen für die Gleichgiltigkeit des -e und -en im Nominativ der mehreren Zal, die die Schwaben mit dem Altertum behaupten.

4. Hieher gehört die Declination der Beiwörter, die hauptwörtlich genommen werden. Abstrakt: Oberst, ein Teutscher. o Oberst, o Teutscher. Plur. Oberste, Teutsche. ihr Oberste, o ihr Teutsche. Concret: der Oberst, der Oberste, der Teutsche. Die Obersten, die Teutschen.

5. Das Zalwort, ein, und die Fürwörter, nebenwörtlich oder im Urstand gebraucht, lassen das nachfolgende, auch mehrere nachfolgende Beiwörter bei ihrer abstracten Declination. ein, ich, mein, unser, manch, solch — guter Mann. Dieses gilt auch noch im Nominativ der mehreren Zal, wir, meine, manche, diese — gute Männer —. Wenn sie sich aber in obliquen Fällen selber decliniren, so stehen die Beiwörter hinder ihnen in der concreten Declination: Jeder, mancher, dieser, solcher —, gute Rat. unsers- guten Rats—. solcher, dieser guten Räte —.

Cap. XXIV.

Zalen Abänderungen.

1. Den Geschlechtsunterschied der Zalen, zwen, zwo, zwei, wissen schwäbische Bauren besser als alle Gelehrten, zwen Männer, zwu Küh', zwai Kälber. Man declinire sie aber nicht: zwen Herren dienen —, oder wo es sein mus, nur: zweier, zweien durch alle Geschlechter: aus zweier Zeugen, zweier Frauen Mund.

Zwener, zwoer: zwenen, zwoen; zwete, zwote; beede, bode — haben keinen Grund, und wollen erst werden.

2. Auch declinirt man die Namen der Mase, fus, grad, mann, mas, meil, pfund, schuh, stund — nicht; schreibt sie auch nicht mit grosen Buchstaben, eben damit anzuzeigen, dass sie nicht als Hauptwörter betrachtet, nicht declinirt werden.

3. Die Vermischung des Fürworts, der, die, das, mit dem Artikel: derer Menschen, denen Leuten, welche; und der einschleichende Gallicismus, der auf relative keine weitere Construction folgen lässt, sind unerträglich. z. Ex. derjenige (scil. Herr) des Himmels ꝛc. Die Basler Zeitung ist reich an dergleichen Gallicismen.

Cap. XXV.

Von den Neben-, Haft-, und Bindwörtern.

1. Nebenwörter (adverbia) sind an sich alle Beiwörter im Urstand. Im engern Sinn sind es nur diejenigen, die zwar als Beiwörter gelten könnten, aber entweder nicht, oder doch sehr selten als solche gebraucht wer-

werden. Gar nicht, wie, bald, bälder, am bäldesten. oft, öfter, am öftesten. wol, provinzial wöler, am wölsten. gern, provinzial gerner, am gernsten. gemach, gemächer, am gemächsten. genug. gar.

Oder wenigstens nicht in dem Verstand, den das Wort hat, wenn es ein Beiwort ist, eben, gleich, schon, iam.

Ferner, porro, und öfter, sæpe, sind schon der Comparativ, sie nochmal zu compariren ist widernatürlich.

Selten werden beiwörtlich gebraucht, fern, früh, selten, spat —. Vornemlich gehört die Bildung der Beiwörter mit den Endungen -ig und -lich hieher. Cap. XXII, 2. 3.

Ein wurzelhaftes Beiwort, das noch ein -ig oder -lich an sich nimmt, wird eben damit ein Nebenwort, (weil sehr wenige beiwörtlich gelten, s. daselbst nr. 2. 2) und 3. 1.) Eben das wird haft mit einem -ig, warhaftig —. und -sam mit einem -lich, gehorsamlich —.

Unser Reichsstil sezt noch einen Archaismus aus der mittlern Zeit fort, wenn er den Beiwörtern in -lich noch ein -en anfügt, um sie zu Nebenwörtern zu machen, endlichen, schlüslichen —.

2. Der Teutsche macht vilfältig ein Nebenwort aus dem Genitiv des Hauptworts, abends, anfangs; des Beiworts, rechts, links. rüklings. stets, besonders, nächstens, übrigens; des Mittelworts oder Participiums, eilends, nachgehends —, bereits, vergebens, unversehens —.

Daraus ist, um einen Unterschied vom Beiwort zu machen, eine eigene nebenwörtliche Endung in -st ent-

entstanden, einst, längst, anderst, mittelst —, selbst. sonst. Ob man wol so recht thut, dass man sie wider abgehen lassen will?

3. Alle andere Beihülfe geschicht durch Partikeln, und durch ganze Constructionen oder Säze.

In dieser Absicht heisen die Partikeln Bindwörter. Abgesonderte Partikeln, Cap. IV, 8. Die meisten sind halbselbständig, oder sie binden andere Redeteile, und sich selbst mit. Wenige sind ganz selbständig, oder binden nur, ohne sich selbst anzuhängen.

Halbselbständige sind abermal verschieden. Diejenigen Bindwörter, die sich nicht nur mit andern Redeteilen, besonders Zeitwörtern, und sich selbst verbinden, sondern auch noch besonders Namen regiren, einen casum regiren, heisen, in diesem Fall ihrer Selbständigkeit, Haftwörter (Präpositionen).

Wir haben 24 Haftwörter.

Acht regiren einen Dativ: aus, auser, bei, mit, nach, ob, von, zu.

Sechs einen Accusativ: durch, für, ohne, sonder, um, wider.

Zehen regiren beide, nach Verschiedenheit der Frage, wo und wohin? an, auf, hinder, gegen, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

Ohne, heist unabsonderlich un-. ohngeliebt, ohngefär-. vor, ante, coram, præ. für, pro.

4. Sie einen sich mit Namen, Ausgang, beiläufig --, Durchfart, fürsichtig --, Anlauf, aufrichtig —. bergauf — s. Cap. IV, 8. Mit Zeitwörtern, wovon

noch

noch besonders zu reden kommen wird. Mit sich selbst: durchaus, voraus. zuvor, zugegen —. zwischendurch. widerum. hindervor. gegenüber. nebenaus, nebenum, nebenan — überaus. vorbei, voran.

Manche davon bekommen eigene nebenwörtliche Endungen, ausen, mitten, oben, sondern, sonst, hinden, innen, unten, vornen.

Auch diese sezen sich mit andern zusamen, von ausen, ausenzu, ausenan —. Mitten durch, mittenauf —. von oben. obenaus, obenüber —. von hinden, hindennach —. von innen. innen an —. zwischen innen. von unten. unten ein—. von vornen, vornenaus —.

5. Schlechte Bindwörter sind teils solche, die sich blos darinn von den Haftwörtern unterscheiden, dass sie keinen casum regiren.

her, hin, da, weg, fort.

Sie einen sich mit Namen und Zeitwörtern, Herkommen, Hingang, Darstellung, Wegfuhr, Fortlauf. Und mit Haft- und andern Bindwörtern, heraus, herbei —, hinzu —, hindurch —, damit, daraus —; fortan. daher, dahin, forthin.

Teils solche, die sich nur mit Bindwörtern, oder mit ihres gleichen binden.

Wo, hie, dort, bis.

woraus, wobei, wovon, warum, wofür, woran —. woher, wohin. Hiebei, hierauf, hievon, hieran, hiemit, hierzu —. hieher. Dorthin. bisher.

Da, wo, und hie nemmen, Wolklangs halber ein r zwischen sich, wenn zwen Vokale zusamenkämen. Aber sonst nicht. Auser wo man gleichsam deutet, und man dieses r für ein verschluktes, her, ansehen kan,

wo und wohin zu bezeichnen, dardurch (daherdurch,) worfür, (woherfür), hierneben (hieherneben) —.

6. Endlich sind ganz selbständige Partikeln, die nur binden, ohne sich selbst dinstbar anzuhängen.

Aber, sed, iterum. Als, quum, nisi. so. dass. wie. weil. wenn, denn, (des Beweggrunds, der Ursache, der Bedingung) wann, dann, (der Zeit). nun. und. auch. nie, nein, nicht. ob. oder. weder. doch. nur.

Ach, o, ei, ha, hei —!

Wo nicht, obgleich, obschon, obwol — sind nicht unzertrennlich. Sie nemmen besonders das Fürwort, auch andere Hülfswörter zwischen sich. Obgleich ich, obschon er ist unteütsche Neüerung.

7. Ganze Constructionen oder Säze ziehen die Natur der Neben- und Bindwörter an.

Sie bilden sich

von Bindwörtern und Bindwörtern, denn noch (dennoch). von dannen. bis hieher —.

Bei Constructionen müsen bisweilen casus vorkommen, oder Namen in Verhältnisse gesezt werden, ohne dass im geringsten an Haftwörter (Präpositionen) zu gedenken wäre. Dem Felsen gegenüber, mir entgegen, ihm zuwider. unterübersich —.

Bindwörter mit beiwörtlichen Genitiven, auswärts, vorwärts, hieherwärts — auser Lands. damals. unterdessen. anderswo

Bindwörter mit Namen im Urstand, oder nebenwörtlich genommen, auserhalb, oberhalb mit einem

Geni-

Genitiv. zunächst an —. zufolge. zulieb, zulezt, zu fus, zu pferd. zuweilen (von weil, mora), bisweilen, unterweilen. von wegen (von Weg, via, motus, occasio, ratio), mit dem Genitiv. überall. anstatt (und längst) mit dem Genitiv. Um unsertwillen. Daselbst. überlaut. fürwahr. daheim.

Fürwörter mit Namen im Urstand, dieweil. disseit, jenseit, mit dem Genitiv. Jemand, niemand, (nie jemand). jemal. immer (jemehr), nimmer (nie je mehr). jezt (je - zyt, Zeit). Das Fürwort je mit dem Haftwort gen, (jer gen) gibt die Construction irgend, nirgend. Auch mit dem Namen im nebenwörtlichen Genitiv, disseits, jenseits. jemals. irgends, nirgends.

Beinamen mit andern Namen, beide im Urstand, villeicht, selbander. allenthalben. Beide im Genitiv, keinesweges, allerwegen, allerorten. Nur das bedeutende im nebenwörtlichen Genitiv, gleichfalls, schlechterdings, allerdings, gutenteils, anderwärts. das bestimmende im casu, einsweilen. allerhand. mancherlei —. Auch so Hauptnamen mit Hauptnamen, seitwärts.

Endlich hat der Teutsche gar nur einzele, aus Constructionen abgebrochene Wörter, die einen casum regiren. Nebenwörtliche Hauptnamen mit dem Genitiv, vermöge, kraft, laut, besage. seit und sint, sind zwei alte Hauptwörter sith, vice, comes, iter, und sint cœtus, comes, iter, mit dem Dativ. wegen, mit dem Genitiv. Nebenwörtliche Beiwörter mit dem Dativ, gemäs, nächst, längst. samt.

Wordurch man bisher die Lehre von den Haftwörtern entstaltet hat.

Cap. XXVI.

Von Zeitwörtern.

Von Hülf- und Hauptzeitwörtern.

Von Hülfzeitwörtern.

1. Hülfzeitwörter, wie soll man sie denn anderst nennen? Sie dienen ja andern Zeitwörtern und haben die Natur, und die halbe Länge der Partikeln, so oft sie einsilbig erscheinen, Cap. IV, 8. Der öftere Gebrauch hat sie völlig abgeschliffen.

Eigentliche Hülfzeitwörter sind, ein thätiges, haben, und zwei leidende, sein und werden.

Ich hab, du hast, er hat, wir haben, ihr habt, sie haben. Imperf. ich hatte. Subj. ich habe, du habest, er habe, ihr habet. Imperf. hätte. haben. gehabt.

2. Das zweite Hülfzeitwort ist aus drei alten Hülfzeitwörtern, bian, sian, und wesen zusammengeflickt. bin ist pleonastisch von bim. denn bi heist sum, und em heist ego, bim, bin, hat also schon das Fürwort, ich, in sich.

ich bin, du bist, er ist, wir sind, ihr seid, sie sind. Imperf. ich war, du warst, er war. Subj. ich sei, du seist, er sei, wir seien, ihr seit, seiet, sie seien. Imperf. ich wäre. sein, esse. gewesen.

3. Die Hülfzeitwörter haben und sein, unterscheiden sich wie thun und leiden: er ist und hat geflohen, gereist, gewandelt, gesotten —.

4. Schnizer sind: wir sein, sie seind, gewest, gewester; ich ware; ward und geworden, wo es nicht fio heist.

5. Ich

5. Ich werde, du wirst, er wird, wir werden. Imperf. ich wurde. Subj. ich werde, du werdest, er werde, Imperf. ich würde. werden. worden.

Wenn es kein Hülfzeitwort ist, sondern fio heist: so ist sein Imperfect ich ward, er ward. und das participium, geworden (factus). Ob es aber auch nötig sei, dass man sage, du wirdst (fis)?

6. Noch haben wir acht uneigentliche Hülfzeitwörter, von ungleicher Gestalt und Würde.

1) Das archaische und pöbelhafte ich thu, du thust, er thut, wir thun, ihr thut, sie thun. Imperf. ich that, du thatst, er that, wir thaten. Subj. ich thue, du thuest, er thue. Imperf. ich thäte. thun. gethan.

2) Ich mag, du magst, er mag, wir mögen. Imperf. ich mochte. Subj. ich möge, du mögest, er möge. Imperf. ich möchte. mögen. gemocht.

3) Ich kan, du kanst, er kan, wir können. Imperf. ich konnte. Subj. ich könne. Imperf. ich könnte. können. gekonnt.

4) ich darf, du darfst, er darf, wir dörfen. Imperf. ich durfte. Subj. ich dörfe. Imperf. ich dürfte, dörfte. dörfen. gedörft.

5) ich mus, du must, er mus, wir müsen. Imperf. ich muste. Subj. ich müse. Imperf. ich müste. Müsen. gemüst.

6) ich soll, du sollst (arch. sollt,) er soll, wir sollen. Imperf. ich sollte. Subj. ich solle. Imperf. sollte. sollen. gesollt.

7) ich

7.) ich will, du willst (arch. willt), er will, wir wollen. Imperf. ich wollte. Subj. ich wolle. Imperf. wollte. wollen. gewollt.

Nichts als die Gestalt versezt auch noch hieher

8) ich weis, du weist, er weis, wir wissen. Imperf. ich wusste. Subj. ich wisse, du wissest, er wisse. Imperf. ich wüsste. wissen. gewusst.

7. Wenn man den Infinitiven, wollen, sollen, müsen, mögen, können, dürfen, ihre alte Freiheit nemmen will, sich zu, hab, und noch einem Infinitiv zu sezen, so fällt man ins ungereimte.

Cap. XXVII.

Von Hauptzeitwörtern
Insgemein und insbesondere.

Insgemein.

Hauptzeitwörter haben zwo Hauptconjugationen, nach diesem Schema.

	Die erste Hauptconjugation mit dem Imperfect in -te und dem Participium in -et -t, von primitiven und abgeleiteten Namen.		Die zweite Hauptconjugation mit einsilbigem Imperfect, und dem Participium in -en.					
			Das erste Geschlecht hat im Infinitiv und Participium einerlei Vokal, und verwandelt nur den Vokal des Imperfects in			Das zweite Geschlecht verändert den Vokal des Imperfects auch im Participium, und hat im Imperfect		
	in -ig,-en,	-el,-er	ie I	u II	a III	a IV	o V	u VI
Indic. Præs.	Lobe, bst, t	handle, elst	falle, ällt	lade, ädt	gebe, ibt	breche, icht	biege	schinde
Imperf.	Lobte, test	handelte	fiel	lud	gab	brach	bog	schund
Imperat.	Lobe, et,	handle, elt	falle	lade	gebe, gib	breche, ich	biege, eug	schinde
Subi. Præs.	Lobe, est, e	handle, lest	falle	lade	gebe, ebest	breche, est	biege, est	schinde
Imperf.	Lobete, etest	handelte	fiele	lüde	gäbe	bräche	böge	schünde
Infinit.	Loben	handeln	fallen	laden	geben	brechen	biegen	schinden
Particip.	gelobt	gehandelt	gefallen	geladen	gegeben	gebrochen	gebogen	geschunden

Cap. XXVIII.

Insbesondere, die erste und zweite Hauptconjugation, und ihre Verhältnis.

Die erste Hauptconjugation.

1. ist die abgeleitete und gröste, weil sie die leichteste ist. Sie macht aus der dritten Person der gegenwärtigen Zeit, lobt, ihr Imperfect, lobte, und aus demselben das Participium, gelobt.

2. Sie nimmt das Wort, wie es ist, und führt es durch Zeiten und Personen: Lob, loben —. Ernde, ernden. Mäsig, mäsigen. Segen, segnen. Adel, adeln. Aker, akern. Bisweilen biegt es nur den Vokal der Wurzel, a, o, u, Aff, äffen. Fron, frönen. Furcht, fürchten —. oft anderst, als andere Ableitungen, Gnad, gnädig, begnadigen. Acht, Achtsal —, ächten —.

3. Alles nimmt seine Zuflucht zu ihr. Alle Fremde, probiren, benedeien —. Alle neue, und alle zusamengesezte, wenn auch schon das einzele sogar von der andern Hauptconjugation wäre, von befleisen, befleisigen, von bergen, herbergen --.

Bei dieser grosen Uebermacht ist es gleichwol Undank und Ungerechtigkeit, die andere die unregelmäsige und ungleichfliesende zu nennen, und ihre Wörter, als Ausnamen in ein alphabetisches Verzeichnis zu werfen.*

Cap.

* Mein Freund, Herr Fulda, hat Recht, wenn er es Ungerechtigkeit, (Unwissenheit hätte er sezen dörfen) nennt, daß vormals die Grammatiker die zweite Hauptconjugation unregelmäsig genennet haben, aber

Cap. XXIX.

Die zweite Hauptconjugation an sich, und in ihrer Untereinteilung.

An sich.

1. Bei der zweiten Hauptconjugation werden die meisten Sprachfeler begangen. Ihr Imperfect mus einsilbig sein. Denn es ist die wahre Wurzel selbst, entsprechend. Ob aber Anfängern und denen die nur die iztlebende teütsche Sprache auf eine leichte und doch gründliche Art lernen wollen, nicht besser geraten sei mit alphabetischen Verzeichnissen, wie ich im ersten Teil des Sprachforschers S. 120 — 136. (verglichen mit den Regeln 112—119.) zwei gegeben habe, das ist eine Frage, die ich dem Urteil des Publikums zuversichtlich überlassen kan. Ich habe dort um des einsilbigen unerschütterlichen Imperativs willen zwei Vorbilder der zweiten Conjugation gegeben. Wer sollte nun glauben, daß Fulda, der Kenner und Freund des Altertums, disem uralten Imperativ einen erst neulich hie und da aufkommenden unteütschen zweisilbigen an die Seite sezen, und disen in Schuz nemmen kan? Cap. XXIX. 4. Wer wird es rechtfertigen wollen, wenn ein Teütscher sagte oder schrib: Gebe mir zu trinken, breche den Apfel vom Baum ꝛc. Nein! gib zu trinken, brich den Apfel ab, das ist alt und neüteütsch. Wenn Grammatiker dergleichen Neüerungen aufkommen, und noch wol gar gelten lassen, so wird ein grammatischer Saz nach dem andern archaisch werden. Anmerk. des Herausgeb.

entweder in ihrer völligen, oder blos etwas veränderten Gestalt, Cap. I. 5.

Also sind, ich ware, er gabe, sahe, wusche, stache, fochte, gelange—, wider die Natur. Eben so ist es eine irrige Einbildung, dass der Infinitiv die Quelle aller Wörter und Zeiten sei. Der Infinitiv, und was von ihm abhängt, ist vilmehr, meist sichtbarlich vom Imperfect abgebogen, geben (gäben) von gab—.

2. Dieses Imperfect ist nicht nur durchaus gedehnt, (auch wo es sogar selbst die Wurzel nicht ist Cap. X, 5.) sondern sein gedehntes i ist auch überdas diphthongisch, Cap. VII, 1.

Und wenn die sächsischen Imperfecte, litt, ritt, schnitt—, sann, spann—, erscholl, sott—, schuff— ganz Teutschland überschwemmten, so gäben sie blos ein Beispil, wie Sprachwidrigkeiten sich verbreiten, und die Oberhand gewinnen können.

3. Das Präsens biegt den Vokal a, o, u, der ersten Person durchaus * in der zweiten und dritten Person, fange, fängst, fahre, fährt, gräbt, lädt—. stose, stößt —.

Die Verwandlung des e in i ist auch nichts anders, gebe, gibt. berge, birgst. fechte, ficht. So haben die Alten, biugan, biegen, buigt, biegt, unterschieden. Also ist die sächsische Verfeinerung, laüft, kömmt, säüft — sehr sprachrichtig.

Wenige Ausnamen haben ihre Gründe, weil sie keinen Misverstand verursachen wollen, erschafft, geneset, pflegt, berstet, hebt, erschallt, bewegt, haut, malt, saugt.

4. Ne-

* Nicht durchaus. vid. Sprachf. I. Teil pag. 118. Anmerk. des Herausgeb.

4. Neben dem uralten einsilbigen Imperativ, fall, fahr, gib, birg, ficht, sing, besteht immer auch der zweisilbige neue, falle, fahre, gebe, berge, fechte, singe, ohne grad der Subjunctiv zu sein. Nur mus man, die das i der zweiten und dritten Person der gegenwärtigen Zeit, auch hier im Imperativ haben, nicht zweisilbig machen wollen, gib, lis, miss, iss, tritt u. s. w. *

sih, ecce, ist nichts anders, als der Imperativ vide, alt sich! siehe geschrieben und ausgesprochen, ist doppelt falsch. Der Imperatiu mit dem i ist nur einsilbig, und niemal ein Diphthong, Cap. VII, 8.

Cap. XXX.

Die Untereinteilung der zweiten Hauptconjugation in VI. Conjugationen.

1. I, Die erste Conjugation, fiel, (fial, feal, fail.) Sie hat erstlich 15. Wörter:

blasen	fangen	hangen	laufen	schlafen
braten	empfangen	hauen	raten	stosen
fallen	halten	lassen	rufen	gehen (gangen).

Hernach 39. mit dem Doppellauter ei, den Accent auf i, im Infinitiv, die im Mittelwort der vergangenen Zeit das reine alte i beibehalten. Denn die Alten conjugirten, bliba, ich bleibe, blaib, ich blieb, bliban, bleiben, gabliben, geblieben.

* Also hätte der Herr Verfasser die Imperative gebe, breche nicht in sein Schema sezen sollen. Anmerk. des Herausg.

beissen	kneiffen	scheinen	schreiben	streitten
bleiben	leiden	sch - -	schreiten	treiben
gedeihen	leihen	schleichen	schreien	weichen
befleisen	meiden	schleiffen	schweigen	weisen
gleichen	pfeiffen	schleissen	seihen	zeihen.
gleissen	preisen	schmeissen	speihen	
greiffen	reiben	schneiden	spleissen	
keiffen	reissen	schneien	steigen	
	reitten		streichen	

samt 5. mit dem Accent auf e:

erbleichen	gleiten	heisen	bekleiben	scheiden.

und, scheuen.

2. II. Die zweite Conjugation, lud, hat 10. Wörter.

bachen	graben	erschaffen	stehen	wachsen
fahren	laden	schlagen	tragen	waschen.

stehen von standen, verstanden. Also wäre das Imperfect, ich stand, wider die Herleitung, denn niemal haben præsens und imperfectum einerlei Vokal.

3. III. Die dritte Conjugation, gab, hat 14. Wörter:

essen	geben	messen	sehen	vergessen.
fressen	lesen	geschehen	tretten	
bitten und	ligen und	sizen *	genesen **	kommen

* haben im Infinitiv und damit auch in der gegenwärtigen Zeit ein i, wordurch sie sich als neutra von betten, legen und sezen, als den activis, unterscheiden.

** behält sein e in der zweiten und dritten Person der gegenwärtigen Zeit, genesest, genesет. Ohne Zweifel sich von einem andern Wort, geniesen, zu unterscheiden.

4. IV.

4. IV. Die vierte Conjugation, brach, hat 27. Wörter.

geberen be: empfelen schelten stelen werfen.
bergen gelten erschreken sterben
brechen helfen sprechen treffen
verderben nemmen stechen werben.
dreschen
brennen, und helen, und bersten und pflegen *
rinnen schwimmen sinnen spinnen gewinnen.

* biegen den Vokal in der zweiten und dritten Person der gegenwärtigen Zeit auch nicht in i, villeicht um sich nicht mit andern Zeitwörtern zu vermischen, wie hülen, bürsten, pflügen.

5. V. Die fünfte Conjugation, bog, hat 45. Wörter:

bellen
fechten erleschen saugen* schwellen wegen
flechten melken erschallen* schweren bewegen.*
geren quellen scheren schwören
heben* saufen schmelzen weben

* heben, saugen, erschallen, bewegen, biegen ihren Vokal nicht. s. Cap. XXIX, 3.

glimmen verwirren.

biegen fliesen liegen mentiri schliefen sieten
bieten frieren verlieren schliesen triefen
verdriesen giesen geniesen schliesen triegen
fliegen kriechen riechen entspriesen ziehen,*
fliehen kieren schieben stieben

* Noch ist der Archaismus dieser lezten, beugt, fleust — zeucht, nicht abgestorben.

6. VI. Die sechste Conjugation, schund, band, hat 19. Wörter:

3. einzele haben noch im Imperfect ein u,

bedingen hinken schinden

Die andern alle haben sich zum a allein gestimmt:

binden gelingen schwinden sinken trinken
dringen ringen schwingen springen winden
finden schlingen singen stinken zwingen.
erklingen

7. * Man siht an der Analogie, daß man nicht: gebären, gären, erlöschen, schwären, wägen, küren, lügen, schreiben sollte, sondern: geberen, geren, erleschen, schweren, wegen, kieren, liegen.

Alsdann brauchte man auch des ü im imperfecto subjunct. erlüsche —, nicht, wie in, schwören, iurare, schwor, alt schwur, ich schwüre. Cap. V, 6.

Cap. XXXI.

Die Verhältnis beider Hauptconjugationen.

und zwar unter sich und mit andern Redeteilen.

Unter sich
ihre Verschiedenheit und Mischung.

Ihre Verschiedenheit.

1. Zweierlei Conjugationen unterscheiden activa und neutra von einander. Activa sind der ersten, neutra der zweiten Hauptconjugation.

Activa,

Activa primæ	Neutra ſecundæ.
äzen, præbere cibum,	und eſſen, edere.
betten, precari.	bitten, orare.
bleichen,	erbleichen.
brennen,	brennen.
daüen,	gedeihen.
verderben, perdere.	verderben, perdi.
drengen,	dringen.
fällen,	fallen.
flöſen,	flieſen.
frezen,	freſſen.
verfrören,	frieren.
führen, ducere.	fahren, vehi.
entleiden.	leiden.
begleiten.	gleiten.
leugnen	lügen.
henken, hängen,	hangen.
bewillkommen.	kommen.
legen,	ligen.
leſchen,	erleſchen.
nieſen, ſternutare	genieſen, frui,
pflegen, ſanare.	pflegen, ſolere.
umringen.	ringen.
erſäüfen.	erſaufen.

Activa primæ.	Neutra secundæ.
saügen, lactare.	und saugen, sugere.
scheiden, dividere.	scheiden, abire.
schellen,	erschallen.
schmelzen, liquefacere.	schmelzen, liquefieri.
erschreken, terrere.	erschreken, terreri.
schweigen, sedare.	schweigen, silere.
schwellen, tumere facere.	schwellen, tumescere.
schwemmen, lavare.	schwimmen, natare.
verschwenden, perdere.	verschwinden, perdi.
schwengen, vibrare.	schwingen sich, vibrari.
senken, demittere.	sinken, demitti.
sezen.	sizen.
sprachen.	sprechen.
sprengen, rumpere.	springen, currere.
staüben.	stieben.
steken, figere.	steken, hærere.
tränken.	trinken.
weichen, mollire.	weichen, cedere.
wiegen, cunas.	wegen, pondus habere.

2. Zweierlei Conjugationen unterscheiden zweierlei activa von verschiedenen Bedeutungen.

Primæ	fecundæ
herbergen.	bergen, verbergen.
malen, pingere.	malen, molere.
bereiten, parare.	bereiten, obequitare.
ſchaffen, laborare.	erſchaffen, creare.
beſchehren, largiri.	beſcheren, tondere.
ſchleifen, trahere.	ſchleiffen, acuere.
ſteken, figere.	ſtechen, pungere.
weiſen, albare.	weiſen, monſtrare.
bewegen, movere.	bewegen, perſuadere.
wiegen, cunas.	wegen, librare.
zwängen, arctare.	zwingen, cogere. *

* Er verdarb ihm das Spil. Es verdirbt die Sitten. er fuhr ihn. er ſtak ihn ein — ſind ſehr gemeine Feler, welche an den beſten Schriftſtellern nicht zu entſchuldigen ſind.

Cap. XXXII.

Die Miſchung der zwo Hauptconjugationen.

1. Uralt ſind ſchon die Imperfecte, die aus beiden Conjugationen zuſamengeſezt worden ſind, in nachſtehenden Zeitwörtern:

Brennen, brennete und bran, aus beiden brannte. ſo nennen, alt nimen, nam (nan) und nimete (nennete), woraus genannt.
kennen, aus kan und kennete wurde kannte.
rennen, ran und rennete, rannte

senden, sandte.
wenden, wandte.
Beginnen, begun oder began, und beginnete, daher begunnte.
bringen von brikan, brah, und bringan, brang, daraus wurde, brachte, gebracht.
denken, von tekan, tah, dachte, gedacht.
wissen von wys, weis, (wus und wissete) gewusst.

2. Auser diesen haben alle Alter und Mundarten ihre eigene Uebergänge. Unsere sind:

Bersten, barst und berstete, geborsten.
deuten, bedeuten, deutete, bedeutete, gedeutet, bedeutet und geditten, beditten.
bedingen, dingete, bedung, bedinget und bedungen.
falten, gefaltet, und gefalten.
geren, gor und gerete, gegeret und gegoren.
gleissen, glies und gleissete, gegleisset.
gleiten, gliet und gleitete, gegleitet und geglitten.
glimmen, glom und glimmete, geglommen, und geglimmet.
hinken, hinkete, gehinket und gehunken.
keiffen, kief und keifete, gekiffen und gekeiffet.
malen, malete, gemalen.
meiden, mied und meidete, gemeidet, vermieden.
melken, melkete und molk, gemelket und gemolken.
pflegen, solere, pflegte, gepflogen.
preisen, pries und preisete, gepreiset und gepriesen.
rächen, rächete, gerächet und gerochen.
salzen, salzete, gesalzt und gesalzen.
schaben, geschabt und geschaben.
scheuen, gescheuet und geschien.
spalten, gespaltet und gespalten.
weben, gewebt und gewoben
winken, gewinket und gewunken.

Nur nichts eigenmächtig! und nichts blindlings nachgebettet. * Zeiten und Provinzen können einzele Wörter ändern, und Arten mischen und verwirren, aber die Grundfesten der Sprache werden immer unerschüttert bleiben.

Cap. XXXIII.

Die Verhältnis der Zeitwörter mit andern Redeteilen.

1. Ein Zeitwort wird erst zum Zeitwort in der Verbindung der Wörter, oder mit einem Saz. Einzel und für sich gibt es kein Zeitwort, es ist im Urgrund, oder im einsamen Stand immer ein Name oder Partikel. Ein Hauptname, ein Beiname; ein Fürwort, ein Bindwort.

gab, dabat, ist vorher Gab, donum, possessio. Loben kömmt von Lob. lieben von Lieb. eignen von eigen, und eigen von eg, ich. duzen, ihren, du und ihr sagen. aufnen, augere, fördern, erwidern —.

2. Ein Zeitwort wird regirt, und regirt wider.

Es wird regirt von einem voranstehenden Haupt- und Fürwort, Gott gibt. es lebt —.

Es regirt wider, nach drei Fragen, wessen, wem und wen?

3. Die Ordnung oder (Construction) der Bau der Rede ist aber dieser:

Wird das Zeitwort selbst von keinem voranstehenden Haupt- oder Fürwort regirt, oder steht es in seinem Ruhestand, im Infinitiv, und der Mittelzeit (participio): so nimmt es, wie ein jedes anders Grundwort auch, Cap. III, 4. sein Nebenwort, sein Bindwort, auch ein Zeitwort in gleichem Urstand, als seine Bestimmung, vor sich, lieb haben, aufstehen, laufen sehen, geliebt werden, hangend schweben. —

Un-

* und nichts ums Systems willen. Anmerk. des Herausg.

Unabsonderliche Partikeln, be-, ge-, er-, ent-, ver-, zer-, oder die Vorsilben, Cap. II, 3. IV, 4. und das Bindwort, (blos als Bindwort, nicht das Haftwort), hinder, kleben vornen am Zeitwort in allen seinen Umständen.

4. Wird aber das Zeitwort selbst regirt: so nimmt es seine Bestimmung, sein Nebenwort, sein Bindwort, sein Zeitwort im Ruhe- und Mittelstand, hinder sich. Er liebt getreu. die Sonne geht auf. man hört klopfen. er wird geliebt.

5. Zwischen dem regirten Zeitwort, und seinem bestimmenden Nebenwort, Bindwort, und Ruh- und Mittelzeitwort, stehen alle übrige Glider des Sazes mitten inne; und zwar das bestimmende dem zubestimmenden immer voran. Er liebt sehr getreu. die Sonne geht nicht gar heiter auf. Man hört ihn deutlich klopfen. Er wird von allen geliebt —. er hat ihm den Mann nicht genennt —.

6. Die Frage sezt das regirte Zeitwort — und Ursache, Absicht, Bedingung, Einwendung, und Beziehung, sezen ihre Partikel vor dem Namen und dem Fürwort. leb ich? weil-, dass- wenn-, ob- ich lebe. Die Zeit, die ich lebe. Hab ich ihm nicht die ganze Schuld erlassen? dass- ich ihm seine Schuld nicht ganz erlasse. —

Dieses allein ist, was Fremde am schwersten zu lernen ankömmt. Sonst ist die teutsche Sprache, wie man dieses auch von der persischen sagt, durch die ganze Wortfügung die natürlichste. Sie bedarf keiner andern Regeln, als derjenigen, die die ordentliche Reihe der Begriffe selber gibt.

Dieser Aufsaz ist aber nicht so wol den Fremden, als den Teutschen selbst gewidmet.

VII.

Von

Veronesischen und Vicentinischen

Teutschen.

JIV

IR2

Durch die vatterländische Sorgfalt des Herrn Oberconsistorialrath Büschings haben wir abermal zwen neue Beiträge zur Kenntnis des teutschen Völkleins im Veronesischen und Vicentinischen erhalten.

Sie bestehen in dem Gebett des Herrn, (Büsching. wöchentliche Nachrichten 39. Stük, 29. Sept. 1777. und in einer teutschen Ode von Herrn Giovanni Costa, Lehrer zu Padua, einem gebohrnen Vicentiner, (in denselbigen Nachrichten 41. Stük den 13. Oct. desselben Jars.)

Marco Pezzo, ein veronesischer Geistlicher, hat schon im Jar 1763. ein Wörterbuch von dieser Sprache geliefert. Es steht im Büschingischen Magazin VI. T. II. Stük.

Und dieses ist alles, was wir bis jezt von diesem abgebrochenen teutschen Sprachast wissen.

Eine kurze Abhandlung davon kan dem geneigten Leser, und der Absicht unsers teutschen Sprachforschers nicht entgegen sein.

Wir wollen vor allem die Urkunden selber reden lassen. Und zwar

I. Das

I.

Das Gebett des Herrn.

Unzar Watar, dear wume Himele. sai dorkannet eur halgar Naamen. kemme eur Raich. shai baz jart belt, bia in Himmel, asho at Erda. ghebt uz heite unzar proat uzen allen taghe. un worghebt uz unzare Schulle, bia biar worgheben denn, da shaint uz schullek, und laset uz net wallen in pooshe dink. un boutet uz wun Sunten, un wume Teiwele. aso saiz.

Die italienische Schreibart weggerechnet — lautets in unserm Teutschen also:

Unzar Vatar, dear vume Himele. sai 1) dorkannet eur halgar Naamen. kemme eur Raich. 2) schai waz jart wellt, wia in Himmel, aso at Erda. gebt uz heite unzar proat 3) uzen allen tage. un vorgebt uz unzare Schulle, wia wiar vorgeben den'n, da saint uz schullek. und lasset uz net fallen in pose dink. Un 4) boutet uz vun Sunten, un vume Teivele. aso sais.

II. Die

Einem südlichen Teütschen, der die Sprache des Landvolks in Südteütschland kennt, ist diß Vatterunser biß auf ein paar Worte verständlich. 1) dorkannet heißt durcherkannt, durchaus — vor allen erkannt; dorechter ist ein Durchächter unserer Vätter gewesen. 2) schai waz jart wellt heißt: sei (geschehe) was ihr wollt (wöllt). 3) uzen allen tage heißt unsern Tagen allen, oder uz en allen ꝛc. uns in allen Tagen, oder uzarn unsern. 4) bouret heißt behütet, und ist das Wort ganz sicher durch einen Schreibfeler verstellt.

II.

Die zweite Urkunde ist eine Uebersezung der fünften königlichen Ode der Oeuvres de Sans-souci.

Wir sezen erstlich die französische Ode; hernach die vicentinische Uebersezung; drittens dieselbige von der italienischen Schreibart abgesondert; und endlich eine wörtliche Uebersezung davon ins Hochteutsche.

Ode V.

Le Retabliſſement de l'Academie.

I.

Que vois-je! quel ſpectacle! o ma chere Patrie!
Enfin voici l'epoque ou naitront tes beaux jours:
L'ignorant prejugé, l'erreur, la barbarie,
Chaſſés de tes Palais, ſont bannis pour toujours:
Les beaux Arts ſont vainqueurs de l'abſurde ignorance.
Je vois de leurs Heros la pompe qui s'avance,
Dans leurs mains les lauriers, la lyre, & le compas;
La Verité, la Gloire
Au Temple de Memoire
Accompagnent leurs pas.

Baz shighigh hia nimar! baz iſt? [1])
O hailighez maiz libe Lant!
Iſt kemmet dai zait, un diar
Shaint gha bürt de güllen Taghe.
Dez plinte gha clobagh [2]) wor zait,
Dar Weel, de Billekot alla
Wun dain Heusharn wor horten auz
Shaint gha shight wor horten bait.
De ſchoone Arbot z Nighbizzagh allez,
Habent allez gha traibet da hyn.
I shighe wun Inn de Mann
Schoon kemmen wüar: ba schòòn!
Oraarn in de hente sheu habent,
Un citarn, un Saſten. De Bart,
Un de Hoghekot shaint af an beck
Un gheenten wüar da zoghent,
Ba z Ghadenkekott-Haus shi shighet. [3])

Was

Anmerkungen eines Freundes.

1) Unſer gemeines Volk in Schwaben ſagt auch: was ſih ich, anſtatt, was ſehe ich. Immer, nimmer erfüllen die Verwunderung, wie wir ſagen: was ſehe ich nicht alles. Was iſt, ſagt unſer Volk, anſtatt: was geſchicht?

2) Des blinden Geglaubens, iſt ſtärker als Glaube, villeicht unſer Aberglaube.

3) Warheit und Ruhm zeigen ihnen den Weg zum Tempel des Gottes der Geſchichte.

Was sih ich hia nimmar! was ist?
O hailiges mais libe Lant!
Ist kemmet dai zait, un diar
Saint gabürt de güllen Tage.
Des plinte ga clobag Vorzait,
Dar Feel, de Willekot alla
Vun dain heusarn vor horten aus
Saint ga shikt vor horten wait.
De schone Arbot 's Nigwizzag alles,
habent alles gatraibet dahyn.
I sihe vun in'n de Mann
schon kemmen füar: wa schoon!
Drarn in de hente seu habent,
un citarn, un Sasten. De wart,
un de hogekot saint af an weg
un geenten füar da zogent,
wa 's Gadenkekott-haus si sihet.

Was sehe ich hier nicht immer! Was ist? —
O mein liebes heiliges Land!
Deine Zeit ist gekommen, und dir
sind die güldenen Tage gebohren.
Des blinden Glaubens Vorzeit,
der Irrtum (Fel), die Wildheit sind all
von deinen Häüsern auf immer aus —
auf immer weit verschikt.
Die schönen Künste haben alles das Nichtswissige
alles dahin getrieben.
Ich sehe von ihnen die Menge (den Trupp)
schön hervorkommen. wie schön!
Sie haben Zweige in den Händen,
und Citern, und Masstäbe. die Warheit
und die Hoheit (der Ruhm) sind aufm Weg
und gehen voran, da zeigen (sie),
wo das Gedächtnishaus sie siht.

II.

Sur le vieux monument d'un ruineux Portique
Abattu par les mains de la groſſiereté,
s'éleve elegamment un Temple magnifique
Au Dieu de tous les arts et de la verité;
C'eſt-là que le ſavoir, la raiſon, le genie,
Ayant vaincu l'erreur à force réunie,
Elevant un trophée aux Dieux leurs Protecteurs,
Ainſi qu'au Capitole
Se portait le ſimbole
Du ſuccès des Vainqueurs.

Űbar alte hurran [1]) Stoane, [2])
Ba iſt nidar gha ſchmittz a Hoff [3])
Wun billen henten gha beeſt,
A lighta, an groaza kirka
Wurn Cott wun allen Arbot,
Wurn Gott wun dar Bart auf ſteet.
Dar sheghar, dar Lirnar [4]) hat da,
Dar ſtarke Hogh bizzar gha trott
Untar wüzzen in waint in Weel;
De Helfar Gotte [5]) da sheghent
Auf leghen a Sheula wor sheu:
Af an Perk wu Romen gha ſchight
Iſt de Schrift, un auz da gha lett. [6])

Űber

1) Das abgebrochene, Ungeheur? (ob ſich gleich das Primitiv, geheur, nicht ſchicken will. Denn gehür heiſt bei den Minneſingern, artig, lieblich, im altſächſiſchen, heilig, Meibom. Verhert, zilt auf das Zeitwort, hurran, keien, heien, werffen. Wurzelwörterb. §. 150, 2.
2) ſtoan, ſagen unſere Bauren für Stein.
3) a hoff könnte auch heiſen ein Hof. (der Haufen heiſt im altſchwäbiſchen huffo, houff.) ſih diſſ Wort im Gloſſarium.
4) Auch unſer Volk ſagt lernen, ſtatt lehren. Der Lerner könnte aber auch der Gelehrte heiſen.
5) Die Helfer-götter, les Dieux Protecteurs.
6) aus da gelegt, d. i. öffentlich aufgeſtellt.

Übar alte hurran Stoane,
Wa ist nidargaschmittz a Hoff —
Vun willen henten gaweest,
a lihta, an groaza Kirka
furn Gott vun allen Arbot
Furn Gott vun dar Wart aufsteet.
Dar Sehar, dar Lirnar hat da,
Dar starke hohwizzar gatrott
Untar füzen in Faint in Feel;
De Helfar Gotte da sehent
auflegen a Seula vor seu:
Af an perk vu Romen gaschikt
Ist de Schrift, un aus da gelett.

Ueber alten verherten Steinen,
wo ein Haufen von wilden Händen
nidergeschmettert gewesen ist,
steht eine lichte, eine grose Kirche
für den Gott aller Künste,
für den Gott der Warheit auf.
Der Weise, der Lehrer, der starke Hochwisser
hat da den Feind, den Irrtum, unter (seine) Füse getretten.
Da sehen die Helfer: Götter, (die Schuzgötter)
eine Seule auflegen für sie.
Auf einen Berg von Rom ist die Schrift
geschikt, und da ausgelegt.

III.

Sous le regne honteux de l'aveugle ignorance,
La terre était en proie à la ſtupidité,
Ses tiraniques fers trainaient ſous leur puiſſance
Les membres engourdis de la ſimplicité;
L'homme etoit ombrageux, credule, abject, timide;
La verité parut et lui ſervit de guide;
Il ſecoua le joug des paniques terreurs,
Sa main briſa l'idole
Dont le culte frivole
Nourriſſait ſes erreurs.

Untarn Schaam wurne bille Kinik,
Untar plinten shin oghen de Erda
Iſt durbillart met yme ghanugh:
Shain kettenghen naagh gha zoghet
Habent alle de guten Leute: [1])
Hat gha cittart dar Mann, un gha clobet
Worloart, un dorborft in shain koff;
De Bart iſt kent auf, [2]) un Ear [3])
At z light wun Jar de worte,
Hat alla gha borft da hyn,
Un gha hevet shain koff, un in Idoln
Hat da nidar gha giukt [4]) wume Weel,
Dear de Sheela hat gha ezzet in yme.

Untarn

1.) die guten Leute, den Pöbel.

2) kemt auf, kommen auf.

3) er, der Pöbel. (at z licht, an das Licht, beim Licht, vom Licht, ſ. IX. 5. at erda. ſ. Vocabular. de forte, für forhte, Forcht. etwas ſehr gewönliches im Alterthum).

4) giukt | ſ. V, 13. giok, Joch.)

Untarn Scham furne wille Kinik,
Untar plinten sin ogen de Erda
Ist durwillart met yme ganug:
Sain Kettengen nachgazoget
habent alle de guten Leute:
hat gazittart dar Mann, un gaclobet
vorloart, un dorworft in saiñ Koff;
De Wart ist kent auf, un Ear
at 's licht vun iar de forte
hat alla gaworft dahyn
Un gahevet sain Koff, un in Idoln
hat da nidargagiukt vume Feel,
dear de Seela hat gaezet in yme.

Unter der Scham für einen wilden König,
unter seinen blinden Augen, ist die Erde
mit ihme durchwildert genug.
Seine Ketten haben
alle die guten Leute nachgezogen.
Der Mann (der Pöbel) hat gezittert, und geglaubt,
verlohren und durchworffen (verwirrt) in seinem Kopf.
Die Warheit ist aufgegangen, und er hat,
auf das Licht von ihr, alle die Forcht
dahin geworffen,
und sein Haupt erhoben, und hat den Idol
des Irrtums da nider gejocht,
der die Sele in ihme geäzet (genähret) hat.

IV.

Sur la profonde mer où navige le Sage,
De ſa faible raiſon uniquement muni,
Le ciel n'a point de borne, et l'éau point de rivage,
Il eſt environné par l'immenſe infini;
Il le trouve par-tout, et ne peut le comprendre,
Il s'égare, il ne peut ni monter ni deſcendre,
Tout offusque ſes yeux, tout échape à ſes ſens;
Mais l'obſtacle l'excite,
Et la Gloire l'invite
A des travaux conſtans.

Ubar z tyffe Mear, ba gheet
Mome holze dar shinneghar Mann
Met shain laighten koff alloan, [1])
Dar Hümmel, un z Bazzar shaint
Unghazeunt, un ane merkar;
In mitten Ear iſt, un horten
De Baitekot beetershigh mear;
Ear iſt abar alle, un nightet
Manar bizzen wun allen Dink:
Ar Weelt in bek, un auf,
Un nidar da manar net gheen:
Durplinteten allez, un d'oghen
Alles sheghenshig loofen hyn. [2])
De ſchbella punket, un Ear
Metar Hoghekot traibishigh wüar,
Un trinket allez wur shi. [3])

Ubar

1) alloan, ſprechen unſere gröbſte Bauren.
2) die Augen vergehen ihm.
3) Er dringt durch alle Hinderniſſe.

Ubar 's tyffe Mear, wa geet
Mome holze dar sinnegar Mann
Met sain laichten Koff alloan,
Dar Himmel, un 's Wassar saint
Ungazeunt, un ane Merkar;
In mitten ear ist, un horten
De Waitekot weeter sich mear;
Ear ist aber alle, un nichtet
Manar wissen vun allen ding:
Ar feelt in Weg, un auf,
Un nidar da manar net geen:
Durplinteten alles, un d'ogen
Alles sehen sich loofen hyn.
De Schwelle punket, un Ear
Metar hohekot traibi sich füar,
Un trinket alles fur si.

Wo über das tiefe Meer
der weise Mann mit einem Holze geht,
allein mit seinem leichten Kopf,
da sind der Himmel und das Wasser
ungezäunt, und ohne Grenzen.
Er ist in der Mitte, und immer
weitert sich die Weite mehr.
Er ist aber allein, (überall, allenthalben) und nichts
kan er wissen von allen Dingen.
Er fehlt im Weg, und auf
und nider da kan er nicht gehen.
Alles verblendet ihn, und die Augen sehen
alles sich hin laufen.
Die Schwelle reizet (spornt), und er
treibet sich mit einer Hoheit vor,
und drenget alles vor sich.

V.

Par un dernier effort la Raiſon fit paraître
Ces ſublimes devins des myſteres des Dieux.
C'eſt par leurs ſoins que l'homme aprend à les connaître,
Ils éclairent la terre, ils liſent dans les cieux;
Les aſtres ſont décrits dans leur oblique courſe,
Les torrens découverts dans leur ſubtile ſource;
Ils ont ſuivi les vents, ils ont peſé les airs:
Ils domtent la Nature,
Ils fixent la figure
De çe vaſte Univers.

A me leſten druketen wyll
Habent ghett de Maghen de Light, [1])
Un won Gotten de bolken gha prokt.
Wun Inn beghen de shighishigh allez,
Wun Inn beghen da leughtet de Erda.
In Hümmel sheu kennent de Schrifft:
Wun ſtearn sheu gheent af an bek,
Un mezzent de krümpekot alla:
Wun bazzardan, ba she bürtent,
Sheu zoghent de klonderſten beellen:
In de Hoghe naagh me binte,
Abar alle, ba z plashet, sheu wludarnt. [2])
Untar z giok sheu leghent allez,
Un in Saſten um alla de Belt.

Ame

1) Nach'm lezten drukenden Weil, d. i. endlich nach einer ſchweren Weile, haben gehabt die Starken das Licht. Der ſchwäbiſche Pöbel ſagt, ich hab ghett, ich habe gehabt.

Die Starken, die könnenden, daher noch die Hochmögenden. Wenn Herr Coſta nicht das fremde Wort magus für die Weiſen hier eingeſchaltet hat. (haben ghebt, gehebt für gehoben, nach der gewönlichen Verſchlukung. fyll, Fell, Decke.)

2) Auch unſere Bauren ſagen, der Vogel pfludert.

Ame lesten druketen fyll
Habent gett de Magen de Licht,
Un von Gotten de Wolken gaprokt.
Vun in'n wegen de shiki sich alles,
sihi
Vun in'n wegen da leuchtet de Erda.
In Himmel seu kennent de Schrifft:
Vun Stearn seu geent af an Weg,
Un messent de Krümpekot alla;
Vun Wassar dan, wa se bürtent,
Seu zogent de klondersten Wellen:
In de hohe nachme winte,
Abar alle, wa 's plaset, seu vludarnt.
Untar 's jok seu legent alles,
Un in Sasten um alla de Welt.

Endlich haben die Lichtmagen (Weisen)
die drükende Deke gehoben,
und die Wolken der Götter gebrochen.
Durch sie (von ihretwegen) sieht da sich alles,
durch sie leuchtet da die Erde.
Sie kennen die Schrift am Himmel,
Sie gehen von den Sternen auf einem Weg,
Und messen alle Krümme.
Von Wassern, wo sie entstehen,
zeigen sie die kleinsten Wellen.
In die Höhe nach dem Winde,
Ueber alles (überall IV, 8.) wo es bläst, fliegen sie.
Sie legen alles unter das Joch
Und einen Masstab (Zirkel) um die ganze Welt.

VI.

L'un, par un priſme adroit et d'une main ſavante,
Détache cet azur, cet or, et ces rubis
Qu'aſſemble des rayons la gerbe étincelante
Dont Phebus de ſon throne éclaire le pourpris
L'autre du corps humain, que ſon art examine,
Décompoſe avec ſoin la fragile machine,
Et les reſſorts cachés à l'œil d'un ignorant;
Et tel d'un bras magique
Vous touche et communique
L'électrique torrent.

Hia dishar met shain gutar Hant,
Un shain bizzagh da nüzzet an Glass,
Un z plabe, un z gold, un de roſen
Wun dar lighte gha miſcht panandar,
Wundar shunnen da zighet auz, [1])
Benn abar [2]) wun iardarn shizzen
De shilbaran ſtraaln shi ſchizzet.
Da dear wume Mann in Laip
Auz shügheten bool, zormaket,
Baz iſt wume Thothe gha lazt,
Un baz iſt da worporghet,
Un gha nunt in billen oghen. [3])
Dear andar, a bia a Teuvel,
Met shain wingharn da rürtagh aan,
Un rinnet [4]) in euch shai weur.

Hia

1) Er teilt den Lichtſtral.

2) komm aber, oder, komm abe, ſagen unſere Bauren, für: komm herab.

3) Was der Unwiſſende leugnet.

4) gieſet.

Hia disar met sain gutar hant,
Un sain Wizzag da nüzzet an Glas,
Un 's plawe, un 's gold, un de rosen
Bun dar Lichte gamischt vanander,
Bun dar Sunnen da zihet aus,
Wenn aber vun jardarn Sizzen
de silbaran straln si schisset.
da dear vume Mann in Laip
Aus schügeten wool, zormakes
was ist vume Tode galazt,
un was ist da vorporget,
un ganunt in villen ogen.
Dear andar, a wia a Teufel,
Met sain fingarn da rürtag an,
un rinnet in euch sai feur.

Hier benüzet dieser mit seiner guten Hand
und seiner Wissenschaft da ein Glas,
und ziehet, vom gemischten Lichte, das blaue,
und das Gold, und das rote von einander,
von der Sonne da aus.
Wenn sie herab von ihren Sizen
die silbernen Stralen schieset.
Dieser da zerglidert einen Leichnam des Menschen,
mit geschiktem Anstand:
was vom Tode (übrig) gelassen ist,
und was verborgen
und in wilden Augen verkannt (verneint) ist.
Der andere rührt euch, als wie ein Teufel,
mit seinen Fingern da an,
und (es) rinnet in euch sein Feur.

VII.

Je vois ma Déité, la sublime Eloquence,
Des beaux jours des Romains nous ramener les tems,
Reffuſciter la voix du ſtupide ſilence,
Des flammes du Génie animer ſes enfans.
Ici coulent des Vers, là ſe dicte l'Hiſtoire,
Le bon goût reparait, les filles de Memoire
Diſpenſent de ces lieux leurs faveurs aux mortels,
N'écrivent dans leurs faſtes,
De leurs mains toujours chaſtes,
Que des noms immortels.

I shighe mi prekteren wrau:
De ſchoon Zait wu Romen shi pringhet, [1])
Un dorbeket de zunga wun Thoothen, [2])
Un jarn kindarn dorbermet de Herzzar.
Dar Genios prennet: un looffent
Zorloont [3]) de Gheshangh aber alle,
Un de Wedarn da leghent nidar,
Baz iſt gut, un groaz, un baar:
Iſt bidar de shinne gha keart. [4])
De Ghadenkeſiot [5]) met jarn Dyrlen
In Mannen ghitt auz ire bool:
Jar hant, un deu wun Toktarn,
Gut horten [6]) un reckte hant,
Wun denn, d'habent nimar zo ſterban,
De Naamen met güllen Borten
Da ſchraibet alloan in Bryff.

I ſihe

1) Die ſchöne Zeit, wie Rom ſie bringet.
2) Durchweket, durchwärmet, ſollten für unſer, erweket, erwärmet, angenommen werden.
2) Villeicht iſt hier ein Schreibfeler, und ſoll heiſen zortoont, ertönt: und laufend ertönt der Geſang über alles.
4) Wenn es gleich den Sinnen anders ſchiene. (was über die Sinne geht, nicht in die Sinne fällt.)
5) Gedenkeſucht. (Es iſt ein Schreibfeler, ſoll heiſen ghadenkekot).

6) Hor-

I sihe mi prekteren frau:
De schoon zait vu Romen si pringet,
Un dorweket de zunga vun Toden,
Un jarn Kindarn dorwermet de herzar.
Dar Genius prennet: un looffent
zorloont de Gesang aber alle,
Un de fedarn da legent nidar,
was ist gut, un groas, un war:
Ist widar de Sinne gekeart.
De gadenkekot * met jarn Dyrlen
In Mannen gitt aus ire wol:
Jar hant, un deu vun Tochtarn
Gut horten, un rechte hant.
Vun denn, d'habent nimar zo sterban,
De Namen met güllen Worten
Da schreibet alloan in Bryff.

Ich sehe meine prächtige Frau.
Sie bringt die schöne römische Zeit,
und erweket die Zunge von Toden,
und erwärmet ihren Kindern die Herzen.
Der Genius brennet. und (es) fliesen
die belohnten Gesänge überall,
und die Federn legen da nider,
was gut ist, und gros, und wahr,
(und) was gegen die Sinne gekehrt ist.
Die Geschichte mit ihren Dirnen
(gibt) teilt ihre Wolthat unter den Menschen aus.
Ihre Hand, und die (Hand) ihrer guten Töchtern
fortan, und die rechte Hand
derer, die unsterblich sind,
schreibt da die Namen mit güldenen Worten
allein in Brief.

VIII.

(6) Horten, fortan, immer, künftig, — I. 7. 8. IV. 6. ein ungewohntes Wort. Vero hat hertum, vicissim. Gloss. Monseense juer, olim — Wurzelwb. §. 157, 2.)

VIII.

Tel, au faîte brillant de la voûte azurée,
On nous peint de cent Dieux l'assemblage divers;
La Nature est soumise à cette ame sacrée
Qui gouverne le cieux, la terre, et les enfers:
Dans cette immensité chacun a son partage:
Aux autres de l'Etna Vulcain forge l'orage,
Eole excite en l'air les Aquilons mutins,
Tandis que Polymnie,
Par sa douze harmonie,
Enchante les humains.

Bia hoagh in plaben plazzen
Wun Stearn, a sheghar Mann
Da zoghet üz undart Gotte,
Net oandar, bia dar andar,
Un thünten [1]) alle gha reght:
Baz ist abar alle umenume
Gheet untar [2]) deu halghe Sheela,
Deu ist gut zo haltan in shi [3])
In Hümmel, un d'Erda, un de Hella;
In da baite a sho groaz, un langh
Habent alle de Gotte iar toal;
Dar Vulcaan in de Lokar wume Etna
Da maket de Sitten: [4] dar Eoln
Pooshe schbenze da traibet in bolkon,
Benn allen de shüzze Polhinna
Met iar neuge, un schooz ghashangh
Da snappet de Oarn [5]), un de Herzzar.

Wia

1) Und doch alle mit der rechten Farbe, Dinte. (tinten, cendere, fulgere, ist ein gemein altes, auch alemannisches Wort, Alemann. tundre, fomes, Zunder, W. Wörterb. §. 188.)
2) ist unterthan der —
3) die ist gut zu halten in sich einen Himmel, und die Erde und die Hölle.
4) die Blize. (sud. ebullitio, meridies.)
5) schnappet, hascht; noch sagen unsere Landleute, einem etwas hinwegschnappen. Sie sprechen auch, die Oarn.

Wia hoach in plawen plazen
Vun Stearn, a sehar Mann
Da zoget iiz hundart Gotte
Net vandar, wia dar andar,
Un thünten alle garecht:
Was ist abar alle um en ume
geet untar deu halge Seela,
Deu ist gut zo haltan in si
In Himmel, un d'Erda, un de Hella;
In da Waite aso groas, un lang
habent alle de Gotte iar toal;
Dar Vulcan in de lokar vume Etna
Da maket de Sitten: dar Eoln
pose Schwenze da traibet in wolken,
wenn allen de süse Polymne
Met iar neuge, un schos gasang
Da snappet de Oarn, un de Herzar.

Da zeiget ein weiser Mann,
wie hoch in blauen Plätzen
der Sterne, uns hundert Götter, (deren)
Nicht einer, wie der andere,
und (sie) glänzen alle gerecht.
Alles, was überall um und um ist,
unterwirft sich der heiligen Sele,
die(selbe) ist in sich gut (fähig) zu schalten
Im Himmel, und der Erde, und der Hölle (Tiefe).
In die Weite also gros und lang
haben alle die Götter ihren Teil.
Der Vulkan in den Löchern des Etna
macht da die Brände. Der Eol
treibt da böse Schwänze (Schwänke) in Wolken.
Wenn allen die süse Polymne
mit ihrem neuen und schönen Gesang
die Ohren und die Herzen da bezaubert (schnellet.)

IX.

Telle brille en ces lieux cette auguſte aſſemblée,
Ces ſages Confidens, ces Miniſtres des Dieux,
Ces céleſtes flambeaux de la terre aveuglée;
Le préjugé lui-même eſt éclairé par eux;
Leur ſoins ont partagé l'empire des ſciences,
Leur Senat réunit toutes les connoiſſances;
Leur eſprit a percé les ſombres vérités:
Leurs jeux ſont des miracles,
Leurs livres des oracles
Par Apollon dictés.

A sho dishe halghe Mendar,
Dishe shinneghe Xelle wuṇ Gotten,
Un Hümmel-faffen, de Lightar
Leghent aus [1]) abar alle in mi Statt,
Zo at the thünkele at Erda ghea hyn,
Un di da shaint herte in me koffe,
Un übel clobent, da sheghen,
Baz iſt a me leſten zo cloban. [2])
Wun der Lirnekot auz gha toalt
Iſt allen de Raich, unz Bizzagh
Iſt allez panandar gha lett.
Sheu thûunt, un leghenshigh alle
Met allar dar Sheeln in de Bart. [3])
Ire ſchpille shaint Hümmel-Dinck,
Ire boart shaint boart wume Jeben. [4])

Alſo

1) Verbreiten das Licht.

2) Bis daſſ die Dunkelheit von der Erde entfliehe, und Tummheit und Aberglauben ſehe, was eigentlich glaubwürdig iſt.

3) auf die Warheit.

4) jeben für leben iſt vermutlich nicht der einzige Schreib- oder Drukfeler in der vicentiniſchen Ueberſezung.

Aſo diſe halge Mender
Diſe ſinnege G'ſelle vun Gotten,
Un Himmel-pfaffen, de Lichtar
Legent aus aber alle in mi Statt,
So at the Thünkele at Erda gea hyn,
Un di da ſaint herte in me Koffe,
Un übel globent, da ſehen,
Waz iſt ame leſten zo globan.
Vun de Lirnekot aus gatoalt
Iſt allen de Raich, un 's Wizzag
Iſt alles vanandar galett.
Seu thunt, un legen ſich alle
Met allar dar Seeln in de Wart.
Ire Schpille ſaint Himmelding,
Ire Woart ſaint woart vume Lewen.

Alſo legen dieſe heilige Männer
dieſe weiſe Geſellſchafter der Götter,
und Himmelpriſter, die Lichter
aus, überall in meiner Statt,
So daſſ die Finſterniſſe von der Erde (weichen) dahin
gehn,
und die (jenigen), die hart im Kopfe ſind,
und (daſſ die da) übel glauben, nun ſehen,
was am Ende zu glauben iſt.
Das Reich der Gelehrſamkeit iſt ausgeteilt
unter alle, und alle Wiſſenſchaft
iſt auseinander gelegt.
Sie thun, (arbeiten) und legen ſich alle
mit ganzer Sele in die Warheit.
Ihre Spile ſind Himmeldinge,
Ihre Worte ſind Worte des Lebens.

X.

Fleuriſſez Arts charmans: que les eaux du Pactole
Arroſent délormais vos lauriers immortels:
C'eſt à vous de régner ſur le monde frivole;
C'eſt au peuple ignorant d'honorer vos Autels.
J'entens de vos concerts la divine harmonie,
Le chant de Melpomene et la voix d'Uranie;
Vous célébrez les Dieux, vous inſtruiſez les Rois:
Une main ſouveraine,
Un goût puiſſant m'entraîne
Sous vos ſuprêmes loix.

Kemmet auf, [1]) libe Arbot, ſchoon,
Un berffet eur pluumen auz:
Dar Pattool shain bazzar ghebagh, [2])
Un trenke eur Oraarn wor horten.
Jart habet zo haltan alloan
Untar euch de narre Belt, [3])
Un de billen zo naighan in koff [4])
Eur Eltarn da habent alle. [5])
Igh hore in d'Oarn, igh hore
Eur halga ſhüzzekot alla:
De Melpomena gheemar [6]) in z herzze,
Un wun dar Uranien z maul

Hat

1) Noch wünſchen wir, daſſ unſere Freunde aufkommen, d. i. blühen mögen.
2) Beneze. Man ſagt in Schwaben, den Kopf zwagen, waſchen.
3) Euch gebürt es, über die närriſche Welt zu herrſchen.
4) Den Naken der Wildheit zu beugen.
5) Indem eure Altäre überall aufgerichtet ſtehen.
6) Geht mir ans Herz. (unſer, Schimmer, ſkimo, ſplendor, hat ein gemar, zur Wurzel, gimmian, ſcintillare, W. Wörterb. S. 148.)

Hat allen in Hümmel in yme. [7])
Jart shinghet de Gotte: de Scheeln
Wun kiniken Jart lirnet,
A hogha Hant met jar,
Da zighemigh hemeſt, [8]) un igh
Untar euch, bia ar moghet allez,
Da leghe migh ghean igh ugh. [9])

Kemmet auf, libe Arbot, ſchoon,
Un werffet eur pluumen aus:
Dar Pactol ſain Wazzar gewag,
Un trenke eur Orarn vor horten.
Jart habet zo haltan alloan
Untar euch de narre Welt,
Un de willen zo naigan in Koff
Eur Eltarn da habent alle.
Jg hore in d'oarn, ig hore
Eur halga Süzekot alla:
De Melpomena geemar in 's herze
Un vun dar Uranien s maul
hat allen in Himmel in yme.

7) Und Uraniens Beredſamkeit iſt himmliſch.

8) dahin. (hom, altus, humiſt, altiſſime).

9) Eine mächtige Hand iſt mit euch. Ihr, die ihr alles vermöget, winket mir, und ich, euch ganz unterthan, oder unter euch gelegt, — ich folge.

Jart singet de Gotte: de Seeln
Vun Kiniken jart lirnet,
A hoga hant met jar
da zige mig hemest, un ig
Untar euch, wia ar moget alles,
da lege mig gean ig ug.

Kommet schön auf, liebe Künste,
Und werffet eure Blumen aus.
Der Pactol flöse sein Wasser,
und tränke eure Zweige auf immer.
Ihr habt zu verwalten allein
unter euch die närrische Welt,
und die Wilden zu neigen im Kopf
haben eure Altäre da alle (auf sich.)
Ich höre in die Ohren, ich höre
Eure heilige Süsigkeit alle:
Für alle hat der Glanz Melpomenens ins Herze,
und Uraniens in den Mund
einen Himmel in sich.
Ihr besinget die Götter. Die Selen
der Könige lehret ihr,
Eine hohe Hand mit der eurigen
zieht da mich aufwärts, und ich lege mich da
unter euch, wie ihr alles vermöget.
Ich gehe auch.

III.

Pezzo hat sein veronesischteutsches Wörterbuch nach der italienischen Wörterordnung eingerichtet, und eben so vil, oder gleichsam mehr Bedacht auf das jezt-lebende Hochteutsche, als auf sein veronesisches Teutsche genommen.

Wir liefern hier sein Wörterbuch, als eine zu unserer gegenwärtigen Absicht unentbärliche Urkunde. Aber wir bilden sie, um mehrerer Deutlichkeit willen, nach dem teutschen Alphabet hier um, und schliesen die Wörter ein, die auch in den zwo vorhergehenden Urkunden, dem Vatterunser und der Ode enthalten sind.

Die Wörter der Ode werden mit *, und die Wörter des Vatterunsers mit ** besonders ausgezeichnet.

A.

Abend.
aber, * abar
Apfel, Opfel.
ach.
Ache (Akst).
Arsel (Achsel).
Acht, (octo).
Ader, ader lazzen.
* at (auf, von, dass).
Atem, Athem, Athen.
* af, auf.
Affe
Aker
Al, ala (subula)
alla, alle, allez: alletagh.
alluan, ailain, * alloan, (allein).
also, aso. *asho.
alt. Alter.
alten sich, (attacarsi.)
ame lesten (am lezten)
amaz (Ameise).
ampoz, hanepoz. (Ambos)
Amsel.
an, a (ein). ainmal.
onz (uno)
* an (ohne)
ander, * andar
antagh (untaig, unzeitig).
antborten (antworten).
Angst.
* ar (er, ihr)
arbait (fatica). arbaiten.
* arbot (Kunst).
arm (pauper). Armuth.

Arm (braccio).
Ast.
auf
Aug
auz, (aus).

E.

ew, eb (Heu). ewmonat.
ea pom (edera).
eben (piano). Ebene.
ebest (adesso)
ech (Berg).
echal, echel (acciaio).
eiden (Eidechs)
eit (Eid).
aiß (Eis)
aisen (Eisen)
elent (miseria). elender.
* eltarn (Altäre)
engel.
engelpode (Elenbogen).
ent (End). enten (finire)
er, * ear. es.
* erda (Erde)
ermel
erste
erz
esc (Asche)
esel
ezen (essen), * gha ezzet, (geessen)
ezagh (Essig)
* euch, ugh. * eur (euer).

I.

i, ich, * igh.
ighel, n'ighel (Igel)
in
* in (ein)
* inn (ihnen), ym, (ihn).
ihr, * ir
ist.

O.

Oa (Ei)
* oander (einer)
Ochs
oder
Ofen
oft. so oft
oghe, aghe, * ogh (Aug)
ohne
ohar, * oarn (Ohren)
* orarn (Zweige).
Orghel (Orgel)
Ort (luogo)

U.

Übel
über. überall
ueberfbrech (überzwerg).
umb, * um. umenume (um und um)
* un (ohne)
unser, ** unzar
unzehne (elf).
unt, ont, * un (und).
Unter, * untar. unterdessen.
* üz (uns)
** uzen, (an, auf, ex.)

B. P.

pach, (Bach).

bacerstelz (Bachstelze Wasserstelze)
balt (bosco).
banch (Bank).
ban, (Band).
bar, per (Bär).
Bart.
paughen (bauen)
pauch, (Bauch)
Pech.
Bett
ghepet (Gebett).
bei. bei Nacht.
peiten (beiten, warten).
bain, (Bein)
baizen (beissen)
bellin, pillien (bellen).
pergh, * perk (Berg)
bezer, (besser), beste.
pitten, bitten.
bilt, (Bild).
pin, pajen (Biene).
binten, pinten (binden)
binten auz (losbinden).
pirn. pirnpom.
biscioff (Bischoff)
bispen (pfeifen)
poch (pog, Knab).
polte (polenta)
poltstab (Rührlöffel.)
pome (Baum).
pon, pone (Bohne)
poas, * poosh (bös)
* worporghet (verborgen)
** boutet (behütet).

Buch.
puklis (buklicht).
Butter.
Pulver.
* punket (reizet).
* ghabürt (gebohren).
buss, buz, (budella)
bust (busto, Rumpf)
busten, (Steken)
bust (Kuss)
busen (küssen, blasen, busten).
pusen, (der Busen)
puzen
play (Blei)
* plabe (blau)
* plazz
bliasen (blasen). * plashet, (bläst).
pliume (Blume) *pluumen (Blumen)
plint (blind).
* durplinten.
pliup, (blau)
Bliz. blizen.
Blut
pray, (Brei)
Augbrauen, (Augbraune)
prechen, (brechen)
* prekter (prächtig)
preten (braten)
*prennet, (brennet,) prinnen, (brennen)
* bryff (Brief)
* pringhet (bringet)

pritel (Zaum)
Brode (Brühe)
prodt, proat (Brod)
proder, proader (Bruder)
* gha prokt (gebrochen)
pruk, prak (Bruch, Hosen).
pruke (Brüke)
prughel, (Prügel)
prunn (Brunn)
Brust.

W.

bachen, (wachen).
bachtel (Wachtel)
bachs (Wachs)
bagh (Wage)
* ghe bagh (flösen).
baghen, (wagen)
waghen (wägen)
baib (Weib). baiben (Weib nemmen)
baiss, waiss (weis, bianco)
bait, (weit)
* baitekot (Weite, Weitigkeit).
baimar (Traube)
bainmonat (October).
bainechtag (Weihnachttag)
baise (Wais)
banghe (Wange)
banzel (Wanze)
* baar (wahr)
barat, * bart, (Warheit.)
barm, warm, werm, (warm).
berben, wermen (wärmen).
*dorbermet (erwärmet).
baz, (was)
bacer, * bazzar (Wasser)
* Plur. bazzardan.
bescen (wäschen).
beegh, * beck, bek (Weg).
* beghen (wegen).
begne (wenn).
erbeken (erweken), * dorbeket, (erweket).
* beeter s high, (weitert sich)
better (Wetter)
* beellen (Wellen)
belt, (Ris, gigante)
belt (Welt)
** belt (wollt).
belcher, beilcher (welcher).
bem (wem)
* benn (wenn)
berte, (wenig)
venden (wenden)
wer. bar bay (wer weist)
* berffet (werffet)
berden (werden)
* gha beest (gewesen)
* bia (wie). bie viel (wie viel).
bieghe (Wiege)
bider, * bidar (wider)
bittwe, (Witwe). bittwer.
bil (will). bollen (wollen).
* billen (Wille).
* bill, (wild
* billekot (Wildheit)
* durbillert (verwildert).

ghawin (Gewinn).
ghabinen (gewinnen)
bint (Wind).
binter (Winter)
wintmenat (November)
bintel (Windel, Haspel).
bir, ** biar (wir)
birt (Wirt). birthin (Wirtin)
bisi (Wiese)
bizen, * bizzen (wissen).
* nigh bizzagh (unwissend)
* hoghbizzar (Genie)
* bizzagh (Wissenschaft)
wo, * ba (wo)
boch (Woche)
boade (Waide). boaden, (waiden)
bol, * bool (wol)
boll, boglie (Wolle)
bolch, belk (Wolke)
* bolken (Wolken)
bolf, (Wolf). bolfin (Wölfin.)
ponan, boan (weinen)
* bort, boart, vort (Wort)
* dorborft (überworffen),
* ghaborft (geworffen)
wum (spuma, Schaum)
bunte, (Wunde)
burm, vorm, (Wurm)
* bürtent (sie werden)
burzel (Wurzel)

F. B.

Faden
faff (Pfaff, prete)
faater, ** watar (Vatter)
gowater (Gevatter)
fallen, ** wallen (fallen)
falsc (falsch)
fane (Pfanne)
fanghen (fangen)
Fass,
fecer (Fassbinder)
fescin (fascia)
fescien (einwikeln) †
faz (Gefäss), liectfaz, (Leuchter)
fast
fasten
Faust
Feder. * wedarn (Federn)
Feffer (Pfeffer)
* weel (Fehl). weelt (fehlt). befehlen
Fels
faighe (Feige)
fail (Pfeil)
fail (Feile). failen, (feilen).
* waint (Feind)
Fenster
verr, (fern)
Ferse
Fersen (Pfersich)
fever, * weur, (Feur)

zer-

† unser Schwäbisch: Fetsche, einfetschen, fasciis involvere infantes.

zervaizen (zerfezen) oder zerraizen, (zerreissen)
Fieber
Fidel
Vih (Vieh)
viel. so viel.
fillien (füllen)
* wyll, V, I. (Fill, Finsternis)
finf. finfzegh. fünfte. fünfzehen.
fünftag (Donnerstag)
finchesten (Pfingsten)
finghen (finden)
* winghar (Finger)
Fink.
fier, vier. vierte. vierzigh. vierzehen.
Fisch. fiscen (Fischen)
foghel (Vogel)
fot (Hemd)
voll
von, * wun, wu (von)
vum bem (von wem)
** wume (vom)
* panander (voneinander)
vor. zuvor, zevor.
vurbaighen (vorbeigehen)
* worzait (vorzeit)
* wor, wur (für)
* wüar (für)
* wurn (für'n)
forch, borch (Furche)
Forcht, * worte
voesen (villeicht vorsen), forschen.
Fuchs. fochloch (Fuchsloch)
funt, (Pfund)
fuz (Fus). * wüzzen (Füsen).
flaisc (Fleisch)
fliasch (Flasche, fiasco
Flech (Flek, Laz)
Fliedermaus (Fledermaus)
Figh (Flügel)
flieghen (fliehen)
fliaugh, (Fliege, mosca)
Floh.
fliogh (Pflug)
Fluch.
flugh (Flug)
flut, (Flutt)
* wludarn, (fludern)
fraghen (fragen)
fraitagh (Freitag)
fraint (Freund)
Frau, * wrau.
friet (Fride)
ez ghefrieret (es gefriert)
Froff (Frosch).

D. T.

Da. darumb.
dach, dech (Dach).
vurtach, vortegh (Vortuch, Schurz)
dax Dachs)
Tagh (Tag). bei tagh.
Taigh (Taig)

an-

antagh (untaig, unzeitig).
tail, toal (Teil). gatoalt (geteilt)
Thal (Tal)
dantz (Tanz). dantzen (tanzen)
Tasch. Ledertasche.
daz (dass, das).
Taupe, (Taube)
toufe, toofe (Taufe)
tooffen, (taufen)
tausend.
dain, (dein)
Deke. Dekel. deken. sich deken. deken ab.
* denn (denen)
ghedenken (gedenken)
* ghadenkekott (Geschichte)
der, * dar, dear. des
* dain (dein).
Teuffel, Tauffel, * Teuvel, Teiwel (Teufel)
die, de, dey * dai, deu, the. dieser, * dishar, dishe.
Dip, Diep (Dieb)
* tyff (tief)
Dich
Dike
Ding, * dinck, dink.
dienen. Diener. Dienst und dienest.
Dinte.
diar (dir)
dierla,* dyrle (Dirne)
Tisch. tiscunder (Tischtuch).
tiscle, (Tischlein).
Tochter. * Plur. toktarn. Tochtermann.
toath, * thothe (Tod).
toaz, (todes, As.)
toaten (töden)
Tompe, (Trompete).
Tonner (Donner). ez tonnert.
Torr, Thor, thur (Tor und Türe).
dort
dorr (Dürr)
dorren (dörren).
Dorn.
Torte
du.
thuen auf (aufthün),
* thuunt (sie thun).
thuu (Tau)
Tuch, tuach.
tutten, dutten (Zize)
* thünten (glänzen)
* thünkele (dunkel).
durch.
Durst.
traghen (tragen)
traurigh, trauroch (traurig)
dray (drei). drayundert (dreihundert). drayzehen. drayzigh. dritte
traiben (treiben), *gatraibet (getrieben). traibi shigh wüar, (treibe sich vor)

Drek.
trenke (tränke)
trennen auz (austrennen).
trinken. sich tronken (betrinken).
trinken).
trunken (imbriaco).
trienen (darinnen).
trofe, trophen (Tropfen)
Trostel.
* ghatrott (getretten).
* druketen V, 1.
trum (Traum). tromen (traümen)
trunken, trunknen (trüknen).

H.

Habe, Handhabe.
*habent (sie haben). hat.
haffne (Hafen, Topf)
hallen, (Hagel)
* haltan (walten)
halbstunde
Hals.
Han. Henne.
hanuff (Hanf)
hant, (Hand) Plur. hente.
Haar.
harben (Habern)
Harn
hart, hert (duro)
Hase (Has)
Haz (Hass). hazen (hassen).
Haspel. aspen (haspeln).
haughe (Haue, Hake)
haughen (graben)
Haus. * heushar (Häuser)
Haut.
heven (heben), * ghahevet, (gehoben)
hiven an (anheben).
* hailigh, halgh, halegh, (heilig). hele gheist (h. Geist).
** heite. heut.
narrhei (Narrheit. heit und keit heisen * kott.)
helle, * hella, (Hölle).
helfen. * helfar (Helfer)
hel, (Kette)
hemel, hembel, hembede, (Hemd)
hemest, (adesso, eben) * X, 17.
baher (woher)
Herr.
Herbst-, Herbestmonat.
Herd, Herdt (terra)
Herz, * herzze. Plur. herzzar
hia, (hie), hiar.
himmel, * hümmel.
hin * dahyn. hinein.
hinter. hinder sich.
hinken. hinkent.
Hirn.
hirseen (Hirsen)
* hoff (Hausen) †

Hos

† Hoff ist warscheinlicher unser Hof; es zeiget ein groses, öffentliches, ansehnlich Haus an, Palais; es ist noch in einis

hofel (Hefel).
offen (hoffen) offte (Hoffnung)
hoach, * hoagh (hoch).
* hoghe (hohe)
* hogha (Höhe)
* hoghekot (Hoheit).
hokzat (Hochzeit).
Holder (sambuco).
Holz.
honigh (Honig)
horen (hören). *horo (höre)
Horn.
Hornach (Hornung)
* horten (immer), wor horten.
huan, (heulen)
huffe (Hüfte)
Huhu (alloco)
hut. Fingerhut, -huet.
hueghel, (Hügel)
hunt (Hund). huntle, huntla, (Hündlein)
huntert, * undart (hundert)
hungher (Hunger)
* hurran (die verheerten)
huzel (Heze, gazza)

jot.

ja
jaghen (jagen)
* jar, jart (ihr), jarn (ihren) jardarn (ihren)
jahr.
jener, jene
jezet (jezt)
* giok (joch)
* ghagiukt (gejocht).
jungh. Jungfrau.

G.

Gabel.
Gall (Galle)
Gans
ganz, gant (intero)
gar bol (gar wol)
Garn.
Gart
Gaumen.
gheben. (geben). bidergheben, forgheben, (perdonare)
* worgheben, (vergeben).
* ghitt (gibt)
boghegheben, boghighen (begnen)
* gheen, ghean, (gehen). ghea hyn. gheet. gheent. kent auf (sie gehen auf). gheenten wüar.
ghien (andare), ghen in, (hineingehen), ghien auz, (ausgehen).
* habent ghett, V, 2.
ghelten (bezalen)
* gheemar (Schimmer) X, 11.
ghelb, (gelb)

ghern

einigen Benennungen übrig. Ein Fürstenhof, der Maynzerhof, der Adelbergerhof. Anmerk. des Herausg.

ghern (gern)
ghersten (Gersten)
ghester (gestern). vorghester.
Golt, * Gold. * güllen (gülden)
*Gott. von gotten (Göttern)
goaz (Gaise). goazer Gaishirt).
gut, goat (gut).
Glass (tazza, verro. Glas).
gliaster (Funk).
globen, glioben, * cloban, (glauben). ghaclobet (geglaubet). ghaclobagh.
Klioch (Gloke).
Glük.
Glut.
Gnade
ghnug (genug).
Grab. graben (cavare) begraben. durchgraben.
groab (Grube)
Grabe (fossa).
Gras (Gras)
graiffen (greiffen)
Grill (Grille).
grim (Grimm)
groz, groaz (gros)
groce, groace (Gröse).
gruan (grün)
grunt (Grund).
gruz (Grus). gruzen, gruezen, (grüsen).

K.

Kal
Kalb
kalt
kalch
Kammer
Karl
kaufen, kouffen. berkauffen.
kaum
keujen (kauen)
Kaz
* kettenghen (Ketten)
kese, (Käs)
Kelk, (Kelch)
kalder, (Keller)
kennen, * kennent (sie kennen).
** dorkannet (erkannt).
kenzen (grattare)
Kern.
keren, (tornare, kehren).
* ghakeart, (gekehrt)
kersen (Kirsche). kersenpome.
Kerz (Kerze)
Kessel. kezler (Pfannenfliker)
Kesten (Kastanien), kestonbome.
keugh (villeicht krugh, Krug)
Kinn, (Kin, mento)
Kint (Kind), Plur. *kindar.
kintle (Kindlein)
Kirch, * kirka.

koph,

koph, * koff, (Kopf)
kok (Koch). kokerhaus, (Küche).
koken, (kochen).
koll (Kole). kallegroab (Kolengrube). koller (Köler).
Kolb, (mazza).
kommen, kummen, *kemmen, * ist kemmet (gekommen). kommen einHülfzeitwort anstatt, werden, kammen alt, alt werden.
kor (Chor)
kosen.
kosten (costare)
koat, kot, (fango).
Kughel (Kugel)
kue (Kuhe). kuihirt (Kühhirt).
kenigh, * kinik (König)
kenighin (Königin).
keniglie, (Königlein).
kurz.
kuse, (Husten).
kissen (küssen, baciare).
klain (klein).
*klondersten (kleinsten).
Knabe.
knewel (Knaul)
Knecht.
knie. knieden (Knie beugen).
knobloth (Knoblauch).

krae (Krähe.)
kraben (krauen, krazen)
kranz.
Kreuz.
Krieg. Krieger (Soldat).
kroff (Kropf)
krot (Krötte)
krollen, (grafiare, krellen wie eine Kaz).
kron (grano, Korn)
koron (Krone)
* krümpekot (Krümme.)

L.

labien (leihen, impre-stare).
lachen.
Lach, Lech (asse)
laghel (Lägel)
laiden (einladen)
lait (Ufer, littus)
lamp, (Lamm)
lammen (lama).
langh (lang). langhe (Länge).
lant (Land).
lauffen.
Laus.
laut. lauten.
lazen (lassen), * ghalazt (gelassen). **laset (lasset).
-le (diminut. -lein), kint-le, huntle, keniglie.
Leber, (fegato)
leben.

lepis (viehisch) Leder.
* leghen (legen), * leghent nidar, * aufleghen. *ghalett (gelegt), auzghalett.
laib (Leib, corpo) * laip.
laichte (leicht, debole)
laiken (leken)
lailach (Leinlach).
laim, (Vogelleim).
langhez (Lenz)
leheren (lehren)
liernen (lernen), * lirnet (lehret). *lirnar (Lehrer)
* lirnekot (Gelehrsamkeit).
lesen.
lest (lezt). ame lesten.
* Leute.
lieb (lieb), lieb haben,
* libe lant.
sich verlieben.
lieber. lieberste.
Liecht, * light. Plur. lightar.
* laight, lighta (hell)
* leughtet (leuchtet).
lighen, lieghen (ligen).
lind.
Linse.
vorlieren, (verlieren),
* worloart (verlohren)
lob (Laub)
loben.
loffel (Löffel)
* looffen (laufen), loofen hyn, (hinlaufen).
loch, Plur. *lokar (Löcher)
* zorloont, (lohnet)
loser (Blasbalg)
luan (heulen)
lueghen (lügen).
lueghnen, loghner (Lügner).
lustig.

M.

machen (fabricare, fare), zermachen (zerbrechen),
* zormaket (zerlegt),
* maket, (macht).
* maghen (Propheten).
mage (maggio).
mager.
malen (macinare)
* manar (mag er)
Mann, (Mensch), Plur.
* mendar, (Männer).
mannen (heuraten)
man, ma (luna).
Manghel (Mangel)
Mantel.
Mark, (termine), Plur. merker.
Mark, medolla.
Maul, (os)
Maul, (mulo), maulin (mula).
Maur.

Maus.
Mehel, miel, (Meel)
mailen, (heilen).
main (mein), neut.
* maiz.
*in me (in einem) IX,6.
* m'ome holze (mit einem Holz) IV, 2.
maister (Meister)
* mear, meher (magis).
Meer, * mear.
mertagh (Dinsttag)
merkt, merket, (Markt).
mez (Mess). mezen (messen),
* mezzent (sie messen).
mezer (Messer, coltello)
mecer (Mezger), flaiscmecer.
* mi (mein). mich. mir.
miller (Müller)
muhl, mulhe (Müle)
Milch. milchen (melken).
Milz.
minder.
* gha mischt (gemischt).
Mist. misten.
Miss (die Mess).
mit, * met. * mitten. * metar, (mit einer)
Mittwoch.
Mitterhalb (mezzo).
moghen (mögen), * moghet (vermöget)
monen (dubitare)
monet, (dubbio, Meinung).
montagh, mentagh, (Montag)
monat, manot.
Morgen (dimani). morghen (mattina)
Morsel, (mortajo)
mocen (müsen)
Most. mosten, (Most machen)
muan (weinen)
muten (vermuten)
sich müden (ermüden).
mumm, mumma, muame (Ruhme)
mürbe.

N.

Nabe (vicino)
Nabel
nach, * naagh
Nacht.
Naghel (Nagel)
naghen (nageln)
nakent, nakont.
Nadel.
Natter
Name, * naamen
Narr. * narre (närrisch)
nasce, Nase.
nasen, (riechen).
Nebel
Nese (Neff)
nait (Neid). naiten (beneiden)
* naighan (neigen)

neisten (nesteln)
Nestel.
Nehme (cucire)
Nest.
Nez
nezen (nässen, näzen)
new, nea (neü)
*neuge (neue) VIII, 16.
neum (neun). neuzghen, (neunzig)
nieman (niemand),
* nimar (nimmer)
nicht, * net. nichts,
* nightet.
nider, * nidar
Nieren.
niesen
nice (Nisse auf dem Kopf).
noch
Nonnin (Nonne)
* ghanugh (genug)
* ghanunt (verneint) VI, 12.
nur.
nuz (Nuss.) nuz pome.
* nüzzet.

R.

rat, (Rad)
ram (corvo)
rand (rogna)
Rauch, roach.
Raze.
Rebhun
Rebe, rab (vitis)
reche (rastello)
* gha reght (gerecht), reckte hant (rechte Hand)
reghen (Regen). ez reghnet.
Regenbogen.
reden.
raiben (reiben)
raich, (reich)
raiff, (reiff, brina).
raiten (reiten, cavalcare)
zerraizen (zerreissen)
Rippe.
richten (drizzare)
ghericht (Gericht)
morgenrichte (Morgenröte).
* rinnet.
ring.
roah (roh, crudo)
rochen (Spinnroken)
roke (segla)
rok (velada)
Rohr.
rose. * rosen, (Rubin)
ross. rossin (Stute).
rost (graticola). rosten (rösten). rostech (rostig).
roat (rot).
ruffen (rufen)
ruffen (ropfen)
gheruch (Geruch)
Ruk (Rüken, schiena)
* rürtagh an (rührt an).
ruac, ruz (Rus).
rusten (rüsten).

Saft.

S.

Saft.
saghen (sagen)
Saghe, Seghe (Säge).
Sech, (Schwert).
seghen (sägen)
Saiden (Saite, seta)
Sach. (Sak). Ledersach.
Sak.
salpen (salben)
Salz. salzen.
Same. seen (säen).
somstag (Samstag)
* Sasten, (Mess) V, 14.
Settel (Sattel)
sauben (säubern). sauber.
Saul, * sheula (Seule).
Saum.
saor (saur).
** sai, * shai (sei). *shaint (sind).
** saiz (sei es)
sain, (sein, esse)
* shain, shin, sain, (sein, suus).
soachen (seichen)
sol (Seil, sune). Sailer (funajolo)
Soffe (Seife)
Saite (Seite, fianco)
ghasbangh (Gesang).
sehen. * sheghent (sie sehen).
shigh igh (sehe ich). i shighe (ich sehe). sheghen shigh, IV, 3. fürsehen.
* sheghar (Seher, Weiser) VIII, 2.
sechs. sekste. sechzigh. sechzeghen.
Seel, * sheela (Sele).
sheeln, * scheeln (Selen).
xell, * xelle (Gesell)
selber
selten
Sezel (Sessel)
* shi, sheu, she, sie, (sie).
* shi, sich.
Sieb, Sieg (Sib)
sieben (crivellare)
sieben. siebende. sibenzigh.
siechen. siecher (Kranker)
Sichel.
sieden.
*Sitten (Brände) VIII, 13.
* shilbarn (silbern)
* shinne (Sinne).
* shinnegh, (weiß).
singhen (singen), * shinghet (singet). singht (Gesang).
Singher (Singer).
sice, Siz. * shizzen (sizen)
so
Solt (Sold)
Sommer
Son (Sohn).
Sonne, * shunne. Sonntagh.
** Sunten (Sünden).
ghesunt, (gesund). ghesunt werden.

gesunten (gesund ma: chen).
* shüzze (süse). *shüzzekot, (Süsigkeit .

Sp.

Spaz.
shaib (Speichel). spien (speien).
Spek.
spet (spät).
Spigel.
Spiel. * schpille (Spiele). spielen.
Spin, (Spinne, ragno). spinnen.
Spindel.
Spiz.
Spuol (Spule).
versprechen.
Spren, Spron, (Sporn)
springhen (springen).

Sw.

shai, zbai (zwei); shai untert (zweihundert)
shain (Schwein)
shaiz (Schweis). shizen, (schwizen).
shaighen (schweigen)
shalb, shelb (Schwalbe).
shamm (Schwamm)
shanz, (Schwanz),
* schbenze, (Schwänze) VIII, 14.

shanzigh, (zwanzig)
sharz (schwarz)
shefel (Schwefel)
* schbella (Schwelle)
shelfe (zwölf)
shert (Schwert)
shergh (Zwerg)
sheren (schwören).
shester (Schwester)
schievol, (Zwibel).
shirn, (Zwirn).

Sh.

** shai (geschehe). * ghashight, (geschicht) I, 8. II, 12.
* schaam.
shaort (schaurt). shaorten, (schauern)
Seden, Seiden (Schaden, danno).
Schelt, (dinaro)
scienken (schenken). ghescenken, (Geschenk).
sceren (scheren). scheer (forbice).
* shighishigh (schikt sich).
* auzshügheten, VI, 9.
sciatt, (Schatten).
sciaff, (Schaf). sciaffer (Schäfer).
sieler (Schiller, loscо).
scinten (schinden)
scintel (Rinde)
scink, (Schünken)

sciussel,

sciussel, sciuzel, scizel (Schüssel)
sciuster (Schuster). sciuh (Schuh).
* schizzet (schiesset); sciecen, (schiesen).
xo, xon, xoan, * schoon (schön)
* schoone, (schöne).
* schooz (schöns) VII, 16.
** schulle, sciuld (Schuld).
** schullek (schuldig).

Sl.

Slaf, sciaffe, (Schlaf).
slaffen (dormire)
slagen (schlagen)
slichen (glitschen)
slinke hant (linke Hand)
slieken, sluken, (schluken)
slunt, (Schlund)
sluzel (Schlüssel)

Sm.

smalz, (Schmalz).
smichen (schmeken, riechen)
smit (Schmid). hausmit, (fucina, Schmidhaus).
* ghaschmittz (geschmissen).

Sn.

snabel, (Schnabel). snabeln, (schnäbeln)
* snappet (schnappet,)
snaiden (schneiden)
snaider (Schnitter)
snee (Schne)
snaien (schneien)
snek (Schneke)

Sr.

sraien (schreien)
sraiben (schreiben),
*schraibet. * Schrift.

St.

Stap (Stab
Staffel.
* Statt
Staig. fuzstaigh.
Stal (Stall)
Stamme, Stammen (martello)
Stamf. stamfeln.
stark. Stärke.
stehen. vorsten, versten (verstehen). * auffsteet.
Steken.
steken (piantare)
steklen (stehlen)
staighen (steigen, salire)
Stieghen, (Treppe).
Stan, stoan (Stein)
* sterben
Stern, * stearn.
stien, fermare.
Stiefel
stieken (erstiken)
stinken
Stier
Stirn
stozen (stosen)
stumm

Stunde
Stuhrm
strahal (Stral, Strigel).
strahalen (kämmen)
straaln (Stralen)
Strang, Strech (Strik)
Strik
Stroh

Z.

Zahn, zengh.
Zank. zenken, zanken.
Zanghe (Zange)
Zaun. * unghazeunt, (ungezäunt)
zeghen (zehen)
Zehel (Zal)
zehelen (zälen)
zaighen, * zoghen, (zeigen).
* ghazoghet (gezeiget).
* zait (Zeit). alzait.
zaitgh (maturo). zaitegh en (zeitigen).
zeintigh (unzeitig, crudo)
zoan (Zaine, cesta).
Zeugnis
zieghen (ziehen). * zighet auz. * zighe (ziehe.)
zietern (zittern). ghacittart (gezittert)
* citarn (Cithern)
cembal (Cymbel)
cimber (cimbro)
Zokol (Soken, Filzschuh)
Zorn.
zu, * zo.
zuvor, zevor.
zugulien (vomitare)
zungh, * zunga (Zunge).

Diss sind nun die drei Urkunden, die wir von der Sprache des veronesischen Völkleins haben. So weitläufig das Wörterbuch des Herrn Pezzo, so gros die Ode des Herrn Costa ist, so sehr haben wir gleichwol noch mehrere Urkunden zu wünschen, dass wir sie mit ihnen vergleichen könnten.

Wir haben aber auch die Hoffnung darzu. Es wird uns vom Herrn Obersten von Lorgna ein besseres und vollständigeres Wörterbuch versprochen. Im Jar 1702. ist unter dem Bischoff Marcus Corner eine vicentinische Uebersezung der christlichen Lehre gedrukt worden. Noch pflanzt sich ein zweihundertjähriges Lied auf die Auferstehung des Herrn unter dem Völklein mündlich fort. Pezzo spricht von andern geistlichen

Lie-

Liedern, die man bei den dreizehen Communen im Veronesischen an hohen Festen mit musicalischen Instrumenten gesungen hat, die aber jezt abgeschafft worden sind. Und Pezzo selbst hat noch einen Band versprochen, der Wörter, Redensarten und die Sprachlehre des veronesischen Teutschen enthalten soll.

Auf die Bekandschaft mit diesen Urkunden wartet unser vollständiges Urteil über diese Sprache. Das sicherste, was wir inzwischen haben, ist das Vatterunser, das allerwenigste. Denn die zwo andern Urkunden, nemlich das Pezzoische Wörterbuch, und die ins Vicentinischteutsche übersezte königliche Ode des Hrn. Costa, sind noch grosen Zweifeln ausgesezt, wovon wir hier etwas reden wollen.

Marcus Pezzo hat, neben dem eiteln Bestreben, seine sogenannte cimbrische Wörter in das modernste teutsche Kleid zu steken, so manche ihm eigene Urteile, dass man gezwungen wird, zu zweifeln, ob seine Cimbrer wol auch so reden, wie er sie aus seinem Munde reden lässt. Werden doch so manche Abhandlungen am Pult geschrieben und auf Cathedern abgelegt in Sprachen, die die Völker, welche sie sprechen, schwerlich oder villeicht gar nicht verstehen würden. Es bleibt immer ein Unterschied unter einem italienischen Teutschen, und einem teutschen Italiener. Ein teutsches Völklein in Italien spricht sicher anders Teutsch, als ein Italiener, der in jenes teutscher Sprache reden will.

Wir verargen unserm Pezzo so manche unteutsche Wörter und Redensarten nicht. z. B. „dentro heise im Vicentinischteutschen, trienen und hin, anstatt des teutschen hienin „. Er meint unsere Wörter, drinnen und hinein. Und so dichtet er uns Teutschen eine Menge Wörter an. Wir muzen ihm seine Anmerkungen

über Regeln seines cimbrischen Teutschen nicht auf, über welche ein Teutscher lächeln mus. z. B. „der „Superlativ wird mit -este oder -ste gemacht. atta- „carsi, alten sich, und eben so wird das Fürwort, sich, „in allen verbis impersonn. neutr. passiv. und reci- „procis, anstatt den (der) Partikel, man, vor dem „verbo gebraucht. Buonissimo, beste, allezeit als ein „Adiectivum bei dem Substantivo, als, beste Mann.„ Wir legen ihm die Unkunde des archaischen in seiner cimbrischen Sprache nicht zur Last, wenn er z. B. sagt, pom sei verstümmelt vom teutschen Baum; onz (uno) sei verstümmelt vom teutschen eins; In ghien, andare, und andern änlichen Wörtern werde das i hinzugesezt; in hoach (hoch) sei das a hinzugekommen; in tooffen sei das a vom teutschen taufen verändert; lueghn besser lügen; huet (Hut, Fingerhut), tuach (Tuch), roach (Rauch), und vile andere dieser Art, seien schlecht„. Genug, dass sein Völklein wirklich so spricht, dass es mit dem ganzen Altertum, und mit seinem besten Gewissen so spricht, dass es das sogenannte Bessere nicht versteht, und nicht weist, dass es darum getadelt wird, auch nicht glauben würde, dass es darum zn tadeln sei. Er fährt fort, „schlecht sei miel (Meel), mehel sei besser„. Soll man nicht denken, die falsche hochteutsche Schreibart mit dem stummen h habe den Herrn Pezzo verführt, mehel für besser zu halten, und so auch leheren (lehren), zehelen (zälen), und damit zehel (Zahl) zu schreiben, die uns jezt glauben machen soll, seine Cimbrer sprechen wirklich, mehel, leheren, zehel u. s. w. wenn sie ihre Sprache in ihrer Feinheit sprechen wollen. Es ist sicher, dass dieses Völklein, so wol wegen seines Altertums, als auch wegen seiner italienischen Mundart, kein pf hat; allerwegen spricht es, Faff (Pfaff), Fail (Pfeil), Koph (Kopf) u. s. w. doch soll es, Apfel, opfel — sagen, ohne Zweifel blos

desswegen, weil auch der heutige Hochteutsche, Apfel, sagt. Eben so können die verschiedenen Aussprachen, Tochter und Toktar, Kokerhaus und Küche, Liecht und Light, Loch und Lokar (Löcher), machen und maken, sehen und seghen, zietern und cittarn (zittern) — nicht zugleich bestehen. — Doch das sind Kleinigkeiten, gegen das, was wir weiter auszusezen haben.

Ein Volk, das seine eigene Sprache und Verfassung hat, und nur mit einer fremden umschlossen ist, mischt nur seine Peripherie. Das charakteristische, das innere, der Mittelpunkt bleibt unangefochten. Ulfilas z. B. hat, bei aller grichischen Angenommenheit, im Wesentlichen des Germanischen, in Declinationen, Conjugationen, Wortfügungen, Zusamensezungen der Haupt- und Beiwörter, und der Zeitwörter mit ihren Partikeln, und in allen übrigen, den Germanen durch alle Alter und Mundarten eigenen Constructionen, nicht das geringste verlohren. Die dreizehen und die siben Communen, noch besonders von ihren Bergen geschüzt, sind geschlossene Gemeinden. Pezzo sagt von ihrem noch gegenwärtigen Zustand, die dreizehen bestehen aus zehen Parochien, und die siben haben eine Erzpresbiterialkirche und zwölf Kirchspile, sie wälen sich ihre eigene Geistliche und Obrigkeiten; er nennt sie treue Bewahrer der Päsfe aus Tyrol nach Italien. Sie haben also bis auf diesen Tag, da erst ihre teutsche Kirchenlieder abgeschafft worden sind, alles gehabt, was immer erfordert werden kan, das innere und wesentliche ihrer Mutterspracbe ungekränkt, und ohne Mischung zu erhalten. Welcher Teutsche kan nun dafür, dass ihm Zweifel auffsteigen, wenn er in den vorligenden veronesischteutschen Urkunden teutsche Grundfesten erschüttert und zerfallen siht, ob es Ruine der Volkssprache, oder Gebrechen der Urkunden seien? ob das Grundunteutsche

wirk-

wirklich dem Volk selbst, oder blos dem Geschichtschreiber dieser Sprache zuzuschreiben sei, den man, aus dem, was bisher von ihm gesagt worden ist, überdas schon kennet.

Pezzo lässt sein Völklein sprechen, „deken ab, anstatt des teutschen absdeken„, wie er unser, abdeken, verunteutschet; thuen auf. reden übel. hiven an (anheben). kammen alt, (alt werden). trennen auz. (austrennen). ghien auz (ausgehen) —. Oder wenigstens lässt er es, dem Ansehen nach, gleichgiltig sagen, ghen in (gehen ein) und heningehen (hineingehen) —, da er ordentlicher Weise schreibet, vur bai ghen, (vorbeigehen), widergheben, widermachen, auzgheben, aderlazen u. s. w. Sollen wir glauben müsen, das Volk habe den Grund seiner Sprache, worauf die verschiedene Zusamensezung des Zeitworts mit seinen Bindwörtern beruht, so weit vergessen? oder soll man nicht vilmehr denken dürfen, der Italiener wisse blos überhaupthin, dass sein Volk das einemal die Partikel voransezе, hineingehen, weil er aufthut —; und dass es das anderemal die Partikel hinden anfüge, er geht hinein, er thut auf —; ohne zu begreifen, wie es beim Volk damit gehalten werde? Nur ein Teutschwelscher sagt, arm Mann —; ein teutsches Volk spricht niemal so, so lang ein teutscher Athem in ihm ist.

In der teutschen Worteinung steht das Hauptwort hinden, und das Bestimmungswort steht vornen. Diss kann dem Teutschen nicht gleichgiltig sein; umgekehrt verkehrt es den ganzen Verstand bei ihm. Pezzo schreibt seinem Volk das Wort hausmit, fucina, zu, und versteht darunter ein Schmidhaus, eine Schmide. Wenn ein Teutscher, Hausschmid, sagt, so nennt er einen Schmid, der einem Hause zugehört, wie einen Hausschneider, einen Hausvogt u. s. w. einen Schneider

der, einen Vogt, der das Haus versiht; der Hofschmid ist der Schmid für den Hof —. Kehrt er es um, und sagt er, Schmidhaus, so versteht er das Haus, darinn der Schmid arbeitet. Dieser Unterschied ist dem Teutschen so wesentlich, dass mit dem Verlust desselben zugleich ein wesentliches Stük seiner Sprache stirbt. Nur ein Welscher, der des Teutschen unkundig ist, kan dergleichen Verwechslungen machen. Und der Zweifel bleibt immer wichtig, ob es wahr sei, dass der veroneser Teutsche so unteutsch spreche, Hausschmid sage, und Schmidhaus meine; oder ob es ihn Pezzo nur so sagen lasse?

Gleiches Bedenken hat man beim Hrn. Costa. Die vicentinische Ode ist an sich schon eine sehr freie Uebersezung aus dem Französischen. Mag sie sich nicht auch in Absicht auf das Vicentinische Freiheit herausgenommen haben? und Dichterfreiheit noch oben drauf? Wenn Otfrid, der Reimenmacher, in seinem Vatterunser sagt, gi willo thin (gehe der Wille dein); wenn Ulfilas, der wörtliche Uebersezer, in dem seinigen schreibt, wairthai wilja theins (werde der Wille dein): so kan nur ein Fremdling denken, der German mache sich nichts daraus, dem Hauptwort sein Beiwort überhaupt, auch in Prosa oder der gemeinen Rede nachzusezen. Aber der Fremdling irrt, weil der German sein Adiectiv, als das Bestimmungswort, dem Substantiv, als dem Bedeutungswort, nach der Natur seiner Sprache immer voransezen mus, wogegen elende Reimenschmide, und ängstliche wörtliche Uebersezer in keine Betrachtung kommen können. Es ist sehr warscheinlich, dass wir teutsche Fremdlinge im Vicentinischteutschen bei des Herrn Costa Dichterübersezung in gleichem Falle sind. So wenig auch das ist, was wir im vicentinischteutschen Vatterunser haben, so zuversichtlich spricht

uns

uns doch dieses wenige für die teutsche Natur, so vil die Verbindung der Zeitwörter mit ihren Partikeln, und der Hauptwörter mit ihren Beiwörtern, und die Construction überhaupthin anbelangt.

Man halte nun dargegen, was Costa singt: Ich sih den Mann schön kommen für, I, 12. — Wenn er den lieben teutschen Genitiv vermeidet, Zeit von Rom, VII, 2. die Selen von Königen, X, 15.— Wenn seine Beiwörter so ganz unteutsch klingen, heiliges meins liebe Land, I, 2. verwirrt in sein Kopf, III, 7. der sinniger Mann, IV, 2. mit sein guter Hand, VI, 1. —.

Unsere alte Zeitwörter, die wir noch unter der zweiten Hauptconjugation —, oder, wenn wir blos vom neuen eingenommen sind, unter den ungleichfliesenden Zeitwörtern begreifen, haben diese ihre Gestalt der zweiten Conjugation, oder des ungleichfliesenden, vom Ulfilas an bei aller seiner Vermischung mit den Grichen, durch das Angelsächsische, über so vile Munde dieses auch geloffen ist, durch das Nordische, durchs Niderteutsche, Niedersächsische, Obersächsische und alt Boiische, bei so mancher Mischung mit den Slaven —, durch alle Zeiten, und durch alle Mundarten und Verbreitungen — unverändert beibehalten. Und je älter und ungebildeter eine teutsche Mundart ist, je reicher ist sie an Zeitwörtern dieser Gattung. Sollten sie sich allein bei diesem teutschen Völklein in Italien, an der teutschen Grenze, bei der immer beibehaltenen Gemeinschaft mit den Teutschen, und der von Pezzo angemasten Einkleidung der Wörter in die neue Mode, bei ihrem augenscheinlichen Archaismus, und der allenthalben noch hervorblikenden Vokalbeugung dieser Zeitwörter —, allein sich hier verlohren haben, und was könnte die Veranlassung darzu gewesen sein? Ist es nicht vilmehr

mehr eine Neuerung von Hrn. Costa, wenn er spricht, ist kemmet, (gekommen) I, 3. seint gebürt (gebohren), I, 4. habent alles getreibet (getrieben) dahin, I, 9. nidergeschmittz gewest (geschmissen gewesen) II, 1. hat getrott (getretten) unter Füsen, II, 9. haben nachgezoget (gezogen), III, 4. verlort und dorworft (verlohren und durchworffen) III, 7. ist kent auf (aufgegangen) III, 8. hat geworfft dahin (dahingeworffen) III, 10. und gehebet (gehoben) III, 11. geprokt (gebrochen) IV, 3. gelazt (gelassen) VI, 10. verporget, (verborgen) VI, 11.

Nein, wir müsen, um dieser Sache gewis zu werden, noch andere Urkunden zu Hülfe rufen, und zwar solche, die das Gepräg nicht des Schriftstellers, sondern des Völkleins selber führen.

Zwo Linien der Ode, V, 1. und 2. druketen fyll habent ghett, sind mir unverständlich. Fyll heist nicht Irrtum wie fel I, 6. heist es Fell und Schlag, heis es Feld, Höhe, Weite, Grabhügel, Verborgenheit, oder sonst etwas, das dem französischen effort entspricht? ghett ist ein Mittelwort der vergangenen Zeit, habent ghett. Kömmts von gétan, gätan, verstehen; oder von keidan, trennen, zerteilen; oder ist es ein geght, wie ghalett (gelegt) IX, 11. von gicht, bekannt, erkannt; oder von gykt, erkannt, guken, alt huggen, erkennen —, oder sonst woher?

Die Herkunft der veroneser und vicentiner Teutschen von den Cimbrern aus Dänemark hat billig ein Ende. Pezzo spricht wider sich selbst, wenn er sagt, „man wisse ja noch gar zu gut, dass die Tyroler die „Einwohner der siben Gemeinden cimmarer, und her„nach slegheri, wegen asiago, welches sleghe bedeutet, „genennt haben. Eine Akst heise cimberache, Akst der

Cim-

„Cimbrer„. Was heist denn das anders, als Holzhauer, Zimmerer, Schläger, von Schlag, Holzschlag, holzbeschlagen, Holzschläger, Zimmerakst —, lauter bekande gutteutsche Ausdrüke von Waldleuten, die sich mit Holzfällen nähren. Pezzo sagt selbst, „da brennen sie Kolen, daher diese Berge montagne del carbone heisen. Gentiluomo, Herr. Der teutsche Ausdruk, Edelmann, felt, indem keiner bei uns also genennt wird„. Wäre dieses Völklein ein Rest von Krigsvölkern, die in einer unglüklichen Schlacht auf die Gebürge zersprengt worden wären, so könnte sich der Adel nicht wol unter ihnen verlohren haben. Sie sind nur als eine alte ruhige Wohnung teutscher Völker, und als eine Sammlung sich von Holz nährender Bauren begreiflich, um die sich ihre Sprachverwanden zurükgezogen haben, und die endlich in hohen Gebürgen verlassen, von Italienern umzingelt worden sind.

Noch blieben gleichwol bis jezt die Tyroler ihre Nachbarn. Und Pezzo warnt vergeblich, „man solle „ja nicht denken, dass diese Sprache von den Tyrolern „herkomme. Die Tyroler sagen, mein, Solz, jo, huet; „die Cimbrer dagegen sprechen, main, Salz, ja, hut. „Die Tyroler sprechen vil räüher„. Das lezte ist kein anderer Unterschied, als derjenige, der zwischen zwen Tyrolern wäre, davon der eine von seinen Voreltern her unter lauter Bojenteutschen, mit solchen Teutschen umgeben, teutschtyrolisch spricht; dagegen der andere von Voreltern her, die von Italienern umgeben, deren leichtere und sanftere Aussprache angenommen haben, italienischtyrolisch spricht. Ueberdas belegt Pezzo ja grad dasjenige selbst, worwider er sich so sehr ereifert. Keine andere Völker in der teutschen Welt, als Brüder und Kinder der Alemannen und Boien machen Anspruch

spruch auf die Doppellauter, hoach (hoch), toad, (tod,) goaz (Geise), groaz (gros,) soachen (harnen), toal (Teil) —; tuach (Tuch), ruas (Rus) —; huet (Hut), mued (müd), gruezen (grüsen) —; hiar (hier) —; und auf die hohen Vokale, trom (Traum), Somtstag (Samstag), ons (eins) u. s. w. Selbst die alten Isländer, und die heutigen Frisen zeigen damit ihre uralte und ungemischte Abkunft von den Suevn an, die sich zwischen der Elb und Oder an und über die Ostsee in unbekande Gegenden verbreitet haben.

Die Endung der dritten Person der mehreren Zal im Veroneserteutschen geent, mezzent, zogent, habent, kennent, legent —, die ohne Ausnam vom Ulfilas an, bis an Luthern reicht; und die gesamte teutsche Bildung dieser Sprache — reden ganz die Sprache der schwäbischkaiserlichen Zeit.

Die Abhandlung von diesen veronesischen und vicentinischen Cimbrern im Büsching. Magazin. T. VIII. macht das Wort, Mitwoch, zur Charakteristik der alten Schwaben gegen den alten Sachsen. Sie macht das Anstosen der Zunge, den Gaumenlaut c, im Wort, langhez, (lencz), Lenz, primavera, zur Charakteristik der höchsten Alemannen, und der Schweizer ihrer Kinder; Sie macht das Diminutivum — le, in kintle, huntle — zur Charakteristik der neuern Schwaben- und Boienkinder; und sie schliest sich zulezt mit der Behauptung, dass in der ganzen teutschen Welt niemand besser, als der schwäbische und boiische (das ist, bairische, östreichische, tyrolische —) Baur die veronesischen Wörter, neuzghen (neunzig), warat, (Warheit), hochzat, (Hochzeit), und zoana (Zeine, cesta —) erklären könne. Diesen fügen wir noch zum Ueberfluss das Wort, fünftag, der fünfte Tag der Woche, der Donnerstag, an. Diss ist nichts anders, als das östreichische

chische Provinzialwort, Pfinztag, welches auch der fünfte Tag, der Donnerstag, heist.

Vom Nidersächsischen oder Platteutschen, mit Ausschluss des Altalemannischen, ist in der ganzen Verzeichnis der veronesischteutschen Wörter nicht die geringste Spur zu finden. Wir Europäer heisen in Afrika die Weissen, und in Orient die Franken. Die Grichen teilten die Welt in Grichen und Barbaren. Und wenn man die ganze, alte und neue germanische Sprache in die obersächsische und nidersächsische einteilt: so sind freilich die veroneser- und vicentiner Teutsche wahre Obersachsen, aber sie sind alsdann auch so bestimmt, wie jener Brief aus Pensylvanien mit seiner Aufschrift, an meinen lieben Bruder in Teutschland.

Uebrigens findet die ersterwehnte Abhandlung von den Cimbrern im Büsching. Magaz. T. VIII. nichts, das sie zurük zu nemmen hätte, als etwa die Herleitung des Worts, antagh, crudo, unzeitig. teig (taig, toag, taag) sagt man vom weichen, brühigen Obs, und antagh ist unteig, unreif, unzeitig.

Die fortgesezten Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, III. Teil, I. Abschnitt 1776. thun S. 36. dieser Abhandlung zu vil, wenn sie die leztere Verzeichnis der Wörter, unter denen antagh voransteht, so ansehen, als ob sie ihr Verfasser als unteutsch ausgemerzt, und für unerklärlich aus dem Teutschen gehalten hätte. Der Augenschein zeigt das Gegenteil, und alle diese Wörter, z. B. Brode, Nabe, Poch, Pritel, Sol, u. s. w. stehen als gut teutsch anerkannt im Wurzelwörterbuch.

VIII.

Vermischte Anmerkungen

über die

teutsche Sprache.

I.

Wie vil Wandelzeiten sind in der teütschen Conjugation, und wie ordnet sie der Teütsche?

Nach den unterschidenen Grundsäzen, welche die Sprachlehrer in diesem Stück angenommen haben, müste die Frage unterschidlich beantwortet werden. Allein ich will meinen Lesern mit Erzälung diser unterschidenen Grundsäze oder vilmer nachgebetteten Meinungen keine lange Weile machen, sondern kurz sagen, was ich über disen Punkt denke.

Vor allen Dingen mus ich die Ordnung der Wandelweisen, Modorum, anzeigen. Und hier halte ich es mit denen, die derjenigen Ordnung folgen, die man bißher in den gelehrten und neüern Sprachen beobachtet hat, da man mit dem Indicativ und Subjunctiv anfängt, alsdenn den Imperativ und Infinitiv folgen läßt, und mit dem Supin und Particip schließt. Es gibt Grammatiker, die mit dem Infinitiv anfangen, villeicht deßwegen, weil sie disen Modum für die Wurzel halten. Allein diser Saz ist falsch, und auch deßwegen ist dise Ordnung verwerflich.

Die alte Ordnung also als richtig und gegründet vorausgesezt, so behaupte ich, daß der Indicativ 6, der Subjunctiv 8, der Imperativ 2, und der Infinitiv auch 2. Wandelzeiten habe.

Der Indicativ. 1) die gegenwärtige Wandelzeit (Tempus præsens) ich liebe. 2) die kaum vergangene (Imperfectum) ich liebte. 3) die vergangene (Perfectum) ich habe geliebt. 4) die längst ver-

gangene (Plusquamperfectum) ich hatte geliebt. 5) die zukünftige (Futurum) ich werde lieben, du wirst lieben. 6) die in der Zukunft vergangene (Futurum præterito mixtum, vel, Futurum exactum) ich werde geliebt haben, du wirst geliebt haben ꝛc. amavero, amaveris. In den lateinischen Grammatiken sezt man dise Zeit in den Subjunctiv, und sie gehört doch in den Indicativ.

Der Subjunctiv. 1) Das Præsens. daß ich liebe. 2) Die erste oder einfache kaum vergangene Zeit, Imperfectum primum vel simplex, wenn ich liebete. 3) Die zweite oder zusamengesezte kaum vergangene Zeit, Imperfectum II. vel periphrasticum, wenn ich lieben würde. 4) Die vergangene, Perfectum, daß ich geliebt habe. 5) Die erste längstvergangene, Plusquamperfectum I. ich hätte geliebt. 6) Die zweite längstvergangene Plusquamperfectum II. ich würde geliebt haben. 7) Die zukünftige, Futurum I. ich werde ꝛc. du werdest lieben. Dise Zeit hat der Lateiner im Subjunctiv nicht, er vertritt sie teils mit dem Futuro Infinitivi, teils Futuro periphrastico. 8) Die in der Zukunft vergangene, Futurum II. ich werde, du werdest geliebt haben. Der Lateiner gibt dise Zeit mit dem Perfecto Infinitivi periphrastico, amaturum fuisse.

Einige Grammatiker, z. Ex. Hr. Bärmann und Bob, zälen 4. Futura, indem sie die zwei Zeiten nro. 3. und 6. auch zu Futuris machen. Ohne Zweifel tun sie diß, weil in denselben etwas bedingt zukünftiges steckt; allein alsdenn würden wir gar 6. Futura bekommen, dann n. 2. und 5. ich liebete, ich hätte geliebt, enthalten auch etwas bedingt zukünf-

künftiges. Es ist also ratsam, daß man es bei zweien Futuris bewenden lasse.

Der Imperativ. Die anredende Wandelweise hat zwei Wandelzeiten. 1) Die einfache liebe, ama, und 2) die zusamengesezte du solst lieben, amato. Beide sind der gegenwärtigen Zeit, und die Grammatiker irren, die aus der zweiten ein Futurum machen. Selbst im Lateinischen ists felerhaft, amato ein Futurum zu nennen. Es ist, so wie im Teütschen nichts anderst, als ein verstärkter Befel, eine grösere Emphasis. Man gibt diser Wandelweise auch die dritte Person in beiden Zalen, ja einige noch die erste Person im Plural. Aber die teütsche Sprache weißt von der dritten Person, und von der ersten sogar die Vernunft nichts.

Der Infinitiv. 1) Das Præsens heißt hier lieben, und 2) das Præteritum geliebt haben. Diejenige Grammatiker, welche diser Wandelweise ein Futurum geben, lieben werden, sind durch die lateinische Grammatik verfürt worden. Der Teütsche hat hier kein futurum. Er gibt des Lateiners seines mit dem Subjunctiv. Ich weis keinen Fall, wo der Teütsche diß tempus brauchen könnte, als etwa in der Redensart: lieben und lieben werden sind unterschidene Dinge. Aber auch hier würde man besser sagen: lieben und lieben wollen 2c.

Das Supin und das leidende Mittelwort, geliebt, sind in der äussern Gestalt eins, aber der innern Natur und der Abänderung nach verschiden, wie Hr. Superintendent Aichinger gründlich gezeigt hat.

Das bestrittene Mittelwort zu liebend, das der Lateiner futurum in dus, amandus, ausdrückt, bleibt billig weg, und wird samt den teütschen Gerundien, zu, zum, in, von, mit, durch lieben

besser im Syntax abgehandelt als zu der Conjugation gezogen. Eben so wenig gehören die Umschreibungen, ich möchte, könnte, dörfte, wollte, müste, sollte lieben, in die eigentliche Conjugation.

Was bißher vom Verbo Activo gesagt worden, das gilt auch vom Verbo Passivo, daß ich also nicht nötig habe, nur ein Wort noch hinzuzusezen.

2.

Hr. Johann Melchior Göze, Hauptpastor zu St. Katharinen in Hamburg sagt in seinem Versuch einer Historie der gedrukten Nidersächsischen Bibeln ꝛc. Halle 4. 1775, mit Recht, daß es eine zur Historie der teütschen Sprache sehr nüzliche Arbeit sein würde, wenn ein Gelehrter, der die dazu erforderliche Kenntnisse besizet, sich entschliessen wollte, aus der altteütschen Bibel Uebersezung, die vor Luthern vom Jar 1462 biß 1518. fünfzehnmal gedruckt worden, ein Glossarium über die veraltete und aus unsrer heütigen hochteütschen Sprache verschwundene Wörter zu verfertigen. Eine solche Arbeit würde um so willkommner sein, da Wachter und Haltaus in ihren Glossarien dises wichtige Denkmal unsrer Sprache nicht gebraucht haben, ungeachtet sie ihre Werke aus denselben mehr als um die Helfte hätten vermehren können. Hr. Götze hat selbst einen Versuch gemacht, uns solche alte teütsche Wörter zu lifern, und zwar teils aus einer Handschrift vom Jar 1404, welche die Evangelisten und Apostelgeschichte enthält, teils aus der grosen Augspurger-Bibel, deren Druckzeit zwischen die Jare 1473 — 75 fällt. Schon dise Arbeit verdient allen Dank, allein wenn der Nuzen ausgebreitet sein soll, so mus sie nicht nur durch die ganze Bibel gehen, sondern man mus eine solche Edition zu diser Arbeit wälen, die den alten Text unverändert lifert.

Ich

Ich will mich näher erklären. Die Handschrift vom Jar 1404, deren sich Hr. Götze bedienet hat, hat ein vil neueres Teütsch, als die Augspurger Bibel von 1473 — 75. Und auch dise Bibel ist schon modernisirt, wenn man sie gegen den ersten teütschen Bibeldruck, den Fust und Schoiffer 1462, zu Maynz gelifert haben, hält. Dise Bibel, und ihr Nachdruck den Mentel zu Strasburg 1466 gegeben hat, enthalten eine Uebersezung der Vulgata, die zum mindesten 100 Jar älter ist, als der erste Druck. Im dritten Druck, der um 1470 geschehen, *) sind schon einige veraltete Wörter mit neuern vertauscht worden z. Ex. Ungangkeit mit Bosheit. Im vierten Druck, der zwischen 1470 — 73 fällt, hat ein für die damalige Zeiten gelehrter Schweizer eine Hauptrevision mit dem Text vorgenommen, denselben nicht nur mit der Vulgate übereinstimmender gemacht, sondern auch Wörter und Redensarten noch mehr modernisirt. Disem revidirten und modernisirten Text folgt nicht nur die Edition, die Hr. Götze gebraucht, sondern alle folgende. Man wird hieraus sehen, daß ein Glossarium, so aus der Maynzer Bibel vom Jar 1462 verfertigt wird, uns eine vil reichere Ernde alteütscher Wörter verschaffen kan, als jüngere Editionen, ja als selbst manche Handschriften. Villeicht bekommen unsre Leser in einem der folgenden Teile des Sprachforschers ein Glossarium über die ganze Bibel nach der ältesten Maynzer Ausgabe von 1462. zu lesen. Indessen einen kleinen Vorschmack.

*) Hr. Panzer hat erst kürzlich dise merkwürdige Bibelausgabe zuerst beschriben. Sihe dessen litterar. Nachricht von den ältesten teutschen Bibeln des 15ten Jarhunderts. 4. Nürnberg 1777.

Genesis.

ærumna Jamerkeit.
conceptus Entpfahung.
pulvis Gestüpp.
trucidare derschlahen.
odorari schmacken.
suavitas die Senft.
diluvium Sündfluß.
animans selig oder lebendig Ding.
labium Lebse
peregrinari ellenden.
his itaque transactis. do dise ding warn übergangen baso.
cumque ille acquiescerет deprecanti, und do er het gehullen der flehenden.
acquiesce consiliis meis Gehill meinen Räten,
inique ungencklich.
affligere kestigen.
difficilis unsanft.
favilla falbe Asche.
fornax aitofen.
increpare berespen.
convivium Wirtschaft.
nuptiæ Brautlauf.
præferre fürbringen (vorziehen)
irruere gauchen, jeuchen.
sol & luna der Sun und die Menin.
minister Anbechter.
dispergere. verzetten, ist noch in Schwaben provinciel.
femur Lancke.
exspectatio Baitung.

Exodus.

lutum Hor
cum obstetricabitis, so ihr hebamt, it. hösamment.

lepro-

leprosus misilich oder malzig.
in itinere in diversorio, an eim heymlichen Wege.
ne forte accedat nobis pestis aut gladius daß uns villeicht icht kum der schelme oder das waffen.
armenta remaneant. die schwaigen belieben
in solio ejus auf sein sal.
irruat super eos formido & pavor in magnitudine brachii tui. Forcht und bidem gacht auf sy in der michelich deines Arms.
lampades — montem fumantem. die Glaßvaß — den Berg riechen.
propitiatorium de auro. Ein Bettstatt (Sidel) von Gold.
panesque azymos & crustulam absque fermento.
derb Brot und Kuchem on Hefel.

Levit.

Turpitudinem patris das Laster deines Vaters.

Num.

Cognatio Magschafft.
ministrare ambechten.
inflare bleen, bleuen.
exemplum Beyschafft.
nulla curiositate durch kein úppigkeit der hüpschkeit.
quæ si polluta non fuerit. ob sie nit ist gewesen entzeübert (vermauligt, vermaligt)
zelotypia. eebrechung, euferung.

NB. Nur die 3. älteste Editionen übersezen das Wort zelotypia mit eebrechung. Man übereile sich aber nicht, zu glauben, daß Eebrechung zelotypia geheißen habe. Mit nichten, sondern der alte Uebersezer verrät hier seine Unwissenheit, da er meint zelotypia sei so vil als adulterium.

candelabrum der körzstal, das kerzstal.
coturnix. Kramathvogel.
nulla erit in pretio difficultas. kein unveichtigkeit (irrigkeit) wird in dem werd.
parabola die Gleichsam, das Beyspiel.
cum viculis suis. mit seinen Weylerlin.

Deuter.

non concupiſces aurum. nichten begeitig das Gold.
anathema. Verbannenschaft.
qui desponditt uxorem, der do hat gemechelt (gemelt) ein Weib.
virginitas in puella non est inventa, die maihtheit nit ist funden an der diern.
libellus repudii büchlin der versprechinge.

Josua.

in colle præputiorum. an dem Hals der überwachsung.
princeps exercituum. der Fürst der Ritterschaft.
da gloriam, & confitere. gib wunniglich, und vergich.

Judic.

suscitavit dominus judices. der Herr d'erstund die urteyler.
die jüngere Edit. lesen d'erkucket.
sponte obtulistis. ir vergeben habent bracht.
Phiala principum. Kopf der Fürsten.
Diß Wort ist noch in Schwaben üblich.
Ein Schenkkopf mensura fluidi.

cœnaculum. die eßlaube.
cumque seviſſet Israel. und do Israhel was freyslich.
expresso vellere druckt aus den schepper. ist noch üblich.
occupate aquas. bekümert die wassert.

orta

orta est seditio ein widerteil ward geboren.
Diß ist die Lesart der beiden ältesten Ausgaben. Die dritte list: Zwytrechtigkeit ist erstanden. Die vierte und alle folgende: es entsprang ein auflauf.
nazarenus sum. ich bin ein geplumelter.
coeptum carpebant iter. sy begunden zebegreiffen den weg.
cum farcinulis suis mit seinen Fardeln oder Vassen.

Ruth.

Erat autem viro Elimelech consanguineus.
wann ein Man was ein woge Elimelech.
pater familias. Vatter des ingesinds.

I. Sam.

digere paulisper vinum, quo mades. Richt dich ein lützel hindan, dz du dewest den wein. Die jüngern lesen: döwe ein wienig ab den wein. Digerere scheint mir durch abdauen ser gut gegeben zu sein.
dominus vivificat der Herr leblicht.
ad unam partem sacerdotalem zu eim pfeflichen teyle.
tinnient ambæ aures, daz ein jeglicher verhabt beyde orn.
et duæ palmæ manuum ejus abscissæ erant super limen. und die zwen tenner seiner hende waren abschnitten auf dem trischeufel.
armiger wepner.
vir spurius. ein Man bankhart. Die drei ältesten Ausgaben haben diß Wort, das in Schwaben noch im Schwang ist. Die folgende alle lesen: basthart.
Iniquitas. ungangkeit.

ecce

ecce calendæ sunt crastino. morgen seint mestage. so lesen die 3. ältesten, die folgende haben: die Hochzeit des Anfangs des monetz.
oram chlamydis den Flentscher oder den saum des mantels.
duos utres vini zwen butterich (pütterich) weins.

2. Sam.

ego delicatus & unctus rex. bin ich gewollüstiget und ein gesalbter Kunig.
populus Pofel.
omnibus lignis fabrefactis in allen den Hölzern der zimerlichen Werk.
confudisti du hast geschemlicht.
pestilentiam die Schelm.

1. Reg.

regnare reichsen.
super solium meum auf meinem Geses.
buccina ein Herhorn. (ein treffend teütsches Wort)
civitatis tumultuantis. der stat dz wüffenden (wütenden)
viscera. inadern.
disputavit super &c. er überdisputieret über 2c.
et quadrarent und sy vierortigten. Ist wol ein Drukfeler für viereckten.
porticum solii. fürlauben des sals. die jüngere lesen: vorlaub sins kunigstuls. Brotlauben ist ein izo noch bekandtes Wort und Sache.
sibilare wispeln.
nec erat cor ejus perfectum. sein Herz was nit durnechtig.
adolescentem bonæ indolis & industrium: constituerat eum præfectum super &c. Der jungeling guttes Alters und ein turstigen, er schickt in

ein

ein Richter. Disen Latinismum vermeidet schon die dritte Edition: ordnet in zu einem Richter.

cædam vos scorpionibus — mit scharpffen puschen. In der vierten Ausgabe heißt es: Dornen.

ducum scutariorum. der Fürsten der Buckler, die jüngern haben: der Schiltbehüter.

zelo zelatus sum pro domino. mit Lieb hab ich Lieb gehabt vor den Herrn. Die dritte list: mit Neid hab ich geneidet umb den Herrn.

2. Reg.

Helisæus per turbinem in cœlum. durch die Turmelung (Windsprut) in den Himel.

quarta pars cabi stercoris columbarum. vierteile dez maß des mistes dez kropfs der tauben.

non invenerunt nisi calvariam sie fünden nit nuer das gepelle oder die ploß. Die vierte hat: die glazen der stirnen.

ut nobis exprobraret Deum viventem dz er uns ittwitz den lebendigen Gott, (die jüngere: dz er lösterte).

camum in labiis tuis. ein Brittel in dein Lespen. die vierte sezt: die Halfter oder Brudel in deinen Lebsen.

1. Chron.

in nablis arcana cantabant. sungen die taugen ding in den Psalterien.

janitores torwertel.

grandem contumeliam grose Schmachei.

armentis præpositus fuit Sethrai. über die rinder was brobst Sethrai.

2. Chron.

pactum ein geding.

latrones arabum. die schacher der arabischen.

valde

valde inclytus. gar wunsam.
obturare fontem den Brunnen verschoppen. hodie verstopfen. In den 3. ältesten Editionen steht der Druckfeler: verspotten.
exsequias celebrare. leichtrest begehen.
abominatio. Unmenschlichkeit.

Esdra.

impensas operis zu der zerunge des werks.
accusationem die Besagung.
annonas ungelt. Neh. V. wird es traid übersezt.

Nehem.

conjungere vermischen.
molirentur insidias. trachten die Lagen. Die vierte und folgende Editionen lesen: trachten die heimlichen gelegen.
mensis septimus. sibent monet der laubreß (laubreyß).
confitebantur peccata bedachten (verjahen) ir sünde
omnia venalia. alle gezierde. Die vierte und folgende: alle fayle pfenwert.

Tobias.

sub chirographo. unter der Bedeckung der Handveste. Die vierte: under der Handfeste.
spes vana facta ist uppig (unnuz) worden.
non delectaris in perditionibus nostris. Du wollustigst dich nicht in unserm Verleuse. Die vierte: in unsern Verdamnussen.

Judith.

timor et pavor invasit sensus eorum. vorcht und freyß bestund irn sin.
cilicium. herins.
æquo animo esto: bis schlechtes gemüz. Die vierte: gelücks.

sandalia ejus rapuerunt oculos ejus. die spar= galzen zuckten seine augen. Die vierte: kestlich geschuch zuchten ꝛc.

Esther.

in consistorio palatii. in dem dinckhaus des pallastes.

Job.

trementia genua. die bidmenden knie.
cutis contracta est mein haut ist gerumpfen. Das neue Wort eingeschrumpfen ist rauh gegen das alte.
elegit suspendium anima mea — erwelt die hachung si absorbuerit eum de loco suo. ob er in besauffet ꝛc. die dritte: vertringt. ꝛc.
porriges dextram &c. du reicheſt die Zeswen ꝛc.
multo vetustiores &c. vil stündiger ꝛc.
concepit dolorem er entphienge das seer.

Von disem Wort komt verseren, und das Pro= vinzialwort des schwäbischen Pöbels saier, wel= ches eben das ist, was man fratr nennet.

pedica ejus — decipula &c. sein eysenhalt — drang ꝛc.

Die vierte list: fusband — wolfsval.
propinqui mei. mein nachwindigen.
inquilini die heimlichen.
exhorruit uxor halitum meum, mein weip erschrack meiner ettung. Die vierte: meinen autem.
in carne mea videbo Deum in mein fleisch gesich ich Gott, meinen behalter. Disen Zusatz haben alle 15 Editionen.
furor iræ tobheit des zoren.
homicida der manschlag. Die vierte: der manschlächter.

non dignabar ponere ich geruchet nicht zesezen.
Unser geruhen.
pepigi fœdus cum oculis ich schlug das gebilde mit meinen Augen.
eruditi auscultate me. ir gelerten lusment mir.
Das schwäbische losen, losnen.

Psalm.

neque in ira tua corripias me. noch beresp mich in deim Zorn.
confitebor tibi ich begich dir.
magna est gloria in salutari ejus. sein wunniglich ist michel in deiner behaltsame.
rugiebam ich lüwet.
comparatus est jumentis 1. und ist gevasst den vihen. 3. ist becleyt. 4. ist zu gelychet. NB. Die Zalen bedeuten die Editionen.
terram lingent schlindend die erde.
majestas magenkraft. 3. majestat.
in iram excitaverunt. sy erkucktent in dem Zorn.
polluerunt. sy entseuberten. 4. vermaßgeten. 5. sqq. vermeyligten.
nimis volet. wil grölich. 3. sol ser ufferhabt werden.

Prov.

labia meretricis lespen der gemeinen.
crudelis fraischlich.
vena eidsucht. 4. ader.
ursis — raptis fœtibus. dem bern, so er zuckt die welfel.
exprobrabilis itwizlich. 3. scheltend, 4. lästerlich.
effabitur rigide. tedinget hochliche.
luxuriosus unkeüsch
tumultuosus. wuffent. 3. ufläflich. 4. schreiend.

rixo-

rixoſus kriegiſch.
detractor. ein hinder reder.

Eccleſiaſtes.

affluam delitiis. ich zufluß mit wollüſten.
infinitus ungeent. 4. unentber.
nec artificum gratiam noch die genad der künfftiger.
perdunt ſuavitatem verlieſent die ſanftigkeit.
diſſipabitur *capparis*. die natürlich hitz. 4. die capparis.

Canticum Cantic.

decoloravit me ſol der ſunn hat mich entpferbt.
vagari müſſigen.
genæ tuæ dein hüffelin. 4. dein wang.
monilia fürſpan. 4. brusthäfftlein.
conſtravit pflanzet. 4. öbnetz.
peſſulus vallſchloß.

Sapientiæ L.

mortalis tödtlich.

fragilius lignum ein krenkers holz.

Eccleſiaſticus.

ne defraudes eleemoſynas nit betreug das almuſen.
linguoſus homo cleffiſch menſch. 3. kleffig. 4. kläffig.
tibiæ die ſchwegeln.

Jeſaias.

argentum in ſcoriam ſilber in ſinter.
ut favilla ſtupæ. als die falb aſch des geſtüpps. 4. als der üſel der aggen.
talpas adoraret. die moltwerffel ambecht. 3. anbet die moltwerf.

et syndones et vittas et theristra. und die sindal und die reisen und das dum gewand. 4. und die sindel und die nachhuben und die dünnen schleyerlin.
pro crispanti crine calvitium. und für das reid har ein bloß. 3. kruß har. 4. reyde har ein glatzen.
aquæductus wasserrunsen.
fullo der bleycher.
residuum populi sui. die ablaib seins volcks.
aquarum inundantium. der uberuntenden Wasser.
dilaceratam zu den geweiterten.
rivus floß.
emarcuerunt principes die fürsten schwelckten.
paxillus 1. das pflaulein. 3. pfeulein. 4. der klein pfal.
veprem 1. den bremen. 4. die brauper (braunbeer) stauden.
vomitu sordiumque. mit undewung und mit entzeuberkeit.
musitatores die murmelich. 4. die murmeler.
filii desertores ir gelassen sun.
et obvolutus est und bewall sich. 3. und bedeckt sich.
in horologio in d' urleg. 4. in der urglogk.
patior ich derleide.
ventilabis windspreuerst.
defecisti in multitudine consiliorum tuorum, du hast gebrosten in der menig deiner rat.
speculatores specher. 4. speher.
vere gewer. 4. warlich.

Jeremias.

desponsationis tuæ. deiner gemechtung. 4. vermächlung.
si laveris te nitro. — mit letten.
anima mea defecit me — mein sel die gebrast.
omnes avaritiæ student. — fleissen sich der rakeit. 4. gyttigkeit. 5. geitigkeit.

diver-

diversorium viatorum heimlichstatt der wegfertigen.
4. hüten oder schupfen.
lumbare nidergewand gürtel.
hinnitus tuos. dein rücheln
fornicationis tuæ deiner gemein unkeuschung.
virum sterilem ein unberhaftigen man
tectis ejus miserebor erbarm mich seiner treher.
vestibulum carceris treskamer des karkers. 3. kamer des kerkers. 4. hof des kerkers.
prudentia witzigkeit.

Threni.

refocillare. widerkücken.
petierunt panem ieschen das brot.
opprobrium. 1. itwiß. 3. Fluch. 4. Laster.

Ezechiel.

electrum goldschaum. 3. scheinend feuer.
mortiferæ. todtrager. 4. tödtlich.
limen domus. dreuscheifel des haus.
in limpidissimam petram. in den schlechten stein. 4. in den öbnißten oder schlechtißten stein.
suscitabo eis germen nominatum. ich derstee in einen genanten keim. 4. will yn erkucken ein namhaft blum.
ad viam orientalem zu dem ostnischen weg.

Daniel.

præposito eunuchorum. dem fürgesazten seiner keuschen.
mysteria. die taugen ding.
successit in regnum. wuchs in das reich. 4. nachvolget in das reich.

Hoseas.

subsannatio. hönheit. 4. hönheyt oder heimliche spottung.

Joel.

vinitores. die weinzürln. 4. winzürn.
greges armenti. die herd d'schweyleut. 4. der schweyg.

Amos.

uncinus pomorum. ein hang der öpfel. 4. hag der öpfelbaum.

Jonas.

fluctus unden. 3. fluß. 4. dinnen.

Micha.

molestus fui tibi. ich bin geweßt dir leydig.

Nahum.

vox impetus rotæ. stymm der gech des rads.

Hab.

super munitionem auf die warnung.
auditio hörung.

Hag.

operuistis vos. ihr habt euch bedacht. 4. üch bedeckt.

Zach.

indui te mutatoriis, hab dich angethan mit teurnbarn kleydern. 3. seubern. 4. turbarn.
exercebit gratiam. wird eben machen die genade.
saltus munitus der gewarnt wald.
crapula freßerei.

Malach.

fullo verber.

1. Maccab.

spolia eorum. ir schindung.

2. Maccab.

arci præpoſitus ein brobſt in der höche.
concubina. ſchlafweib.

Matthæus.

dux qui regat. ein leytrer, der do berichtet.
4. fürer, der do regirt.
confitentes peccata begechent ir ſünde.
ventilabrum. weinſchüffel.
paralitici. die litſüchtigen. 4. lamſichtigen.
perſecutio das durechten. 4. durchächtung.
racha trutz. 4. racha.
perfecti durnechtig. 4. volkummen.
feſtucam — trabem den agen — den trom.
margaritas mergrieſſel. 4. margariten.
zizania milben. 4. ratten.
illotis manibus. ungetwagen henden. 4. ungezwagen —
mola aſinaria ein eſelmeſſiger mülſtein.
tumultus wuff.
legiones. 1. 2. 3. ſchar oder vinſterniß. 4. ſeqq. ſchar.

Marcus.

ſocrus febricitans. lag an dem ritten. 4. an dem Fieber.
non curas quemquam. geruchſt nit. 4. achteſt nyemand.
ubi eſt refectio mea. wo iſt mein widerbringunge.
4. wa iſt min mußhuß (Ruhehaus) oder ſoler.

Lucas.

cognata tua. dein niftel. 3. dein mum.
pretioſus wirdig. 4. koſtlich.
tibiis cantavimus. mit holern ꝛc.
homo devorator ein man fraß.
curam ejus egit hett ſein ruch. 4. — acht.

facculos secklach. Ist das Diminutiv.
lapidem quem reprobaverunt ædificantes, — den die bauren versprachen. 4. buwleüt verwurffen.
finxit longius ire. geleichsent sich verer zegeen. 4. erzögt sich, als wolt er verrer geen.

Johannes.

clarifica filium lauter deinen sun.

Rom.

inexcusabiles unentredlich. 4. unausredlich.
non est acceptio personarum die entpfahung der leibe ist nit bey got. 4. uffnemung der personen.
nemini quidquam debeatis. niemand solt kein ding. 4. niemand sullend ir ichts.
manducet olus. der esse kolen. 4. — köl.
Erastus arcarius civitatis. — der schreiner der stat.

1. Cor.

militare ritterschafft treiben
stipendium. Zerung. 4. sold.
velamen bedeckfal.
evacuabitur. wirt veruppiget. 4. wird ußgerumet.
ubi stimulus wo ist dein gart. 4. angel.

2. Cor.

ut absorbeatur, quod mortale est, a vita. dz, daz do ist tödig, werde besoffen von dem leben.
arcana verba taugne wort.
stimulus — colaphizet. d' garte — halsschlecht.

Galat.

Christus vobis nihil proderit. Christi verfecht euch kein ding. 3. ir seyt verüppigt von Christo.

ina-

inanis gloriæ cupidi. geytig der geuppigen glori.

Epheſ.

induti lorica juſtitiæ. vaſſt euch mit dem halsperg des rechts. 4. legend an dz banzer der gerechtigkeit.

1. Theſſ.

contumeliis affecti. geirret mit laſtern. 4 gepynigt ꝛc.
ſicut dolor als das ſer.

2. Theſſ.

cito ſchier.
curioſe agentes. tund hübſchlich. 4. höfflich tund.

1. Tim.

fidelem me æſtimavit. er maſſt mich getrew.
prophanus verbannen
ſcientia wiſſenheyt.

2. Tim.

ſcriptura divinitus inſpirata. ſchrifft eingeetempt von gott. 4. göttlich eingeyſtert.

Tit.

non intendentes judaicis fabulis. dz ſy ſich nit vernemen an die jüdiſchen ſpiler. 4. uffmerkent den jüdiſchen lugine.
ſobrie temperlich. 4. nüchter.

Philem.

commilitoni noſtro. unſern entzampt ritter. 4. mit ritter.

Hebr.

compati. entzampt leyden. 3. mit einander leiden. 4. mitleiden.

Actor.

Saulus adhuc spirans minarum — lebt noch der droe.

1. Pet.

dominantes in cleris. nit dz ihr hersch under den geberten. 4. als die herschenden unter den gewichten.

2. Pet.

corruptio concupiscentiæ zerbrochenkeit der geytigkeit.
lucifer. lichttrager. 4. morgenstern.

1. Joh.

videte qualem charitatem secht wie getan lieb.

Apoc.

absorbuit flumen. besoff den Fluß. 4. verschland —

Herr Götze hat folgendes gesammelt:

Job.

turbo wintspreuel.
exactor der ungestüm biter.
rugitus leonis das Luen des Lewen.
furtive. dieplich.
fusurrus raunung.
ossa perterrita sunt. beyn seynd erkommen.
convertere ad aliquem bekenne dich zu einem.
inscrutabilis unersuchlich.
in meridie zu mittemtag.
tumentes fluctus. blöend anden oder tunnen.
oben hatten wir unden und dinnen.

Psalm.

subsannare verkrummen.
confidunt in eo sich versehent an in.
perdes omnes du verleurest alle.
scrutans corda ersucht die herzen.

in-

insidiæ, insidiari. neid, neid tragen.
apponat magnificare se zulege sich groſsmechtigen.
palpebræ brawen.
abominabilis unmenschlich.
in auditu oris in der gehöre des Ors.
ossa mea sicut *cremium* aruerunt. mein bein dorreten als die grub. Luther: grieve. In Schwaben kennt jedermann diſs Wort, und das davon entstandene Sprichwort: umgetrieben wie eine Grübe (Griebe oben p. 105.) in der Pfanne.

Prov.

infamis lewmloſs.
horreum stadel. Ist ein noch gewönlich Wort.
eruperunt abyssi. die abgrund furbrasten.
egestas der gebrest.
postes die beystödel.
manus remissa die gelauſsen hand.

Eccles.

difficilis, hörtsam. difficile hört.
indignatio unwirdigkeit.
consevi ea pelzet sy.
abortivus das belieben kind, oder der verdärbling.

Cant.

capreæ Rechgeyſsen. d. i. Rehgeiſs.
malorum granatorum margrandpfel.

Jerem.

elongaverunt a me. daſs sie sich verten.
cursor levis. der ringlöffel (villeicht ringlöffer)
iterans vias anderweyden den weg.
æris candentis. des leuchtenden Eres.
vid. Wachter in Aer und Ertz.

Johan.

stadia gewendten. Rom.

Rom.

non erubesco evangelium. ich schamrötte nit das evangelium.

Deo odibilis got: murmuler.

qui consentiunt facientibus die da verhengen den thuenden.

Hebræ.

communicaverunt carni. gemeinsampten dem fleisch.

Jacob.

nec vicissitudinibus obumbratio. noch die beschetigung der widergeltung.

3.

Hermes, der Verfasser der Reise Sophiens, gibt unsern Schriftstellern den Rat, die Worte in der teütschen Sprache nach der natürlichen Construction zu ordnen, und darin der französischen nachzuamen. z. Ex. welches erhöhet und verdoppelt den Ausdruck, anstatt: welches den Ausdruck erhöhet und verdoppelt. Ich hoffe nicht, daß er Beifall finden soll, aber ich wünsche, daß unsre Schriftsteller den entgegengesezten Feler vermeiden möchten, da sie, allzuser Nachamer der lateinischen Wörterordnung, oft zwei, drei, vier Säze, wie Schachteln oder ein Einsazgewicht, in einander stecken, wo immer einer des andern Embryo ist, und am Ende 3 vier Zeitwörter so nackend zusamenstossen, daß der Verstand diß Zusamenstossen nicht mehr fassen kan.

Ich will einige Beispile geben, wie sie mir unter die Hände kommen.

Frankf. gel. Zeitung p. 150. vom vorigen Jar.

Besonders wenn man von den, denen Lehrsäzen der Kirche, zu der man sich bekennt, widersprechenden Meinungen redet oder reden mus. Wäre diser Period

nicht

nicht heller, und sein Bau besser, wenn er so stünde: Besonders wenn man von den Meinungen redet oder reden mus, die den Lehrsäzen der Kirche widersprechen, zu der man sich bekennt.. Von dem Sprachfeler in den Wörtern „den, denen„ kein Wort zu erwehnen.

Rheinische Beiträge. 5. Heft. p. 361.

Dann würde selbst das zufällige eines nach dem andern aus den Leidenschaften, aus den Umständen entstanden sein, welche nicht erst der Denker nach einem gewisen Plane, nach gewisen Regeln, die, statt sich nach den handelnden Personen zu richten, sie zu Idealhelden, so, wie sie der Verfasser in seinem Gedichte nötig hat, machen, geordnet, und gewaltsam zugeschnitten hätte. Wie unangenem und wie dunkel ist hier nicht die Zusamenhäüffung mererer Zeitwörter.

Ich will es dem Verfasser überlassen, disem Perioden mer Licht zu geben. Ich finde überdiß in demselben zu vil Commata. Wir sind zu freigebig damit, und die Franzosen zu sparsam.

In eben disen Rheinischen Beiträgen habe ich einige Wörter gefunden, die teils neu, teils in einem andern Verstande genommen sind, als man sie meines wissens in Teütschland nimmt. Im 4ten Heft p. 266: „die wir an den betollten Frauen Apuliens sehen,„ ich zweifle, ob diß neue Wort statt rasend wahnsinnig Beifall finden werde. Im ersten Heft S. 2. „kleine Werke sind nicht selten eben so anzüglich als grose„ der Verfasser nimmt das angestrichene Wort in der Bedeutung von reizend, anziehend; aber eine anzügliche Schrift heißt eine Stachel- oder Schmähschrift. Ich lasse es dahin gestellt sein, ob das Wort jene vom Hrn. Verfasser gebrauchte Bedeutung in der Pfalz hat, glaube aber das übrige Teütschland sei auf meiner Seite. Wenn es im 3ten Heft p. 204. heißt: „ Briefe, wie sie aus der Feder eines der ersten Schriftstellern Deutschlands

lands fliessen musten„ so vermute ich hier einen blosen Druckfeler, statt : Schriftsteller. Aber weil ich disen Feler, den Genitiv der merern Zal dem Dativ gleichzumachen, sonst auch oft, besonders bei schweizerischen Schriftstellern, warnemme, so habe ich die Sache hier rügen wollen.

Erstes Heft. S. 9. „ Etwas für die Ehre von Teütschland „ ist die Ueberschrift einer Abhandlung in disem Heft. Erstlich sollte es zur Ehre heissen, hernach bedaure ich es, daß der französische Genitiv mit dem Wörtlein von so ser überhand nimmt. „Zur Ehre Teütschlands „ ist einmal der Natur unsrer Sprache gemäser. Möchten doch unsre Schriftsteller auch hierin so patriotisch als Klopstock sein.

Gelegenheitlich noch eine Anmerkung bei diesen Rheinischen Beiträgen. Man hat sich irgendwo gewundert, daß die Verfasser das st immer st drucken lassen. Eine auffallende Neüerung ist es nun zwar, aber wer wird sich daran stossen, ob man ist oder ist schreibt und druckt. Als Schwab aber wünscht' ich, daß meinen Landsleüten nie kein st sondern lauter st vor die Augen kämen; ich bin gewis, dise Druckart würde viles beitragen, daß sie sich die rauhe Aussprache des st durch scht eher abgewöneten.

Zulezt will ich noch eine kleine Nachlese halten von Sprachfelern, die in Schwaben kein Gelerter und Ungelerter zu begehen im Stand ist.

Gött. gel. Anzeigen 1777. S. 98. vor die (der) Gefar zu warnen.

Frankf. gel. Zeit. 1777. p. 145. Ein jeder wahre und rechtschaffene teütsche Patriot. Soll heissen: ein jeder wahrer und rechtschaffner teütscher Patriot, oder: jeder wahre und rechtschaffene teütsche Patriot.

Schirachs Biographien Plutarchs 1ster Teil. S 12. man fürchtete sich nicht für sie. statt: vor ihnen. Pittheus beschrib den (dem) Theseus dise Strasenraüber.

S. 13.

S. 13. daß ihm des Nachts von dessen Thaten traümte, und am Tage die Eifersucht trib. Ein Schwab vermißt hier nach dem Wort Tag den Accusativ ihn. Dann er kan mit dem Sachsen den falschen Dativ ihm aus dem vorhergehenden Saz nicht in Gedanken widerholen, weil ihm eine solche unteütsche Construction ganz unmöglich ist

Diser Feler den Dativ und Accusativ mit einander zu verwechseln, kommt in sächsischen Schriftstellern gar zu haüffig.

Aus diser einzigen Schrift des Hrn. von Schirach habe ich noch folgende gesammelt.

S. 18. die ihm (ihn) angriffen. mit ihn (ihm) hätten umgehen wollen.

S. 25. es hilft ihm (ihn) nichts. Helfen juvare hat den Dativ, aber helfen prodesse den Accusativ.

S. 26. der an allen (allem) Schuld wäre.

— das. verschwendete Bitten und Flehen an ihm. In Schwaben spricht man lieber: an ihn.

— 27. dem Minotaurus umbringen „ wird wol ein Druckfeler sein. delphinisch für delphisch.

— 29. die Boden (Böden) der Schiffe.

— 30 gab die Geisseln zurück. Der Plural die Geissel oblides bekommt erst im Dativ ein n.

— 41. auf einem Stück Lande (Landes)

— 42. ohne einem Könige, S. 88. ohne einer Art ꝛc. one regirt nie einen Dativ.

Fürchten sich für seine grose Macht. S. 67. weil sie sich für einen so grosen Helden fürchtete. Und so immer fort. Fürchten wird mit vor und einem Dativ construirt. Mit für ist die Construction unteütsch.

— 84. Er wurde vor dem Numitor gebracht. Solte es Teütsche geben, die den Unterschid nicht wissen, wenn vor den Dativ, und wenn es den Accusativ erfordert?

S. 56. in welchen leztern Trauerspil, statt: welchem.
S. 21. das Imperfect stand kan nicht statt haben, es mus stund heissen. Der Grund steht im I. und II. Teil des Sprachforschers.
S. 66. Er fand, daß sie die Furcht für ihn verloren hatten. Der Sinn Plutarchs in diser Stelle ist der: er fand daß sie ihn nicht mehr fürchteten, und nach disem Sinn sollte es heissen „daß sie die Furcht vor ihm verloren hatten. Aber wie die Stelle da steht, ist ihr Sinn diser: er fand, daß sie für ihn oder um seinetwillen keine Furcht mehr hatten. Und das will Plutarch nicht sagen. Wenn ich sage: ich fürchte für meinen Son, so habe ich Furcht für ihn, es möchte ihm ein Unglück begegnen, timeo vitæ, saluti filii. Aber — ich fürchte meinen Feind, oder habe Forcht vor meinem Feind, heißt: timeo hostem.

Teutscher Mercur 1777. viertes Stück.

S. 4. Mir eckelt für jenem und für disen (disem) disen steht ums Reims willen. Darf man aber ums Reims willen Sprachfeler machen? lieber um der Sprachrichtigkeit willen den Reim verlezen. Hernach mus vor hier stehen, dann man sagt: mir eckelt vor jenem ꝛc. für regiert nie einen Dativ.
S. 18. in dise Wirre von Umständen. Warum doch ein neues Wort, da wir das alte Gewirr haben?

Teutsches Museum. XII. St. 1777.

S. 489. Wenn man in den Kanal ist, so ist man freilich für Stürme und Brandungen sicher.

Soll heissen: in dem Kanal — vor Stürmen.

Wenn ich in einer sonst gut geschribenen Schrift eine solche Stelle lese, so denke ich so: der Mann kan kein geborner Teütscher sein, sonst wäre ihm diser Sprachfeler nicht entwischt; aber er mus es doch in der Sprache weit gebracht haben, weil sonst alles übrige gut ist.

2000.- Aug. 85

XXXX (1+2) VIII, 85

IX, 85

VII, 86

XII, 86

1000.- (1+2)

1.10.85

XX (Vol 1+2) IV 94

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nast, Johannes

Der teutsche Sprachforscher allen Liebhabern ihrer Mutersprache zur Prü fung vorgelegt

Bd.: 2

Stutgart (1778)

L.germ. 253-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584401-8
VD18 80253954-001